ZhEx
215

M. Ludwig Hercules Dasers,

Pfarrers zu Schwaicken,

Vertheidigung

der

INTEGRITATIS TEXTUS HEBRAICI VETERIS TESTAMENTI,

samt einem kurzen Anhang,

die Uebersetzung der Schriftstelle Gen. 2, 7. betreffend.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Mit Gnädigst. Erlaubnuß des Herzogl. Würtemb. Consistorii.

Schw. Hall,

druckts und verlegts Johann Christoph Messerer, privil. Buchdrucker. 1763.

Vorrede.

Es ist mit der Meynung de novitate punctorum vocalium & accentuum zu unsern Zeiten so weit gekommen, daß sie zu einer rechten Staats- und Mode-Meynung worden. Ja Herr D. Heumann will behaupten in Conspectu Reip. Lit. C. III. §. 14. p. m. 44. es pflichten bereits heutiges Tags die Gelehrtesten, ohne Ausnahm, dem Capello bey. Wahr ist es, daß Theologi vom ersten Rang auf diese Seite getretten. Unser vormahliger hochberühmter Canzler D. Pfaff schreibt von der divinitate & antiquitate punctorum vocalium, im Coll. Theol. Meth. p. 27. es seye solche sehr illiquid. Er fährt aber l. c. fort, und spricht p. 27. seq. zweifelt man an den punctis vocalibus, so muß man nothfolglich auch an der divinitate & antiquitate accentuum zweiflen. Doch wer das Hebräische auf ein rechtes point bringen will, der nimmt die Accentuation mit. Man setzt Regeln in accentuatione prosai-

ca & metrica. Da aber vielmals die Exceptionen die Regeln fast übersteigen, oder doch oft denselben widersprechen, so ist mit den Accenten nicht eben viel Wesens zu machen, es hat auch Dachsel in seinen Bibliis Accent. die Schwierigkeiten nicht gehoben ꝛc. Wahr ist es aber auch, daß diese Meynung der integritati & puritati textus hebr. wenigstens indirectè, sehr nachtheilig ist. Ich mache dahero diesen Schluß. Zweifelt man an der divinitate punctorum vocalium & accentuum, so fangt man auch an zu zweiflen an der integritate & puritate textus hebr. welches doch ein in allen Compendiis Theolog. angenommener Hauptsatz ist. Dieses bezeugt das Exempel des Herrn Canzler D. Pfaffen selbsten, noch mehr aber die an sich sehr gelehrte Diss. inaug. de regendis limitibus critices textus hebr. welche der Herr Prof. Joh. Jac. Baur zu Tübingen im Apr. 1760. gehalten hat. Ich habe dahero, da ich mich bereits schon Anno 1728. in dieses critische Feld gewagt mit meiner Exerc. de origine & auctoritate punctorum hebr. divina &c. auch da ich in meinem Anno 1733. edirten tract. de August. decalogi divisione den Haupt-Grund dieser Eintheilung aus der Accentuation genommen, mir vorgenommen, einen neuen Versuch zu machen, und sowohl diese angezeigte gelehrte Prof. Baurische

rische Diss. inaug. als auch die Stellen in denen Schriften des Herrn Canzler D. Pfaffen, worinnen er wider die Masora geschrieben, zu untersuchen, und in einem kurzen Anhang die in Herrn Rep. Weissen tract. de natura animi &c. §. 72. p. 83. seqq. befindliche Uebersetzung der Schriftstelle Gen. 2. 7. zu prüfen, wobey mich dann die bekannte grosse Humanitæt vorgedachter beeder gelehrten Männer nicht zweiflen lässet, es werde diese meine geringe Arbeit, des geäusserten dissensus ohngeachtet, von ihnen gütigst aufgenommen werden, wie ich dann auch des seel. Herrn Canzlers D. Pfaffen hohe Gunst annoch nach seinem Tod zu rühmen Ursach habe. Nur füge ich in der Rucksicht auf das Vorstehende, dieses noch an. Seynd die Grammaticen von allen andern Sprachen voll von Exceptionen, Anomalien und Irregularitæten, und man macht daraus keinen Widerspruch, so hat man um so weniger Ursach, dieses der Doctrinæ Accentuatoriæ vorzuwerfen, als keine Sprache der hebräischen Sprache, in Ansehung der Pünctlichkeit, eben in der Absicht auf die Punctation und Accentuation, gleich ist eines theils, andern theils aber die Doctrina Accentuatoria von grossen Männern in der Christenheit erst nach der Reformation aufgesuchet worden, dahero dieser Vorwurf, wann er auch Grund

hätte, nur dem Artifici zu machen wäre, nicht aber der Arti, oder wohl gar denen accentibus biblicis selbsten. Dachsels Arbeit aber ist nicht von dieser Gattung, sondern stellet uns nur den Usum accentuationis biblicæ, doch ganz deutlich, vor Augen. Ich schliesse aber mit der Warnung Kohlreifs, welche zu finden ist in seinen, der Erklärung des 45. Cap. Jes. angehängten Grundsätzen der Lehre von den hebräischen Accenten p. 240. da er von denen Accenten also schreibet: darum hüte sich ein jeglicher, daß er sich durch Verachtung dieses Wunders der göttlichen Fürsorge für sein Wort nicht versündige. Man preise vielmehr mit mir dafür seinen herrlichen Namen, und lasse alles zur Liebe und Ehrerbietung gegen das Wort der heiligen Schrift wohl und fruchtbarlich bey sich anschlagen, bleiben und bekleiben.

§. I.

§. 1.

Es hat D. Luther das Wort Gottes sowohl A. als N. Testaments gar wohl genannt der Christen ihr eigen einiges Buch, wie zu lesen Tom. 2. Jen. Germ. f. 460. a. In unserer Mutter-Sprache wird es mit dem von den Griechen entlehnten Wort Bibel betitult, da es dann eine ausnehmende Bedeutung eines Buchs über alle Bücher empfangt, wie Diecmann in seinen Misc. Pred. P. II. p. 41. angemerket hat, mit dem Beyfügen: dann so viel der Himmel höher, als die Erde, ja so viel der allmächtige Schöpfer mehr, als sein Geschöpf ist, so viel weiter übersteiget dieses Gottes-Buch alle menschliche Bücher. Einem jeden wahren Christen ist demnach gar hoch daran gelegen, daß solches auf keinerley Weise angetastet werde, weder in Ansehung seines Innhalts, dann es ist τῆς ψυχῆς ἰατρεῖον, eine rechte Seelen-Apotheck, wie es Diodorus Siculus schon genannt in Bibl. Hist. L. 1. p. 24. ed. Bas. anno 1578. noch in Ansehung des materialis, in

so fern solches bestehet aus verbis, phrasibus, periodis &c. Es ist auch selbiges, wie Wandalin in Comp. Theol. C. 1. p. 24 qu. 11. geschrieben, nicht eine Laterna, welche erst auf ein fremdes Licht zu warten nöthig hätte aus denen versionibus, scriptis Patrum, oder aber biß erst durch Beyhülfe der linguarum cognatarum ein Licht gleichsam geschlagen, und darein gebracht würde, sondern eine Lucerna. Scriptura, sagen unsere Theologi, in se ac per se, est Lux quædam clarissima, sive materiam, sive formam i. e. sive res, sive tradendi modum & verba respicias.

So viel nun aber das Wort alten Testaments betrift, so ist solches in hebräischer Sprache abgefaßt, biß auf die bekannte Capitel im Daniel und Esra und dann Jer. 10. vers 11. Und wie nun Gott diesem Buch anvertrauet hat, was er im alten Testament geredet, also hat er hernach dieses heilige Buch selbsten der Jüdischen Kirche anvertrauet, wie stehet Röm. 3, 2. wie dann auch in der Absicht auf die Christliche Kirche, das Wort ἑδραιωμα 1. Tim. 3, 15. dahin zu gehen scheinet, welches einige in sensu bibliothecario annehmen, und die Kirche als ein repositorium ansehen, das Wort Wahrheit aber betrachten nicht ratione originis, sed historicæ tantùm testificationis, fidelis custodiæ & propagationis. Es ware auch das Wort Bibliotheck damals wohl bekannt. Dann daß zu Augusti Zeiten offentliche Bibliothecken angelegt worden, beweiset Reimmann in Idea syst. Antiq. Lit. p. 127. Es ist auch allerdings schön, was Wandalin in Comp. Theol. C. 1. de Script. §. p. 23. qu. 8. schreibet: Ecclesia quidem est στυλος και ἑδραιωμα veritatis non activè, quod ea fundet, aut stabiliat veritatem verbi, sed passivè,

quod

quod ab hac & in hac fundata sit illa & stabiliatur. Eph. 2, 20. So that der Herr freylich keinen Heyden, noch liesse er sie wissen seine Rechte, nach Ps. 147, 20. col. 19. Es bringt dahero ein solches der Jüdischen Kirche, von deren wir hier zu reden haben, eine grosse Ehre, daß nach Röm. l. c. die Juden in Bewahrung dieses herrlichen Schatzes sind von Gott als πιστοι erfunden worden, da das Wort επιστευθησαν eben diesen Begrif in sich fasset, wie dorten Tit. 1, 3. 1. Thess. 2, 4. das Wort πρωτον aber eben sowohl eine prioritatem dignitatis anzeiget, als 1. Tim. 2, 1. Es schreibt der wohlseel. Herr Consf. Rath D. Bengel in Gnom. ad h. l. una hoc loco exponitur prærogativa Judæorum, reliquæ sequentur Cap. 9. 4. 5.

Es meynt zwar D. Pfaff in Prim. Tub. p. 68. man möchte die Worte des Grundtextes auch geben können: à judæis credita fuere eloquia Dei. Allein diese Uebersetzung wäre dem Context und dem Scopo Pauli ganz zuwider, indem Paulus über den Unglauben der Juden in der ganzen Epistel, besonders aber hier Cap. 3. 3. so grosse Klage führet, hingegen unmittelbar vorher einer so grossen prærogativ in der Absicht auf die Juden gedenket, welche dann nicht hierinnen bestehen kan, daß sie dem, was Gott geredet, solten geglaubet haben. Es war die Jüdische Kirche, nicht nur so lang die Oeconomie A. Testaments dauerte, bey Gott in grossem Ansehen, weßwegen sie hiesse Jer. 12. 7. Gottes Erbe und Gottes geliebte Seele. Deutr. 7. 6. Gottes Eigenthum. Ex. 4. 22. Gottes erstgebohrner Sohn. Lev. 25. 55. Gottes Knechte. Hos. 2. 19. Gottes Braut. Ps. 76. 3. Gottes Wohnung. Ex. 19. 6. Ein Königlich Priesterthum und ein heiliges Volk, Got-

tes herrliches Israel ꝛc. Jes. 46. 13. col. Danzii Int. §. 26. sondern es wird denen Juden diese ihre vorzügliche Ehre auch noch im neuen Testament vorbehalten. Luc. 24. 47. Act. 3. 25. 26. Cap. 13. 46. Röm. 2. 10. Cap. 3. 2. Cap. 9. 4. 5. Es ist wohl die Jüdische Kirche gegenwärtig keine Kirche mehr, doch beziehet sich der gegenwärtige Canon judæorum ebræus auf das Zeugnuß der alten Jüdischen Kirche, da sie noch eine Kirche ware, und ihr Zeugnuß gegolten.

Ob also gleich dieses Volk, um seiner schweren Sünden, Un- und Aberglaubens willen, von Gott verstossen worden, und sich in einem harten und langwierigen Exilio befindet, so ist eben doch aus ihrem Fall uns Heyden das Heil wiederfahren. Röm. 11. 11. Diß solten dann die Christen mit gröstem Dank gegen dem grossen Gott erkennen. Ein jeder solte gleichsam einen Juden, der ihme begegnet, an der Hand ergreiffen, und zu ihme sagen: kommt laßt uns auf den Berg des Herrn gehen ꝛc. Jes. 2. 3. da dann das Ausgehen so zu verstehen, in so fern das Gesetz und Wort des Herrn nimmer zu Jerusalem ist. Gerson schreibt im Juden-Talmud P. I. C. 26. p. 246. f. nun möchte einer fragen: warum hat dann Gott eben den Juden diesen herrlichen Schatz so viel 100. Jahr lang vertrauet? darauf antwortet R. Jose, wann er im Talmud Megilla f. 24. spricht: ich habe mich alle meine Tage gequälet über dem Spruch Deutr. 28. 29. Und du wirst tappen im Mittag wie der Blinde tappet im dunkeln (denn was fragt der Blinde darnach, ob es dunkel oder licht seye) biß ich einsmals in einer finstern Nacht wandelte, und sahe einen Blinden am Weege gehen, der eine Fackel in seiner Hand hatte, zu dem sprach ich, mein Sohn, was nutzet

dir

dir diese Fackel? er sprach, andere Leute können dabey sehen, und mich warnen vor der Gruben, Dornen und Disteln ꝛc. Also tragen die Juden uns Christen die Leuchte für, auf daß wir davon sehen, und sie auch auf den rechten Weeg weisen sollen. Augustinus schreibt in Ps. 40. Nobis serviunt Judæi, tanquam capsarii nostri sunt, studentibus nobis codices portant. Und dann in Ps. 56. Librarii nostri facti sunt, quomodo solent servi post Dominos codices ferre, ut illi portando deficiant, hi legendo proficiant. Sie seynd demnach zu unserm Nutzen und Vortheil treue Archivarii der heiligen Schrift A. T. gewesen, und haben mit dem grösten Fleiß für die Erhaltung einer unverfälschten Richtigkeit und Vollständigkeit der ihnen vertrauten göttlichen Aussprüche gesorget.

§. II.

Es wurde der hebräische Text A. T. anfangs in der Stiftshütte, hernach in dem Tempel verwahret, wie solches zu schliessen aus Deutr. 31. 26. 2. Reg. 22. 8. 2. Chron. 34. 14. über welch letztere Stelle Sandhagen im 10. Sendschreiben des 3. Th. folgende Gedanken gehabt: da Hilkia das Geld herausnimmt, da findet er durch einen Zufall das Gesetz-Buch, unter Mosis eigener Hand, so vielleicht vom abgöttischen Hohenpriester aus seinem rechten Orte herausgestossen (Deutr. 31. 24. 25.) und hinter die Bretter gestecket war. Aber wie Hilkia solches dem Könige, als ein rar Stücke zusendet 2. Chron. 34. 16. ff. so läßet sich der König vermuthlich das 26. Cap. Lev. und 27. Deutr. daraus fürlesen ꝛc. vid. Sammlung dessen exeget. Schriften p. 408. Abschriften davon aber waren auch in Privat-Häusern, wie denn R. Mose Maimonides in seinem Buch Jad chasaka in der Vorrede meldet, Moses habe

seine

seine Bücher dreyzehenmal abgeschrieben, ein Exemplar in die Bunds-Lade gelegt, und jedem Stammen eins gegeben. Der Stamm Levi war eigentlich zum Wächter über die göttlichen Schriften bestellet, nach Deutr. 33. 8-10. Dieser sorgte auch davor treulich, und obgleich das jüdische Volk hernach in die betrübteste Umstände gekommen, so haben sie doch in der babylonischen Gefangenschaft, unter allen Verfolgungen der syrischen und egyptischen Könige, und in denen verworrensten Zeiten die schriftliche Text-Urkunden dergestalten bewahret, daß Philo in seinem Buch de egressu filiorum Israelis ex Ægypto, und aus demselben Eusebius L. 3. Hist. Eccl. C. 10. meldet, usque ad sua tempora, per spatium amplius quam duorum millium annorum, ne verbum quidem fuisse unquam in Lege Hebræorum mutatum, & quemlibet judæum centies potius moriturum, quàm ut pateretur, Legem in aliquo mutari. Ob die Autographa in der babylonischen Gefangenschaft seyen wirklich verlohren gegangen? darüber wird zwar noch gestritten. Es heißt davon in Lüderwalds Abh. von der Religion P. III. p. 244. seq. was die Verbrennung der heiligen Bücher anlangt, so ist so viel gewiß, daß der Tempel und das meiste, was in demselben vorhanden gewesen, seye verbrannt worden, dasjenige ausgenommen, was von den Chaldäern heraus genommen worden. 2. Reg. 25. 13. In der Bibel wird uns von ihren Büchern, und wo sie hingekommen, nichts gemeldet. Im 2. Buch Maccab. wird erzehlet, daß Jeremias befohlen, die Stifts-Hütte und Bunds-Lade, nebst dem Altar des Rauch-Opffers mitzunehmen, und sie in eine Höhle versteckt habe. C. 2. 1-5. Ja daß er ihnen auch das Gesetz mitgegeben und anbefohlen v. 2. Es ist zwar hierinnen nichts unglaubliches. Rettete doch Æneas in der Feuersbrunst von Troja die

Heilig-

Heiligthümer des Orts. Warum solten die jüdischen Priester, als die Stadt übergieng, nicht darauf bedacht gewesen seyn, ihre heiligen Sachen und Bücher zu retten und in Sicherheit zu bringen? doch es ist bekannt, daß von den meisten dieses für eine ungegründete Erzehlung gehalten werde, daher gestehen andere lieber, daß alles dieses verbrandt seye 2c. Wann also gleich deme also wäre, so mag doch die vorhergegangene assyrische Gefangenschaft eine ursächliche Aufmunterung denen Juden gewesen seyn, sich mehrers um Abschriften zu bekümmern, und damit sich zu versehen, so, daß solcher vor der babylonischen Gefangenschaft nicht so gar wenig mögen gewesen seyn. Lüderwald schreibt l. c. P. III. p. 258. seqq. wir können zwar nicht behaupten, daß eine grosse Menge von Abschriften unter den Juden vor der Verbrennung des Tempels und hernach gewesen seye. Jedoch daß deßwegen gar keine solten gewesen seyn, lässet sich daher auch nicht schliessen. Wären keine Abschriften gewesen, woher hätten diejenigen zur Zeit Cyri, die zum ersten wieder kamen, die den Altar baueten, und die Opffer hielten nach dem Gesetz Mose Esr. 3. 2-5. diß Gesetz bekommen sollen, und wo hätte es in den folgenden Zeiten herkommen sollen? daß sie es nicht erst von Esra erhalten, ist oben zur Genüge gezeiget §. 25. 29. die Vollbringung der Opffer nach dem Gesetz Mose war ja keine so leichte Sache, die man aus dem Kopf behalten und ausüben konnte. Es mußte ja dazu ein Gesetz Mose seyn. Es ist gar nicht zu glauben, daß von den offentlichen Lehr-Büchern sonst keine Stücke solten gewesen seyn, als die im Tempel, von denen man daher meynt, daß sie mit verbrandt seyn. Daniel, der vor der Verbrennung des Tempels weggeführt war C. 1. 1. 6. lebte ja mit seinen Gesellen nach dem Gesetz Mose, wie aus allem erhellet. So

mußte

mußte er ja schon vor seiner Wegführung darinn unterrichtet gewesen seyn; folglich mußten ja mehr Abschriften des Gesetzes vorhanden seyn. Zu denen Zeiten der Richter waren ja Propheten-Schulen 1. Sam. 10. wie auch zur Zeit der Könige 2. Reg. 2. 5. C. 4. 38. was solte wohl sonst ihre Verrichtung gewesen seyn, als ein Fleiß in dem Gesetz Gottes? die Propheten selbst lehreten das Volk zu gewissen Zeiten, zu welchen es sich zu ihnen begab. 2. Reg. 4. 23. Alles dieses konnte ja ohne abgeschriebene heilige Bücher nicht geschehen. — So konnte ja dieses Gesetz oder Zeugnuß, das Joas in die Hände bekam, nach 2. Reg. 11. 12. nicht das Original Mosis, dessen Stelle nicht zu verändern ware, sondern eine Abschrift seyn. Joas selbst sagte darauf zu den Leviten 2. Chron. 24. 9. sie solten ausrufen in Juda und zu Jerusalem, daß man dem Herrn bringen solte die Steuer, von Mose, dem Knecht Gottes, auf Israel gelegt. Und als diß geschahe, freueten sich alle Obersten und alles Volk. So mußten sie ja eine Wissenschaft vom Gesetz Mose haben ꝛc.

Diese Abschriften aber belangend, so schreibt Hottinger in Thes. Phil. L. 1. C. 2. qu. 1. p. 114. certum esse putamus 1. Mosis & Prophetarum autographa unà cum ipsa arca cæterisque templi ornamentis, in sanctuario deposita periisse. 2. apographa in plebis præcipuè usum transcripta, variis modis, tùm temporis injuriâ, tùm etiam Amanuensium incuriâ corrupta, vitiisque pluribus defœdata. 3. Inter ipsos Judæos irrepsisse paulatim scripta Pseudepigrapha, quæ cum Religionis non contemnendo periculo in Israelitarum manibus versabantur. 4. Atque his tandem malis omnibus, post captivitatem Babylonicam, medicam manum admovisse Esram cum Synedrio magno. Huic enim universus eruditorum &

veterum & recentiorum, chorus unanimi consensu tribuit, quod codices sacros ab adnatis erroribus emuscarit, scripta apocrypha à Canonicis segregârit, ipsa Canonica vel in ordinem redegerit, vel de novo collegerit, atque sic tandem operi tam præclaro ultimam manum admoverit &c. Dieses grosse Werk des Esrâ aber solle noch in Bononia zu finden seyn, wie Finus Adrianus Ferrariensis in Flag. Jud. L. 9. C. 2. vorgegeben, dieses falsche Vorgeben aber hat genugsam widerlegt Hottinger l. c. p. 116. seqq. Indessen obgleich auch dieses verlohren gegangen, so ist doch, da die hebräische Codices einer von dem andern, von der Zeit Esdrâ an, so gar oft abgeschrieben worden, die richtige Erhaltung und Bringung derselben auf uns und unsere Zeiten, und zwar vermittelst des Dienstes der Juden, sowohl ein Wunder vor unsern Augen, als die Erhaltung dieses in der ganzen Welt zerstreuten Volks selbsten in seinem Wesen. Es ist aus 1. Macc. 1. 59. bekannt, daß Antiochus Epiphanes in Egypten, als er im jüdischen Lande den Meister gespielt, die Bücher des Gesetzes Gottes zureissen und verbrennen lassen, wie im N. T. der Kayser Diocletianus bey denen Schriften N. T. gethan, wovon nachzuschlagen Dallæus de obj. cult. Rel. L. 1. C. 25. p. 202.

Nun hätte der liebe Gott wohl diese Codices im Feuer erhalten können, wie von 3. Paßions-Liedern stehet in Ammons Auszug der unsch. Nachr. im 2. Th. p. 409. seq. das wolte er aber nicht, doch seynd Codices genug sowohl in Palæstina, als extra Palæstinam geblieben, und solche glücklich durch Abschriften auf uns gebracht worden. Es hat also freylich Gott nicht gefallen, die Codices, besonders die Punctatos, uns überbringen zu lassen, wie die

Raben

Raben dem Elia das Brod gebracht d. i. durch ein Wunder, doch ist das, was bey Erhaltung der Codicum geschehen, da Gott solche von einer Zeit zur andern, von einem Geschlecht auf das andere, durch seine besondere göttliche Vorsehung so rein und unverfälscht erhalten und gebracht, als es in- und bey unserer menschlichen Schwachheit und Unvollkommenheit nur immer möglich ware, eben so bewundernswürdig. Solte dann das nicht ein specimen extantissimum der göttlichen Vorsehung vor die christliche Kirche seyn, daß, wie Olearius im tr. Jesus der wahre Messias p. 174. diese Anmerkung gemacht, alle Weissagungen A. T. von dem Messia, uns Christen von denjenigen alten Juden sind erhalten worden, welche von unserer Sache theils nichts gewußt, theils derselben hauptsächlich zuwider gewesen, ja daß wir dieselben aus ihren Händen empfangen, und also nicht der geringste Verdacht eines hierunter fürgegangen seyn sollenden Betrugs statt finden kan. Dann da haben wir dieselben aus dem Judenthum rc. Ist gleich hernach in der Christenheit selbsten eine grosse Finsternuß der Unwissenheit eingefallen, so haben wir doch Ursach, wie Varenius in tr. Triumphus Davidis in Israelis fontibus incorrupti &c. schreibt, die besondere göttliche Vorsorge zu preisen, die uns auch in diesen barbarischen Zeiten der Unwissenheit den Grundtext lauter und rein erhalten. Ich sehe es auch als etwas besonders an, daß es Gott gefallen, die Juden auch sonsten in der christlichen Kirche besonders zu gebrauchen, da er ihren Dienst bey dem Unterricht Hieronymi in der hebräischen Sprache, als eines so grossen Manns selbiger Zeiten, bey der teutschen Bibel-Uebersetzung Lutheri, und dann bey dem Bombergischen hebräischen grossen Bibel-Werk dergestalten gesegnet hat, daß die christliche Kirche dato noch einen so rei-

chen Seegen davon hat. Jedoch sollen wir die Sache nicht zu hoch treiben, noch zu viel fodern von der göttlichen Vorsehung. Daß die Autographa seynd verlohren gegangen, das ist weder der göttlichen Vorsehung, noch der Sache selbsten im geringsten nachtheilig, wie solches gründlich gezeigt haben Lüderwald in den Abhandl. zur richtigen Beurtheilung der Religion, in der 3. Abh. p. 246. seqq. und Tieffensee in der unter D. Clauswitz zu Halle gehaltenen Diss. de Autographorum biblicorum jactura rei christianæ & innoxia & utili. Daß es aber beym Abschreiben der hebräischen Codicum, besonders der punctatorum, viele Fehler hat geben, und solche sich von der Zeit Esrá an, biß auf uns, ungemein haben häufen müssen, ist ganz begreiflich; daß aber die Menge derselben nicht grösser seyn solle, ist ganz unbegreiflich, und dabey zeiget sich dann wiederum Gottes wunderbare Vorsehung ganz augenscheinlich. Es ist aber bekannt, daß die providentia divina seye vel mediata vel immediata, magis vel minus specialis, nach Beschaffenheit der sich äussernden speciminum providentiæ. Es schreibet Alethäus im 83. Vers. der gründl. Erl. p. 652. es ist offenbar, was für eine Vorsorge Gottes über das Alte, wie über das neue Testament gewaltet habe, und noch walte, nemlich eine mittelbare, die den Fleiß und die Sorgfalt der sprachkündigen Gelehrten und Bibel-Freunde nicht aufhebet, sondern erfodert, seegnet, befördert und erhält rc. Unter diese Bibel-Freunde gehören nun vorzüglich die Masorethen älterer und neuerer Zeiten von Esra an, deren hinterlassenes Werk nicht nur ein opus stupendæ industriæ, sondern auch ein opus providentiæ divinæ specialissimæ ist, und ein specimen extantissimum der über der puritate & integritate textus hebraici V. T. immer waltenden

Obhut Gottes. Es hat demnach die Providentia divina über der Erhaltung des hebräischen Textes gewacht, und vor uns Christen dißfalls gesorgt a) durch die Erhaltung des jüdischen Volks. b) Durch die Abschriften von denen Codicibus deperditis. c) Durch die Masoram circa Codices deperditos. d) Durch der Juden ihre treue Uebergabe des hebräischen Textes an uns Christen. Doch wäre diß nur providentia divina mediata; hingegen wäre es eine providentia divina immediata, wann Gott die dogmata fidei essentialia & fundamentalia in dem hebräischen Text rein und unverfälscht solte erhalten haben, ohne daß er zugleich eine richtige und unverfälschte Leseart durch den ganzen Codicem hindurch erhalten hätte, wozu wir dann weder Hofnung, noch Grund der Hofnung haben. Ich sehe also nicht, wie die auctoritas Scripturæ S. zu defendiren, wann man der integritati selbsten zu nahe tritt. Es ist dahero leichter zu sagen, als zu glauben, was D. Pfaff in Prim. Tub. p. 66. lit. b. und p. 68. l. g. davon schreibet, da es am letztern Ort heisset, autoritatem Scripturæ S. sartam tectamque manere, etiamsi concesseris, Codices S. universalibus quoque librariorum erroribus, ast dicta fundamentalia haud tangentibus & facili opera corrigendis esse inquinatos, quemadmodum id autoritati vel authentiæ editionum impressarum nil nocet, quod varii in illis errores typographici observentur &c. dann was wir pro dictis fundamentalibus, pro articulis fidei fundamentalibus halten, und was wir davon behaupten, darinnen finden wir allemal Gegner, die uns widersprechen, wo aber alsdann hin, wann wir der Schrift durch den Satz von eingeschlichenen erroribus universalibus ihre integritatem benommen? und wann errores universales

Codi-

Codicum so leicht zu bessern wären, als errores typographici in denen editionibus impressis, so wäre es schon recht. So aber ist der Unterschied viel zu groß. Dann hier wissen wir wohl, wohin wir zu recurriren haben. Dorten aber wüßten wir es nicht. Es scheint auch, der Herr Canzler Pfaff habe hernach seine Meynung geändert, wann er in den Reden über das Coll. theol. method. p. 50. f. col. p. 47. f. schreibet: man muß nicht denken, diß seyen nur gelehrte Curiositæten, in welche man sich nicht zu diffundiren habe. Nein, es hanget davon die Integritæt der heiligen Schrift ab. Wie will ich was aus derselben sonst gründlich beweisen, wann man mir vorwirft, der Text, den ich anführe, seye verfälschet 2c. Es ist auch nicht genug, daß man sagt: a quorum (dogmatum) violatione profanæ manus arcentur &c. Dann das heißt uns von der göttlichen Obhuts-Hand, welche über dem hebräischen Text gewaltet haben solle, eine solche Vorstellung machen, als hätte Gott die Feinde der dogmatum fidei fundamentalium von der violatione derselben nicht anderst abgehalten, als wie der Engel des Bileams Esel ab- und aufgehalten hat. Man bedenke doch, wie es um den hebräischen Text gegenwärtig aussehen würde, wann wir dieses uralte Protocoll der Masora nicht hätten. Es wäre eine ganz natürliche Sache, und es könnte ja nicht anderst seyn, als es müßte solcher durch die viele Fehler der describentium von einer Zeit auf die andere dergestalten corrumpirt seyn, daß es nunmehr ein ganz unbrauchbares Buch wäre, ohne allen Nutzen. D. Pfaff schreibt in Prim. Tub. p. 65. §. 3. cum infinita fere Codicum V. T. jam ante Christum debuerit esse in lectionibus varietas &c. und doch rühmt er in Instit. Theol. Dogm. & Mor. p. 58. den con-

sensum Codicum Manuscriptorum hodiernorum mirum so gar sehr. Wie müßte aber doch das zugegangen seyn? das kan man gegnerischer Seits nicht sagen, noch erklären, wir aber können es sagen und erklären. Seynd gleich die Autographa verlohren gegangen, und ist gleich das Vorgeben des Fini Adriani mit des Esrä Manuscript falsch, so stellet uns doch die Masora die älteste Codices in ihrer ächten Gestalt dar, indem sie die mit dem decursu so vieler Sæculorum vorgegangene Veränderungen circa voces, literas, vocales, & accentus so genau anmerket, worauf wir uns fast mit eben dem Recht berufen können, als sich D. Pfaff bey dem Abgang des Originals der Augspurgischen Confeßion in dem Churmaynzischen Reichs-Archiv auf das noch daselbsten vorhandene Protocoll berufen hat, wie es heisset in einem im 10. Stück der Supplem. zur Weimarischen Theol. Bibliotheck p. 768. seqq. befindlichen Brief von ihme: die von mir ex Archivo Imperii und dem in demselben befindlichen Protocoll des Reichs-Tags de Anno 1530. edirte teutsche Augsp. Conf. betreffend, so ist 1. gewiß, daß die Papisten wider diese Edition nichts excipiren können. Dann sie ist so authentisch, als das Protocoll selbst authentisch ist. Da nun unsere heutige Editiones davon nicht differiren, so ist offenbar, daß die Objection wegfällt: wir hätten die wahre A. C. nicht mehr, sondern lauter geänderte, und corrumpirte Editionen. — 4. Wann auch im Reichs-Archiv eine alte Scriptur von der Augsp. teutschen Confeßion vorkäme, wäre noch immer die Frage: ob solche das 1530. übergebene Original wäre? Aber das Protocoll läßt sich nicht in dubium ziehen. Eine solche daraus gezogene Edition ist noch mehr authentisch ꝛc. So läßt sich in der Wahrheit auch dieses Protocoll, die Masora,

sora, nicht in dubium ziehen, und dient uns nun statt der abgegangenen Original-Codicum. Scheint es gleich, als stelle uns die Masora den hebräischen Text darinnen recht mangelhaft vor, daß sie uns die diversitatem apographorum so deutlich vor Augen legt, wie es heißt in denen Prim. Tub. p. 65. §. 2. Masora non probat, textum V. T. non esse corruptum, cum ejus integritatem potius sollicitet &c. und p. 70. l. k.) hoc vel ex solis karjan & ketithan patet, ubi una lectione altera tanquam inepta expungitur atque transfigitur &c. und widerspricht gleich die Masora sich selber, und gehet von denen Codicibus Msptis & impressis ab, seynd auch gleich die Codices Mspti selbsten untereinander öfters nicht übereinstimmend, und hat man an denen editionibus impressis dieses und jenes auszusetzen, wie D. Pfaff solches gezeiget hat in Prim. Tub. p. 70. seqq. so finden wir doch in dieser Unvollkommenheit auch etwas vollkommenes. Dann auf solche Art wird uns die Theologia viæ in der Vergleichung mit der Theologia patriæ col. 1. Cor. 13. 12. auf eine recht symbolische Art vorgestellet. Illius enim perfectionis pars est, mit unsern Theologis zu reden, imperfectionem agnoscere. Die sich in dem Masorethischen Studio recht geübet haben, wie ich von ihnen gehöret, finden doch einen Consensum darinnen. Perfectio autem est consensus in varietate. Seynd gleich der Anmerkungen von variantibus lectionibus, auch der dabey begangenen vitiorum der describentium so viel, und finden sich gleich so viele dissensiones, defectus, superflua, confusa &c. darinnen, daß der Gebrauch und Nutzen davon nicht jedermanns Ding ist, so soll mans doch in seinem Werth lassen, und denen überlassen, die es zu gebrauchen wissen. Es heißt in der allegirten

girten Tieffensee-Clauswitzischen Diss. de autographorum biblicorum jactura rei christianæ & innoxia & utili. §. 29. p. 47. s. voluisse itaque potius summum Numen arbitramur, ut autographis Scripturæ plane deperditis, eo majore cum cura integritati Librorum divinitus consignatorum invigilemus, & maximo, quo fieri potest, studio in id incumbamus, ne quid detrimenti nostro vitio codex sacer capiat. — Neque vero hoc studium, tuendi integritatem sacri codicis, apographorum diversitas & lectionum varietas impedit, quid quod promoveat potius. — Rectius hunc nobis usum collatio variantium lectionum præstat, ut textus originalis erui possit, si quod in uno deficit, suppleatur ex altero codice, quod peccatum est in hoc, ex illo reficiatur atque emendetur, in quo autem invicem sibi omnes consentanei sunt, retinendum atque pro authentico habendum sit. Hinc quorundam exemplarium mendæ universalem non causantur corruptionem, neque oraculorum divinorum integritas detrimentum ex eo capere potest. Quod si vero unum tantum autographum haberemus, per quod res staret caderetque, quod corrumpi facile potuisset, vel falsum supponi, integritati Scripturæ non æque videretur consultum &c.

Aber wie betrübt ist es also doch, daß eben dieses wichtige opus Masoræ der pharetra seyn muß, woraus die Feinde des hebräischen Textes ihre Pfeile wider denselben, in dieser oder jener Absicht, vornemlich zu nehmen pflegen? Man exaggeriret die menda der Masoræ aufs heftigste, verwirft die auctoritatem punctorum vocalium & accentuum divinam gänzlich, und behauptet, wiewohl fälschlich, die Notæ Masorethicæ seyen correctiones Co-

dicum

dicum sacrorum, und der eigentliche Nutzen der Masoræ bestehe nur darinnen, daß ohne dieselbe die Codices sacri noch viel corrupter auf uns gekommen wären. Nocte latent mendæ. Diß will man aber nicht. Es ist auch nimmer so Nacht. Man sucht zwar bey dem Codice Masorethico nichts zu verheelen, doch will man sich auch auf der andern Seiten nichts nehmen lassen. Wir wollen aber bald davon weiters reden.

§. III.

Nicht nur hat das alte Testament des göttlichen Worts an denen Simonianern, Basilidianern, Marcioniten, Manichäern, und andern Ketzern N. T. seine Feinde gehabt; nicht nur hat Muhammed im Alcoran behauptet, das alte Testament seye zwar Gottes Wort, aber von den Juden verfälschet worden; nicht nur haben wir gegenwärtig noch die Socinianer, Catholicken, und andere ausser unserer Kirchen vor uns, welche eine corruptionem fontium V. T. universalem statuiren: sondern das ist auch die obgleich in etwas veränderte Sprache vieler aus unserer und der reformirten Kirche selbsten, älterer und neuerer Zeiten. Dahin gehet dann auch die Bemühung des jüngstverstorbenen hochberühmten Canzler Pfaffen in Prim. Tub. p. 65. seqq. und in Inst. Theol. Dogm. & Mor. p. m. 59. seq. und erst im April des vorigen Jahrs hat der gelehrte Herr Prof. Baur zu Tübingen eine Dissertationem inaug. ediret de regendis limitibus Critices textus hebraici, worinnen er anfangs klagt, daß auf die Criticam V. T. nicht so viel Fleiß und Sorgfalt angewandt worden, als auf die Criticam N. T. es gebühre zwar denen Masorethen ihr Lob, wie auch denen beeden Buxtorfiis, beson-

ders aber denen, die an der Hällischen hebräischen Bibel gearbeitet haben, doch seye alles noch so unvollkommen, daß dieser Theil der Critic sich noch in seiner infantia befinde. Man habe zwar vor Zeiten viel disputirt de inventione literarum & scriptionis, de lingua primæva, de characteribus ejus, de origine punctorum vocalium & accentuum, aber, wie der Herr Prof. ohne Zweifel sagen will, diß seyen unnöthige Disputationes gewesen, von dem Keri, und Ketiph lese man wohl gelehrte Meynungen, sie seyen aber, wie er sagen will, unbrauchbar, die Theorias Critices V. T. und Introductiones historico-criticas darüber geschrieben haben, verdienen ein grosses Lob, doch seye dieses, wie er auch sagen will, noch nicht zureichend; hingegen heut zu Tag fange man erst an, die γνησιότητα des hebräischen Textes recht zu erforschen, und lobt dann dißfalls besonders Kennicot, Teller, J. D. Michaelis, die beede Schultens und Semler, als welche die Codices Manuscriptos aus dem Staub hervorziehen, die ältesten Versionen unter sich und mit dem hebräischen Text vergleichen, die in denen Schriften der Patrum hin und her zerstreute allegata aufsuchen, und die linguas cognatas, besonders die arabische Sprache mitnehmen, wie solches zu lesen §. 1. 2. 3. 10. 16. & 20. Seine wahre Absicht aber gehet dahin, zu beweisen eine corruptionem fontium V. T. universalem, daher heisset es, die sanctitas textus hebraici seye bißher falso & superstitiose geglaubet worden §. 5. 6. p. 7. und zu der sanctitate wird auch die infallibilitas & immutabilitas gesetzt, wie stehet §. 2. p. 4. quo efficitur, ut religiose credita textus hebraici sanctitas atque infallibilitas labefactetur &c. und §. 9. p. 12. finden sich diese Worte: sanctitate nimirum linguæ hebraicæ (col. §. 16.

p. 7.

p. 7. textusque inprimis V. T.) refutata, ejus pariter infallibilitas absoluta atque immutabilitas cadit &c. dem textui hebraico wird wohl §. 10. p. 13. eine αὐϑαρκεια quædam zugeschrieben, doch, wie leicht zu merken, kaum eine solche, welche auch denen Schriften der Scriptorum profanorum nicht abgesprochen werden kan, und in dieser Absicht wird dann Bohlii, Gussetii, Driessenii und Kals nicht geschonet §. 8. p. 10. seq.

§. IV.

Nun bleibt freylich denen neuen Criticis unserer Zeit die Ehre ihres Verdienstes um die Critic des hebräischen Textes, nemlich einem Kennicot, Teller, Michaelis, Schultens und andern, doch was sie damit ausgerichtet, daß sie die vestigia der Alten, der Buxtorfiorum, Varenii, Wasmuths, Bohlii und anderer verlassen, sich nicht an die puncta vocalia & accentus in unserer Masorethischen Bibel, binden, sondern ihre Zuflucht allein zu dem Arabischen, zu den Bibel-Versionen, allegatis ex Patribus, und neuen Codicibus nehmen, auf die Anmerkungen der Masora wenig oder gar nicht zu sehen, das zeiget des Herrn Professoris eigene Bekanntnuß an in dieser Dissertatione inaugurali, wann er nicht nur von dem Kennicot §. 3. schreibet: præter experimentum conciliationis Cap. XI. L. Chron. 1. & V. atque XXIII. Libr. Sam. II. Mspta hebraica pervolvit, numero LXX. ex iisque in subsidium vocatis versionibus antiquissimis, integritatem textus diversis in locis restituere annisus est &c. und darauf beyfüget in der Nota c) sed nec a Kennicoto, hujus rei difficultatem, prouti narratum mihi fuit, per-

tæſo, plura ſpecimina erunt expectanda &c. ſondern auch von dem Schultenſio juniore, der zwar die Notas Maſorethicas hoch hält, das Principium aber einmal angenommen, bey einem ſchweren loco allemal zu denen linguis cognatis, beſonders zu dem Arabiſchen ſeine Zuflucht zu nehmen, ſelber bekennet und bekennen muß §. 16. p. 20. virum celeberrimum nimio dialectorum orientalium, quas intime calluit, ſtudio abreptum puto, ut quicquid vel in ipſo textu hebraico difficultatis occurreret, vel etiam ad ipſius κρισιν pertineret, ex iſtis explicare anniteretur. Quis jam, ubi Maſora lectiones exhibet ſeſe deſtruentes, eas ex dialectis vindicare aggredietur? Quis ſuſpiciones omnes Maſoretharum per iſtas reſolvere audebit? Quis non tantam ſpem abjiciet, quantam iſte conceperat, cum ait: quum analogia ſuper candelabro relucebit, ope Dialectorum perpolienda, integerrima ac ſinceriſſima deprehendentur nitebuntque, quæ nunc pro mendis maculisque traducuntur &c. Noch vielmehr bleibt denen Criticis unſerer Zeit die Ehre ihres Verdienſtes um die Critic des griechiſchen Textes N. T. Es bleibet auch diß allemal zum voraus geſehlt; doch wann man eine Vergleichung zwiſchen dem hebräiſchen und griechiſchen Text anſtellen will, ſo iſt auch wahr, was Amama geſagt in Antib. Bibl. L. 1. C. 3. p. 33. agnoſcimus in N. T. ſi librorum molem &c. numerum & antiquitatem cum veteri conferamus, paucis annis longe plures irrepſiſſe lectionum varietates, quam in vetus aliquot ſæculis. Cujus rei cauſa non poſtrema eſt defectus Maſoræ, qua ſi Eccleſiarum Antiſtites N. T. Libros muniviſſent, conſtantiorem haberemus N. T. lectionem &c. Diß haben

wir

wir also beym hebräischen Text der Masora zu danken. Und da die Juden denen Christen hier in die Hände gearbeitet haben, so hätten sie sich dann nur zu bekümmern gehabt, theils um die Reinigung der Masora, da sie nach und nach so viele Schreibfehler bekommen, welches zwar bereits gethan Buxtorf, Opitius, Danz, theils um eine deutliche Anweisung, wie man die Punctation und Accentuation aus der gereinigten Masora recht gebrauchen solle, welches auch geschehen von Danzio, Bohlio, Varenio, Wasmuth, Weimar, Dachsel und vielen andern, welche sich dann um den hebräischen Text dißfalls so verdient gemacht, als die §. 1. p. 3. benamßte Critici um den griechischen Text. Deme seye aber, wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß man einen so rechtschaffenen Mann, wie Bohlius ware, der sich besonders um die Accentuation und dieses Studium so verdient gemacht hat, der z. E. der erste gewesen, welcher die wahre Ursach der duplicis accentuationis decalogicæ angezeiget, wovon mein Tract. de August. Decal. Div. P. II. §. 7. p. 96. f. nachzuschlagen, der sich aber durch einen allzugrossen Fleiß an seiner Gesundheit Schaden gethan, und daher 1639. im 28. Jahr seines Alters gestorben, nachdem er 23. Bücher der gelehrten Welt geliefert, und 11. schöne Werke in Mspt. hinterlassen, nicht so sehr verachten solte. Seine Scripta hat Grapius recensirt in annot. ad Bohlii Paraphr. in Psalmos. Darunter seynd auch seine Disputationes de formali significationis eruendo in explicatione Scripturæ S. worinnen er dieses axioma zum Fundament gelegt: omnes voces, quæ descendunt ex radice, debent habere idem formale radicis. Seine Meynung ist, omnes radices habere unum formale, generale & abstractum significatum, quod communi-

municari queat omnibus derivatis, si non semper proprie, tamen καὶ' ἀναλογίαν &c. dessen aber wird hier gespottet. Nun ist zwar, so viel die Sache selbsten betrift, Pfeiffers Erinnerung und Anmerkung darwider in Introd. in Orient. p. 151. seq. nicht ohne Grund. Es ist auch nicht zu läugnen, daß er in theologicis einige ganz besondere Meynungen gehabt, e. g. Deo proprie competere membra corporis, wovon sein tract. de quibusdam, quæ Deo proprie competunt, nachzuschlagen, weßwegen er auch von Musæo und Fechten widerleget worden; dardurch aber wird doch sein erlangter grosser Ruhm, besonders in Ansehung dessen, was er in hebraicis gethan, nicht verdunkelt. Elias war ein Mensch, gleichwie wir. Ja da Bohlius ein so grosser Accentuator ware, so fragt sichs: wie wäre es dann, wann wir, da Gott dem Daniel befohlen, die Schrift zu versiegeln, biß in denen letzten Zeiten viele würden einen grossen Verstand darinnen finden, nicht nur die gründliche Erkanntnuß der Accente darunter rechnen, sondern auch besonders Bohlium unter solche zehlen wolten, denen ein solcher Aufschluß wiederfahren? Gusset ware ein grosser Hebräer, doch fehlte es ihm an richtiger Erkanntnuß der Accentuation, darwider er mehrmalen impingiret, wie ich im 2. Th. gezeiget, dann sonsten hätte er nicht Ursach gehabt, von einem dechiffriren zu sprechen, dann die Accentuation dechiffrirt den hebräischen Text ganz deutlich. In wie fern aber Schultens des Driessenii Satz p. 11. umgestossen habe, und was er vor Ursach und Grund dazu gehabt, davon kan ich nicht urtheilen. Sonsten ist es in allweg hart, eine Ueberzeugung eines Mannes von der autarkia textus hebraici,

und von dessen richtiger Leseart, ohne fremde, öfters falsche Nebenbeyhülfe, einen Quietismum zu nennen. Uebrigens aber ist es in der That so, wie hier Schultens gesagt nach §. 16. p. 20. nemlich was man an der Masora und ihren Noten tadelt und aussetzet, vor grobe Fehler hält, und worüber man das ganze Masorethische Werk verachtet, das kan hernach als ein edles Kleinod angesehen werden, mit der integritate textus vollkommen übereinstimmend, wann man einmal ein richtiges Principium gesetzet und angenommen hat. Der Herr Professor redet vieles von der crisi circa genuinam lectionem §. 10. p. 13. §. 27. p. 32. Es ist aber die Frage: wie diese crisis solle beschaffen seyn? was für Schranken ihro zu setzen? und was man dabey zum Principio anzunehmen habe? der Herr Autor hat recht, wann er am letzten Ort p. 32. sagt: ita vero admodum difficilis adumbratur de γνησιότητι textus hebraici κρισις. Fateor. Neque tamen nulla est, & habet adhuc fontes, unde hauriri possit &c. Aber was seynd das vor fontes? der Herr Professor sagt, es seyen die Codices recentiores, die linguæ cognatæ, die Versiones, die loca Patrum Ecclesiæ. Es siehet aber Schultens wohl ein, daß wann man die Notas Masorethicas fahren lasse, so komme man in einen Irrgarten, woraus man sich hernach nimmer zu helfen wisse, dahero setzet er zum Grund die Masorethische Noten, welche er sehr erhebt, weilen aber solche mit dem decursu temporis durch die Fehler der Describentium, wie es nicht anderst hat seyn können, obgleich negligentia & oscitantia auch mit untergeloffen, sehr mangelhaft worden, so nimmt er alsdann seine Zuflucht zu denen sogenannten Dialectis orientalibus, und

will

will den Defect daher suppliren. Es seye aber dem, wie ihm wolle, so haben wir doch keine auctoritatem decisivam, wie hingegen solche hat die Punctation und Accentuation; bey entstandenen Schwierigkeiten aber und discrepantien circa vocales & accentus, muß hernach die Analogia grammatica das beste thun. Ist man aber im Stand, auch die Dialectos zu conferiren, so ist das freylich eine herrliche Beyhülfe, doch muß man alsdann inter lucem, & autoritatem dialectorum aliorumque subsidiorum distinguiren, wie hingegen der Herr Professor nicht distinguiret hat §. 8. p. 10. da man dann jenes solcherley subsidiis gerne einraumet, dieses aber abspricht. Setzt man also bey einem schweren loco, da es discrepantien gibt, zum Grund die Punctation und Accentuation, wie man solche findet z. E. in Opitii hebräischer Bibel, so hat man das rechte Principium, und damit auch dißfalls etwas vollkommenes in dieser Unvollkommenheit, und kan dann in der crisi circa genuinam lectionem nicht irren. Diß ist dann der rechte lapis Lydius, und das rechte lumen & acumen metaphysicum cosmologice betrachtet in seinem nexu mutuo. Die Ursach aber warum ich besonders Opitii Bibel vorschlage, ist, weilen es eine Arbeit von 30. Jahren, da er die besten Bibel-Editiones conferiret, die variantes lectiones bemerket, die Masoram durch genaue collation derselben mit ihr selbst, und Aufschlagung aller biblischen Stellen restituirt, die blossen Fehler von denen variis lectionibus geschieden, und die beste lection ausgesucht, unterschiedene gute Codices Msptos conferirt, die Punctation und Accentuation an so vielen Orten in bessern Stand gesetzt, und allenthalben nach denen sichersten principiis grammaticis & Masorethicis gehandelt,

und damit an dem hebräischen Text gethan, was am griechischen die §. 1. p. 3. belobte grosse Männer gethan. Würden nun andere darinnen Opitio folgen, und es noch weiters zu bringen suchen, und verbessern, was die erstern aus der Acht gelassen, und versäumet, wie solches Bürklin gethan in der Absicht auf des Opitii Arbeit, so gienge es, wie mit dem N. T. col. §. 1. p. 3. Verecundis tamen manibus hic opus est, damit ich mich der Worte des Herrn Professors bediene p. 32. quæ non statim deleant, suppleant, mutent, transponant &c. quæ aliqua sese specie insinuant, vel ingenio magis arriserint &c. Ich möchte nur wünschen, daß einer, der die Punctation und Accentuation vollkommen innen hat, eine Probe machen möchte mit des Aug. Varenii Theol. Rost. tract. Triumphus Davidis in Israelis fontibus incorrupti &c. Rost. 1701. und sehen, wie es diesem Theologo so wohl gelungen wider Bellarminum, da er die Punctation und Accentuation zum Principio angenommen. Bellarminus hat denen Psalmen Davids Hohn gesprochen, und vorgegeben, der hebräische Grundtext von den Psalmen wäre verfälscht und unrichtig, die Vulgata aber wäre richtiger, und müßte der Grundtext verbessert werden; Varenius aber hat, da er alles auf die angezeigte Art genau durchgegangen, gezeigt, daß, so oft die Vulgata vom Grundtext abgehe, und solches doch Bellarminus rechtfertigen wollen, so oft werde dieser Goliath vom David erlegt, und die Vulgata durch den hebräischen Text zu Schanden gemacht. Dieses hat Varenius gethan. Oder man nehme ein Exempel an dem Prof. Bauern zu Wittenberg, wann er bey seinen Anmerkungen über den erläuterten Grundtext vom Prediger Salomo den Grund seiner Uebersetzung nirgends anders hernimmt, als aus dem Context, aus dem Parallelismo,

und aus der Accentuation, wobey es ihme recht wohl gelungen. Daß die linguæ cognatæ, vornehmlich das Arabische bey der Exegesi, in Ansehung des Parallelismi, und Aufsuchung der variarum significationum eines Worts, einen grossen Nutzen schaffen, ist unläugbar. So glaube ich also gerne, daß nicht nur das Buch Hiob mit Arabismis vermischt seye, wovon in Compendio nachzuschlagen, was Pfeiffer geschrieben in Intr. in Or. p. 24. ꝛc. sondern es gibt das Arabische auch in andern Schrift-Büchern grosses Licht. z. E. Ps. 19. 5. coll. Röm. 10. 18. was das Wort קום oder קו betrift, da Pocockius in not. misc. ad Portam Mosis gezeigt hat, daß dieses Wort im Arabischen auch eine Stimme heisse, wiewohlen einige auch hier behaupten wollen, es bedeute קו nicht allezeit eine lineam perpendicularem, sondern auch eine lineam scriptam, und berufen sich zu dem Ende auf Jes. 28. 10. Daß aber eben dieser Nutzen auch bey Bestimmung der unrichtigen Leßarten sich so äussern solle, kan ich mir nicht einbilden. So viel demnach die richtige Bestimmung einer Leseart des hebräischen Textes bey einem loco vexato betrift, so hat zwar der Herr Professor überhaupt gar wohl erinnert, und gesagt §. 27. p. 32. probabilitatis in hac Crítices parte statuo plures omni cum solicitudine & religione dignoscendos gradus. Nonnisi summus esse debebit, quem evehi liceat ad Criticam, quam nuncupamus, certitudinem &c. ich halte aber davor, die Sache erfodere eine noch genauere Bestimmung. Nach meiner geringen Einsicht muß man alsdann recurriren auf die notas Masorethicas, da dann bey einer genauen Untersuchung die blosse Fehler der describentium von den wahrhaften variantibus lectionibus bald wegfallen. Was aber die wahre variantes lectiones betrift, so ist dann ein Unterschied

terschied zu machen unter einer historischen Warscheinlichkeit, und moralischen Gewißheit, doch kan die historische Warscheinlichkeit auch einen hohen Grad der moralischen Gewißheit erlangen. Die Masorethen waren blosse Historici, und haben nur notirt, was und wie sie es in den gesammelten Codicibus emendatioribus ihrer Zeiten gefunden. Was sie dann dißfalls haben angemerkt, das hat eine historische Warscheinlichkeit, daß sie es so und nicht anderst gefunden haben in denen Codicibus diversis. Wo ich nun, nach der analogia punctationis & accentuationis, diese Leseart der andern vorziehe, so bekommt alsdann diese Leseart eine moralische Gewißheit, stimmet aber ein Codex recentior damit überein, und es kommt etwan die analogia Dialectorum noch darzu, so wird die certitudo critica desto grösser. Alsdann fällt die exception §. 16. p. 20. quis jam, ubi Masora lectiones exhibet sese destruentes, eas ex Dialectis vindicare aggredietur? quis suspiciones omnes Masoretharum per istas resolvere audebit? hinweg, und gehet uns hier weiter nichts an.

§. V.

So viel demnach den Hauptsatz betrift, der hebräische Text seye dergestalten corrumpirt, daß ihm weder eine sanctitas, noch infallibilitas, noch immutabilitas zugeschrieben werden könne, nach §. 2. p. 4. §. 9. p. 12. col. §. 6. p. 7. und was man dißfalls thue, das thue man ohne Grund, und fälschlich, und seye weiter nichts, als superstition und Aberglauben col. p. 7. die puncta vocalia & accentus seyen nicht nur nicht divinæ originis, sondern, da sie eine bloß menschliche Erfindung, so seye auch viel menschliches dabey, d. i. ohne viele Fehler nicht abgeloffen §. 22. p. 27. sq. col. §. 18. p. 22. §. 19. p. 23.

l. i) die Masora aber nutze nur so viel, wie es heißt §. 17. p. 21. absque ejus correctionibus Codices sacri corruptiores adhuc ad nos pervenissent, so, daß wann der hebräische Text gerettet werden solte, so müßte man anderswoher Rath und Hülfe suchen, weßwegen nicht nur Capellus, Morinus, Simonius §. 1. p. 4. mit grossen Buchstaben da stehen, sondern auch Houbigantius mit seiner hebräischen Bibel, welche zu Paris 1752. ans Tages Licht gekommen, §. 3. an die Spitze gestellet wird; so tritt auf solche Art der Herr Professor völlig in die castra Pontificiorum ein, und hat darunter, wie diese, eine geheime Absicht verborgen, nur mit dem Unterscheid, daß, da die Pontificii behaupten, die Juden hätten den Text studio corrumpirt, so schreibt solches hingegen der Herr Professor der oscitantiæ, ignorantiæ, negligentiæ, und dem male applicato corrigendi studio der Librariorum vornehmlich zu §. 11. p. 14. ja es werden eben diese argumenta gebraucht, welche die Pontificii zu gebrauchen pflegen. Und da die Pontificii dabey die Absicht haben, ihren Traditionen und der Vulgatæ auf die Füsse zu helfen, so sucht hingegen der Herr Professor denen Versionen, denen Locis Patrum &c. aufzuhelfen, doch so, man solle die Discrepantien aus denen Codicibus, die wir noch haben, sammlen, und diese Codices vornehmlich den Ausschlag geben lassen, dabey aber auch die Versionen, loca Patrum &c. fleisig conferiren. Können alsdann die excerpta der discrepantien aus den ältern Codicibus deperditis, die wir in denen notis Masorethicis finden, auch ein Licht geben, und einen Nutzen verschaffen, so seye solches nicht zu verachten. §. 24. p. 29. §. 25. p. 30. col. §. 17. p. 20. sq. Dabey dann ferner gewisse cautelæ gegeben werden, in Ansehung der Vorsichtigkeit, so man

dabey

daben zu gebrauchen §. 24. p. 29. sq. und §. 26. p. 31. sq. allein obgleich van der Hoogt in allweg irret, wie Herr Canzler D. Pfaff in Prim. Tub. p. 72. auch davor gehalten, wann er in seiner Editione Bibl. ebr. schreibt, man habe nicht nöthig, die Codices MSS. weiters zu consuliren, da man alle accurate Codices MSS. bißher genugsam conferirt habe, so darf man doch auf diese collation nicht alles bauen. Dann wie können die neuere Codices Mspti eine auctoritatem haben, col. §. 24. p. 29. wann sie solche nicht von denen verlohrnen exemplaribus antiquissimis Codicum Msptorum haben, aus ihrer Uebereinstimmung mit denen notis Masorethicis, als welche uns die Codices antiquissimos in ihrer Authentia e gentlich vorstellen, dahero auch allein die Schirm- und Schutz-Mauer der Codicum recentiorum seynd? und was wollen wir sagen, wann man eine corruptionem solcher Lesearten des hebräischen Texts behaupten will, worinnen dogmata fidei essentialia & fundamentalia enthalten? soll dann die providentia divina hier in Erhaltung derselben Wunder gethan haben? wie können wir auf solche Art einem Bellarmino begegnen, wann er L. 2. de V. D. C. 11. das consilium fontium, da man sich aus dem Grundtext Raths erhohlen will, veritatis mendicabulum, der Wahrheit Bettelsack, nennet, und ein solches Geschrey macht de fontibus turbide fluentibus, ut, quia turbati, non possint esse authentici? Wie können wir uns auf die Versionen berufen, da wir von deren prototypis nichts mehr wissen? Surenhusen schreibt in seinem Buch βιβλος καταλλαγης von denen, die die allegata V. T. in N. aus der griechischen Version A. T. zu vereinigen suchen, sie kommen denjenigen gleich, die, so lange als sie aus der Farbe von einem Wasser urtheilen, selbiges vor gut hal-

ten, wann sie es aber hernach gekostet, gewahr werden, daß es eben auch nicht wohl schmecket ꝛc. und wie solte man sich auf die allegata bey den Patribus viel verlassen dörfen, da Herr Canzler D. Pfaff in Prim. Tub. p. 78. diese gegründete Anmerkung von denen allegatis ex N. T. wovon wir noch mehr auf die allegata ex V. T. schliessen können, gemacht hat: Patres sæpius ex traditione, sæpius quoque ex Evangeliis suppotititiis, sæpissime etiam ex memoria dicta quædam tanquam ad Libros N. T. pertinentia allegasse, quæ tamen eo non spectant &c. und was wollen wir überhaupt antworten, wann man sagt, in solchen Fällen müßte entweder die Vernunft, oder der Pabst judex controversiarum fidei seyn? ja, da man doch gleichwohlen in der Christenheit ein principium cognoscendi & judicandi in rebus fidei haben will, wie leicht könnte es einmal, wann sich die Zeiten änderten, zumalen bey denen einreissenden Neuerungen z. E. einem neuen Herrenhuthischen Schwindelgeist werden, bey diesem Satz des Herrn Professors, ein solches Wort einzuführen, worauf er seinen neuen christlichen Samaritanismum vel Muhamedanismum gründen könnte? Es ist bekannt, daß Muhammed das A. und N. T. in seinem Alcoran für Gottes Wort erkenne, doch mit dem angehängten Vorgeben, das A. T. seye von den Juden, das N. T. aber von den Christen verfälschet worden, vid. Köchers Abriß aller Welt-Religionen C. 3. Abschn. 3. p. 114. f. Es ist wohl auch kein Zweifel, daß die Ketzer, welche den Text zu verfälschen gesucht, worüber Irenæus, Origenes und andere Patres geklagt, dem Muhammed viele Gelegenheit zu dieser wichtigen Religions-Veränderung mit einem neuen principio cognoscendi gegeben haben.

Nun

Nun fragt sichs dann, ob und wie wir im Gegentheil die integritatem textus hebraici beweisen können? Es beweisen solche zuvorderst die Loca Classica, worauf sich Christus und seine Apostel berufen haben, um das mysterium Trinitatis, die divinitatem & mortem filii Dei zu erweisen, als welche noch so in V. Test. stehen, wie sie im N. T. allegirt worden, dann sonsten könnte es nicht wohl seyn, daß sich nicht auch hierinnen eine discrepanz zeigen solte. Den andern Beweiß nehmen wir daher. Es hat der Heiland so sehr vor denen traditionibus der Pharisäer gewarnet, welche doch ausser der Schrift waren, und aus der Schrift widerlegt werden konnten, niemals aber hat er wegen einer sive casu sive studio vorgegangenen corruption des Codicis V. T. selbsten eine Erinnerung gethan, vielmehr ohne einige cautel uns auf die Schrift A. T. gewiesen, und zum Forschen darinnen vermahnet, Joh. 5. 39. Luc. 16. 29. welches sonsten gewiß nicht geschehen wäre. Es schreibt Jæger in Comp. Theol. Loc. de Scr. S. p. m. 40. gar wohl: cum Salvator sinistram Scripturæ interpretationem ferre non potuit, Matth. 5. quomodo ergo truncationem? So auch beschuldigt wohl Paulus die falsche Lehrer aus dem Judenthum, daß sie die Lehre verfälschen. Phil. 3. 2. 2. Cor. 2. 17. Keineswegs aber einer Verfälschung des Textes selbsten, oder einer in Ansehung der ihnen anvertrauten eloquiorum Dei begangenen Untreue; vielmehr vermahnt er Timotheum, ohne weitere Warnung zum fleisigen Lesen und Forschen in der Schrift. 1. Tim. 4. 13. col. Act. 15. 21. Es excipirt zwar D. Pfaff in Prim. Tub. p. 68. l. g. daraus könne man wohl die auctoritatem, nicht aber die integritatem Scripturæ S. beweisen. Ich habe aber droben schon darauf geantwortet. Er sagt ferner l. c. nec versionis quoque græcæ

hallucinationes, istis longe majores, notasse apostolos, etiamsi eadem sæpius usi fuerint &c. Allein obgleich dieses nicht zu läugnen, und daß die Versio 70. viralis manchsmalen im N. T. allegirt werde, und zwar ohne cautel, so geschiehet es doch niemalen überhaupt, daß sie allegiret werde, wann sie von dem hebräischen Text abgehet, oder doch wenigstens die abweichende Uebersetzung nicht einen sensum subordinatum hätte. Ja es wird manchsmalen im N. T. eine circumstantia per traditionem propagata allegirt, welche weder in dem hebräischen Text, noch in der Versione 70. virali stehet. Es fährt zwar D. Pfaff l. c. fort: quin imo, si concederetur quoque, ex his locis integritatem Scripturæ S. omnimodam deduci posse; id tamen solum evinceretur, Scripturam S. Vet. Test. tempore Christi nondum corruptam fuisse. Allein daran haben wir dato genug, dann vor die folgende Zeit stehet vornehmlich die Masora, wenigstens glauben wir, derjenige, der sie vorher aus so mancher Gefahr errettet hat, werde sie auch hernach errettet haben. 2. Cor. 1. 10. welches wir dann in allweg der göttlichen Obhuts-Wacht vor die Schrift zuzutrauen haben. Ferner. Es mag die translatio 70. viralis beschaffen seyn, wie sie will, so kan man doch auch daher ein Argument nehmen pro integritate fontium, weilen sie so ziemlich mit dem hebräischen Text übereinstimmet, und weilen sonsten, wann der hebräische Text darinnen wäre verfälschet gewesen, der Heiland auch davor würde gewarnet haben, da solche schon zu denen Zeiten des Heilandes eine alte Uebersetzung ware. Deßgleichen waren auch die Chaldäische Uebersetzungen zu Christi Zeiten schon bekannt, sie seynd aber so accurat, und kommen mit unserer Codice Masorethico so pünctlich überein, besonders die Paraphrasis des Onkelos, daß Hottinger in

Thes.

Thes. Phil. L. 1. C. 3. S. 1. p. 255. davon gar wohl also geschrieben: Contextum S. plerumque κατα ποδα sequitur, nisi quando judaismi superstitiosus fautor tenebras clarioribus de Messia vaticiniis offundere satagit &c. Daß aber diß das schönste Argument seye, hat Pfeiffer in Crit. S. p. 236. mit diesen Worten angezeiget: os ubdurare possumus iis, qui ipsum textum corruptionis insimulant, si iisdem inter alia Paraphraseon Chaldaicarum amicum cum textu consensum, & a 70. virali, vulgata versione, ut & Samaritano Pentateucho dissensum objiciamus, non ut Targumistæ sint arbitri, sed testes, ut loquitur Helvicus p. 83. Solches zu erweisen, hat auch Pfeiffer hierauf einige wichtige Exempel angeführt. Und darinnen behaupten dann einen grossen Vorzug die Paraphrases Chaldaicæ vor der 70. virali und andern Versionen. Der Beweiß aber, den wir von denen Paraphrasibus Chaldaicis, besonders des Onkelos, genommen, wird um so viel stärker, als die translatio Chaldæo-Samaritana des Pentateuchi (dann diese translatio ist triplex, wie in Hottingers Thes. p. 277. nachzuschlagen) mit dem Targum des Onkelos gar vielfältig übereinkommt, wie sich dann auch der Canzler Pfaff auf diesen Consensum Versionum in Inst. Theol. Dogm. & Mor. p. 58. vorher aber ead. pag. auf den Consensum Codicum Manuscriptorum mirum berufen. Wir hohlen aber hier noch nach, und setzen diejenige argumenta pro integritate textus hebraici bey, welche in denen Pfaffischen Prim. Tub. selbsten p. 69. l. h) zu finden seynd. Secundum argumentum, sagt er daselbsten, præbet singularis illa providentia divina, qua Codex sacer fuit conservatus. Nullus certe Liber est tam antiquus, quam V. Test. Codex, qui adhuc exstat, nullus ex antiquis, qui

tam incorruptus ad nos pervenerit, nullus denique, quod & de N. Test. Codice dici potest, qui persecutorum crudelitatem tam eluserit, quam hic ipse, de quo agimus. Dem wir dann die Worte Jægeri in Comp. Theol. Loc. de Scr. S. p. m. 57. annoch beyfügen: qui enim promisit, se affuturum Ecclesiæ suæ perpetuo, ne deficeret, is quoque adfuit, ne nutrimentum Ecclesiæ h. e. Scriptura S. corrumperetur &c. Es fährt aber D. Pfaff l. c. weiter fort, und spricht: tertium argumentum suppeditat vigilantia Ecclesiæ tam judaicæ, quam Christianæ, quæ utraque non passa fuit, ut corruptio quædam universalis & exitiosa textum sacrum inquinaret; & si tale quid, wie er weiters sagt in Inst. Th. D. & M. p. 58. accidisset, id & a Judæis, qui ipsi hic in sectas abiere, & a Christianis fuisset notatum. Quartum denique desumitur ex inductione locorum istorum, quæ perhibentur esse corrupta, ubi semper remanet via, vel ad genuinam lectionem, collatis Codicibus adhibitisque regulis criticis, inveniendam, vel ad lectionem communem defendendam, ut taceamus, omnes fere illas, quæ sive in Vet. sive in Nov. Test. Libris comparent, Codicum, qui exstant, variationes aut corruptiones tam parvi esse momenti, ut attendi maximam partem haud mereantur, ita, ut, si errorum istæ, quæ forsan jactari possunt, minutiæ integritatem Scripturæ S. everterent, eodem jure eam dubiam reddituræ sint mendæ, quæ non possunt non in editionibus ejusdem impressis exstare, typographicæ, id quod ridiculum foret absurdumque statuere. Und in denen Inst. Th. D. & M. p. 58. seq. setzet er noch dieses Argument hinzu: demonstrat id quoque vel rei ipsius impossibilitas, cum, tot Codicibus descriptis, fieri non possit, ut omnes uno

eodem-

eodemque tempore corrumpantur &c. Das beste Argument aber gibt uns an die Hand die consecutio accentuum. Dieses siehet der Herr Prof. Baur selber gar wohl ein, darum mag er von den accenten nichts hören, sondern bricht §. 21. not. t) p. 27. ganz kurz ab: nolumus ideo vel quicquam meminisse de accentibus reliquisque notulis, cum illi ad modulationes hebræorum pertineant &c. Hingegen schreibt Ouseel in Introd. in Accent. hebr. metr. in Præf. de auct. & usu accentuum §. 28. gar wohl: nullum argumentum, quod magis stringat, pro integritate & perfectione Scripturarum afferri potest, quam hoc de consecutione accentuum. Nam singulis vocibus cum apponantur accentus singuli proprii, illorum consecutio justa nos certiores reddit, voces non esse transpositas, imo non transponi quidem posse, nisi omnem accentuum turbare velis ordinem. Summa autem judæorum cura, studio & fide factum est, ut, licet vera accentuum notitia & ratio ipsis sit incognita, & oblivioni tradita, in ipsis tamen apicibus subjiciendis, tanta diligentia invigilaverint, ut nobis nihil magis optatum accidere possit, neque perfectius opus grammatici ulli, cujuscunque sint gentis, produxerint. — Nam ne transponere quidem verba licet, eodem quamvis manente sensu, quin statim accentus cuilibet voci proprius reclamet, & tota consecutionis ratio perturbetur. Ein Beweiß aber der zuvor gerühmten curæ, diligentiæ & studii Judæorum, und der vigilantiæ Ecclesiæ judaicæ, und ein Zeugnuß ihrer ausserordentlichen Sorge vor die puritatem textus, ist besonders die Masora. Ja die Masora ist eine rechte Schirms-Mauer wider alle Anfechtungen der integritatis fontium V.T. wovon Pfeiffer in Crit. S. p. 61. weiters also geschrieben: accessit postmodum insigne conserva-

servationis organon sc. Masora, cujus auspicia Esdram & ejus sacrum Collegium fecisse probabile est. col. p. 86. s. & p. 90. seqq. Dem ich noch beyfüge, was Joh. Frischmuth in Diss. de Sepimento Legis Cap. 1. §. 2. geschrieben: significat vox laudata סיג ejusmodi munimentum, quo quid præcingitur vel circumdatur, & cujus objectu introitus prohibetur, vel via ad corrumpendum aliquid præcluditur. — Hinc factum est, ut famosam suam & tantopere deprædicatam Criticam, Masoram, qua cautum voluerunt, ne quid damni Codex divinus pateretur, סיג לתורה, sepem legis, Doctores Ebræorum vocarint, quod illa omnis corruptio arceatur, & S. Scripturæ lectio ita Masoretharum industria circumvallata sit, ut nulli depravationi amplius obnoxia esse queat, cum haud facile vel vox intrudi vel excidere queat, quin facile ope sepimenti illius animadvertatur, vel arceatur. Und Müller im Judaismo p. 52. sagt: aus allen Umständen erscheinet, daß die göttliche Vorsehung solche Arbeit der Juden dahin gerichtet, daß die Bücher des A. T. rein und unverfälscht erhalten worden. Es seynd die Juden ein ehrgeiziges Volk, welche, ob sie wohl die Freyheit mit ihrem Vatterland verlohren, dennoch haben sie wollen erweisen, daß sie gleichwohl den Fleiß in Lesung des Gesetzes nicht ganz verlohren. Und ob sie zwar den rechten Verstand Mosis und der Propheten nicht können fassen, haben sie dennoch alle Vers, Wörter, Buchstaben und Puncta dermassen gezehlet, und gleichsam gemessen und gewogen, daß unmöglich gewesen, die Bücher des A. T. zu verfälschen, sonderlich weil man an unterschiedlichen Orten solche Bücher gelesen, und die Masoram darüber gehabt. Das hat Gott dahin gerichtet, damit die heilige Schrift rein und lauter erhalten, und auf uns Christen gebracht

wür-

würde ꝛc. Es haben das auch andere Orientalische Völker wohl eingesehen, was die collatio Codicum, und die dabey gemachte Anmerkungen der diversarum lectionum vor ein vortrefliches Mittel seye, die puritatem & integritatem textus zu erhalten, dahero die Araber bey ihrem Alcoran es auch so gemacht, und besonders die diversas lectiones in punctatione obvias angemerket haben, welche Sorgfalt der Araber vor die Puncten ihres Alcorans zugleich auch eine grosse Wahrscheinlichkeit gibt von ihrer Meynung von der Heiligkeit und dem hohen Alterthum der Punctation. Es heisset in Hottingers Thes. Phil. p. 411. habuerunt suos etiam Recensitores Arabes. Reperias quippe, quod mireris, inter ipsos, Criticos, qui 1. diversas in Alcorano lectiones, in punctatione præsertim ubique obvias (usque adeo, ut vel una vox variis, in diversis exemplaribus, legatur punctis, sensum non parum mutantibus) notarunt. 2. sunt, qui omnium Alcorani versuum, vocum & literarum numerum inierunt &c. Es wird aber die Sache um so viel wahrscheinlicher, je mehr da bekannt ist, daß der Alcoran das verbesserte Wort Gottes, welches die Juden und Christen verfälschet, vorstellen solle. Es will zwar D. Pfaff in Prim. Tub. p. 78. l. y) einen Schluß in contrarium daraus machen, wann er sagt: & quis quæso tam ineptus fuerit, ut ex Masora Alcorani concludat, Alcoranum nullibi corruptum esse, cum lectionibus falsissimis iisque maximi momenti totus scateat, observante quoque Maraccio de Alcorano C. 4. f. 38. seqq. & in Prodr. Alc. P. I. f. 8. 12. Allein wir schliessen nur so viel daraus, daß auch diese Völker wohl eingesehen haben, was dieses vor ein herrliches Mittel seye, die puritatem & integritatem textus

tus zu erhalten. Daß aber unser hebräischer Text durch dieses Mittel rein und unverfälscht wirklich und wahrhaftig erhalten worden, der Alcoran aber nicht, das haben wir der göttlichen Vorsehung zu danken, welche den ehrerbietigen Eifer und Fleiß der Juden hierinnen ganz offenbar besonders geseegnet hat. Man kan aber von der integritate des hebräischen Textes ferner nachschlagen Hottingers Thes. p. 118. seqq. p. 123. ff. und p. 146. ff. da er dann die angefochtene Stellen durchgehet; wobey er aber p. 123. f. wohl erinnert hat: sciendum est, nos non loqui de quorundam tantum exemplarium corruptione, neque de leviusculis quibusdam erroribus, qui injuria temporum, tum ante absolutam Masoram in pluria, tum post ejus editionem, in pauciora exemplaria irrepserunt, quod ipsum tamen authentiæ veritatis hebrææ nihil prorsus derogat &c. Diese argumenta pro integritate & puritate textus hebraici setze ich dann entgegen der Disputation des Herrn Prof. Bauren, worinnen er eine solche corruptionem universalem behaupten will, qua labefactetur sanctitas & infallibilitas textus hebræi hactenus religiose credita. Und darinnen gehet dann der Herr Canzler D. Pfaff von unserm Herrn Prof. Bauren weit ab. Er statuirt zwar auch, es seyen errrores & corruptiones universales in den hebräischen Text eingeschlichen, sagt aber dabey, es betreffen solche nur minutiora, wie stehet in Inst. Th. D. & M. p. m. 59. und in Prim. Tub. p. 69. l. h.) ut taceamus, sagt er, omnes fere illas Codicum, qui exstant, variationes aut corruptiones tam parvi esse momenti, ut attendi maximam partem haud mereantur &c. Allein nur dieses einzige anzufügen, wie kan man von erroribus & corruptionibus Codicum universalibus,

sive

five magni, five parvi ſint momenti, ſo dreiſte reden, da ſo viele Haupt-Codices annoch in der Welt verborgen liegen? Es ſchreibt Dorn in Bibl. Theol. Crit. P. I. p. 618. dahero ganz recht: nec vero dubium, quin varii adhuc Codices, iique ſatis antiqui in variis orbis terrarum partibus lateant, qui nondum editi ſunt in lucem &c. So lang demnach dieſe verborgen bleiben, ſo lang muß man auch mit ſeinem Urtheil und Reden von erroribus univerſalibus an ſich halten. Darinnen aber kommen beede, Herr Canzler D. Pfaff und Herr Prof. Baur, vollkommen überein, daß ſie die Maſora vor keine ſolche Schirms-Mauer wider alle Anfechtungen der integritatis fontium V. T. halten wollen, ja Herr Canzler läugnet gar, daß ſie ein ſepes Legis ſeye. vid. Prim. p. 65. §. 5. der Herr Prof. geſtehet zwar ſolches ein, ſetzet aber §. 17. p. 20. bey: ſepes legis rimas habens multis in locis, fracta, hians &c. doch ſagt er auch vorher l. c. quid igitur in univerſum pretii habet Maſora? permultum ſane. Iniquius certe de ea ſentit Rich. Simonius &c. Tantum operæ ulli unquam libro impenſum fuiſſe, nusquam legimus &c. hingegen ſagt der Herr Canzler in Coll. Th. Meth. p. 53. col. Inſt. Th. D. & M. p. m. 60. er habe in denen Prim. Tub. der Maſoræ zu Grabe geſungen. Wir wollen dahero hernach dieſe Primitias vor uns nehmen, und kürzlich durchgehen, und damit beantworten, was man wider die Maſora weiters einzuwenden hat, theils an ſich betrachtet, theils ratione auctoritatis ipſius & uſus. Wolte man aber ſagen, es habe doch der Herr Prof. Baur ſeinen Satz von der corruptione Codicis hebræi ſehr eingeſchränket, wann er geſchrieben §. 14. p. 17. ſeq. neque enim de textu ipſo plus aſſerimus, quam potuiſſe incuria Librariorum labe-

culas

culas quasdam & varietates & insertiones & mutilationes irrepere, quæ variantes lectiones colligendi & dijudicandi studium accendant &c. wie dieses potest auch stehet §. 9. p. 11. §. 24. n. 3. p. 30. auch das forsan §. 13. p. 16. So antworte ich. Entweder seynd das blosse generalitates, die nicht viel bedeuten, und denen sich allemal wieder andere generalitates entgegen setzen lassen, oder es wird solches nur dicis gratia gesagt. Der Satz stehet gar zu deutlich p. 4. 7. 14. 21. So machte es Capellus auch. Kæmpffer schreibt in Diff. de Lit. voc. & accentibus in Scr. V. T. hebraicis C. 3. §. 3. p. 58. tanta profecto est Capelli & ejus asseclarum in his sententiis inconstantia, ut non raro, quam in partem se vertant, ignorare videantur. Qui scripta Capelli debita cum circumspectione pervolutavit, cognoscet, Capellum jam miris modis in Codicem punctatum debachari, jam vero ne omnem erga sacras literas reverentiam exuisse videatur, vela vertere, & simulare, ac si solam Codicis S. integritatem cuperet defensam &c. Exemplum inconstantiæ Capellianæ exhibet Wasmuthus in vindiciis S. H. Scr. P. 1. C. 1. S. 3. p. 129. seqq. So machen es dißfalls die Catholicken auch. Was Bellarminus vom Grundtext A. T. halte, haben wir zuvor angeführt; wie aber solches die Pontificii um ihrer traditionen willen thun, ist bekannt, und wie sie dahero selbige weit über die Bibel erheben, hat Diecmann aus vielen Stellen bewiesen in seinen Misc. Pred. P. II. p. 60. seq. und doch schreibt der Cardinal Hosius Tom. 1. oper. edit. Col. 1584. p. 622. 529. 513. es seye nichts so heilig, so majestätisch, und nächst Gott grösserer Ehren werth, als eben die heilige Schrift; es könne nichts so prächtig von ihr ge-

sagt werden, daß man ihr nicht noch eine höhere Würde beylege, welche so groß seye, daß man sie auch mit keinen Worten ausdrucken könne. Ja man halte bey denen Römisch-Catholischen die Schrift höher, als bey denen Protestanten ꝛc. Es füget aber Diecmann l. c. p. 58. gar wohl bey: da will man uns bereden, es lasse die Römische Kirche dennoch bey ihrer Lehre der heiligen Schrift ihre Vollkommenheit ungekränkt ꝛc. Allein es ist dieses alles nichts anders, als ein blosser Dunst, der uns vorgemahlet wird, damit die gegenseitige schnöde Verunglimpffung der heiligen Schrift, welche ihr, wie in verschiedenen andern Stücken, also auch absonderlich in der angedichteten Unvollkommenheit, wiederfähret, uns nicht zu stark in die Augen falle ꝛc. Es ist also das eine protestatio facto contraria. Wollen aber die Hherrn Capellianer hierinnen etwas ausrichten, so müssen sie ad speciem gehen, und solche loca aus dem hebräischen Text anführen, welche eine corruptionem universalem beweisen, worauf aber noch nicht geantwortet worden wäre. Was Huntlæus darwider eingewandt, hat Glassius beantwortet. Dem Capello hat Buxtorff, dem Vossio und Waltono hat Wasmuth, dem Pezrono Gebhardi, und dem Whistono Carpzovius geantwortet. Es ist wohl wahr, daß Buxtorff in Anticritica nicht alle loca beantwortet hat, doch hat er allemal solide geantwortet. Insonderheit verdient hier angerühmt zu werden, was Joh. Isaac Levita, ein jüdischer Proselyt, dißfalls geschrieben contra Lindanum, Jesuitam, unter dem tit. Defensio hebraicæ veritatis, Cöln 1596. und Aug. Varenius contra Bellarminum im tr. Triumphus Davidis &c. Es wäre also zu wünschen gewesen, es hätte sich der Herr Prof. gefallen lassen, aus denen 2000. Exempeln, womit

womit Houbigantius in seiner hebräischen Bibel eine corruptionem universalem des hebräischen Textes erweisen will, die loca difficillima anzuführen, so würde sichs gezeiget haben, ob noch nicht darauf wirklich schon geantwortet worden, oder ob nicht noch darauf zu antworten wäre? wie er dann gegentheils Hofnung macht, daß noch weitere animadversiones in Houbigantium von dem Herrn Prof. Michaelis zum Vorschein kommen möchten. §. 3. p. 5. not. b) Und so verhält sichs dann besonders auch mit denen vocalibus & accentibus. Es gilt also hier überhaupt, was von vocalibus & accentibus besonders geschrieben hat Pfeiffer in Crit. S. p. 82. accentus una cum vocalibus sunt in possessione antiquitatis & divinæ auctoritatis, a qua hactenus a nemine dejecti sunt. Unde methodo potius destructiva, quam adstructiva hic opus est &c.

§. VI.

Nachdem wir nun die integritatem Codicis hebræi, als des größten Alterthums und Heiligthums in der Welt, zwar kürzlich, doch gründlich erwiesen, so viel nemlich bey einem so grossen Alterthum möglich ist, nachdem die autographa und erstere apographa von Zeit zu Zeit verlohren gegangen, dabey aber auf die Masora hauptsächlich es ankommen will, so wollen wir dann auch davon besonders handeln. Die zerschiedene Wort-Bedeutungen der Masora haben Sr. Hochw. unser hochberühmter Herr D. Cotta angeführt in der Exerc. de origine Masoræ Punctorumque V. T. hebraicorum Cap. 1. §. 1. p. 1. seq. als worauf wir uns hier berufen. Buxtorff beschreibt die Masora also: Masora est doctrina critica circa rectam lectionem & scriptionem vocum, quoad literas, vocales & accen-

tus.

tus. de orig. Punct. p. 83. Müller aber in Jud. p. 49. macht diese Beschreibung davon: Masora ist nichts anders, als doctrina critica der Juden, von alten verständigen Rabbinern erfunden, in welcher alle Vers, Wörter und Buchstaben der heiligen Schrift gezehlet, ihre Abwechselung, Grösse, Form, Puncten, Lesung, Ordnung aufgemerket, und am gebührenden Ort bey Vermeldung der Versicul berichtet wird, damit der hebräische Text recht gelesen, unverändert und unverfälscht erhalten, ja wider alle Verfälschung beschützt und vertheidiget werde. Dem blossen Wort nach ist es eine solche Lehre, die von einem zum andern durch mündlichen Unterricht ist fortgesetzet und übergeben worden. Und darinnen kommt sie dann mit dem Wort Cabbala überein, so viel die blosse etymologie betrift, wovon Hackspan geschrieben in Misc. S. p. 288. si nomen Cabbalæ spectemus, קבלה acceptio est, si vim nominis, מסורת i. e. traditionem acceptam a majoribus significat, profundissima Legis mysteria indagantem de rebus divinis, angelicis, humanis & cœlestibus, idque variis rationibus symbolicis &c. Es hat aber Genebrardus in Præf. Comm. in Psalmos in so fern wohl angemerkt: Masoret nihil aliud est, quam traditio grammatica de punctis, accentibus, syllabis, vocabulis — ac in eo differt a Cabbala, quod hæc quidem traditio sit, verum theologica, deque rerum & verborum secretiore enunciatione &c. Wobey wir dann diese vorläufige Anmerkung machen. Gleichwie von der Masora, um der blossen etymologie und des blossen Namens willen, Elias Levita fälschlich vorgegeben, als wäre diese doctrina critica eine so gar lange Zeit, nemlich von Mose, und dann von Esra an, biß auf die Zeit, da der Talmud beschlossen wor-

den, und mithin biß auf die Zeit der Tiberiensium, gar nicht aufgezeichnet, und aufgeschrieben, sondern nur per oralem traditionem fortgepflanzet worden, massen nicht nur die Einrichtung und der Innhalt der Masora das Vorgeben unbegreiflich, sondern auch die Länge des Zeit-Interstitii das figmentum ganz handgreiflich macht, sondern vielmehr zu glauben, solche observationes criticæ circa textum hebræum werden zwar, so bald sie ihren Anfang genommen, sowohl schriftlich verfasset worden seyn, als der Text selbsten, dieser schriftliche Aufsatz aber werde nebst einem mündlichen Unterricht, wie solcher recht zu verstehen und zu gebrauchen, von einem auf den andern gekommen und übergeben worden seyn; daher Müller in Jud. p. 51. seq. gar wohl geschrieben: solche Masorethische Observationes hat man vor Zeiten absonderlich aufgeschrieben, und in den Schulen der Jugend vorgelesen, damit sie lernte den Text verstehen, und unverfälscht behalten. Und sind solche mit Masorethischen notis beschriebene Pergament-Bücher in vornehmen Bibliothecken, sonderlich in der Bibliotheck zu Heidelberg aufgehoben worden ꝛc. Also wird auch, was die vocales & accentus betrift, von denen, die es mit Elia Levita halten, ohne Grund vorgegeben, als wären die signa & figuræ punctorum darum, weilen die Juden sagen, es seyen die puncta per Cabbalam propagirt worden, nicht gleich anfangs von denen Amanuensibus sacris, sondern erst lange hernach beygesetzet worden, mit welchen dann auch unser gel. Herr Professor Baur einstimmet, wann er schreibet §. 21. p. 26. seq. judæorum istud vulgatum lubentissimus agnosco הלכה למשה מסיני. Perpetua, inquam, agnosco traditione viva eos de genuina lectione fuisse informatos, cum vero hæc

turba-

turbaretur, in ejus compensationem successisse autumo puncta vocalia, qualia hodie habemus &c. Einmal die argumenta etymologica & onomatologica beweisen nichts, oder nicht viel, wiewohlen auch noch die Frage ist, ob das Wort Masorah von מסר, oder nicht vielmehr von אסר, ligare, claudere, herkomme, wie Danz davor gehalten, und wie unser hochber. Herr D. Cotta von dem Danzen es angemerket haben in Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 1. §. 1. p. 1. not. a.)

Was die Autores und Erfinder der Masoræ betrift, so heissen sie סופרים, wie auch stehet in des Herrn Prof. Diss. inaug. §. 12. p. 15. nun hat dieses Wort zerschiedene Bedeutungen, wie solches zu finden in Fesselii Advers. Sacr. T. 1. L. 1. C. 1. p. 16. seqq. da es heisset: hoc nomine designantur 1. qui operam suam divino cultui præstabant vel a. scribendo & necessaria bona fide annotando, ut constat ex 1. Par. 24. 6. 2. Par. 34. 13. Huc refer Baruch amanuensem Jeremiæ Prophetæ Jer. 36. 26. 32. vel b. docendo. Fuerunt enim Legis divinæ doctores & interpretes, a peritia S. literarum sic dicti, qui fungebantur munere ecclesiastico, dum legales & propheticos Libros descriptos fideli custodia asservabant, assidue scrutabantur & evolvebant, eosdem populo publice in templo & synagogis prælegebant & interpretabantur, & si quid dubii occurreret, ex lege responsa dabant, ut colligitur ex 1. Paral. 18. 16. C. 24. 6. 2. Paral. 34. 13. 15. 18. 20. &c. Vocantur & νομοδιδασκαλοι quod Legis doctores, quod populum in lege Dei instituerent Luc. 5. 17. 1. Tim. 1. 7. Ex his quidam erant νομικοι, legis periti, qui erant Scri-

bæ doctiores, peritiores, & in arena disputatoria exercitatiores, quos Hebræi vocant חכמים, sapientes, & מורי התורה, Magistros legis, qui non solum erant Legis doctores & Interpretes, sed etiam gloriabantur, se habere clavem scientiæ Matth. 22. 52. olim namque insigne doctoratus apud Judæos fuit clavis cum pugillaribus &c. 2. synecdochice γραμματεις, nomine speciei ad genus translato, vocantur quivis Ecclesiæ Doctores & Ministri Matth. 13. 52. C. 23. 34. 3. metaphorice γραμματευς, סופר, scriba Ps. 45. 2. vocatur Spiritus S. quia non solummodo Scripturæ S. autor est, verum etiam lingua Prophetarum & Apostolorum tanquam calamo usus, verba illa, quæ cordibus illorum inspiraverat, protulit ad Ecclesiæ salutarem ædificationem. Et quoniam appellatur scriba velox, ideo metaphora sumta est, a notariis illis, qui celeriter aliorum dicta excipiebant per notulas quasdam aut abbreviaturas, quas vocant, & Scripturæ quædam compendia, a quibus Notarii ταχυγραφοι, veloces scriptores, & σημειογραφοι, qui per signa scribebant, dicebantur &c. Davon aber machen wir diesen Gebrauch. So dörfen wir also nicht glauben, daß diese Sopherim nur so schlechte Leute gewesen, nur litteratores von so schlechter Achtung, oder blosse scribæ s. describentes, wie die Pontificii meynen, sondern Männer von grossem Ansehen, legis periti, Sacræ Scripturæ Interpretes & Doctores, wie Herr Prof. D. Cotta geschrieben in Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 2. §. 3. not. f.) p. 30. ja wohl gar zum Theil scribæ θεοπνευστοι, als wie der Esras ware. Dann wird der heilige Geist selbsten in heiliger Schrift ein Scriba velox genannt, sumta

ta metaphora a notariis illis, qui celeriter aliorum dicta excipiebant per notulas quasdam aut abbreviaturas, quas vocant, & Scripturæ quædam compendia &c. so ist es dann kein ungegründetes Vorgeben, wann unsere Theologi sagen, unter diesen Sopherim seye auch der Esra, ein vir θεοπνευςος, zu verstehen, wovon Müller in Judaismo p. 49. f. geschrieben: die meisten und verständigsten halten dafür, daß diese Masorethische Lehre erfunden seye von Esra, welcher nach der babylonischen Gefängnuß des Kirchenwesens bey denen Juden sich fleißig angenommen, alle Exemplaria der Bibel zusammen gebracht, sie gegeneinander gehalten, und wo sich ein Unterscheid im Lesen befunden, solches fleißig aufgeschrieben. Dieweilen aber solche Arbeit schwer und weitläuftig gewesen, habe Esra ein grosses Consistorium angerichtet, in welchem Haggai, Zacharias, Malachias, Nehemias, Zorobabel, der Hohepriester Josua, und andere verständige Leute gesessen, an der Zahl 120. Esr. 7. 10. die solche Lehre vollends ausgeführt. Nachdem aber der andere Tempel zerstöret worden, sollen etliche gelehrte Juden in der Stadt Tiberias in Galiläa zusammen kommen seyn, eine hohe Schule aufgerichtet, und die Masoram wieder fürgenommen, erneuert, vermehret, und dieselbige fortgepflanzet haben ꝛc. Wolte man aber dieses vor eine blosse Muthmassung halten, so antworte ich, es ist keine blosse Muthmassung, sondern es hat diese Aussage ihren guten Grund, nicht nur weilen Esra das Haupt, rosch, unter denen Sopherim heisset, wie Hottinger in Thes. Phil. p. 411. angemerket hat, sondern auch weilen in der Masora manchsmalen wirklich an statt Sopherim, Esras stehet Exod. 34. 11. Num. 12. 12. auch Num. 11. 15. wie solches auch Pfeiffer angemerket

hat in Dub. Vex. ad loc. Hab. 1. 12. p. 960. da es heißt: unde Masora locum Num. 11. 15. vocat תקון עזרא, als worinnen man doch denen Masorethen wenigstens fidem historicam nicht absprechen kan. Daß aber Esra ein so grosses Consistorium, nemlich die Synagogam magnam solle angerichtet haben, ist eine alte traditio der Juden. Es ist also nicht genug, nur zu sagen: qualis (syn. M.) forsan nunquam extitit, wie es in des Herrn Prof. Diss. heisset §. 13. p. 16. daß es aber eine alte und bekannte tradition der Juden seye, hat Hottinger in Thes. Phil. p. 396. s. bewiesen. Es ist wohl wahr, daß dessen weder Esras oder Nehemias, noch auch Flavius Josephus gedenket, der doch von denen Secten der Juden so oft gehandelt, allein es ist genug, daß es eine uralte allgemeine tradition der Juden ist. Unus testis affirmativus plus valet, quam &c. Johannes hat die Zerstörung Jerusalems erlebt, und sein Evangelium erst hernach geschrieben, und doch gedenket er derselben nicht, wie die andere Evangelisten. Uebrigens aber will der Herr Professor der Masoræ das Alterthum nicht absprechen. Wer aber die zerschiedene Meynungen von dem origine Masoræ, und einer jeden ihre fautores & defensores nominetenus wissen will, der wird solche angezeigt finden in der mehr allegirten D. Cottaischen Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 1. §. 3. 4. 5. p. 4. seqq. Die Abtheilung der Masora ist bekannt. Man findet solche auch in Pfeiffers Crit. s. p. 160. seqq. noch kürzer in Müllers Jud. Proleg. p. 52. und Hottingers Thes. Phil. p. 409. seq. was aber ihre Arbeit selbsten betrift, so redet Pfeiffer in Crit. S. p. 154. seqq. sowohl von der materia, circa quam, als auch von der forma. Materia, circa quam, sagt er, seyen Scripturæ S. versus, voces, elementa, scilicet tam literæ, quam vocales

les & accentus. Circa versus versati fuerunt 1. eosdem enumerando. 2. juxta varias affectiones & scheses considerando. 3. eorum ellipticum sensum considerando. Circa voces versatur Masora notando earum 1. numerum. 2. locum. 3. Syntaxin & schesin ad alias voces. 4. significationes, ubi scilicet ambiguitas quædam oriri possit. 5. defectus & excessus literarum. 6. varietates lectionis, unde decantatissimum illud Keri & Ketiph, ubi alia lectio annotatur in margine ab ea, quæ habetur in textu. Circa elementa, & quidem circa literas occupata est Masora observando 1. earum numerum. 2. figuram, notando quasdam ratione figuræ varie affectas, scilicet majusculas, minusculas, inversas, suspensas, punctatas & transformatas &c. Was aber die vocales & accentus betrift, so füget Pfeiffer bey p. 159. de annotationibus circa vocales & accentus consulatur Buxtorfius Tib. P. I. C. 9. ubi omnia fusissime persecutus est &c. und Hottinger schreibt in Thes. Phil. p. 402. seq. Restauratores & vindices punctationis asserimus 1. Tiberienses Masorethas, qui nova puncta non addiderunt, sed ut ne alia a prioribus diversa adderentur, diligenter custodiverunt. 2. ben Ascher & ben Naphthali, de quibus Buxt. de orig. Punct. P. I. C. 15. certum est, illos fuisse Masorethicis studiis addictos, in examinandis cumprimis vocalibus & accentibus. Unde dissensiones inter ipsos exortæ de punctis 1. vocalibus cholem, kamez chatuph, kamez magno, patach, scheva & chateph patach. 2. umbilicalibus dagesch & raphe. 3. accentualibus, meteg, makkaph, munach, paschta, accentibus minoribus &c. 3. Grammaticos antiquissimos, qui ante 600. 700. vel etiam 800. annos vixerunt, quorum Aben Esra, Kimchius, Ephodæus

ſubinde mentionem faciunt. Atque hi non contemnendam in legitimæ & genuinæ punctationis conſervationem contulerunt operam, diverſas lectiones obſervando & conſignando &c.

Von der forma aber ſagt Pfeiffer l. c. p. 154. forma eſt ingenioſa diſpoſitio, licet alia olim, quam hodie &c. welches auch Danz glaubt in der hebräiſchen Grammatick edit. plen. p. 57. Wir wollen aber nun ſehen, was Herr Canzler D. Pfaff wider die Maſora an ſich betrachtet einzuwenden habe. Er ſagt in Prim. Tub. p. 69. l. i.) optandum eſſet, ut certa quædam de hiſtoria Maſoræ ſcire nobis daretur. — Ita e. g. neceſſarium eſſe noſſe, quinam Maſoræ Autores, quonam tempore ii vixerint, num ad tantum opus conficiendum fuerint idonei, queis ſubſidiis & codicibus in adornando hoc opere fuerint uſi, num id ſimul ſemelque confectum, quid prius & poſterius, & quæ alia ſunt. Quæ ipſa cum maximam partem ignoremus, ſolasque eas obſervationes criticas habeamus, quas codici ſacro iſti adjecere, quivis videt, eo curatius eas examinandas, nec cæca quadam fide admittendas eſſe &c. Allein wie das letztere ganz billig iſt, maſſen niemand einen cæcam fidem verlangt, Maſora enim per Maſoram & ex Maſora omnino corrigenda eſt, alſo kan man doch auch dabey zu viel fodern bey Unterſuchung der Zeit- und anderer Umſtände eines ſolchen alten documenti. Wann das corpus delicti einmal da iſt, ſo hören die Proceß-Fragen, welche Stunde der Dieb eingebrochen, und das Haus beraubet habe? auf.

Ob wir alſo gleich weder die Zeit anzeigen können, wann die Autores Maſoræ gelebet, noch ſelbige ſelbſten nam-

namhaft machen können, so ist doch genug, daß zu erweisen ist, es seye ein altes, ächtes und genuines document. Ein gültiger Beweiß seynd die häuffige allegata ex Talmude antiquiori. Der Conventus Masoretarum Tiberiensium kan auch nicht geläugnet werden. Und was die R. ben Ascher und ben Naphtali dißfalls gethan, gestehet Herr Canzler selbsten in Inst. Theol. Dogm. & Mor. p. 60. f. Genug es seynd observationes variis ætatibus & locis conscriptæ ac posthinc in unum corpus compactæ, wie Lœscher schreibt de Conf. Ling. hebr. p. 441. dabey aber ists ein Werk von einer sinn- und kunstreichen Erfindung. Was demnach in denen ältesten Zeiten die jüdische Critici angefangen haben, das haben in den folgenden Zeiten die neuere fortgesetzt, dahero der Herr Canzler selber der Eintheilung in Masorethas antiquiores & recentiores gedenket in Coll. Meth. p. 52. f. was man aber sonsten von denen Künsten sagt: artium initia ita sese habent, ut ea persentiscere nequeamus &c. Das mag man auch von diesem künstlichen Werk sagen, das nach und nach entstanden. Man schlage aber davon weiters nach die mehr allegirte D. Cottaische Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 2. §. 6. p. 34. col. §. 4. p. 31. seq. Jedoch daß es mehr als eine Muthmassung seye, daß diese Masorethische Lehre von Esra und der Synagoga Magna seye erfunden worden, habe ich schon gezeiget. Indessen könnte man diesen Vorwurf, den hier Herr Canzler dem sepimento legis macht, daß wir die Autores Masoræ nicht namhaft machen können, auf gleiche Art auch dem Legi selbsten machen, da wir die Auctores secundarios von den Büchern Josua, Regum, Samuelis, Chronicorum auch nicht zu sagen wissen. Uebrigens ist auch nicht zu läugnen, daß die Juden in Beschreibung ihrer Geschichten

nicht so sorgfältig gewesen, als die Heyden und Christen, es ist aber auch von einem exulirenden, und in der ganzen Welt zerstreuten Volk, welches immerzu von Zeit zu Zeit so viele Drangsalen erlitten, nicht zu prætendiren. Die Patres aber waren nicht im Stand, an die Masora sich zu wagen. Ich halte es also, was die Historie davon betrift, mit Pfeiffero in Crit. S. p. 163. da er sagt: cæterum auctores fuerunt diversi. Primitias procul dubio dedit Esdras cum suo Collegio sacro. Successere indies alii, usque dum tradente Elia anno post templi eversionem 436. circiter sapientes quidam Ebræi Tiberiade in Mœsia minoris Asiæ in istas curas præprimis incumberent. Eos excepere duo celebres sapientes Ebræorum ben Ascher & ben Naphtali circiter annum Christi 1034. & ante sesqui - seculum ferme R. Jacob ben Chajim schedas Masoræ dispersas collegit, & Bibliis Venetis addidit, ad id a Bombergio adductus, quibus omnibus supervenit Joh. Buxtorfius & labores vere Herculeos Masoræ impendit &c. Auch in so fern halte ichs mit Herrn Prof. Bauren in Diss. §. 13. p. 16. wann er sagt: contra Masora neque in suo ambitu ad Tiberienses sapientes, multo minus plus infra rejicienda esse existimanda est. — Adversus justo recentiorem ætatem, de qua dixi, pugnant tot ex Talmude antiquiori allegata, quorum potissima solertissime collegit Wæhnerus. Nimirum non unius, sed complurium sæculorum, & ante Talmud confectum, & postea elapsorum, fructus esse Masora tutissime creditur &c. Ich will aber meine Meynung noch deutlicher erklären. Es haben nemlich die Juden nach der Zerstörung Jerusalems hin und wieder in der Welt hohe Schulen aufgerichtet. Dergleichen waren dann in Palästina, Babylon, und andern fremden Ländern.

Wie

Wie dann auch die Christen hierinnen denen Juden es nachgemacht, welche bey ihren Cathedral-Kirchen auch solche Scholas publicas gehabt, und wären solche Scholæ publicæ z. E. in dem 6. Sæculo nicht gewesen, so wäre der gänzliche Untergang der schönen Wissenschaften darauf ganz gewiß erfolget. In solchen Haupt-Schulen hatten dann die Juden auch ihre Haupt-Codices, und zwar punctatos, wie z. E. der Codex Hillelianus undisputirlich ware, und wovon Pfeiffer in Introd. in Orient. p. 114. überhaupt gar wohl geschrieben: exemplaria tamen publica saltim, in Archivis Synagogarum, vel apud Sacerdotes asservata, cum cynosuræ instar essent, punctata fuisse credimus &c. Nun ist kein Zweifel, daß, wo sie Haupt-Schulen in der Welt und darinnen ihre Haupt-Codices gehabt, sie auch bey denselben solcherley Masorethische Anmerkungen müssen gehabt haben, da sie dann nicht nur über einen solchen Codicem selbsten in einer Haupt-Schul, sondern auch in so fern sie solchen mit andern Haupt-Codicibus conferirt und verglichen, ihre observationes gemacht. Wie demnach der Herr Prof. Baur §. 23. p. 28. des Codicis Hilleliani, Ægyptiaci, Babylonii, Hierichuntini gedenket, also schreibt auch Müller in Jud. p. 52. man habe an unterschiedlichen Orten die Bücher A. T. gelesen, und die Masoram darüber gehabt. Daß aber, wie ich hier noch beyfüge, solcherley Masorethische observationes so gar oft voces punctatas betroffen, wie auch Herr Prof. D. Cotta in Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 2. §. 2. p. 30. angemerket: maximam Masoræ partem circa voces punctatas versari, & punctatione, ut fundamento, inniti &c. Das beweiset meinen Satz, daß die Haupt-Codices in denen Haupt-Schulen der Juden müssen punctati gewesen seyn.

Weilen

Weilen man nun in Haupt-Schulen Haupt-Codices, und eine Masoram darüber gehabt, daher kommen dann die varii Masoræ Codices, daher kommts, daß die Masora öfters von Haupt-Codicibus, wie z. E. der Codex Hillelianus ware, und wie R. Men. de Lonzano in dem Buch Schte Jados angemerket hat, und wie stehet in Prim. p. 70. abgehet, ja daher kommts, daß eine Masora der andern, und überhaupt nunmehro davon zu reden, die Masora, nach derjenigen Gestalt, worinnen wir sie jezt haben, sich widerspricht und widersprechen muß. Wollen wir aber eine Abschilderung von der Masora nach ihrer jetzigen Gestalt haben, so dörfen wir nur den Talmud betrachten. Wie demnach der Talmud nichts anders ist, als eine Sammlung der ältesten Rabbinischen Schriften; also ist die Masora nunmehro auch nichts anders, als eine Sammlung solcherley critischen Anmerkungen über den hebräischen Text aus zerschiedenen Schulen zusammen gebracht. Ohne Zweifel hat der Convent zu Tiberias schon eine solche Sammlung zu Stande gebracht; doch faßt das 11. Sæculum noch einen viel wichtigern Periodum in sich, in der Absicht auf uns und unsere Zeiten, in Ansehung der Sammlung der Codicum, wie auch der Sammlung der Masorethischen Anmerkungen darüber, und der collation derselben mit den Codicibus. Dann der Convent der hochberühmten Masorethen R. ben Naphtali und R. ben Ascher, deme ohne Zweifel noch viele andere gelehrte Rabbiner beygewohnet, ist für uns der allermerkwürdigste. Herr Canzler beruft sich selbsten darauf in Prim. p. 72. und in Inst. Theol. Dogm. & Mor. p. m. 61. Ja Jac. Basnagius suchte gar den ersten originem der Masoræ in dem 11. Sæculo, wie Herr Canzler in Prim. p. 70. und Herr Prof. Baur p. 16. angemerket, dieser aber in not. u.) gar

wohl

wohl beygefüget: verum quam maxime ipsum fefellit opinio. Disputationes de aliqua re non designant originem ipsam. Vestigia multo antiquioris originis in Talmude omni sunt exceptione majora &c. wovon weiters nachzuschlagen in der D. Cottaischen Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 2. §. 5. p. 33. seq. Es ist uns aber dieser Convent deßwegen so merkwürdig. Dann da diese Männer ein so grosses Ansehen unter den Juden hatten, und zwar einer, wie der andere, so theilten sich hernach die Juden, wie Hottinger berichtet in Biblioth. p. 125. dergestalten, daß der eine Theil, die Orientales s. Babylonii, den Codicem des R. ben Naphthali, der andere Theil aber, die Occidentales s. Palæstini den Codicem des R. ben Ascher zur Richtschnur der Lesearten erwählten. Von dort an muß dann die getheilte lectio marginalis & textualis, oder das sogenannte Keri und Ketiph kommen auf die Art, wie wirs noch in der hebräischen Bibel haben, da nemlich dem einen Theil das Keri, dem andern Theil aber das Ketiph beliebet, nach Beschaffenheit des Haupt-Codicis aus einer hohen Schul, an welchen sich jeder Theil gehalten, wiewohlen damit in denen hierauf erfolgten Zeiten die Gelehrten unter denen Juden nicht alle zufrieden gewesen seynd, noch auch deßwegen unterlassen, sich um die variantes lectiones zu bekümmern. Der Herr Prof. Jo. Dav. Michaelis in Diss. de Punct. hebr. antiqu. §. 43. p. 68. s. weiset uns auch darauf, wann er schreibet: sunt nonnulli, qui existimant, Karian & Cethiban collecta esse non ex vasto voluminum adparatu, sed ex duobus codicibus, illis vero præstantissimis summæque auctoritatis, judaico forte altero, altero Babylonico &c. nicht minder bemerket diese discrepantiam inter Judæos orientales & occidentales circa Keri &

Ketiph Herr Prof. D. Cotta in Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 2. §. 2. p. 29. seq. füget aber auch in der not. d.) bey: certum est, aliter scribere orientales, aliter occidentales in iis quoque locis, ubi Keri in margine est adnotatum, uti ex Catalogo variarum inter utrosque lectionum Bibliis Venetis & Basileensibus subjuncto videre est. Daß aber die Gelehrte unter den Juden nachgehends nicht unterlassen haben, sich um die variantes lectiones zu bekümmern, davon haben wir im 12. Sæculo an R. David Kimchi, und im 13. Sæculo an R. Menachem de Lonzano Exempel, da dann der letztere in seinem Buch Schte Jados, und zwar im 1. Theil, den hebräischen Text der 5. Bücher Mosis untersuchet, und selbige gegen eine grosse Menge Manuscripten gehalten, um die variantes lectiones desto genauer zu bemerken. Es können demnach die variantes lectiones, welche das Keri und Ketiph gegenwärtig vorstellet, entweder materialiter oder formaliter betrachtet werden. Werden sie materialiter betrachtet, so seynd sie nach und nach entstanden, und dann von einer Zeit zur andern gesammelt worden, wovon den Anfang gemacht der Esra selbsten; formaliter aber betrachtet, nach derjenigen Form, die sie gegenwärtig haben, so haben sie solche erst in dem 11. Sæculo bekommen bey der vorangezeigten Theilung der Juden, dahero kein Wunder, daß man weder in dem Talmud, noch bey dem Origene, Hieronymo und andern Patribus, noch bey dem Josepho und Philone, noch anderswo selbiger Zeiten, einige Spuren de vocibus aliter lectis, aliter scriptis findet, wie auch Herr Prof. D. Cotta angemerket in Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 2. §. 8. p. 36. Herr Canzler darf sich also auch nicht wundern, wie er schreibt p. 74. Masoretas per totum Codicem biblicum nunquam tres vel

quatuor, sed duas saltem hac ratione lectiones exhibere. Daß aber die Juden der christlichen Kirche den Schatz des göttlichen Worts in einer solchen Capsul, ich meyne die Masora, unversehrt überreichet haben, wie hernach besonders durch den Dienst des R. ben Chajim geschehen, dafür seynd wir ihnen einmal beständigen Dank schuldig, ohne daß wir jetzt Ursach haben, lange zu fragen: num Masoræ Autores ad tantum opus conficiendum fuerint idonei? queis subsidiis & codicibus in adornando hoc opere fuerint usi? &c. wir können ja das auch nicht sagen von der versione 70. virali, und doch benimmt solches nichts dem grossen Nutzen, den diese Version zu allen Zeiten in der Kirche gehabt. Donum ne contempseris, donum quodcunque probato. Wann aber der Herr Canzler in Prim. p. 65. §. 2. fortfähret, und bey Betrachtung der Arbeit der Masorethen sagt: Masoræ autores in numerando, determinando & mutando textu sacro non fuisse infallibiles, nullumque ad id privilegium habuisse &c. so werde ich hernach zeigen, daß wir sie zwar nicht vor infallible halten, dahero der Masoræ wohl keinen fidem divinam zuschreiben, doch aber auch keinen blossen fidem humanam, dahero wir nicht irren werden, wann wir weiter sagen. Wie die Juden in Bewahrung dieses herrlichen Schatzes, des göttlichen Worts, seynd als πιστοὶ erfunden worden, nach Röm. 3. 2. wie Gott ferner den Stamm Levi besonders zum Wächter über die göttliche Schriften bestellet hat, nach Deutr. 33. 8-10. und wie Esra, der den Anfang bey der Masora gemacht, ein geschikter Schriftgelehrter ware im Gesetz Mose Esr. 7. 6. also halte ich auch dafür, man habe nicht Ursach, einen Zweifel in die Masorethas recentiores zu setzen, als Nachfolger des Esrá, und ihnen, in Ansehung der Fortsetzung

der

der Masoræ, eine quæstionem status zu moviren. Haben sie gleich kein besonders Privilegium dazu gehabt, so hatten sie doch hiezu einen göttlichen Beruf, und ware gleich die vocatio divina nicht specialis, individualis, so ware sie doch generalis, wie bey Luthero, ad reformandam Ecclesiam Christianam.

So viel aber die Arbeit der Masorethen selbsten betrift, so bestunde sie nicht nur im numeriren, als hätten sie nur die versus, voces, literas so schlechthin gezehlet, sondern ihre annotationes waren noch viel weitläuftiger. Sie haben alle Verse aller Bücher, und allezeit den mittelsten in einem jeden Buch gezehlet. Sie haben die Versus nach ihren variis affectionibus & schesibus betrachtet. So haben sie von einem Vers angemerket, er habe 42. Wörter, welche 42. Wörter 160. Buchstaben haben, nemlich Jer. 21. 7. it. 2. Verse seyen im Mose, die sich anheben vom ס, nemlich Exod. 32. 8. Num. 14. 19. it. 2. Verse seyen im Mose, in welchen alle Wörter ausgehen auf ein ם, nemlich Gen. 32. 15. Num. 29. 33. Auch haben sie angemerket, wann sich eine varians lectio circa finem versus geäussert. Diß seynd dann die loca piscanta, welche also keine lacunam oder defectum vocum anzeigen, wie Herr Canzler gemeynt in Prim. p. 70. Bey denen vocibus haben sie angemerket, wann ein Buchstabe in einem Wort mangelt, oder zuviel ist, oder versetzt ist, oder auch ein Buchstabe in den andern verkehret und verwandelt ist. Wann ein Wort für zwey, oder zwey Wörter für eins gelesen werden. it. wie oft und wo ein Wort im Anfang des Vers gelesen werde, als את hebet zehenmal in dem 5. Buch Mosis den Vers an, und viermal im Jeremia. it. wie oft ein Wort mitten im Vers gelesen

werde,

werde, oder aber wie oft ein Wort einen Vers anfange, und denselbigen auch zugleich beschliesse? wie oft ein besonder verbum mit einem besondern nomine gesetzet werde? wie oft ein Wort in dieser und jener Bedeutung gefunden werde? wie oft ein Wort einen zweifelhaften Verstand habe? wie oft es mit diesem und jenem Punct geschrieben werde? und dergleichen. Bey denen literis selbsten aber haben sie die defectus & excessus, den mannigfaltigen Unterschied ratione figuræ angemerket. Sie haben die Buchstaben gezehlet, wie oft dieselbige in einem Buch, oder auch durch das ganze A. T. gefunden werden? also haben sie durch alle Bücher den Buchstaben aleph, den Buchstaben beth &c. gezehlet. Und so haben sie auch bey denen vocalibus & accentibus ihre Anmerkungen gemacht. Sie haben also mehr als nur einen Zaun um den hebräischen Text herum gemacht. Und so kan man dann wohl mit Salomo sagen, eine dreyfältige Schnur reisset nicht leicht entzwey. Wann sie aber variantes lectiones haben angemerket, so ware ihre Absicht nicht eigentlich etwas zu determiniren, noch vielweniger aber zu ändern. Haben sie etwan eine Lesungs-Discrepanz zwischen ihrem Codice in ihrer Haupt-Schul, und dann zwischen einem andern alten Codice probatiore & emendatiore aus einer andern Schul gefunden, so haben sie nichts bestimmet, welche Leseart der andern vorgezogen werden solte, noch weniger wirklich geändert, sondern nur annotirt; hingegen alle andere Codices, die nicht von einem solchen bewährten und reinen Alterthum waren, haben sie nach einem solchen Haupt-Codice in der Schul, wie z. E. der Codex Hillelianus ware, corrigirt. vid. Hottingers Thes. p. 106. Es fället also der Vorwurf, den Herr Canzler in Inst. Theol. Dogm. & M. p. m. 59. gemacht von selbsten

sten hinweg, wann er dorten schreibet: ex quibus videre est, eos ubi textum biblicum de novo ex codice vetustissimo recensuere, varia in isto codice menda reperisse, quæ in textu quidem siverint permanere, ast in margine vel emendaverint, vel saltem notis adsperserint, confecto subinde utriusque lectionis & mendosæ & correctæ symbolo, atque in textum, quod fieri haud debebat, intruso, unde monstrosæ istæ lectiones, quæ כתיבן vocantur, rectioribus קריין ad marginem positis, in textu sæpius visuntur &c. oder aber, wann er in Prim. p. 74. schreibet: ast mentem postea mutavimus, probabilius esse existimantes, ܠܘ Keri esse emendationem e Masoretarum natam ingenio, utpote cum vox hæc nihil aliud, quam hoc inferre possit: esse quidem ita scriptum in textu, sed legendum aliter &c. und vorher p. 70. una lectione alteram expungi tanquam ineptam &c. Dann wann deme also wäre, so könnten 1. die corruptiones textus universales nicht nur in minutioribus bestehen, wie er doch behaupten will. 2. Würde man auf solche Art aus denen Masorethen, indeme sie solchergestalten denen von ihme p. 72. angepriesenen effatis hebræorum prudentiorum: non esse corrigendum ex opinione, & monitus esto in opere tuo, cum opus tuum opus cœli sit, te, si forte demeres vel abundare faceres literam, reputatum iri, ac si vastares totum mundum &c. schlechterdings zuwider gehandelt, die allergröste Betrüger machen müssen. 3. Hat Herr Canzler die Gestalt der Masora in denen neuern Zeiten mit ihrer Gestalt, die sie in den ältern Zeiten gehabt, confundirt, doch haben weder die neuere, noch alte Masorethen das gethan, wessen sie Herr Canzler beschuldiget, welches dann erst müßte erwiesen werden. Dann das Keri und Ketiph stellet nicht,

wie Herr Canzler meynt, eine lectionem mendosam & correctam vor, sondern solche variantes lectiones, die den sensum öfters gar nicht ändern, einen sensum subordinatum ausmachen, oder doch so beschaffen seynd, daß ein lector peritus sich leicht helfen kan, wie dann auch in der That solcher variantium lectionum, die etwas zu bedeuten hätten, nicht gar viel seynd. Die Sache verhält sich aber also. Es haben die alte Masorethen die menda, die sie in den neuern Codicibus ihrer Zeit gefunden, nicht uncorrigirt gelassen, sondern richtig corrigirt, nach der Vorschrift ihres Haupt-Codicis in einer Haupt-Schul, die variantes lectiones aber, die sie in andern alten bewährten Codicibus gefunden in der Vergleichung mit ihrem Haupt-Codice, haben sie darum nicht ändern wollen, weilen ihnen als blossen Historicis solches nicht zugekommen. Und diese variantes lectiones seynd dann nun auch gekommen in ihre Sammlung von allerhand Anmerkungen, welche ein weitläuftiges grosses Werk ausgemacht, und in ganzen Pergament-Büchern bestanden. Da nun aber die neuere daraus etwas genommen, und dem hebräischen Text selbsten beygesetzt, so stehet dann die Art und Weise, nach welcher sie eine solche variantem lectionem im Text und ad marginem dem Leser vor Augen gelegt, Herrn Canzlern gar nicht an, und macht dann aus dem Keri eine emendationem e Masoretharum ingenio natam. Allein, wie ich glaube, was das letztere betrift, es wäre besser gewesen, wann er bey seiner ersten Meynung geblieben wäre, die in Prim. p. 74. stehet, da es heisset: קריין וכתיבן videbantur nobis duæ variantes esse lectiones — ita, ut Ketiph esset utriusque symbolum. Nec inepta erat ista conjectura &c. Also sehe ich auch nicht, was er wider das erste hätte sollen mit Grund einwenden können. Es

ist eben eine solche compendiöse und künstliche Art und Weise, dem Leser eine lectionem variantem vor Augen zu legen, welche nicht nur neu, wovon Hottinger ein schönes Zeugnuß aus der præf. des Eliæ Levitæ Mas. hammas. angeführet hat in Thes. p. 404. add. Müllers Jud. p. 51. seq. sondern die auch denen Hebräern sehr gemein ist, als die da gewohnt seynd, sehr concis zu reden und zu schreiben, ja es wäre wohl nicht anderst möglich, wie Hackspan in Misc. Sacr. L. 2. p. 240. geschrieben: neque enim utraque lectio in textu poni poterat, uti duplices accentus ponuntur in Decalogo &c. Obgleich aber diese künstliche, pünctliche und compendiöse Art, die varietatem lectionis vorzustellen, ein deutliches Zeugnuß ist von der grossen Sorgfalt vor den hebräischen Text, solchen rein und unverfälscht zu erhalten, besonders aber von der Achtung, welche die Masorethen pro utraque lectione gehabt, mithin das Gegentheil beweiset von dem, was Herr Canzler behaupten will, so will ich doch nicht läugnen, daß es scheine, als hätten die Masorethen die lectionem marginalem vor probabler angesehen, als die lectionem textualem, auch als hätte jene vor dieser einigen Vorzug, wann ich nemlich bedenke eines Theils, daß ich alsdann, wann ich die vocales lectionis textualis unter das Wort in margine setze, ein ganzes Wort habe, dahingegen unter das Wort im Text erst andere vocales gesucht werden müssen, wann es auch ein ganzes Wort werden solle, andern Theils, daß die accentuatio sich nach dem Keri richtet. Indessen haben doch auch damit die Masorethen dem Lectori nichts vorschreiben wollen, wohin dann auch die Gedanken des Hackspans gehen, wann er in Misc. Sacr. L. 2. p. 240. f. also schreibet: quamquam hac assertione non id postulo, ut קרי Keri ubivis locorum כתיב Ketiph præferatur, sed,

nisi

nisi palam sit, alterum præferendum, eo utaris, quod maxime ad Spiritus S. sententiam, e scopo, antecedentibus & consequentibus pendentem accedat, & a locis parallelis propius absit. Neque enim utraque lectio in textu poni poterat — sed, quæ probabilior Masorethis videbatur lectio, eam per vocales in textu, & per literas in margine exhibendam duxere, nil libertati nostræ in margine in ambiguis ejusmodi præscribentes, si maxime aliam magis verisimilem, & quam Ketiph suppeditat, amplecti velimus &c. Ich sehe also nicht, was Herr Canzler für Ursach gehabt, über die neue Masorethen neuerdingen zu klagen in den Reden über das Coll. Th. meth. p. 53. da es heisset: wer hat den Masorethen die Macht gegeben, den Text durch das Ketiph, durch so närrische Mahlung der Buchstaben, durch ihre Aenderungen, die sie nach Belieben, besonders auch im לא und לו gemacht, zu verhunzen, und undeutlich zu machen? dann wie ich allemal ein ganzes Wort mit literis & vocalibus habe, wann ich die vocales der lectionis textualis unter das marginal-Wort setze; also kan ich auch nicht sagen, daß das textual-Wort durch die absentiam punctorum verhunzet werde, sonsten eine jede unpunctirte hebräische Bibel eine verhunzte Bibel heissen müßte. Und so ist auch der Text durch die Anmerkungen der Masorethen mit dem לא & לו nicht verhunzet worden, als welches auch weiter nicht, als eine diversitatem lectionis anzeiget. Und da der Herr Canzler mit der närrischen Mahlung der Buchstaben auf die literas majusculas, minusculas, suspensas &c. siehet, so mag auch hierauf Pfeiffer schon genugsam geantwortet und die Sache deutlich gemacht haben in Introd. in Orient. p. 90. seqq. da er sagt: istæ omnes non fuerunt forte fortuna natæ, vel saltem non omnes,

neque tamen iis designandis mysteriis destinatæ, ad quæ a Judæis trahuntur. Aliquando important emphasin &c. Aliquando sunt symbolicæ & criticæ &c. Quandoque sunt mysticæ &c. Wenigstens præjudiciren 4. die lectiones variantes der integritati textus hebr. nichts. Herr Canzler schreibt selbsten in den Reden über das Coll. Meth. p. 53. f. ich merke zum voraus an, daß wann ein Buch öfters abgeschrieben oder auch abgedruckt wird, es nothfolglich lectiones variantes geben muß, sie seynd also an und vor sich selbst kein Anzeig einer Verfälschung, zumalen wann sie in minutiis bestehen, und aus dem Context klar wird, welche lectio genuina seyn mag. Man muß sich also über die lectiones variantes in der Bibel nicht wundern. Die meisten sind von geringem Gewichte rc. Ja die lectiones variantes V. T. præjudiciren dem textui hebraico so wenig, als die variantes lectiones dem textui græco N. T. Demnach kan ich nicht einsehen, warum man von denen variantibus lectionibus V. T. nicht auch solte sagen können, was Herr Canzler von den variantibus lectionibus N. T. geschrieben in Prim. p. 81. ipsæ variantium lectionum collectiones egregiam nobis aureamque viam ad genuinam lectionem inveniendam pandunt, ut taceamus, eas quidem Codicum corruptionem particularem, quam nemo negat, sed non universalem inferre. Wenigstens kan ich nicht einsehen, warum die collection der variantium lectionum N. T. ein aurea via seyn solle, die genuinam lectionem zu erforschen, die collectio variantium lectionum V. T. aber nicht, wie es heisset in Prim. p. 65. §. 2. Masora non probat, textum V. T. non esse corruptum, cum ejus integritatem potius sollicitet &c. & p. 70. una lectione alteram expungi tanquam ineptam &c. Einen Haupt-Beweiß aber, wie viel

wir

wir hingegen 5. der Masora in Ansehung der Erhaltung der integritatis & puritatis textus hebraici zu danken haben, kan ich aus des Herrn Canzlers Schriften selbsten nehmen.

Er sagt in Prim. p. 65. §. 3. infinita fere Codicum V. T. jam ante Christum debuit esse in lectionibus varietas &c. Nun bedenke man doch, wie viel Fehler im Abschreiben in die Codices von selbigen Zeiten an biß ins 11. Sæculum müßten eingeschlichen seyn. Und doch schreibt er in Inst. Th. Dogm. & M. p. m. 60. seq. taceamus vero heic lectiones variantes Codicibus hebraicis biblicis additas a ben Ascher & ben Naphthali, orientalibus & occidentalibus, quæ cum minutiora saltem spectent, integritatem S. Scripturæ V. T. potius stabiliunt quam evertunt, præstantissimumque contra corruptionem librorum sacrorum argumentum nobis fundunt, maxime si & hoc addamus, mendis istis minutioribus ope regularum criticarum manum subinde medicam adferri facile posse &c. Wie müßte aber das zugegangen seyn? und wie wäre es anderst möglich gewesen, wann nicht die puritas & integritas textus hebraici durch dieses sepimentum legis, die Masora, wäre erhalten worden? Es ist also die Masora ein sepes legis mit Recht zu nennen, nicht nur aber an und vor sich betrachtet, sondern vornemlich in Ansehung ihres Gebrauchs. Hier aber zeiget sich ein grosser Unterscheid in der Absicht auf die Juden und Christen.

Es seynd diese Masorethische observationes von denen Juden ihrer Jugend in den Schulen vorgelesen worden, damit sie lernte den Text recht verstehen, und unverfälscht behalten, und solchergestalten wurde dann die genuina lectio vermittelst der Masora und ihrer Vorlesun-

gen immer von Zeit zu Zeit fortgepflanzet. Es wurden auch von Zeit zu Zeit Conventus bey denen Juden gehalten, da sie dann ihre neue Codices nach einem Haupt-Codice und denen Masorethischen Anmerkungen darüber haben verbessert, wordurch sich besonders der Convent in dem 11. Sæculo zwischen dem R. ben Ascher und R. ben Naphthali sehr berühmt und uns merkwürdig gemacht, als deren Verbesserungen wir dann unsere Codices, die wir noch haben, zu danken haben. Und in Ansehung dieses Gebrauchs, den die Juden von der Masora gemacht, ist dann die Masora erst ein rechtes sepimentum legis worden. Dieses aber ist bey uns Christen nicht geschehen. Hingegen da wir auf solche Art die Codices des hebräischen Textes von den Juden, welche des Tages Last und Hitze getragen, rein und unverfälscht empfangen, so machen wir dann von der Masora diesen Gebrauch, eines Theils, daß sie uns, wann sie auch gegenwärtig noch so mangelhaft, noch so unvollkommen und noch so unbrauchbar wäre, wovon wir aber auf ihren Zustand in denen ältern Zeiten bey denen Juden nicht schliessen können, ein Beweiß ist von der vermittelst derselben erhaltenen puritate & integritate textus hebraici, andern Theils daß diejenige unter uns Christen, welche sich auf das studium Masorethicum legen wollen, annoch dardurch in den Stand gesetzet werden können, unsere Codices in noch vollkommenern Stand zu stellen bey einer weitern Reinigung der Masora, als sie wirklich seynd, wozu auch von einigen ein schöner Anfang gemacht worden.

Es klagt zwar Herr Canzler anfangs überhaupt, daß die Masora so sehr mangelhaft seye in Prim. p. 73. s. p. 76. seqq. & p. 82. s. und in Inst. Theol. Dogm. &

Mor.

Mor. p. m. 60. hernach beruft er sich in Prim. p. 76. auf das Buch Cosri, und die Worte des Commentatoris darüber, wie auch auf den Aben-Esra, den R. Eliam Levitam und den R. Jac. ben Chajim.

Allein obgleich niemand läugnet, daß sich ausserordentlich viele von den Decopisten begangene Schreibfehler darinnen finden, so haben wir doch schon geantwortet, daß wann auch die Masora gegenwärtig noch so mangelhaft, unvollkommen und unbrauchbar wäre, sich doch davon auf ihren Zustand in den ältern Zeiten bey denen Juden, und ihren Gebrauch, den die Juden davon gemacht, nicht schliessen lasse. Hernach muß man auch einen Unterscheid machen unter denen mit Masorethischen notis beschriebenen Pergament-Büchern, welche in vornehmen Bibliothecken z. E. zu Heidelberg aufgehoben worden, und unter dem Extract daraus, der unsern hebräischen Bibeln beygefüget worden, massen die Masora Mspta nicht so mangelhaft, als der daraus gezogene Extract, auch die Masora Mspta vormals viel brauchbarer ware, als nunmehro der Extract daraus; wie dann solches auch nicht in Abrede hat seyn können der alte D. Michaelis in Diss. de Codicibus MSS. biblico-hebraicis Erffurtensibus §. 17. p. 32. welche Stelle auch in Herrn Canzlers Prim. p. 77. f. zu finden, wann es dorten heisset: de confusione Masoræ multæ passim, nec injustæ leguntur eruditorum querelæ. Et de impressa quidem recte pronunciant, eam mutilam esse & perplexam, aliquando suspectam, & tum ipsam sibi, tum codicibus Msptis sæpe contrariam. — Neque Masoram Msptam ab illo vitio absolvere possumus, utpote eodem sæpius morbo laborantem &c. Ich mache ferner auch einen Unterscheid unter der gereinigten und nicht gereinigten Masora. Sie ist schon gereiniget worden, und

solte und könnte noch mehr gereiniget werden, wohin dann auch gehet, was Lœscher schreibt de Caus. Ling. hebr. p. 441. Masoræ differentia ex ejus confusione orta est. Cum enim Masorethicæ observationes variis ætatibus & locis conscriptæ ac posthinc ab imperitis hominibus in unum corpus compactæ sint (ita tamen, ut non uno modo compages ista institueretur) fieri aliter non potuit, quam ut Masora evaderet confusionum plenissima. Harum aliquas Bombergius cum Judæis suis, plerasque vero Buxtorfii sustulere; restat tamen, in quo nostræ etiam ætatis docti elaborent, nullumque est dubium, si sphalmata emendentur, & hypotheses criticæ Orientalium, Hispanorum, Gallorum &c. rite distinguantur, quin Masora in eum restitui statum possit, ut intemerata illi in posterum fides haberi queat &c.

Herr Canzler siehet solches selbsten auch gar wohl ein, und sagt in Prim. p. 78. Nec dixerit quispiam, Masoram tum saltem sepem legis fore, si genuinæ ipsius lectiones restituantur. Nam præterquam quod in tanta rerum confusione Codicumque Msptorum discrepantia id haud sit possibile, exstentque loca tam dubia, ut nullum detur medium, quo ad certitudinem pervenire possis, semper hæc recurrit quæstio, num is codex, quo ad Masoram suam conficiendam usi sunt Masoretæ, nullis omnino falsis lectionibus fuerit inquinatus. Id quod cum probari non possit, contrariumque potius ex ipsa Masora constet, utpote quæ textum Codicis sui & dubiis & falsis aliquando substitutis lectionibus gratis mutat, magisque corruptum reddit, non fieri aliter potest, quam ut eadem ipsa sua mole ruat, etiamsi emendatissima h. e. sibimet ubique constans &c. Allein was 1. in Ansehung

der Verbesserung der Masora solte möglich oder nicht möglich seyn, davon lässet sich dato nicht urtheilen. Wären die Masorethische Werke des Opitii und Danzii zum Vorschein gekommen, als von welch letztern einsweils nachzuschlagen in den Beyträgen zu denen Act. Hist. Eccl. 2. B. 3. Th. p. 315. not. würden auch andere in dem studio Masorethico wohlgeübte sich noch darhinter machen mit neuen Versuchen, alsdann liesse sich erst ein Urtheil davon fällen. Indessen beweißt wenigstens die Möglichkeit der Sache die mündliche Aussage Opitii, welche Herr Canzler in Prim. p. 73. selbsten angeführet hat, als deren man dato glauben muß, wanns dorten heisset: ita Henr. Opitius, Th. Kil. nobis professus est, se variis Masoræ Codicibus inspectis omnia omnino menda sustulisse, id quod in Commentario suo Masoretico demonstaturus sit, qui tamen liber nondum lucem vidit &c. hat es R. ben Chajim, nach des Jablonskii Zeugnuß in Præf. ad Bibl. hebr. §. 31. der doch der Masora sehr abhold ware, schon so weit gebracht, daß Jablonskius geschrieben: negotio tam perplexo modo laudatus R. ben Chajim multam equidem lucem affudit, tenebras tamen omnes dispellere non potuit &c. so würden es die Gelehrten unter denen Christen ja nunmehro noch weiters bringen können, wann sie sich nur daran wagen, und da fortmachen wolten, wo es die Buxtorfii, Opitius und andere gelassen. Und da 2. Herr Canzler so sehr darauf dringet, man müste vorher wissen, ob der Codex, den die Masorethen zur Verfertigung ihrer Masorethischen Anmerkungen gebrauchet, nicht auch falsche lectiones gehabt hätte? so antworte ich. Wir können kaum noch anzeigen, was für Codices Luther bey Uebersetzung des hebräischen und griechischen Textes gebrauchet, und wohin die Exemplaria gekommen, die er hat

gebrau-

gebrauchet, wovon nachzuschlagen Jos. de Voisin in Diss. de Codicibus, quibus usus est Lutherus in translatione Bibliorum formanda &c. wie kan man dann prætendiren, Rechenschaft zu geben von der Beschaffenheit des Codicis, welche die Masorethen zur Verfertigung der Masora gebrauchet? Waltonus in Prol. 8. in Bibl. Polygl. worauf sich auch Herr Canzler berufen in Prim. p. 82. s. sagt ja selbsten: notæ Masoreticæ a diversis Autoribus variisque temporibus, imo per plura sæcula compilatæ novisque observationibus indies auctæ fuere &c. wie solte es dann ferner möglich seyn, daß man bey Verfertigung der Masora nur einen Codicem solte gebrauchet haben? und wie solte es möglich seyn, annoch von der Beschaffenheit der gebrauchten Codicum Rechenschaft geben zu können? vielmehr verhält sich die Sache so, wie wir oben angezeigt: nemlich wo vor Zeiten Haupt-Schulen gewesen seynd, da seynd auch Haupt-Codices gewesen, und da haben sie auch eine Sammlung von Masorethischen Anmerkungen gehabt, welche erwachsen ex collatione aliorum Codicum vetustissimorum optimæ notæ. Daß nun ein solcher Haupt-Codex nicht könne ganz frey von Fehlern gewesen seyn, zeiget freylich die Sammlung der Masorethischen Anmerkungen selbsten an; daß die Juden aber doch einen solchen vor so vollkommen müssen gehalten haben, daß sie nach demselben die neuere Codices emendirt, ist daher erweißlich zu machen, weilen sie bey denen vorgefundenen discrepantien den Haupt-Codicem selbsten nicht corrigiren, sondern die discrepantien nur bloßhin notiren wollen. Es ware also nicht nur ein Haupt-Codex, sondern mehrere, es geschahe auch keine substitutio einer andern lection von ihnen, sondern es ware eine blosse annotatio, da sie dann dem Leser die Freyheit, eine darunter zu erwählen, gelassen

sen haben, wordurch dann der Text selbsten nicht corrumpirt, sondern vor der corruption bewahret worden. Wolte man also 3. eine solche annotirte lectionem discrepantem pro lectione falsa halten, so müßte man solches aus dem Context erweisen. Und wo man 4. solches erwiesen hätte, so hätte man doch noch nichts erwiesen; dann wann der lector hernach eine lection der andern aus wichtigen Gründen vorziehet, so gehet es alsdann erst nach der Absicht der Masorethen. Wendet aber Herr Canzler ferner ein in Inst. Theol. Dogm. & Mor. p. m. 60. res plane haud possibilis est, omnes voces literasque Codicis sacri exacte numerare, unde & iidem Masoretæ subinde in numeris differunt, sibique invicem contradicunt, & erraſſe deprehenduntur, licet nemo facile post eos numerum hunc ubique ineat — & licet literarum enumeratio longe accuratiſſima, nondum satis corruptionem impedit, cum & per transpositionem, distinctionem & conjunctionem literarum punctorumque mutationem corruptio adferri possit. Woraus dann Herr Canzler den Schluß macht. E. kan die Masora nicht sepes legis seyn, die integritatem ipsius zu erhalten. Und dann in Prim. p. 74. woselbsten er sagt: quin antequam hunc numerum quis iniret, certus prius de singulari quodam Codice, ex quo istum numerum extraheret, ejusdemque integritate omnibus omnino numeris absoluta esse deberet &c. so antworte ich. Das numeriren machts allein nicht aus, daß die Masora sepes legis heissen kan, sondern nebst diesem die zuvor angezeigte anderwärtige observationes von zerschiedener Art und Gattung samt dem Gebrauch, den die Juden davon gemacht, und wovon wir zuvor auch geredet. Daß es nicht möglich seye, alle Worte und Buchstaben des hebräischen Textes so accurat zu zehlen, daß es

nicht

nicht um einen Buchstaben fehlen solte, ist wohl zu glauben. Ist es aber nicht wohl möglich gewesen, die literas so accurat zu zehlen, noch weniger also die puncta vocalia; dahero denen Masorethen deßwegen kein Vorwurf gemacht werden kan, wie doch geschiehet in Herrn Canzlers Reden über das Coll. Meth. p. 53.

Daß aber die Masorethen selber in dem numero differiren, wie sie dann auch nicht einmal eine der Zahl nach richtige Anzeige von dem Keri und Ketiph machen, kan nicht anderst seyn bey dem Unterschied der Haupt-Codicum in ihren vormaligen Haupt-Schulen, und dem Unterschied ihrer Masorethischen Anmerkungen darüber, so daher rühret. Und weilen man keinen solchen Haupt-Codicem mehr hat, so kan man auch nicht nachzehlen. Jedoch darf man denen Masorethen, wie Pfeiffer in Crit. S. p. 165. f. gezeiget hat, hierinnen wohl glauben und trauen. Eine integritatem aber omnibus omnino numeris absolutam, da in keinem Stück solte gefehlet worden seyn, weder per transpositionem, distinctionem & conjunctionem literarum, noch per mutationem punctorum, konnte man auch von dem allerreinesten Haupt-Codice in einer Haupt-Schul in dieser Welt-Unvollkommenheit nicht prætendiren. Der ausserordentliche Fleiß der Masorethen aber im numeriren ist ein unwidersprechliches Zeugnuß von ihrer ausserordentlichen Sorgfalt, den Text rein und unverfälscht zu erhalten, so viel nur immer möglich ware. Die von ihnen selbst angemerkte und angezeigte Abweichungen vom Text aber, wovon der Herr Canzler in Instit. Theol. p. 60. Meldung thut, können dem Text selbsten so wenig præjudiciren, als die moralische Vergehungen der Amanuensium sacrorum, des Davids, Matthæi &c. und die

davon

davon selbst gemachte Anzeige der divinitati Scripturæ S. Was die allegationes betrift ex V. in N. T. wovon es in Prim. p. 66. §. 7. heisset: sunt in N. T. loca e Vet. citata, quæ aliter ibi exstant, saltem aliter ac in Codice Masoretico, worauf dann p. 79. die Stellen Hos. 14. 2. col. Ebr. 13. 15. und Gen. 47. 31. col. Ebr. 11. 21. angeführet werden, so antwortet zwar Herr Canzler selbsten darauf, scriptores S. sequi ut plurimum Interpretes græcos. Es scheinet aber dieses nicht zureichend, vielmehr scheinet diese hypothesis allerdings gefährlich zu seyn. Dann ist die translatio 70. viralis falsch, so ist sie der divinitati Scripturæ S. offenbar nachtheilig, solle sie aber wahr seyn, so muß es erst erwiesen werden. Hingegen ist es offenbar, daß dergleichen allegationes öfters nur ad sensum, und nicht ad literam geschehen, dergleichen viele nur Act. 7. & 13. stehen, wie Franc. Junius in Parall. S. und Kesler in Diss. de allegatione dictorum V. T. in N. gezeiget haben.

Belangend nun aber den ersten locum Hos. 14. 2. so gibt man entweder das letztere Wort im ablativo: labiis nostris, wie Junius & Tremellius in ihrer lateinischen Bibel in groß Quart, da sie dann p. 858. eine schöne Note haben beygefüget; oder man sagt, es seye das nicht der eigentliche locus, worauf Paulus Hebr. l. c. sehe, sondern seine Absicht gehe vielmehr auf Jes. 57. 19. Es hat aber von diesem loco gar schön gehandelt Dachsel in Bibl. Accent. P. II. p. 451. seqq. Was aber den locum Hebr. 11. 21. betrift, so hat Paulus sein Augenmerk auf einen andern Umstand gerichtet, der Gen. l. c. nicht angezeiget worden, welchen er genommen ex versione 70. virali, diese aber hat ihn gehabt ex traditione orali. Es ist aber

dieses alsdann ein sensus subordinatus, woraus keine corruptio textus hebr. erwiesen werden kan. Es führet auch der Herr Canzler in Prim. p. 70. den locum Jos. 21. an, und sagt: ubi post comma 35. duo alia commata in plerisque editionibus antiquioribus contra præscriptum Masoræ adduntur &c. Nun beweiset zwar diese Stelle allerdings eine corruptionem, aber nur particularem, weilen noch Codices zu finden seynd, darinnen diese beede Verse stehen. Sie stehen auch in den Libr. Chron. So leicht sie aber im Abschreiben ausgelassen werden können, viel leichter, als andere, so leicht können sie hingegen doch nicht zurück bleiben, weilen sonsten die Anzahl der Städte nicht herauskommen würde. Es beweiset aber dieser Vorwurf, den man damit der Masora macht, weiter nicht, als daß die Masorethen diese zwey Verse nicht müssen in dem Haupt-Codice dieser hohen Schul gehabt haben, wo die Masorethische Anmerkungen gemacht worden, wie es dann Luther mit 1. Joh. 5. 7. gegangen; daraus aber schliessen wir, daß noch andere Haupt-Codices in andern Haupt-Schulen müssen gewesen seyn, mit noch andern Masorethischen Anmerkungen, die aber bey uns Christen nicht zum Vorschein gekommen. Es haben von diesem loco gehandelt Ifer in einer zu Altdorf gehaltenen Diss. Mare Masorethicum minus fidum &c. und Abicht in Diss. de duobus versibus in Josua restituendis. Leipzig 1714.

Das Wort Kaari aus Ps. 22. 17. kommt auch vor in Prim. p. 75. die deutlichste Erklärung aber, die integritatem textus dabey zu behaupten, ist, meines Erachtens, diese. Das Kaph ist nicht servile, sondern radicale a כור col. Gen. 49. 5. da das Zere impurum seyn muß, sonsten es hätte mutirt werden müssen, es hat aber כור auch

trans-

transfodere geheissen, weilen aber Karim auch arietes heissen könnte, so hat es zur distinction das א epentheticum bekommen, das ם plur. num. nota aber ist in fine weggefallen. Es hat zwar Dan. Richter in tr. voces diff. hebr. in einer vorangesetzten besondern meditation p. 9. ff. zerschiedenes darwider eingewandt, auch seine eigene Meynung hievon p. 18. ff. beygefüget; ich kan mich aber hier in diesen grammaticalischen Streit weiters nicht einlassen. Aber auch auf die übrigen loca des Herrn Canzlers p. 75. zu antworten, würde zu weitläuftig seyn. Jedoch weilen es in unserm Comp. Jægeriano Loc. de Script. S. p. m. 58. f. heisset, es werde die Schrift-Stelle Exod. 12. 40. womit aber zu vergleichen Gen. 15. 13. von einigen angeführt, um zu erweisen, textum esse corruptum, quia ibi dicatur, Israelitas habitasse in Ægypto per 430. annos, cum tamen tantum dimidiam annorum partem ibi transegerint &c. so will ich auch noch diesen locum kürzlich berühren, obgleich von unsern Theologis schon zur Genüge darauf geantwortet worden. Man lese nur nach Aug. Pfeifferi Dub. Vex. Cent. 1. p. 121. seqq. Terminus, sagt er dorten, tam 400. quam 430. annorum necessario figendus est in tempore Exodi &c. Diß hat seine Richtigkeit. Was aber den terminum a quo betrift, so ist solcher bey dem ersten loco Ex. 12. 40. der Ausgang des Abrahams aus Ur, bey dem andern Gen. 15. 13. aber die Geburt Isaacs, weilen hier von dem Saamen Abrahams die Rede ist, dieser Saame aber ware Isaac, nach Gen. 17. 18. 20. 21. Cap. 21. 12. 13. C. 24. 36. dorten aber stehet nichts von Abrahams Saamen, sondern es wird nur der Kinder Israel gedacht, worunter dann Abraham selbsten, Isaac und Jacob mitbegriffen, wie auch einige Dollmetscher solches beobachtet. Umoschaph aber Exod. 12. 40. darf

man nicht erklären von einer beständigen Wohnung, wie Luther, dann sonsten wäre es falsch, sondern von einer habitatione peregrinatoria, wie es genommen wird Gen. 11. 31. und wie das toschaph Gen. 23. 4. auch haben will, das ascher aber beziehet sich nicht auf umoschaph, sondern auf bene, und heißt nicht qua, sondern qui habitarunt in Ægypto. Gen. 15. 13. aber wird nicht die Zeit der beschwerlichen Gefangenschaft und Plage der Israeliten in Egypten, sondern die Zeit ihrer Fremdlingschaft beschrieben, col. Hebr. 11. 9. wie sie dann nicht viel über 100. Jahr so hart gehalten und geplagt worden in Egypten, weßwegen die Worte vaaphadum veinnu otam, in parenthesi stehen, wie der athnach ganz deutlich anzeiget. Man schlage davon überhaupt nach Rusii Diff. de Abrami evocatione ex Ur §. 14. p. 23. seqq. auch meine Exerc. de origine &c. p. 60. f. Da aber Pfeiffer nebst andern in Bestimmung des termini a quo bey Gen. 15. 13. bald auf die expulsionem Ismaelis, bald auf eine rotundationem numeri gefallen, so hat Rus l. c. p. 24. seq. besonders in der Nota darwider Erinnerung gethan.

Die Verwandlung aber der vocum obscœnarum in der hebräischen Bibel, quæ flexu temporis obscœnæ esse cœperunt, cum verecundioribus, so auch von Herrn Canzlern getadelt wird in Prim. p. 70. ist vielmehr ein Beweiß, daß der Zweck und das Ziel der ganzen Arbeit der Masorethen seye gewesen die Erhaltung der Reinigkeit des Textes, nach allen Arten betrachtet, ob sie gleich der Sache hierinnen zu viel gethan, davon in Hottingers Thes. p. 416. seqq. weiters nachzuschlagen.

Wann aber der Herr Canzler aus denen Zeugnüssen der Juden selbsten eine Geringschätzung der Masora bewei-

sen

sen will, so ist folgendes dabey zu merken. Was im 12. Sæculo den Autorem des Buchs Cosri samt dem Commentatore Jehuda Aben Tybbon und deren Geringschätzung der Masora betrift, so ist doch genug, daß in dem Buch Cosri der origo Masoræ dem Esræ und denen viris Synagogæ M. zugeschrieben wird. vid. Hottingers Thes. p. 396. s. Elias Levita hält die Masora doch pro sepimento legis. vid. Hottinger p. 137. seqq. als dessen dahin gehörige Worte wir bald selbst anführen, und uns darauf beruffen werden.

Was den R. Aben Esra betrift, so beruft sich zwar auch Genebrardus auf ihn, in eben dieser Absicht, bey dem loco Neh. 2. 13. Es hat aber Hackspan in Misc. Sacr. L. 2. p. 243. s. darauf geantwortet mit diesen Worten: hoc Aben Esræ judicium Masoræ auctoritatem non minuit, tantum abest, ut falsi arguat observationes ejusdem &c. und so ists auch hier. Daß aber auch Aben Esra nicht einmal rede, wie das andere, habe ich gezeiget in Exerc. de Punct. p. 13. seq.

R. ben Chajim aber handelt in einer Præf. zu der Bombergischen hebräischen Bibel selbsten de utilitate & differentia Masoræ inter Talmudistas & Masorethas. Es kan auch Herr Canzler selbsten nicht läugnen, daß sowohl dieser, als andere Rabbiner öfters die Masoram denen Codicibus Msptis opponiren. vid. Prim. p. 70.

Aus diesem nun, was wir hier haben angeführt, erhellet dann, was davon zu halten seye, wann Herr Canzler schreibet in Prim. p. 65. §. 3. peccavere Masoretæ, quod ad Masoram suam conficiendam & notanda קריין & כתיבן usi fuerint duobus saltem, vel si multos

 dica-

dicamus, paucissimis Codicibus &c. und dann in Instit. Theol. D. & M. p. m. 60. unicum saltem Codicem pro fundamento observationum suarum contra omnes Criticæ regulas posuisse videntur &c. in den Reden über das Coll. Meth. p. 50. aber die Frage aufwirft: ob das Ketiph nicht ein symbolum duarum variantium lectionum seye aus zweyen Haupt-Codicibus, so Esra vor sich gehabt haben solle? In einer jeden Haupt-Schul, wie wir oben erinnert, hatten sie in denen ältern Zeiten einen Haupt-Codicem, damit conferirten sie andere Codices vetustissimos optimæ notæ, und machten darüber ihre Masorethische Anmerkungen. Daß nun dieses ein Fehler heissen solle, und daß damit wider alle regulas Criticæ wäre gehandelt worden, kan ich nicht einsehen. Nachdem aber diese zerstreute Masorethische Anmerkungen gesammelt, und in ein Corpus, wie der Talmud gebracht worden, so haben sie eine ganz andere Gestalt bekommen. Daraus ist dann das Keri und Ketiph gezogen, und unsern Bibeln als ein symbolum duarum variantium lectionum beygefüget worden, welche duæ variantes lectiones aber nicht von Esra, sondern von dem im 11. Sæculo gehaltenen Convent, da sich die Juden in 2. Theile getheilet haben, herrühret. 2. Daß es kein Vorwurf von Erheblichkeit seye, wanns in Inst. Th. p. m. 60. heisset: opus suum nunquam ad finem perduxere &c. indem diese Masorethische Anmerkungen ihren terminum so ziemlich erreichet bey dem Convent des b. Ascher und b. Naphthali. Daß aber 3. die Masora von unserm textu hebraico hodierno auch von denen editionibus impressis abweiche, wie siehet in Prim. p. 65. §. 2. ist kein Wunder, weilen sich die Juden nach dem Convent der gedachten Rabbiner im 11. Sæc. in 2. Theile getheilet. Wie nun ein Codex von unsern Codicibus,

dicibus, die wir noch haben, und die sich auf diese Theilung und Trennung beziehen, nicht mit dem andern übereinstimmen kan, also auch nicht die Masora. Dahero wir nicht widersprechen, wann Herr Canzler in Inst. Th. p. m. 60. schreibet: si Masora ubivis sequenda esset, textus hebraicus, quo hodie utimur, variis in locis esset reformandus &c. vielmehr wünschten wir, daß solches von grossen Gelehrten geschehen möchte. Noch weniger aber haben wir 4. Ursach, uns darüber zu wundern, wann die Masora von versionibus vetustissimis abgehet, zumalen wann deme also wäre, wie Herr Canzler selber geschrieben in den Reden über das Coll. Meth. p. 30. ich setze zum voraus, daß die orientalische Uebersetzungen der heiligen Schrift A. T. der griechischen folgen, und ist nur schade, daß man die ächte und alte griechische Uebersetzung nicht mehr hat. Man hat so viele Codices Msptos davon, keiner accordirt mit dem andern, auch nicht mit den Schriften des N. T. da eine Menge von Sprüchen aus dem A. T. nach der damals üblichen griechischen Bibel angeführet werden. Und eben diese Texte kommen auch öfters mit unserer gegenwärtigen ebräischen Bibel und dem textu masorethico nicht überein ꝛc. Am allerwenigsten aber darf man sich 5. wundern, wann die Masora von dem Talmud und denen lectionibus Talmudicis abgehet, wie dieses in Prim. p. 65. §. 2. & 4. angemerket worden, von welcher differentia Masoræ inter Talmudistas & Masorethas auch R. ben Chajim in Præf. zu der grossen Bombergischen Bibel geschrieben. Dann dem Talmud und denen Talmudisten ware es keineswegs um die Erhaltung der integritatis & puritatis textus hebraici zu thun, wie hingegen denen Masorethen, dann die Talmudisten waren eben Cabbalisten; dahero Hackspan in Misc. L. 2. p. 239. diese An-

merkung von denen Talmudisten gemacht: his solenne est, aliter atque aliter textum authenticum legere, dummodo quod ipsis placeat, hinc eliciant &c. Der Talmud selbsten aber ist ein confusum chaos, ein Buch, das den wahren Verstand der Schrift nicht zeiget, sondern verdrehet, das kan man aber von der Masora, wann sie genau untersuchet wird, nicht sagen. Wann aber 6. Herr Canzler sagt in Prim. p. 65. §. 2. Masoram sibimet ipsi passim contradicere &c. so ist solches wohl zu glauben von der Sammlung dieser Masorethischen Anmerkungen, nachdem sie in ein Corpus gebracht worden, davon aber läßt sich nicht schliessen auf ihre Beschaffenheit, da die Juden in denen ältern Zeiten in einer jeden Haupt-Schul, neben einem Haupt-Codice, auch solche Masorethische Anmerkungen gehabt. Endlich 7. füge ich hier noch eine General-Anmerkung an, was dann zu thun, wann ein adversarius, limitationibus ex sua ipsius thesi sumtis, seine Thesin also defendirt, daß es schwer zu sagen hält, er habe unrecht? dispiciendum scilicet est, quanta cum firmitate non tantum destruat, sed & adstruat. Diesemnach ist es noch nicht Zeit, der Masora eine Leich-Abdankung zu halten, oder schon so ein Getümmel zu machen. Der Eutychus könnte ja wieder auferstehen. Ich will sagen, es könnte geschehen, daß uns die Masora noch aus andern Juden-Schulen älterer Zeiten, wo sie in der Welt noch versteckt seyn möchte, in einem noch vollkommenern Stand unter die Augen tretten möchte. Herr Canzler meint ja so mit Waltono, dimidiam Masoræ partem periisse &c. Prim. p. 74. wie leicht wäre es aber nicht, daß das, was man nunmehro unter denen in der Welt zerstreuten Juden vor verlohren hält, annoch zum Vorschein kommen möchte?

Es

Es fragt sich aber weiters, was dann die Masora, wie wir sie gegenwärtig haben, vor eine auctoritatem & usum habe? was das erste betrift, so schreiben wir ihro wohl keinen fidem divinam zu, aber auch keinen blossen fidem humanam. Die Ursach ist, weilen wir nimmer wissen, was eigentlich von denen alten Masorethen, besonders dem Esra und denen viris Synagogæ M. oder aber von denen neuern herrühret, und wann wir das auch noch wissen könnten, doch nicht behaupten können, daß dieses weitläufige Geschäft Esræ aus einer θεοπνευςια geflossen wäre, als welches donum nur ein donum transiens war, wie dann auch die Schrift-Stelle Esr. 7. 6. 10. dieses nicht beweiset, es wäre auch solches sonsten unnöthig gewesen; massen er viel leichter hätte die Libros Codicis sacri integros mit seiner Hand wieder aufs neue schreiben, als die integritatem derselben durch eine so mühsame collation der Codicum herstellen können, wovon weiters nachzuschlagen in der D. Cottaischen Exerc. de origine Masoræ &c. Cap. 2. §. 3. p. 30. seq. Daß aber die in denen Büchern Esræ, Danielis und Zachariæ selbsten vorkommende notæ Masorethicæ nicht von Esra, sondern von Masorethis folgender Zeiten herkommen müssen, ist leicht zu begreiffen. Ich glaube also, was unsere Theologi sagen von denen argumentis credibilitatis pro divinitate ipsius Scripturæ S. daß sie conjunctim genommen einen assensum humanum summum gigniren, mithin einen grossen fidem, doch seye solcher noch nicht divina, das könne man auch einiger massen von dem ganzen Masorethischen Werk zusammen genommen sagen. Es ist wohl ein testimonium humanum, aber omni fide dignum. Hackspan schreibt davon in Misc. Sacr. p. 240. præstabilius itaque judico, quæ extra contentionis aleam manifestam posita sunt, arripere, & ex

Masora differere, non tanquam ex authentico principio, sed quod humana sit conflatum, & constet summa industria. Etsi enim magna sit humanæ mentis imbecillitas, nec quisquam facile ab errore immunem se præstare queat, tanta tamen hic reperitur moralis certitudo, quæ oppositi formidinem tollere possit, nata a consensu & industria complurium cum hominum, tum sæculorum. Nec fronte præditus fuerit, qui omnia, quæ moralem important certitudinem, amoliri studeat. Nulla foret testium, nulla communis consensus atque suffragii, nulla adeo terminandarum controversiarum auctoritas, hanc quoque in Philologicis sacris si quis elevare allaboret &c. Es betrift ja res facti, da an sich nur eine moralis certitudo möglich ist, und erfordert werden kan.

Pfeiffer in Crit. S. p. 163. distinguirt inter Masoram formaliter & materialiter spectatam s. inter id, quod est Masora, & id, quod est Masoræ. Priori modo, pergit, humanam, posteriori divinam autoritatem agnoscimus &c.

Den usum Masoræ dörfen wir nicht suchen in der Theologia judaica, wann man darunter die Theologiam mysticam verstehet, sondern der usus ist zu suchen in ipsa critica textus hebraici, wie der Herr Prof. in der Diss. inaug. §. 17. p. 20. f. selbsten angezeigt, so, daß der Leser nicht nur auf die rechte Leseart geführt, sondern auch in den Stand gesetzet wird, die eigentliche Bedeutung eines Worts zu erlernen, z. E. wann die Vulgata Hiob 5. 1. es übersetzet: voca ergo, si est qui tibi respondeat, & ad aliquem sanctorum convertere &c. so notirt die Masora, voculas illas אל מי ter, & cum præfixo ואל מי quater occurrere, nec unquam seclusa interrogatione, wie

Hack-

Hackspan angemerket hat in Misc. S. p. 249. Der gröste Nutzen aber bestehet darinnen, daß durch die Masora die integritas & puritas fontium V. T. erhalten wird, welches Hottinger in Thes. Phil. nicht nur überhaupt behauptet mit den Worten p. 409. illi igitur demum de Masoræ scopo & fine recte judicant, qui asserunt, huc Masorethas labore suo collimasse, ut sarta deinceps & tecta Biblia S. conservarentur. Quam laudem iis tribuunt non Judæi tantum, jam jam commemorati, sed etiam Christiani, Reformati & Pontificii &c. vid. supra p. 138. Riv. orth. p. 256. quibus adde Serav. in Prol. in Bibl. Diligentia, inquit, incredibili hoc perfecerunt Masorethæ, ut in Canonicis, quos numerant ipsi, libris, maligne nihil addi, adimi mutarive deinceps possit &c. weßwegen sie sepes Legis mit Recht heisset, auch dem Wortnach, wann die derivatio des Danzii, der es von אסר, ligare, claudere, deriviren will, richtig ist, oder richtig wäre; sondern es hat auch Hottinger p. 407. einige testimonia angeführt, worunter auch des R. Aben Esræ testimonium ist, welches nach der Uebersetzung also lautet: certe merces magna debetur authoribus Masoreth, qui sunt quasi custodes murorum civitatis. Propter ipsos enim perstat Lex Domini, & Libri S. in forma sua, absque ulla additione aut detractione &c. Weßwegen auch die Interpretes in ihren Uebersetzungen sich nach der Masora gerichtet. Darum sagt Hottinger in Thes. p. 422. f. ganz recht: cur Masorethæ corruptores fontium hebr. dicendi sint, qui non tantum vitiosas lectiones studio saltim nullas intulerunt, sed etiam ne quæ deinceps irreperent, studiose caverunt, non video. Atque hanc fuisse Masorethis mentem, doctissimi omnium Interpretes satis innuerunt eo, quod in translationibus suis judicium Ma-

sorethicum ut plurimum fuerint secuti &c. welches er dann mit 3. notablen Exempeln Gen. 14. 2. Ps. 16. 10. Ps. 74. 11. bewiesen hat.

Daß demnach der textus hebræus V. T. integer & purus seye, das ist de fide, das testimonium aber ist humanum reale. Ob nun aber gleich dieses testimonium der Masorethen nur ein testimonium humanum ist, so können wir doch vermittelst desselben fide divina gewiß seyn von der integritate & puritate textus hebraici. Ich berufse mich dißfalls auf das, was ich davon in meiner Exerc. de origine & auct. punct. hebr. div. Cap. 1. §. 4. p. 10. seq. obgleich in einer andern Absicht bereits schon geschrieben habe. Wobey ich nur diese Anmerkung noch anfüge, daß wir die Masorethen anzusehen haben nicht nur als blosse historicos, cæteroquin omni fide dignos, sondern auch als scriniarios & bajulatores legis & Prophetarum, nach Röm. 3. 2. wie also der textus hebræus punctatus nach dem æstimio & consideratione morali ein bonum absolute tale, also ist die Masora ein bonum relativum. Nun erkennet und gestehet zwar der Herr Professor §. 17. p. 20. daß die Masora sepes legis, auch ein opus, stupendæ industriæ seye §. 11. p. 14. col. §. 14. p. 16. füget aber §. 11. p. 14. bey: Masora forsan, stupendæ industriæ opus, his omnibus cavit, ut ne jota quidem in textu hebraico dehiscat &c. Darauf aber antwortet Hottinger in Thes. p. 137. seq. stupenda Masoretharum diligentia non tantum circa versus & voces, sed & circa singulas literas, quas una cum omnibus variationibus punctationis & scriptionis non modo in numerato habuere, sed & scripto consignavere, ne falsariis manibus vel locus, vel suspicio saltem daretur. Qua etiam scrupulosa & superstitiosa Criticorum illorum cura effectum

est,

est, ut ne litera fere truncari textus sacer possit (in iis nempe exemplaribus, quæ Masorethicam curam & emendationem sequuntur, cujusmodi Judæorum plerumque erant) quin statim deprehendatur vel fraus vel error. Qua vero diligentia, quo studio Masorethæ Tiberienses in recensendis Bibliis fuerint versati, sequentibus percipe Aben Esræ in Exod. C. 25. v. 31. verbis: vidi Libros, quos explorarunt sapientes Tyberiadis, ubi jurejurando confirmant 15. Seniores ipsorum, quod tribus vicibus attente considerarint singulas dictiones & singula puncta, omne plenum (chireck vel cholem) atque omne defectivum. Et ecce semper adscriptum fuit Jod voci textus, Theasé, etiamsi non sic invenirem in Libris Hispanicis & Gallicanis & transmarinis &c. Quod & Elias Levita præf. 3. L. Mas. Hammas. notat & inquit, post laborem Masoretharum impossibile esse, vel cecidisse vel cadere potuisse שנוי vel חלוף mutationem aut depravationem in ullos libros sacros, cum illi numerarint non saltim versus & voces, sed literas &c. Eadem habet Ben. Arias in Præf. in Pent. Bibl. Regior. in illo, inquit, Thesauro, quem Masoret appellant, tanquam in sacra & fideli quadam custodia, summa diligentia & magno studio constituta, antiquæ lectionis reliquiæ, monumenta, indicia, vestigia exemplaque omnia continentur, & ratio conferendæ veteris & novæ lectionis ostenditur; ex quibus quidem simul collatis, certa quædam via extat, ad cujus præscriptam normam, sacra mysteria indicari possunt &c. Ja, sagt der Herr Prof. p. 20. sepes est legis, sed, uti vidimus, rimas habens multis in locis fracta, hians &c. Allein daß dieses Werk, welches diversis temporibus, a diversis auctoribus verfertiget worden, welches ein so grosses Zeit-

inter-

intervallum in sich fasset, und so vielen fatis mit dem jüdischen Volk unterworfen gewesen, nimmer so vollständig und so vollkommen seyn könne, als es anfangs gewesen, ist leicht zu glauben, welches auch Hottinger eingestanden in Thes. Phil. p. 405. Allein daraus folget nur so viel, daß es den Glanz und den gradum perfectionis nimmer habe, als es vorher gehabt. Es seynd die Masorethische Anmerkungen eben Collectanea von allerhand Scholiis und glossis, welche, ob wir sie gleich nimmer ganz haben, wiewohlen auch hierinnen nichts gewisses bestimmet werden kan, doch ihren guten Nutzen haben, und zwar eben diesen, wie voran stehet, daß sie ein sepimentum legis sind, und zur custodia murorum civitatis dienen. Wir dörfen auch dem wachenden Obhuts-Auge Gottes darinnen wohl so viel zutrauen, daß er über der Erhaltung derselben, so viel wir davon nöthig haben, gewachet habe. Es verhält sich damit fast wie mit denen Libris canonicis. Seynd gleich einige Libri sacri historici verlohren gegangen, so schadet doch dieses der sufficientiæ Scripturæ S. nichts; wie sich dann auch im Reich der Natur die göttliche Providenz am deutlichsten zeiget, wann Menschen und Vieh Gefahr laufen. Daß aber dieses Masorethische Werk, wie wirs gegenwärtig noch haben, an sich auch viele Fehler habe, können wir noch weniger läugnen. Es äussern sich freylich dissensiones, defectus, superflua, confusa, wie Buxtorf selbsten geklagt, dessen Worte der Herr Prof. §. 14. p. 17. angeführt. Es ist aber anfangs die Frage, ob solche Mängel und Fehler von denen ersten autoribus dieser notarum selbsten, oder nur von denen describentibus herrühren? Buxtorf sagt, sie rühren nur von denen Describenten her, welche die Masorethische Anmerkungen von Zeit zu Zeit abgeschrieben, und füget eine gültige Ur-

sach

sach bey: quod vel inde patet, quod Masora per Masoram & ex Masora corrigitur &c. Es hat auch nicht anderst seyn können bey so zerschiedenen Abschriften diversorum temporum; doch ist freylich auch sonsten viel menschliches mit untergeloffen. Hottinger sagt in Thes. p. 405. multæ irrepserunt mendæ, cum Judæi notas istas magis ostentationis, quam ædificationis ergo margini adscriberent, & utramque ejus oram satellitio quasi trium linearum stiparent, quo factum est, ut, quæ cohærere debuissent, fuerint divulsa, & vicissim. Accesserunt compendia scribendi sive abbreviaturæ, ut vocant, quas cum multi amanuenses non satis assequerentur, mendosam peperisse Masoram, proclive est colligere &c. Indessen ist doch auch dieses wahr, daß denen Masorethen öfters etwas als ein Fehler angerechnet wird, das doch nicht ist. Gomarus in Diss. sel. de vera Relig. Diss. b. wie Hackspan in Misc. Sacr. p. 233. angemerket, col. Hottingeri Thes. p. 416. will ihnen z. E. aufbürden, als wäre es eine temeraria corruptela von ihnen bey dem Wort Jehovah, daß sie solchem hätten die Puncta von dem Wort Adonai untergesetzt. Allein daß das Wort Jehovah seine eigene Puncta habe, habe ich gezeiget in dem Append. Tract. de Aug. Decal. Divis. p. 145. seqq. Ich glaube dahero auch selbsten, daß wann man einmal ein rechtes orientalisches Maul bekommen, und die linguas cognatas recht verstehet, wie Schultens, man hernach davon ganz anderst zu sprechen Ursach finde col. §. 16. p. 20. so, daß man hernach tot reculas, tot notulas nullius frugi nimmer da finden würde. Es seye aber deme, wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß, obgleich die Masora, wie sie aus den Händen der Decopisten gekommen, in allweg vitiosa ist, so ist sie doch in denen neuern Zeiten auch wie-

derum

derum gesäubert, und damit recht brauchbar gemacht worden, durch eine genaue collation derselben mit ihro selbst und Aufschlagung der biblischen Stellen, da dann auf gewisse Art der Masoræ correctæ dieses prædicat, daß sie noch dato seye ein sepimentum legis, nicht abzusprechen. Man betrachte nur die in der Diss. inaug. §. 12. p. 15. allegirte Bombergische grosse Bibel, und zwar die Præfation des R. Jacob ben Chajim in der 2ten, auch 3ten Edition 1526. und 1549. worinnen der Rabbi handelt von der Masora Keri & Ketiph, de utilitate Masoræ, de differentia in Ansehung der Talmudisten und Masorethen, de correctionibus scribarum, und de ordine Masoræ Magnæ. Vieles hat hernach verbessert Buxtorf, Pater, in Tiberiade und in der Baßler-Edition der grossen Rabbinischen Bibel 1619. Eben das hat auch gethan Opitius in seiner hebräischen Bibel, welche zu Kiel 1709. herausgekommen, ob es gleich nur eine editio vulgaris ist. Noch mehr aber würde er ohne Zweifel uns geliefert haben in seinem Commentario Masorethico, wann solcher zum Vorschein gekommen wäre, wovon D. Pfaff in Prim. Tub. p. 73. l. p.) geschrieben: Ita Henr. Opitius, Theol. Kil. nobis professus est, se variis Masoræ Codicibus inspectis omnia omnino menda sustulisse, id quod in Commentario suo Masorethico demonstraturus sit, qui tamen liber nondum lucem vidit &c. p. 74. aber fährt er fort, und sagt, wie viel man sich dißfalls von der Hällischen Bibel-Edition, welche damals noch zu hoffen ware, zu versprechen habe, wovon aber nunmehro der Augenschein zeugen kan. So wäre freylich auch zu wünschen gewesen, daß Danz, als ein so grosser Mann in hoc studiorum genere, sein Versprechen sowohl in Diss. de integritate Scripturæ vacillante, als auch der in hebräischen Grammatick p. 56. edit. plen. gehalten hätte, da er

dorten

dorten eine neue hebräische Bibel-Edition, worinnen er das Keri und Ketiph, wie es in andern Editionen stehet, beybehalten, unten aber seine Gedanken davon beyfügen wolte, hier aber einen Tractat herauszugeben versprochen, unter dem Tit. Masora throno mota &c. da dann in Ansehung der Masora vieles noch, besonders was das Keri und Ketiph betrift, in ein noch grösseres Licht gesetzet, und die Masora vollkommener und brauchbarer gemacht worden wäre. Der tract. Masora &c. ware bereits schon fertig und 5. Finger dick, als ich ihne gesprochen, da ich solches aus seinem Munde gehöret; dieweilen er aber Zweifels ohne besorgte, es möchte dieses Werk von manchem mißbrauchet, nnd dardurch der Schrift ein allzugrosser Stoß gegeben werden, wie er dann in der That deßwegen sehr besorgt ware, und wie sein eigen Bekanntnuß davon nachzuschlagen in Gramm. ebr. edit. plen. p. 67. permittant mihi, sagt er, meo adhærere Salvatori, & ut, scripturam nec corruptam esse, nec, salva Dei justitia ac bonitate, corrumpi posse in æternum, meo, at quam grato! periculo asseram, quoad vixero. Nullum in divino Codice deprehenditur mendum, libris omnibus commune &c. welches Zeugnuß dann um so viel wichtiger, je ein grösserer Philologus und Criticus er vor 1000. andern gewesen; so ist dann alles ins Stecken gerathen, und sein Tractat ist nicht zum Vorschein gekommen, wiewohlen auch dieses etwas mag verursachet haben, daß er, wie erweißlich ist, kein so grosser Accentuator, als Grammaticus gewesen, wie dann auch seine Meynung de auctoritate accentuum nicht die beste ware col. Gramm. p. 58. edit. plen. auch daß er in Ansehung seines Satzes, daß das Ketiph vor dem Keri einen Vorzug habe, sehr balanciret, wiewohlen auch zuletzt sein hohes Alter ihme die gröste Hindernuß

dernuß gemacht. Wolte man einwenden und sagen, so ist eben doch die Masora noch so kein brauchbares Werk, als man sich wünschen möchte; so antworte ich, es ist doch ein opus politius limatum, und nunmehro brauchbar genug. Nachdem wenigstens Buxtorf in Tiberiade, und zwar im andern Theil, den er clavem Masoræ nennet, weitläuftig gezeiget hat, wie die Scholia und glossæ in der Masora recht zu verstehen, wie er dann darinnen alle Worte und Abbreviaturen beschrieben, und durch Exempel über Gen. 1. erkläret hat. Wer es aber besser haben will, mag sich selbst auf das studium Masorethicum legen, oder doch wenigstens so lang solches zu verachten sich enthalten, biß dieses geschehen. Nun sagt der Herr Prof. §. 14. p. 17. cæterum gratias agimus iis, qui Masoram, quamvis circa linguam hebraicam sanctam versetur, a descriptoribus tamen aliquid humani passam esse concedunt, pari enim jure hoc contra illos de textu ipso poterit urgeri &c. Es ist aber die imparitas schon zuvor angezeiget worden. Dann das Masorethische Werk ist nur ein opus humanum, welches keine auctoritatem canonicam & decisivam per se hat, wie die Scriptura V. T. worinnen auch Hottinger einstimmet in Thes. p. 405. seq. die Masora decidiret nicht selbsten, sondern notiret nur die varias & diversas lectiones, die sie in denen gesammelten Codicibus bey der collatione vorgefunden, welche manchsmalen einen sensum subordinatum haben können, manchsmalen aber nicht, sondern wohl so beschaffen sind, wie stehet p. 17. welche dahero freylich nicht zugleich von denen viris divino Spiritu afflatis herkommen können, in welchem Fall dann das judicium decisivum dem Lectori gänzlich überlassen wird. Gignit quidem ipsa fidem, distinguendum tamen est inter collationem fidei ministerialem, quam Masoræ concedimus,

cedimus, & magisterialem, quam soli Scripturæ S. asserimus. Es hat auch der Schluß des Herrn Professors keinen Grund an und vor sich selbsten. Dann wann z. E. bey einem Lager-Buchs-Renovations-Geschäft Fehler begangen werden ab Seiten derjenigen, die solches verrichten, so kan man davon nicht schliessen auf das Lager-Buch selbsten, welches schon so lange Zeit auctoritatem publicam gehabt, obgleich eine Renovation bey so langem Zeit-Ablauf, wegen der dabey vorgefallenen zufälligen Veränderung nöthig ist. Uebrigens aber ist das Verfahren gar zu hart, wann man dem textui hebraico V. T. die sanctitatem, infallibilitatem & immutabilitatem absprechen, und doch zuletzt sagen will: neque enim de textu ipso plus asserimus, quam potuisse incuria Librariorum labeculas quasdam & varietates & insertiones & mutilationes irrepere &c. p. 17. seq. Wann es aber p. 16. heisset: diffitendum quidem non est, in Masora conficienda industriam sese ad superstitionem usque exercuisse &c. so wird die Masora damit theils gelobet, theils gescholten. Gelobt wird auf solche Art, als worauf hier auch alles ankommet, ihr Fleiß, Accuratesse und Treue; gescholten aber wird sie, daß sie in der collatione Codicum auch die ganz offenbare Schreibfehler der Describenten hat annotirt, welches freylich Buxtorf in Præf. ad Tiber. ganz recht getadelt hat, mit diesen Worten: pudenda hic est judæorum negligentia, immanis incuria, & oscitantia, ad manifestissima etiam vitia cæcutivisse &c. p. 17.

§. VII.

Daß es variantes Lectiones im hebräischen Text gibt, ist kein Wunder, wann man die Länge der Zeit in

der Vergleichung mit dem N. T. betrachtet, wie oft also der hebräische Text abgeschrieben worden, ehe die Druckerey aufgekommen. Lüderwaldt schreibt in der Abhandl. von der Relig. 3. Abh. §. 58. p. 285. seq. wann Gott die Originalien hätte erhalten wollen, so hätte er von Zeit zu Zeit Wunder thun müssen, um die Richtigkeit derselben ausser Streit zu setzen. Allein welch eine Menge von Wundern würde dazu nöthig gewesen seyn? was vor Wunder würden auch nicht erfordert worden seyn, wann Gott bey denen Abschreibern der heiligen Bücher alle und jede kleine Fehler hätte verhüten sollen? wie oft würde er in ihr Gemüth haben übernatürlich wirken, und dardurch ihre Vorstellung ändern müssen? Es war genug, daß er nach einer allgemeinen Regierung dahin sahe, und alles so einrichtete, daß keine Haupt- oder wichtige Veränderung geschahe, so, daß die geringe Veränderungen, die sich natürlicher Weise einschleichen mußten, sie nicht konnten zweifelhaft machen. Gott wolte uns als vernünftige Menschen ansehen, und so mit uns umgehen, die selbst prüfen und das Beste behalten können, als um Vermeidung einiger Kleinigkeiten willen in den Abschriften seiner Bücher so unzählige Wunder thun ꝛc. So viel nun aber den originem variantium lectionum selbsten betrift, so hat davon gehandelt Hottinger in Thes. p. 414-422. Daß aber die in der Masora vorkommende lectiones variantes & diversæ, davon der Herr Prof. §. 12. not. r. p. 15. sechs species angeführt, so viele insertiones, mutilationes &c. anzeigen, und nicht nur eine corruptionem particularem unius alteriusve codicis, als welches nicht geläugnet wird, sondern eine corruptionem universalem beweisen sollen, so, daß alle exemplaria S. Codicis V. T. wären nunmehro

derge-

dergestalten corrumpiret worden, daß sich allgemeine Fehler in den hebräischen Text eingeschlichen haben, dieses sucht nun der Herr Prof. mit denen Pontificiis, doch mit diesem Unterscheid zu behaupten, daß er sagt §. 15. p. 18. cum enim Masora diversarum & dubiarum Lectionum 6. constituat species, supra allegatas ad §. XII. not. r. aliquæ certe earum nostram thesin solide stabiliunt &c. Gleich aus der ersten specie קריין וכתיבן will er eine jüdische Regul machen. Es ist aber weiter nichts, als eine symbolische Vorstellung des numeri dieser locorum Codicis V. T. welche ein Keri oder Ketiph haben, wie solches Pfeiffer auch angemerket hat in Crit. S. p. 158. hujusmodi variæ lectiones, sagt er, numerantur ab Elia Levita aliisque 848. (oder 858.) inclusæ symbolo mnemoneutico קריין וכתיבן, quæ in vulgaribus editionibus adscribi solent vocibus intra contextum circello notatis. Warum soll aber, so viel die Sache selbsten betrift, קְרָיִן legenda, und כְּתִיבָן scripta heissen? warum allemal so, und niemals anderst? noch auch vice versa? Ja heißt es §. 15. p. 18. præcipitur lectionem in textu scriptam negligendam esse, aliud quid legi debere &c. Wo stehet aber dieses geschrieben? Es seynd dieses chaldäische terminationes, wie dann die Masora fast ganz chaldäisch ist. קרי heisset chaldäisch lectum, und kommt von dem hebräischen paul קָרוּא her, da die terminatio pluralis hernach chaldaice verwandelt wird in ןָ. vid. Danzii Gramm. edit. plen. §. 33. p. 294. seq. כתיב aber heisset scriptum, von dem hebräischen paul כָּתוּב, da dann im plurali eben diese Verwandlung chaldaice vorgehet, nach Danzii Gramm. l. c. Es solte auch eigentlich nicht heissen כְּתִיבָן, sondern כְּתָבָן, dann das schureck wird chal-

daice in chireck verwandelt, und accedente terminatione plurali wird das chireck gemeiniglich corripirt in scheva. Mithin heisset in plurali das eine sowohl lecta, als das andere scripta. Nun zeiget das Keri und Ketiph wohl eine corruptionem an, aber nur particularem, und nicht universalem. Das Keri zeiget an, daß dieses Wort in dem einen Codice so, in einem andern Codice aber wieder anderst seye gelesen worden; das Ketiph aber, daß es in diesem Codice seye so, in einem andern Codice aber wieder anderst geschrieben worden, mithin seye es eine lectio varians; wie in dem textu græco N. T. auch eine Menge solcher variantium lectionum vorkommt. Wie reimt sich aber dieses assertum des Herrn Professors mit der Klage p. 17. da er klagt nicht über die librarios, wie Buxtorf, sondern über die auctores der Masoræ selbsten, und sagt ad manifessima etiam vitia cæcutivisse, & inter tot impressiones ad ea meliorem manum non adhibuisse &c. da er l. c. klagt über ihre superstitiosam vanitatem, daß sie sich mit nichtswürdigen Kleinigkeiten haben aufgehalten col. p. 16. da es heisset: in Masora conficienda industriam sese ad superstitionem usque exercuisse &c. Seynd also die Masorethen aus superstition nicht so keck gewesen, vitia manifestissima, die sie gefunden haben, zu corrigiren, wie solten sie sich dann unterstanden haben, ihr קריין וכתיבן zu einer allgemeinen Regul zu machen, daß man alsdann die lectionem in textu scriptam fahren lassen, und etwas anders davor lesen solle, und zwar in so vielen Stellen des Codicis sacri? col. §. 15. p. 18. da es heisset: si jam attendamus ad primam speciem, præcipitur lectionem in textu scriptam negligendam esse, aliud quid legi debere &c. Wir wollen nur ein Exempel anführen, und die Sache damit deut-

lich

lich zu machen suchen. 2. Reg. 22. 5. stehet im Text בְּבֵית יְהוָה, mit einem circello, unten aber בית ק׳. nach des Herrn Professors Meynung bestehet diese nota masorethica darinnen, es solle der Leser die lectionem in textu scriptam fahren lassen, und nur lesen בית, und nicht בבית. Warum aber? ich weiß keine Ursach anzugeben. Ich frage aber weiters, warum stehet das ב gleich darauf in eben diesem Vers bey eben diesem und folgenden Wort Jehova, absque ejusmodi nota marginali Masorethica? Was soll dann hier die Raison seyn? Ich finde keine. Ich glaube aber, es cohærire viel besser auf diese Art, nemlich es habe sich ein Lector das ב ad marginem gesetzt memoriæ causa, daß wann er wieder zu dieser Stelle im Lesen kommen würde, er alsdann gleich wissen könnte, daß es der ablativus seye; nachdem aber mit der Zeit dieses in einigen Codicibus gar in den Text gekommen, mithin eine diversitas Codicum daher entstanden, so haben es hernach die Masorethen notirt, daß in einigen Codicibus בית allein, in andern aber בבית gestanden seye. vid. Danzii Gramm. ebr. p. 71. edit. plen. Wolte man aber sagen, diß sind eben solche Kleinigkeiten, die sie haben notirt, und worüber der Herr Professor geklagt l. c. so antworte ich, als Historici musten sie solches notiren, und daß sie also es notirt, ist keine vanitas superstitiosa gewesen, wie der Herr Professor gesagt, sondern hat nunmehro diese heilsame Wirkung, daß wir diese Masorethische Anmerkungen pro sepimento legis & Prophetarum halten dörfen, wordurch die puritas & integritas fontium erhalten worden. Ich berufe mich aber dißfalls weiter auf meine Exerc. phil. de origine & auctor. punct. hebr. div. da ich Cap. 1. §. 8. p. 22. seqq. weitläuftig davon gehandelt, und zwar

1. quinam istas variantes lectiones annotaverint? 2. quasnam agnoscant causas? 3. quænam alteri sit præferenda? In Ansehung des erstern ist es freylich keine traditio ex monte Sinai, wie Hottinger geschrieben in Thes. p. 414. nobis videtur, recte Eliam in Mas. præf. 3. & R. Kimchium præf. in Proph. aliosque negare, קרי וכתיב traditionem esse ex Monte Sinai i. e. ab ipsismet Autoribus profectum, aliter enim sentire nos cogunt exempla. vid. Jud. 16. 18. & 19. 3. Ruth 4. 5. 2. Sam. 20. 14. C. 24. 18. Ps. 139. 6. Was aber das letztere betrift, so habe ich l. c. nicht nur unsers seel. Herrn Præl. Hillers Meynung angeführt, sondern auch des Wasmuths, auch des Danzii Meynung, womit dann zu conferiren, was der Herr Professor selbsten davon geschrieben §. 16. p. 19. seq. und vorher §. 15. p. 18. da ichs in allweeg auch mit dem Herrn Professor vollkommen halte, wanns am letztern Ort heisset: equidem existimem, nihil certi definiri posse, jam קרי potiorem attentionem mereri, jam כתיב. col. Hottingeri Thes. p. 418. seq. Es ist wohl wahr, daß man bey dem Keri am wenigsten fehlen kan, und hier einen sichern Grund hat, nicht nur weilen man hier das Wort mit denen vocalibus ganz bekommt, wann nemlich zu denen in margine stehenden literis die vocales textuales gesetzet werden; sondern auch weilen sich die Accentuation nach dem Keri richtet, dahero schreibt Amama in Antib. Bibl. L. 2. p. 208. non ignoras ipse (er disputirt contra Marsennum) & Ebræos & Christianorum doctissimos τῷ Keri i. e. marginalem lectionem tanquam emendatiorem passim fere sequi solere &c. Dieses sieht auch Danz wohl ein, und gestehet es gerne Gramm. ebr. §. 6. p. 57. edit. plen. ne quid enim celasse videar, Keri ubivis ferme locorum est magis perspicuum, quam Ketiph,

formas.

formasque & constructiones exhibet frequentius usitatas, nisi ubi ejus Autores manifesto humani aliquid offenduntur passi &c. doch wäre er immer mehr vor die lectionem textualem portirt, als vor die marginalem, weilen er nicht glauben wolte, daß die puncta vocalia von denen Amanuensibus sacris selbsten gleich wären beygesetzet worden. Dahero schreibt er l. c. p. 56. equidem non crediderim, ab iisdem Autoribus, qui Scripturæ S. exhibuerunt literas, etiam vocalium hodie extantium figuras fuisse additas &c. col. p. 57. circa fin. da er das Ketiph divinitus inspiratum nennet, und seinen Satz hernach weiters zu defendiren suchet, wie dann auch der Rector Werner in nova Comment. de Keri & Ketiph, die in der 2ten Samml. der Weim. nützl. Anmerkungen zu finden, haben will, man solle bey dem Ketiph bleiben. So schreibt auch Pfeiffer in Introd. in Orient. p. 146. Nobis placet regula Laur. Fabricii: tamdiu dominetur Ketiph, donec sphalma fuerit deprehensum. Tum præstat sequi To Keri, ut & quandoque, quanquam rarius, fecit b. Lutherus &c. Es hat auch Danz besondere Gedanken von der forma Masoræ, in so fern sie in einer so ingeniosa dispositione bestehet, wann er schreibt l. c. p. 57. proinde non dubito, quin id ipsum Keri primum a piis & religiosis viris margini sit adjectum: hac saltem fine, ut sibi, & ad summum, suæ quoque familiæ, inserviret, interpretationis loco, servatis aliquamdiu sub Ketiph iisdem vocalibus, quas Esdras apposuerat. Donec progressu temporis alii, qui concisam hanc & subtiliter excogitatam explicationem, & ad usitatiorem loquendi modum recte accommodatam emendationem magni faciebant, ut conservarent eam diutius, alteram ejus partem,

tem, vocales nimirum, in ipsum inferrent textum. Satis certi, quod auctoritati Scripturæ ejusque incolumitati incorruptæ nil quicquid derogarent, quando divinitus inspiratum Ketiph religiosissime servarent, singulasque ejus literas, quibus quisque gnarus puncta valeret adscribere debita &c. Demnach ist die Frage, ob nicht das Keri dem Ketiph, oder das Ketiph dem Keri vorzuziehen seye? allerdings schwer, und der Anstand, wann man das Ketiph dem Keri vorziehen will, da doch die Accentuation sich nach dem Keri richtet, ist groß, wie solches die Juden gar wohl eingesehen. Indessen ist eben doch rathsam, und diß das sicherste, man behalte sich eine Freyheit, nach Beschaffenheit der Umstände, das Keri dem Ketiph, oder das Ketiph dem Keri vorzuziehen, welches nicht nur dem scopo notarum Masorethicarum gemäß, sondern auch nach dem Exempel der rechtgesinnten Juden geschiehet, wie es heißt in Hottingers Thes. p. 419. sunt ex Judæis non pauci, qui etiam utuntur libertate, de Keri & Ketiph ex circumstantiis judicandi, ut ex Paraphrasi chaldaica colligimus, vid. 2. Reg. 20. der daraus gezogene Schluß aber. E. ist der Codex sacer corruptus, ist ganz falsch. Dann indem die Masorethen mit ihrem Keri und Ketiph anzeigen, daß es noch Codices zu ihren Zeiten gegeben, worinnen der vermeynte Fehler nicht stehet; so kan ja dieser Fehler nicht ein allgemeiner Fehler seyn, der sich in alle Codices eingeschlichen hätte, als wovon doch eigentlich hier die Frage ist. Von denen zwey andern speciebus, welche nach des Herrn Professors Meynung eine mutationem & corruptionem universalem anzeigen sollen, heisset es in der Diss. inaug. §. 15. p. 18. כתיבן ולא קריין, scripta sed non legenda arguit abundare in textu vocabulum. קריין ולא כתיבן, legenda

sed

sed non scripta, indigitat, videri Criticis vocem aliquam in textu desiderari &c. Ich weiß wohl, daß das participium auch das futurum ausdrucket, aber nur manchsmalen, aber warum solle hier קריין beedemal legenda heissen, und hingegen כתיבן beedemal scripta? wann ich ein Interesse davon hätte, und nach Gefallen sagen dürfte, was ich wolte, so könnte ich ja eben sowohl sagen, es solte beedemal קריין lecta, und כתיבן scribenda heissen, mithin ist auch der bey beeden speciebus daraus gezogene Schluß nicht richtig, wanns bey der einen specie heisset: arguit abundare in textu vocabulum &c. und bey der andern specie: indigitat, videri Criticis vocem aliquam in textu desiderari &c. Da sich die Masorethen einmal zu critisiren unterstanden, doch ohne Verletzung des Textes, und der sanctitatis plane singularis, so sie demselben zugeschrieben, nach §. 6. p. 7. col. §. 7. p. 8. wäre es dann nicht besser gewesen, wann sie die vocem abundantem gleich weggelassen, und den defect anderer Seits gleich selbsten suppliret hätten, absque ulteriore annotatione, als daß sie solchergestalten nur hätten ein grosses Geschrey mit Erinnern und Warnen des Lesers machen wollen, als wäre da und dorten eine so merkliche abundanz, oder so grosser defect? wenigstens will sich dieses mit der Aufbürdung eines studii corrigendi textum §. 11. p. 14. §. 17. p. 21. nicht reimen. Wolte man sagen, ihre Meynung von der sanctitate textus plane singulari hätte sie eben davon abgehalten, so antworte ich, eine blosse Beschuldigung einer corruption wäre der sanctitati textus viel nachtheiliger gewesen, als eine wirkliche correction des textus corrupti, ohne weitere Erinnerung des Lesers; hingegen reimt sich das Betragen der Masorethen gar wohl damit, daß sie mit ihrem blossen annotiren der variarum lectionum als

ehrliche Historici handlen wollen. Und so fällt dann hinweg, was stehet §. 15. p. 18. quamvis non ausi sint hi critici manus reapse inferre textui, sed tantummodo has notas adsperserint &c. Dann hätten sie sich kein Gewissen gemacht, damit, wie es der Herr Professor erklärt, den Codicem sacrum öffentlich anzuklagen, und einer corruptionis universalis zu beschuldigen, so hätten sie sich auch kein Gewissen gemacht, oder machen dörfen, es selbsten, ohne weitere Erinnerung, zu ändern, wenigstens ist kein Zweifel, sie würden sich bey diesen Umständen deutlicher darüber erkläret haben. So viel aber gestehe ich gerne ein, daß in diesen beeden speciebus der notarum Masorethicarum eine crisis stecke, und daß die Masorethen haben damit anzeigen wollen, sie hätten bey der collatione Codicum diese oder jene lectionem in denen meisten oder doch probatioribus Codicibus gefunden. Der sensus wäre demnach dieser: scripta, sed non lecta, & v. v. lecta, sed non scripta, scilicet in Codicibus probatioribus. Sagt man aber, die Juden verstehen es ganz anderst, und ziehen eben immer die lectionem marginalem der textuali vor, wie es auch heisset in Hottingeri Thes. p. 419. cæteri Judæi i. e. plerique cum Elia præf. tertia negant, קריין וכתבן, lecta & scripta, esse propter dubia exemplarium, sed ex traditione Mosis & Prophetarum, hinc non tantum præferunt judicium & κρισιν Masorethgarum Talmudicis, quos illis sæpe opponit R. Solom. sed & piaculum illis est ita legere, prout est in textu scriptum, sed semper legenda vox in margine notatur. Hinc in Ritualibus proferunt exemplum de quodam, qui legit vocem talem, prout scripta erat. Cum vero ibi essent præstantissimi quidam viri, jusserunt illum repetere, & secundum traditionem vocis, sc. marginalis,

lege-

legere, quod cum facere renueret, eum excommunicarunt, & de arca (suggestu, ex quo legebat) deturbarunt, eo quod transgressus esset rem, quæ est consuetudo seu traditio Mosis ex Sinai &c. Allein 1. seynd es nicht alle Juden, sondern die rechtgesinnte, wie der chaldäische Dollmetscher, und unter denen neuern Kimchi, Ephod. R. Jacob, R. Azar. waren, seynd ganz anderer Meynung, setzen zum Grund eine diversitatem exemplarium, und behalten sich dahero die Freyheit bevor, aus den Umständen von dem Keri und Ketiph selbsten zu urtheilen, wie auch Hottinger angemerket hat l. c. 2. Thun es die andern Juden darum, weilen das Keri viel leichter ist, und man da im Lesen am wenigsten impingiren kan, wie ich zuvor erinnert. 3. Haben sie dabey eine falsche hypothesin, nach welcher sie das Keri ex traditione Mosis & Prophetarum herleiten wollen. 4. Seynd die Juden darinnen so weit gegangen, daß sie aus der 2ten und 3ten specie der notarum Masorethicarum gar eine regulam cabbalisticam gemacht, wovon nachzuschlagen Pfeiffers Crit. S. p. 179. seq. Es ist aber das ein offenbarer Mißbrauch der Masora. vid. Hottingers Thes. p. 408. seq. da es heisset: ultra quam par est, Masorethicarum notarum usum extendunt, qui ad mysteria Cabbalistica invitas eas torquent &c. 5. Wäre auch das der rechte Verstand dieser notarum Masorethicarum bey der andern und dritten specie, wie der Herr Professor vorgibt, so käme es darauf an, wie alt dieses Stück der Masora wäre, und ob nicht die Benennung von der andern und dritten specie von denen neuern Masorethen herkomme, da der Streit zwischen denen Masorethen und Talmudisten angefangen, wovon die præfation des R. Jacob ben Chajim zu dem Bombergischen grossen Bibel-Werk handelt?

delt?

delt? Es seye aber deme, wie ihm immer wolle, so ist doch der daher genommene und daraus gezogene Schluß, da der Herr Professor daher auf eine corruptionem universalem Codicis sacri schliessen will, nur darum 6. von keinem Gewicht, weilen der dahin gehörigen Schriftstellen sehr wenige seynd. Elias Levita orat. 1. recensirt 7. species diversarum lectionum. Species quinta, sagt er, in vocibus est integris, quæ scribuntur & non leguntur, suntque decem numero, proinde in textu ponuntur absque vocalibus, ut Jer. 51. 3. sexta species comprehendit voces, quæ scribuntur tanquam una, & leguntur tanquam duæ, suntque numero quindecim, ut Gen. 30. 11. Ueberhaupt betreffen die notæ Masorethicæ bey der ersten, andern und dritten specie öfters reculas, wie der Herr Professor selbsten angemerket hat, die geringste Dinge, woran nichts gelegen, obs so oder anderst heisset; weilen aber doch die Masorethen auch die bey der collatione Codicum vorgefundene geringste discrepantien nicht unangezeigt lassen wolten, wann sie auch noch so gering gewesen wären, so kan man daher Theils auf den Grund davon schliessen, daß solcher nichts anders gewesen, als eine Ueberzeugung von sanctitate & puritate Codicis V. T. und eine wahre Ehrerbietung gegen demselben, als auch auf ihre eigentliche Absicht bey dem ganzen Werk, nemlich solche puritatem & integritatem zu erhalten, doch so, daß sie bey solchen discrepantien nicht sowohl etwas decidiren und bestimmen, als vielmehr das judicium dem Lectori überlassen wolten. e. g. Gen. 49. 11. stehet Keri סותו, da ist es ja eins, ob das suffixum den literam ה bey sich hat oder nicht? nur daß das Ketiph mit dem ה nicht so frequent ist. Wir wollen aber auch von der andern und dritten specie Exempel anführen. Was die dritte speciem betrift,

trift, so stehet 2. Sam. 8. 3. פרת ק׳ ולא כ׳. Das Ketiph heisset בנהר, das Keri בְּנְהַר פְּרָת. Nach des Hrn. Professors Meynung solte diese nota Masorethica anzeigen, es hätten diejenige, die solche gemacht, damit zu verstehen geben wollen, dieses Wort פרת fehle hier, und solte in den Text gesetzet werden. Es bedeutet aber banahar allezeit den Fluß Phrat oder Euphrat in dem Codice sacro, es mag hernach Phrat dabey stehen oder nicht. vid. Danzii Gramm. ebr. p. 68. seq. edit. plen. Wer wolte also glauben, als hätten die Masorethen mit dieser nota einen defectum anzeigen wollen, und damit erinnern, daß der Lector solchen suppliren solte? wer wolte sie vor solche ignoranten halten? vielmehr waren sie eben so sorgfältig vor die Erhaltung der integritatis Codicis, und so superstitios-pünctlich, daß sie auch diese nichts bedeutende diversitatem Codicum nicht unangezeigt lassen wolten, dahero man vielmehr daher allezeit ein argumentum pro puritate & integritate fontium V. T. nehmen kan. Es kommt mir nicht anderst vor, als wann man in einer Amts-Sache beym protocolliren auch die geringste- nichtsbedeutende Umstände mitnehmen und schreiben will, welches wohl hernach eine Beschwerlichkeit im Lesen, Berichten und referiren macht, doch aber eine accuratesse anzeiget, welche der Haupt-Sache an sich nicht nachtheilig ist. Jud. 20. 13. stehen vor dem Wort בנימן die puncta .. : mit einem circello, und dann unten die nota Masorethica: בני ק׳ ולא כ׳. Nach des Herrn Professors Meynung solle diese nota so viel anzeigen, videri Criticis vocem hanc בני in textu desiderari, welches also der Leser in den Text hineinzurucken habe. Ich glaube aber, es verhalte sich die Sache so. Es habe einmal ein Lector sich das בני ad

margi-

marginem notirt, damit er hernach, wann er wieder zu dieser Schriftstelle im Lesen kommen würde, er sogleich wissen möchte, es seye hier nicht Benjamin selber, sondern seine Kinder und Nachkommen zu verstehen; nachdem aber dieses Wort mit der Zeit in einigen Codicibus gar in den Text gekommen, mithin eine diversitas Codicum daher entstanden, so haben es dann die Masorethen notirt, daß in einigen Codicibus nur allein Benjamin gestanden, in andern aber bene Benjamin. vid. Danzii Gramm. ebr. p. 68. Ich will die Sache mit einem Exempel neuerer Zeiten deutlich zu machen suchen. In dem Streit de moralitate Sabbathi wolte sich Fecht auf Gerhardum und eine Stelle in seinen Locis Theol. berufen, als wäre nemlich Gerhard selbsten auch des Fechtii Meynung gewesen, es hat aber Brunzmann solide bewiesen, daß dieses nur eine Rand-Glosse gewesen, die sich Gerhard nur ad marginem, memoriæ causa, geschrieben, folglich ware es nur ein Fehler von dem Decopisten, der gemeynt, als wäre solches ein Stück vom Buch selbsten. Belangend nun auch die andere speciem, so wollen wir betrachten 2. Reg. 5. 18. da in margine stehet נא כ׳ ולא ק׳. Nach des Professors Meynung haben die Masorethen damit anzeigen wollen, nach יסלח abundare in textu voculam נא. Danzen macht dieser locus, weilen er so gar sehr vor das Ketiph portirt ware, vieles zu schaffen in Gramm. ebr. p. 72. f. da er schreibet: & si נא omitteretur, verba forent concessionem certo sibi promittentis, non impetraturi demum precibus. Sed tota argumenti istius natura, factaque versu sequenti 19. de petitione demum impetranda spes, postulat, ut humiliter deprecantis verba concipias. At enim talibus particula נא apprime convenit in hac ipsa

depre-

deprecatione, jam supra 17. adhibita &c. Allein es kommt darauf an, wovon dieser Vers eigentlich rede, nemlich ob er rede de præterito, oder futuro? Hackspan in Not. Phil. theol. ad h. l. hat weitläuftig davon gehandelt. Er sagt p. 752. Naaman & religionem mutare animum induxerat, & Regi suo post mutatam quoque religionem servitia, quæ posset, exhibere. Cum vero numero illorum non esset exemta incurvatio ministerialis in templo Rimmon, ea res hominem pium & idola jam detestantem anxium atque solicitum habuit. Exposcit itaque veniam ejusmodi casus, si quid forsan præter opinionem in hoc officio præstando admiserit, eo quod id futurum sit non ex animi sententia, verum cum expressa protestatione, quæ v. 17. jam præcesserat, & quod servus sit Domini sui. Adducit itaque veniam consecuturus coactam in templo Rimmon incurvationem, qualis non erat præterita illa, sed futura &c. und p. 746. f. duo enim petierat 1. v. 17. portionem terræ, quæ satis esset exstruendo in Syria altari, adeoque extra terram sanctam. Arbitrabatur enim proselytus non satis recte instructus, ad veri Dei cultum neminem adspirare posse, nisi idem sacrificia offerat, quod ipsum sine altari non poterat fieri, terram proinde sanctam postulat. — 2. petierat veniam incurvationis in templo Rimmon. Propheta autem ad utrumque petitum nihil regerit aliud, quam לך לשלום. Vel itaque verbis, vade in pace, utrumque concessit, vel ad utrumque respondet Elisæus, vel ad neutrum. Non ad utrumque, neque enim Prophetæ concessum est, innovare aliquid in cultu. — Nihil itaque concedit hac formula Propheta, sed abiturientem dimittit &c. Gar viele Theologi aber erklären mit dem Danzen diesen versum 18. de petitione &c. und den 19.

Vers de impetratione condonationis præteritorum. Ob ich mich nun gleich hier nicht weiters einlassen will in die Entscheidung dieser Frage, wiewolen Hackspan seine Meynung gar solide bewiesen, so kan ich doch nicht unerinnert lassen, daß ein solches divortium sententiarum ohne Zweifel auch schon unter denen alten Juden hievon gewesen seye, wie dann Hackspan p. 743. ex Kimchio eines dissensus gedenket zwischen dem R. ben Ascher und ben Naphthali davon, hiebey aber komme ich abermalen auf die Gedanken, es habe solchergestalten gar wohl geschehen können, daß einer, der diesen Vers, wie Danz erkläret hat, und solchen verglichen mit dem 17. Vers, sich dieses נא zum Zeichen pro memoria ad marginem gesetzet, damit er sich hernach dessen gleich wieder erinnern könnte, es handle dieser Vers de condonatione idololatriæ præteritæ, quam Naaman heic petierit, damit aber hat es hernach in den Text selbsten kommen können. Es folget also nicht, es bedeute diese nota Masorethica hier so viel, als abundare voculam נא in textu, sondern es kan so wohl stehen, als in dem 17. Vers, es kan aber auch gar wohl wegbleiben, ohne Nachtheil des Textes, wovon sich aber nichts gewisses bestimmen lässet.

Jer. 51. 3. stehet ידרך ohne Puncten mit einem circello, und ad marginem כ׳ ולא ק׳. Danz defendirt die lectionem textualem in Gramm. p. 73. ed. pl. und gibt es mit Tremellio in seiner Bibel: contra eum, qui arcum intendere ausit, tendet sagittarius (Persa) arcum suum, & contra eum, qui se extollit lorica sua i. e. contra eos inprimis hostis impetum faciet, qui vel ausi fuerint resistere, vel ad resistendum apti &c. Allein weilen auf solche Art אשר supplirt werden, und das makkeph

nach

nach אל wegfallen muß, so hat die lectio marginalis etwas vor sich, und einen richtigen sensum, obgleich das letztere ירך wegfället, doch aber einen sensum a sensu lectionis textualis plane diversum. Dann es beziehet sich alsdann der Anfang dieses Verses auf das vorhergehende כי־היו des 2ten Verses, und heisset אל hernach: propterea quod, nach Danzii Interpr. §. 134. m. II. p. 169. edit. min. propterea quod tensurus est sagittarius (Persa) arcum suum, & propterea quod &c. Daß aber ein Decopist im Abschreiben gar leicht das eine ירך aus Versehen und Uebersehen habe weglassen können, ist leicht zu begreifen; jedoch können wir deßwegen noch nicht sagen, abundare alterutrum ירך in textu, weilen wir nicht wissen können, ob das Keri dem Ketiph, oder das Ketiph dem Keri vorzuziehen seye? Ezech. 48. 16. ist darinnen dem loco Jer. cit. gleich, daß hier auch ein Wort zweymal hintereinander stehet, dahero das eine eben so leicht beym Abschreiben hat übersehen werden, und solchergestalten wegbleiben können; hingegen ist das Ketiph deßwegen schwer, weilen das חמש in textu, in statu constructo stehet, woraus dann ein status absolutus durch Veränderung der Puncten erst müßte gemacht werden. Ich sehe also nicht, warum hier die lectio marginalis nicht solte der textuali vorgezogen werden können, auch warum die nota Masorethica nicht so viel anzeigen solte, non legi alterum חמש in Codicibus probatioribus? Damit aber wolten die Masorethen noch nichts decidiren, noch weniger sagen, abundare hic alterutrum חמש. Danz l. c. p. 74. edit. plen. bekennet selbsten, daß bey diesem loco die lectio textualis schwer seye, dahero schreibt er l. c. de altero חמש Ezech. 48. 16. conservando plus erit desu-

dandum. Neque enim diſtributiva ſignificatio ex Interpr. §. 7. 11. hic locum invenit. Quia aliquid ſaltem de numero cardinali, non totus repetitur, & præterea quoque partes ipſæ, in quas diſtributio fieri debebat, ſigillatim exprimuntur, quo caſu ultro ceſſat iſta notatio. Neque vero prius חמש, ſi utrumque retinueris, formam regiminis admittit, deficit enim rectum. Si quid igitur conjicio, prius in ſtatu abſoluto, & alterum ſaltem in conſtructo efferas. Quaſi numero quinario expreſſo, reticere voluerit reliqua, ad exemplum præcedentis anguli, ceu nota præſupponens, ſed in ipſo orationis curſu ſe corrigat, ac, ne errandi præbeatur occaſio, de integro rem plene enumeret, omnibus ſufficienter ac ordine repetitis. Cujusmodi quaſi correctio ex tali elucet conſtructione, qua pronomini ſuum ſubjungitur objectum, tradita Interpr. §. 39. I. & III. p. 50. ſeqq. conf. §. 216. Sed hæc pono, non ſtatuo. Plenius, quia meretur, examinabo hunc locum tract. ſupra indicato, Maſora throno mota &c. Wann aber der Herr Profeſſor weiters fortfähret und ſagt §. 15. p. 18. aliter videtur ſtatuendum de עטור הספרים, extruſione Scribarum, quæ carpit tantummodo vitioſam lectionem, qualis in uſu erat, nihil ex ipſo textu eliminat. Pariter de תקון הספרים, Criticorum correctione, quæ ſcribi tantum aliter potuiſſe ſubinnuit, textum ipſum in ſalvo relinquit. Sic nec פסקא, interſtitium, aliud quid ſignificare arbitrandum eſt, quam quod ex traditione orali adhuc aliquid interſpergi poſſet &c. ſo lautet dieſes wohl noch etwas gelinder, indem der Herr Profeſſor darinnen von denen Pontificiis, wie auch von dem Capello ſelbſten abgehet, doch iſt auch darinnen nichts zu ſuchen, welches der integritati & puritati fontium V. T.

zuwider wäre. Was das tikkun Sopherim betrift, so könnte zwar die Einwendung darwider gemacht werden, daß der Talmud dessen nicht sowohl gedenket, als des ittur Sopherim, wovon weiters nachgeschlagen werden kan in der D. Cottaischen Exerc. de Origine Masoræ &c. Cap. 2. §. 7. p. 35. weilen aber die Absicht des Talmuds nicht dahin gehet, solcherley observationes criticas zu liefern, so wollen wir dieses vorbeygehen, und nur so viel melden. Es seynd 5. Stellen in Codice S. welche mit der nota marginali, ittur Sopherim, und 18. loca, welche mit der nota, tikkun Sopherim, begleitet sind. Nun sollen hier Sopherim das einemal quoscunque scribas & describentes, das anderemal aber grosse Criticos bedeuten, daß aber Esras unter dem Wort Sopherim mitzuverstehen seye, habe ich oben schon erinnert und bewiesen, wie dann auch Ephodæus in Libro מעשה אפור Cap. 7. spricht: Esras hat gezehlet die sectiones, versus, voces & literas, plenas & defectivas dictiones, daher sie genannt worden sind סופרים, numeratores, und haben daraus Bücher gemacht, welches seynd die Bücher der Masoræ &c. Das Ittur aber bedeutet hier nicht ablationem, extrusionem, revera factam, sondern wann es ja das Ansehen haben wolte, als solte etwas da hineingerucket werden, so solle mans nicht glauben, sondern wissen, daß es der heilige Geist gleich anfangs so eingegeben habe; tikkun aber bedeutet nicht correctionem, sondern ordinariam lectionem, wordurch diese Sopherim haben alle correction verhindern, und alle Besorgnuß deßwegen abwenden wollen, wie solches Buxtorf in tr. de punct. voc. und in Anticritica sattsam erwiesen. Von dem tikkun Sopherim schreibt Pfeiffer in Dub. Vex. p. 960. tikkun non notat mutationem vel correctionem, sed institutionem vel ordina-

tionem. Cum itaque Masorethæ notant, esse 18. loca ex tikkun Sopherim, seu ordinatione Scribarum, innuunt, illa loca esse quidem ratione sensus ita comparata, ut a sciolis in sensum sinistrum abripi queant, attamen talia loca quoad literam non esse corrupta vel depravata, sed ita posita ab ipsis Scriptoribus atque relicta ab Esdra & Collegis, ideoque loca ista notare voluerunt, ne quis literam mutatam suspicaretur, vel lectionem sua opinione convenientiorem substitueret; von dem ittur Sopherim aber ist weiters nachzuschlagen Hottinger in Thes. p. 429. seqq. Haben uns aber diese Sopherim nur die ordinariam lectionem des Codicis hebræi damit liefern, und vor aller correction, ja allem Argwohn eines defects warnen wollen; so müssen sie damit nichts geändert, noch etwas neues hinzugethan haben. So lang demnach die Herrn Capellianer nicht das Gegentheil beweisen, so lang bleiben wir dabey, und nehmen daher vielmehr ein argument pro integritate & puritate textus hebræi. Das pisca aber, wovon sich 25. biß 28. loca in Codice S. finden e. g. Gen. 4. 8. als welcher locus zwar den Buxtorf, Wagenseil und Jablonski in seiner Bibel ziemlich vexiret hat, bedeutet weder lacunam, wie die Pontificii wollen, noch auch eigentlich interstitium, wie es der Herr Professor genannt, sondern eine pausam, cessationem, dem Wort nach, dem Verstand nach aber nur eine variam & diversam lectionem circa divisionem versus, da einige Codices hier haben den Vers geendiget, wo solches stehet, andere aber nicht; oder wolte mans ja interstitium geben, so bedeutet es nur interstitium apparenter tale, wann der Text nicht recht genau angesehen werde. vid. Weimars Doctrina Accent. hebr. Reg. 6. Sect. 2. p. m. 104. seqq. de locis piscatis, da er etwas

gar

gar schönes gethan, daß er die loca piscata genuina von denen spuriis unterschieden, welche sonsten schwer zu distinguiren seynd.

§. VIII.

Nun kommen wir auch auf die Puncta vocalia, da dann die variantes lectiones die puncta vocalia sowol betreffen, als die literas consonantes. Es seynd die Juden von der puritate, integritate & immutabilitate codicis hebræi dergestalten überzeuget, daß, wann sie sich anderst nicht durch ihren pruritum allegorizandi dazu verleiten, und gleichsam mit Gewalt dahin reissen lassen, sie sich ein Gewissen machen, nur den geringsten Buchstaben, oder auch nur ein punctum vocale zu ändern. Nun fragt sichs, ob das eine laudabilis religiositas oder aber superstitio seye? Beedes kan man bey denen Juden, nach ihren Umständen, supponiren, und es ist so schwer davon zu urtheilen, so schwer es ist, Geitz und Gesparsamkeit in hypothesi zu unterscheiden. Es können zwey eins und einerley thun, bey dem einen ists Geitz, bey dem andern Gesparsamkeit. So viel demnach bey der gegenwärtigen Frage die literas consonantes betrift, so glaubt der Herr Professor das letztere, und sagt §. 18. l. d.) p. 21. Talmudistæ quousque hic conscientarii sint, vix credibile est &c. Zum Beweiß aber führt er einen locum aus dem Tanchum fol. 1. 1. woselbsten es heisset: Tanchum l. c. hæc habentur: scribitur לא תחללו את שם קדשי, non profanabitis nomen meum sanctum. Quicunque ח in ה commutaverit, destruit mundum. Scribitur כל הנשמה תהלל יה, omnis spiritus laudet Deum. Quicunque ה in ח commutaverit, destruit mundum.

Scribitur יכחשו ביהוה, mentiti sunt in Jehovam. Quicunque ב in כ commutaverit, destruit mundum. Numquid jam, si incuria Librarii tale quid accidisset, veritas ipsa labefactata esset. Quanquam providentiam Dei, ubi veritas fundamentalis in discrimen venisset, satis prospexisse, supra jam monui &c. Allein wie der ganze Context anzeiget, daß hier nicht die Rede seye von dem, was incuria Librarii geschehen könnte, sondern von dem, wann einer studio ח in ה, ה in ח, und ב in כ verwandelt würde, also zeiget auch der ganze locus an, daß de laudabili quadam religiositäte & verecundia sancta geredet werde. Ist es dann nicht rühmlicher gewesen, daß sich hier die Talmudisten nicht nur ein Gewissen gemacht, eine solche Buchstaben-Veränderung im hebräischen Text selbsten vorzunehmen, sondern auch daß sie haben mit diesen Worten angezeigt, wie gefährlich es wäre, etwas im Text selbsten zu ändern, als daß sich hernach Capellus unterstanden, bald von denen literis, bald von den vocalibus abzuweichen, seines Beliebens und Gefallens, wie er gewolt, wovon seine Critica zeuget, und wie davon im 2. Th. etliche Exempel vorkommen werden? dann daß die Talmudisten damit vornemlich die grosse Gefahr haben anzeigen wollen von einer solchen libertate oder vielmehr licentia zu ändern pro lubitu, und was man alsdann dem Text vor eine grosse Gewalt anthun würde, ist ganz offenbar, wann sie sagen: würde man das ח in ה, das ה in ח, und ב in כ seines Gefallens verwandeln wollen, so hiesse es hernach nimmer: non profanabitis, sondern non laudabitis nomen meum sanctum &c. nimmer: omnis spiritus laudet, sondern profanet Deum &c. nimmer: mentiti sunt in Jehovam, sondern sicut Jehova &c. obgleich übrigens nicht zu läugnen, daß die Talmudisten selbsten

sten auch darwider impingirt, da ihnen dann das turpe est Doctori &c. wiederfahren, doch ist die Behauptung dieses Satzes an und vor sich selbsten hier desto rühmlicher. Alsdann aber glauben wollen, daß, wann die veritates fundamentales würden Gefahr geloffen seyn, so würde es die göttliche Vorsehung schon verhindert haben, das hiesse nicht nur etwas glauben, sondern auch etwas fordern wollen, das Gott nicht versprochen, mithin aus Gott versuchender Frechheit von Gott begehren, daß er die Göttlichkeit seiner Vorsehung auf eine ausserordentliche Art alsdann solte bewiesen haben, wie es die Israeliten in der Wüsten Gott mit Versuchen gemacht haben.

Von denen Punctis vocalibus aber, aliisque signis, wie dem Herrn Professor zu reden beliebet, textui adspersis redet er §. 18. 19. 20. 21. 22. p. 21. seqq. dergestalten, daß er nicht nur von der punctorum antiquitate selbsten handelt, sondern auch von denen historischen Umständen, woher? und von wem sie dann ihren Ursprung haben möchten? Er spricht §. 18. p. 22. nondum totam expromere possum sententiam, quousque puncta vocalia pro certitudine genuinæ lectionis necessaria sint &c. Allein darauf kommt ja alles an bey dieser Puncten-Controvers. Es ist wahr, wann er sagt p. 21. fuerunt, qui divinitus profecta hæc omnia esse crederent. Alii Adamo, Mosi alii, alii Esdræ, alii viris θεοπνευστοις post Esdram, illorum inventionem tribuerunt &c. Es ist auch wahr, wann er weiters spricht §. 20. p. 25. alii eorum originem, quamvis humanam, paulo post Esræ tempora statuunt. Alii post deletum templum secundum; post conscriptum Talmud alii. Alii aliter. Sunt, qui eam ad Sæc. usque

XI. vel & XII. a Christo nato rejiciant &c. Von Semlero aber sagt er §. 20. p. 25. seq. ex loco quodam perantiqui Regiæ Parisiensis Bibliothecæ Mspti concludit Semlerus, R. Menakai esse primum vocalium signorum auctorem & inventorem. Rationibus probabilibus ætatem ejus ante finem Sæc. II. definire conatur &c. Wann wir aber das divortium sententiarum bey denen, welche die divinitatem punctorum statuiren, so viel deren erste Beysetzung betrift, vergleichen mit der diversitate sententiarum ab Seiten der Capellianer, so ists dorten kein Wunder, daß man nichts gewisses bestimmen kan, weilen wir keine documenta historica mehr haben, welche auf die Zeiten der Amanuensium sacrorum hinreichen, wordurch die erste Beysetzung erwiesen werden könnte, dahero dieser Abgang hierinnen so wenig præjudiciren kan, als der Mangel der scriptorum æqualium der veritati Historiæ Mosaicæ, obgleich Clericus in der Hist. Eccl. der 2. ersten Sæculorum anderer Meynung wäre, da er einen Heyden, der davon überzeugt werden solte, aufgestellet; wenigstens kan man ab Seiten der Buxtorfianer sich damit mit besserem Recht entschuldigen, als die Capellianer, wie sich der Herr Professor auch damit entschuldigen wollen §. 20. p. 25. da es heisset: frustra laborari in re, ubi documenta, exceptione majora desunt, non immerito dixeris. Omnium minime ego determinare aliquid ausim &c. Die Ursach ist, weilen noch heydnische, christliche und jüdische Scribenten vorhanden, welche entweder ganz oder doch nahe an die Zeiten des vorgegebenen Ursprungs der signorum vocalium hingehen, die alles sonsten haben aufgezeichnet, welche aber von dieser so wichtigen Sache der Beysetzung der hebräischen Puncten, woran doch Juden und Christen so hoch gelegen gewesen wäre, nicht das ge-

ringste gedacht, da man doch nicht begreifen kan, wie sie solten alles mit Stillschweigen gänzlich übergangen haben, zumalen da man doch ab Seiten der Buxtorfianer documenta exceptione majora hat, welche das wirkliche Daseyn der Puncten beweisen. Und was von R. Menakai und andern dergleichen vorgebracht wird, beweiset nicht, daß sie autores & inventores punctationis seyn solten, sondern nur restauratores & vindices, wovon Hottinger in Thes. p. 402. seq. nachzuschlagen. Es kan dahero denen Hherrn Capellianern mit Recht vorgeworfen werden, daß, da sie bey ihrer neuen hypothesi kein documentum historicum fide dignum haben, und sie doch in Ansehung der Zeit-Bestimmung der geschehenen Erfindung der punctation so sehr dissentiren, dieser ihr dissensus ein Haupt-Argument pro sententia Buxtorfianorum de divinitate & divina auctoritate punctorum in allweeg gehalten werden könne. Es ist wohl wahr, daß Luther die hebräische Puncten ein neu Menschen-Fündlein genannt, daß Gesner in Psalmos p. 225. Hutter in Triumph. de Regn. Pont. L. 1. C. 6. nicht viel besser davon sentirt haben, deßgleichen auch Fagius in Not. ad Targum. Gen. 47. 24. Hackspan in Not. Bibl. P. I. p. 175. 348. 528. 609. P. II. p. 87. 972. & Oelschlegelius in tr. de Punctis contra Flacium &c. Allein amicus Lutherus, amicus Philippus, sed magis amica veritas &c. sagt Pfeiffer in Intr. in Orient. p. 118. Genug, die Puncta seynd einmal da von uralten Zeiten her, die Masora, der Talmud, das Buch Zohar ꝛc. beweisen es, und die Juden, denen Gott sein Wort A. T. anvertrauet hat, und von denen wirs empfangen haben, stimmen alle darinnen überein in der ganzen Welt, ohne Unterschied, sie seyen gleich Palæstini, Babylonii, Rabbaniten, Karræer, Masorethen, Talmudisten, Allegorici, Cabbalisten, Exegeten ꝛc. und bekennen,

nen, es seyen die puncta divinæ originis & auctoritatis. Es schreibt davon Ousecl in Introd. in Accent. Hebr. metr. in der Præf. §. 7. Imo in contraria plane sententia sunt Judæorum Doctores omnes, veteres & novi, quotcunque in omnibus terrarum partibus vixerunt, quorum scripta vel sententiæ ad nos pervenerunt, cujuscuncunque sectæ, quodcunque studiorum amplectantur genus. Talmudici, Masorethæ, Cabbalistæ seu Theologi, Grammatici & Critici, Commentatores, & si qui alii, in illa sunt hæresi, accentus (& puncta) esse divinæ originis summæque auctoritatis, priscæ antiquitatis & maximi usus. Quos dum sequimur, nihil a ratione alienum committimus, cum ipsi testimonium dicant non privatum in re privata, sed publicum, de re maximi momenti, quæ inter illos solos viguit, cujus memoria inter ipsos fuit conservata, & cujus auctoritas nunquam ab hac gente in dubium est vocata &c. Es hat sich zwar Buxtorf nicht getrauet, auf diesen Grund so viel zu bauen, weilen man zu seiner Zeit noch nicht eigentlich gewußt, ob die Karræer nicht von denen Rabbaniten in diesem Stück der Puncten-Beysetzung differiren möchten? heut zu Tag aber hat man davon eine vollkommene Gewißheit, und man weiß nunmehro ganz gewiß, daß sie darinnen mit denen Rabbaniten vollkommen übereinstimmen. Ohngeachtet man also, was die unterschiedliche Meynungen der Buxtorfianer von der ersten Beysetzung der Puncten anlanget, nichts ganz gewisses mehr bestimmen kan; so halte ich doch davor, es seye diß die beste Meynung, wann man glaubt, die Puncta wären von denen Amanuensibus sacris selbsten gleich bald beygesetzet worden, wie in dem II. Th. weiters davon gehandelt worden, und wie Pfeiffer in Intr. in Orient. p. 113. f. mit 3. argumentis bewiesen,

daß

daß Esdra nicht der Inventor der signorum vocalium seye. Gesetzt aber, man hätte Ursach, sein judicium hierinnen zu suspendiren, so kan uns die Ungewißheit davon in dieser Puncten-Controvers so wenig præjudiciren, als der auctoritati canonicæ Librorum quorundam Canonicorum e. g. Josuæ, Regum, Samuelis, Chronicorum præjudiciren kan, daß wir die Auctores secundarios nimmer zu sagen wissen; dann das Buch Josuá z. E. hat ja seine Benennung nur von dem objecto und denen rebus gestis, die daselbsten beschrieben werden, und ist offenbar, daß es lang erst nach dem Tod Josuá geschrieben worden seye ꝛc. Es will zwar der Herr Professor auch ein documentum historicum pro sententia Capellianorum de humana punctorum origine anführen, wann er, wie wir schon oben gedacht, §. 20. p. 25. seq. schreibet: recentissime peculiarem sententiam expromsit S. R. Semlerus, Hallensis. Quærit punctationis originem adhuc ante finem Sæc. a Christo nato secundi. Occasionem ipsi dedit locus omni attentione dignissimus ex Fourmontii sen. Dissert. crit. &c. desumtus Tom. XX. p. 222-246. quem sese ex perantiquo Regiæ Parisiensis Bibliothecæ Mspto excerpsisse Fourmontius asserit. Locus ita habet: hæc Masora (quam pertinere Semlerus arbitratur ad vocales) est a Dousa, filio Eleasaris, filio R. Aphsi. Hic eam acceperat a R. Jehuda Babylonio, ad quem pervenerat per R. Simeonem, Patrem. Simeon autem eam habebat a R. Ada. R. Ada erat tum temporis valde exercitatus in lectione Codicis sacri, & ipse eam didicerat a R. Hammenunah, qui eam Neherdeæ docuerat. R. autem Hammenunah & R. Ada habebant eam ambo a Menakai, qui abductus est ex terra Israelis a Doses, eo fine, ut ne superesset Lex in terra Israelis. Hi vero punctis in-

struxe-

struxerunt (מסרו) Legem & Prophetas & Hagiographa, 24. Libros. Neque errarunt, neque recesserunt a traditione. Numerus autem versuum textus est 22447. Neque minus, neque plus. So lautet die Uebersetzung des Herrn Professors. Darauf aber fährt er fort, und sagt: inde jam cel. Semlerus concludit, R. Menakai esse primum vocalium signorum auctorem & inventorem. Rationibus probabilibus ætatem ejus ante finem Sec. II. definire conatur. Fundamentum vero punctationis omne in voce ומסרו residet, cujus vocis an tanta sit vis, ulteriori adhuc deliberationi reservo &c. Gleich darauf aber §. 21. p. 26. sagt er: perpetua traditione viva Judæos de genuina lectione fuisse informatos &c. nemlich biß endlich R. Menakai gekommen, welcher dann die signa vocalium erfunden habe. Allein gesetzt, es wäre ja möglich gewesen, die genuinam lectionem per oralem traditionem zu erhalten biß auf die Zerstörung Jerusalems, so ist es doch in denen folgenden Zeiten nicht möglich gewesen, welche so gar turbulent waren, wie ich hernach zeigen werde. Gesetzt, Menakai wäre der primus auctor & inventor signorum vocalium, wie seynd aber diese signa hernach in den Text gekommen? Einmal die Erfindung der signorum vocalium & accentuum ist kein Werk vor einen Mann gewesen, sie machen auch bey dem hebräischen Text einmal gar zu viel aus, als daß mans solte auf ein einziges testimonium nur ankommen lassen dörfen, als welches von solcher Wichtigkeit wäre, quo stante vel cadente staret vel caderet veritas ejusmodi fundamentalis tantique momenti. Diß ist fürwahr zuviel gesagt und gefordert. Ist aber die Erfindung derselben kein Werk vor einen Mann gewesen, noch weniger deren wirkliche Beysetzung im Text. Hat Guffet 40. Jahr an

seinem Comment. Ling. hebr. wie der Herr Professor selbsten meldet §. 8. not. l.) p. 11. Opitius 30. Jahr an seiner hebräischen Bibel, wobey dieser eine gute Beyhülfe an seinen beeden Söhnen gehabt, die Buxtorfii, Vatter und Sohn, 30. Jahr an ihrem Lexico Talmudico-Rabbinico in fol. gearbeitet, so würde diese Arbeit der wirklichen Beysetzung der signorum vocalium & accentuum eine noch viel längere Zeit erfordert haben. Und was würde nicht vor Streit, vor Widerspruch darüber bey denen Juden, aber auch bey denen Christen entstanden seyn, als einer allerdings so hoch wichtigen Sache, wann diese signa so spat erst hätten dem Text sollen beygefüget werden? Man betrachte nur den Talmud, was der eine Rabbi da lehret; das verachtet und verwirft der andere gleich wieder. Die hohe Schulen selbsten, nach der Zerstörung Jerusalems, in Palästina, Babylon und andern fremden Ländern, wie dann auch in dem testimonio quæst. der Schule zu Nehardea gedacht wird, waren nicht miteinander einig. Wie hat nicht in dem XI. Sæc. R. Aaron ben Asser mit dem R. Mose ben Naphthali disputirt nicht nur über den Buchstaben, sondern auch über den Puncten und Accenten des hebräischen Textes? und was haben nicht die Signa, die wirklich da waren, bißher vor Streit und Lermen gemacht? was würde also hier nicht vor Streit entstanden seyn? und doch ist allenthalben altum silentium davon. Es beweiset aber auch in der That dieser locus quæst. aus dem Mspt der Königl. Bibl. in Paris an sich nichts. Es kommt dabey vornemlich an auf die 2. Worte, simmenu und bedikdukæha. Was das erste betrift, so bekennet solches der Herr Professor selbsten, und sagt §. 20. p. 26. fundamentum punctationis omne in voce וסמנו residet, cujus vocis an tanta sit vis, ulteriori adhuc delibera-

tioni

tioni reservo. Allein simmenu heisset hier nicht punctis instruxerunt, sondern notas fecerunt, annotarunt sc. numerum &c. Es ist dieses Wort eben im piel, und heisset bey denen Rabbinern insignivit; wie es aber ein Haupt-Geschäft der Masora ware das Zählen der Versuum eines jeden Buchs, also auch hier, davon der Beweiß in dem testimonio quæst. selbsten enthalten, wanns in fine heisset: numerus autem versuum textus est 22447. wie dann auch wann z. E. bey dem Buch Bereschit die Masora den numerum versuum benamset hat, gleich dabey stehet: siman. Und so findet sich dieses Wort auch bey dem numero capitum. Laur. Fabricius schreibt dahero in Part. Cod. hebr. C. 7. p. 31. vocant Hebræi caput interdum פֶּרֶק, interdum סִימָן signum, a verbo נִסְמַן signatum aut determinatum est, quo textus distinguuntur veluti notis ac columnis quibusdam &c. Das andere Wort aber heisset auch nicht traditio sondern subtilitas. Medackdeck seyn heisset bey denen Juden accurat seyn, sie brauchens auch nicht, wann die Rede ist von dem Talmud, sondern allein, wann geredet wird von dem Codice S. Es zeiget solches auch das suffixum הָ an, welches der Herr Professor ausgelassen, wovon in Danzii Gramm. hebr. §. 39. p. 327. edit. plen. nachzuschlagen. Dann es müßte heissen: neque recesserunt a traditione sua; nun aber wäre es nicht ipsorummet traditio, sondern traditio Majorum gewesen. So aber reimt sichs gar wohl hier auf diese Art: sie haben im Gesetz, in den Propheten und Hagiographis notas gemacht, sie haben bezeichnet das Gesetz, die Propheten und die Hagiographa 24. Bücher, sie haben nicht geirret, und sind nicht abgewichen von ihrer Pünctlichkeit (nemlich in numerandis & annotandis versibus)

dann der numerus der Verse ist 22447. nicht weniger, noch mehr; hingegen wann das erste Wort punctis instruxerunt, und das andere traditionem heissen solte, so würde der Beweiß schlecht schliessen: sie haben das Gesetz, die Propheten, die Hagiographa, die 24. Bücher mit Puncten versehen, und sind nicht abgewichen von ihrer tradition, dann die Anzahl der Verse ist 22447. Es will sich aber auch das Vorgeben, als wäre Menakai, welcher ante finem Sæc. II. gelebet haben solle, der primus auctor & inventor signorum vocalium, mit der Zeit nicht reimen. Dann die Masorethische Anmerkungen, welche nicht nur die literas, sondern auch die puncta betreffen, berühren nicht nur das Ende des 2ten Sæculi, sondern gehen noch weiters. Der Herr Professor gestehet selbsten ein §. 13. p. 16. l. u.) vestigia multo antiquioris originis Masoræ (als nemlich einige solchen angeben wollen, wie stehet §. 13.) in Talmude omni sunt exceptione majora. Nun aber ist nicht nur die erste Sammlung der unter den Juden hin und wieder zerstreuten Schedarum zu dem Talmud durch R. Juda, den heiligen, geschehen in der Mitte des 2ten Sæc. wie stehet in Gersons Juden-Talmud im 1. Th. C. 28. p. 264. sondern auch, so viel den Innhalt des Talmuds selbsten betrift, welcher auch disputationes de punctis in sich fasset, nach §. 19. n. 2. p. 24. so gehet der Talmud mit seiner Erzehlung über die Zeiten Christi hinaus, biß auf die Zeiten, die unmittelbar auf die letzte Propheten Hagg. Zach. und Mal. gefolget, wovon die Vorrede des Talmuds zeuget, auf die Zeiten Ptolomæi Phil. wovon im Talmud selbsten Chag. fol. 16. Sotha fol. 47. nachzuschlagen. Hingegen mögen wir einen andern und bessern Gebrauch von diesem testimonio in dem Manuscr. quæst. machen, wann wir behaupten, es seye ein Zeugnuß vor

das

das Alterthum und die Pünctlichkeit der Masora, mithin auch pro puritate & integritate fontium textus V. T.

§. IX.

Nun spricht der Herr Professor §. 21. p. 26. seq. es seye doch nicht ungereimt zu sagen, puncta suo sensu esse authentica, quoad materiam, non quoad formam, man müsse mit Schultensio distinguiren inter vocales ipsas & inter figuras & nomina vocalium, wie auch inter puncta absolutissime necessaria, tanquam animas significationum & sensuum, atque inter ea, quibus lingua hebraica, quum viveret adhuc & floreret, facile carere potuerit, qualia haud dubie Schevata s. notulæ absentium vocalium &c. Ratione materiæ, simplicitatis, virtutis seyen die vocales wohl literis coævæ, aber ratione formæ, figurarum & signorum seyen sie nicht coævæ, sondern in Ansehung dessen nur ein fœtus humanæ inventionis &c. In dieser Absicht aber beruft sich der Herr Professor eines Theils auf das dicterium der Juden הלכה למשה מסיני, andern Theils auf das, was der Herr Professor Michaelis zu Göttingen noch weiters dißfalls erweißlich zu machen suchen werde, wovon es dann p. 27. heisset: quæ omnia si luci clariori exponi possent, bello isti critico de vocalibus punctis omnino imponerent finem &c. Es ist aber gut, daß man doch gegnerischer Seits einmal so viel eingestehet, es gebe puncta absolutissime necessaria, als worinnen die hebräische Sprache mit andern Sprachen übereinkommt, indem sie auch nicht weiter hat, als 5. vocales naturales, oder sonos vocalium, darinnen aber unterscheidet sie sich von denen meisten andern Sprachen, daß sie auch 5. artificiales hat, nebst diesen aber auch noch die schevata, als indices vocalium absentium; wie un-

ver-

vergleichlich nützlich und dienlich aber dieses in der hebräischen Sprache seye, lehret die Erfahrung, massen man sonsten darinnen nicht fortkommen könnte, wann man wenigstens nicht vocales longas & breves hätte, wie die alten Lateiner dieses gar wohl eingesehen und erkannt haben; dahero haben sie, um die longas von den brevibus zu distinguiren, pflegen das a, e, &c. doppelt zu schreiben. vid. Danzii Gramm. ebr. §. 6. p. 40. seqq. edit. plen. Wann aber der Herr Professor die vocales denen schevatibus opponirt, so können wir diese opposition in so fern wohl gelten lassen, indem die schevata nicht veræ vocales seynd, hingegen von allen vocalibus veris, sive sint longæ, sive breves, können wir sagen, daß sie anzusehen seyen tanquam animæ & significationum & sensuum. Es mag auch die divisio in vocales longas & breves der Benennung nach so alt oder so neu seyn, als sie will, so folget doch daraus nicht, daß die signa & figuræ vocalium brevium selbsten nicht zugleich mit denen signis vocalium longarum solten existirt haben. Und solten gleich die schevata und figuræ derselben neuer seyn, als die veræ vocales, so kommen sie doch von Esra her. Pfeiffer in Introd. in Orient. p. 114. ist zwar darinnen noch liberaler. Er sagt: deinde nec loquimur de omni apparatu punctorum etiam non vocalium, sed de vocalibus ad expressionem veri sensus necessariis. Scheva, dagesch, raphe, meteg, mappik & makkeph ad elegantiorem modo & commodiorem lectionem facientia, referat per nos quisque ad quam velit ætatem &c. Denen veris vocalibus aber nur eine coævitatem quoad materiam & virtutem, nicht aber zugleich quoad formam & figuras einzuraumen, und eine Erhaltung der genuinæ lectionis per traditionem vivam auf solche Art zu statuiren, will sich durchaus nicht reimen.

Diß seynd ideæ Platonicæ. Es schreibt Pfeiffer in Intr. in Or. p. 101. quæstionem non esse de vocalibus spectatis ratione formæ suæ internæ s. de naturalibus vocalium sonis, quos literis coessentiales, connaturales, atque coævos esse quis neget sanus? Es seynd einmal die veræ vocales animæ & significationum & sensuum. Die Seele mag wohl auch in statu suo separato ihre operationes immanentes haben, diejenige operationes aber, die sie vorher in und durch den Leib gehabt, cessiren nachgehends, und der Leib ist hernach ein todter Leib. Eine solche Vorstellung mache ich mir dann auch von den vocalibus in statu suo separato, quoad materiam, simplicitatem & virtutem betrachtet, und von denen literis absque vocalibus. Hätten die Worte des hebräischen Textes nicht gleich anfangs ihre vocales gehabt, so wären sie eben blosse Seufzer gewesen, dann ein Seufzer ist ein aus dem Mund gehender Odem, der zwar einen Ton von sich gibt, aber keine sonderliche Stimme macht, was man aber von der virtute vocalium absqne signis spricht, ist eine blosse Einbildung. In signo rationis mag man wohl also distinguiren, wie der Herr Professor da distinguiret hat, auch wohl in signo rationis ratiocinatæ. Wolte man aber sagen, die vocales lassen sich doch separiren, und seyen auch wirklich in vielen linguis cognatis separirt, die separabilia & actu separata aber gehören ja unter die indicia distinctionis realis; so antworte ich, man müsse aber auch weiters distinguiren unter einer Sprache an sich betrachtet, und dem Gebrauch derselben. Betrachtet man eine Sprache an sich, so seynd die puncta absolutissime necessaria & inseparabilia, in Ansehung des Gebrauchs aber seynd sie nicht so nothwendig, und lassen sich wohl separiren, doch werden sie, wie im Reden, also auch im

Schreiben supponirt, und geschiehet das Reden und Schreiben durch deren Beyhülfe. So seynd dann auch der hebräischen Sprache, an sich betrachtet, die puncta absolutissime necessaria & inseparabilia. In Ansehung des Gebrauchs aber können sie zwar separirt und weggelassen werden, da dann ein geübter in der hebräischen Sprache den hebräischen Text wohl ohne Puncten lesen kan, wie die Erfahrung lehret col. §. 18. p. 22. Aber da die Erfahrung auch lehret, daß auch ein geübter, wann er ohne Puncten lieset, wacker stolpern kan, und hier die hebräische Sprache nicht betrachtet wird in Ansehung ihres Gebrauchs überhaupt, sondern in so fern solche die Amanuenses sacri gebrauchet haben bey der Ausfertigung dieses Gottes-Buchs A. T. deme dann eine auctoritas normativa solle zugeschrieben werden können, welches dahero auch seine richtig bestimmte Leseart haben solle in allen Worten des ganzen Codicis sacri; so fragt sichs dann, mit denen Worten des Herrn Professors §. 18. p. 22. mich auszudrucken, quousque puncta vocalia pro certitudine genuinæ lectionis necessaria sint? Und da ist es dann ganz unbegreiflich, daß die Amanuenses sacri solten den heiligen Willen Gottes in denen heiligen Schriften dieses Gottes-Buchs A. T. absque signis & notis vocalium et accentuum aufgezeichnet haben. Diese signa seynd auch einmal in possessione antiquitatis & auctoritatis divinæ. Die Zeugnisse, die man in der Masora, dem Talmud, dem Buch Zohar ꝛc. von denen vocalibus & accentibus findet, reden nicht minder von den signis, notis & figuris ipsis, und daß sie nicht nur quoad materiam, sed formam seyen in dem hebräischen Text gestanden, wenigstens supponiren die Masorethische Anmerkungen, indem sie die signa vocalium & accentuum, die lectiones diversas & varias circa illa,

sowohl betreffen, als die literas selbsten, nach §. 12. p. 15. ein damaliges wirckliches Daseyn dieser signorum in textu ganz offenbar. Genebrardus sagt in Præf. Comm. in Psalmos ganz recht: Masoret nihil aliud est, quam traditio grammatica de punctis, accentibus, syllabis, vocalibus &c. Die talmudische Zeugnisse von den Puncten reden auch ganz offenbar von signis & figuris. Es schreibt Ouseel in Introd. in Accent. Hebr. metr. in der Præf. §. 8. besonders von den Accenten: Excipit equidem Capellus, se rem inter & signum rei distinguere, de re ipsa interpretanda esse allata Hebræorum testimonia, de signis rerum i. e. de notulis accentuum se nolle hæc verba accipere. Sed hoc effugium satis corruit, si observemus, vocem טעמים, quæ figuras sive signa rerum hebræis constanter denotat, in hac quæstione in Thalmude adesse, & ab antiquissimis Thalmudis Interpretibus in hunc sensum sumi, ut accentuum designet apices & figuras, præterquam quod Zohar expresse formarum meminit, ut nihil magis disertum jure meritoque desiderare possis. Nun will zwar Hottinger auch einen Unterscheid unter denen Puncten, in Ansehung ihres beständigen Daseyns machen, wann er schreibt in Thes. p. 401. an vero ab initio statim hæ, quas habemus, vocales, consonis additæ sint, & figura & numero, in medio nunc relinquo &c. Vorher aber p. 400. führt er aus dem Authore Margaritæ Philos. p. 115. diese Worte an: quanquam autem non ab initio legis puncta fuisse dicant, sed a præstantissimo legis doctore, Esra, superaddita perhibeantur, post Babylonicam Judæorum captivitatem, id ipsum tamen intelligerem non de omnibus punctis, quibus modo utuntur, siquidem aliquot semper extitisse credo &c. und darauf sagt er dann: sententia hæc pro-

fecto

fecto valde mihi arridet. Neque enim existimo, ullum fuisse tempus, quo non hebræa lingua expressas habuerit notas vocalium, si non in omnibus libris, in iis saltem, ubi necesse erat. Nulla sane lingua orientalis est, quæ suas non habeat consonis vocales coævas, an vero easdem semper & numero & figura, viderint alii. Ego certe deprehendo magnam hic varietatem &c. Allein es kan ja gar wohl seyn, daß die schevata, tum composita, tum simplex, erst von dem Esra seynd beygesetzet und gebrauchet worden, als eine gute Beyhülfe beym Lesen des hebräischen Textes, obgleich die veræ vocales vorher beständig da gewesen, weilen doch ein jedes Wort wird gleich anfangs seine gewisse syllabas gehabt haben, die veræ vocales aber die syllabas allein ausmachen, die schevata aber nicht. Ob aber gleich die schevata nur indices vocalium absentium seynd, so seynd sie doch einmal da im Text, wie die veræ vocales. Es ist auch wohl wahr, daß ein scheva oder chateph deßwegen so genennet wird, weilen es nichts ist, und nichts bedeutet, doch ist der Nutzen, den es im Lesen gibt, sehr groß, wie eine nulla an sich zwar nichts ist, in der Arithmethic aber doch viel bedeutet. Es ist also auch wahr, daß das scheva, seinem Gebrauch nach, ein grammaticalisches Kunstwort ist, doch wer will beweisen, daß es Esra, als ein so grosser Grammaticus, nicht solte zuerst gebrauchet haben? Was die nomina vocalium betrift, so seynd solche einmal hebräisch, und bringen also ihr Alterthum selbsten auch mit sich. Daß man aber nicht Ursach habe, sich über die Menge der vocalium vere talium zu beschweren, wie der Herr Professor schreibt §. 21. p. 27. exercitus signorum, quibus nunc stipatus est textus hebraicus repugnat &c. habe ich zuvor auch in meiner Exerc. de Origine &c. C. 2.

§. 10. p. 100. gezeiget. Danz aber in Gramm. hebr. C. 1. §. 6. p. 40. seqq. kan weiters hievon nachgeschlagen werden. Nun beruft sich zwar der Herr Professor auch auf das vulgatum istud Judæorum הלכה למשה מסיני, es ist aber das ein tritum, worauf schon längstens geantwortet worden. Die Juden gebrauchen es, wann sie beweisen wollen, die variantes lectiones seyen eine traditio Mosis de monte Sinai, wie solches Hackspan angemerket, und sich dißfalls auf den Talmud Tr. Nedarim berufen in Misc. Sacr. p. 236. Die Meynung wäre also diese: varias illas lectiones eadem veneratione esse accipiendas, qua Lex Mosis in Sinai data &c. wir haben aber oben schon davon gehandelt. Sie gebrauchens aber auch von ihren Paraschis. vid. Hottinger in Thes. p. 215. Judæi quidem, sagt er daselbsten, eas vocant traditionem ex monte Sinai, alii tamen ad tempora Esræ referunt &c. Nun wollen zwar die Juden dieses effatum auch von denen punctis verstehen. vid. Weimars Us. Acc. Bibl. p. 11. seq. aber nicht alle, wie Hottinger angemerket hat in Thes. p. 401. Alii puncta vocant traditionem Mosis e monte Sinai, ita quidem, ut, juxta quosdam, Moses punctorum figuras non modo a Deo acceperit, sed & scribendo expresserit; juxta alios vero orali tantum traditione ad tempora Esræ propagarit, qui primus illas scribendo expresserit. Sic multi statuunt Judæi &c. Nur aber aus dem, was hier angeführet worden, erhellet schon zur Genüge, daß diesem effato ein falscher Sinn angedichtet werde, wann man mit der traditione orali punctorum über die Zeiten Esræ hinausgehen will. Indessen ist doch nicht zu läugnen, daß alle confusion in dieser ganzen Sache herrühre theils von der Mißdeutung dieser sententiæ proverbialis, theils von dem weitläuftigen und

ungleichen Verstand des Worts Cabbala, welches an sich eine acceptionem, dem Verstand nach aber eine Masora i. e. traditionem a majoribus acceptam bedeutet. Also wann ein Jud sagt, ich habe es aus der Cabbala, so will er damit so viel zu verstehen geben, ich habe es mündlich von meinem Schulmeister, und mein Schulmeister von dem seinigen empfangen, und ist also durch eine mündliche tradition von Mose an, biß auf mich kommen, wie dann das Wort schekkibbel auf solche Art auch in dem loco des Mspti Bibl. regiæ Parisiensis vorkommt, nach dem §. 20. p. 25. woselbsten aber, angezeigter massen, nicht die Rede ist von den Puncten, sondern von denen Versen, und deren Numerirung; dahero wann Hottinger in Thes. die unterschiedliche Bedeutungen dieses Worts Cabbala hat angezeiget p. 434. seqq. so sagt er dann p. 437. dici vera nequit, quantas tractationi hujus materiæ offuderit tenebras vocis hebrææ promiscuus usus & inconsiderata confusio &c. Ob es nun durchaus nicht glaublich, daß die signa vocalium & accentuum erst von Esra, und nicht gleich von denen Amanuensibus sacris wären beygesetzet worden, wie dann Danz gar wohl gesagt in der hebr. Gramm. §. 6. p. 58. edit. plen. & si Esdras tot novis figuris, nunquam antea visis & cognitis, suos onerasset contribules, operosum earum addiscendarum studium plus illis peperisset molestiæ, quam facilitatis attulisset distincta earum expressio. Quod ipsum intentioni ipsius e diametro esset oppositum. Ob wir auch gleich nicht Ursach haben uns in den Streit der Juden einzulassen, ob die signa vocalium & accentuum von Mose, oder aber erst von dem Esra & viris Synagogæ magnæ dem Text beygesetzet worden, da dann der letztern Meynung die meisten Juden seynd, auch obgleich Hottinger diese beede

Meynungen zu vergleichen gesucht in Thes. p. 397. So wollen wir doch noch ein Wort reden von der Art und Weise, wie dann die puncta & accentus, posito, es wäre solches geschehen, möchten von Mose an biß auf Esram traditione viva fortgepflanzet worden seyn? Davon heißt es dann bey dem Hottinger l. c. p. 397. de successione hac Masoræ i. e. genuinæ lectionis & scriptionis Bibliorum, per multas ætates continuata, scribit Autor L. Cosri, welches nach der meisten Meynung R. Juda Levita im 12. Sæc. ist, P. 3. p. 26. a. & quid videtur tibi, de eo, quod ordinarunt & instruxerunt (viri Synagogæ magnæ) Scripturam distinctione in versus, punctatione, accentibus, masoris de observandis scilicet plenis & defectivis, eousque, ut etiam literas numerarint & explicarint, quod &c. und hernach: sine dubio in cordibus custodita fuit ratio זו patach, kamez, chireck, scheva & accentus, & quidem in corde Sacerdotum &c. & in corde Regum &c. & in corde Judicum &c. & in corde Synedrii &c. Nun fragt sichs, wie das zu verstehen seye? ob es mittelbarer oder unmittelbarer Weise zu verstehen? wäre es unmittelbarer Weise zu verstehen, so müßte man sagen, solchergestalten hätte der R. Juda Levita lauter Propheten aus denen Priestern, Richtern und Königen ꝛc. machen wollen, auf keine andere Art, als es von denen Aposteln heisset 2. Cor. 4. 6. ο θεος ελαμψεν εν ταις καρδιαις αυτων &c. Und diese Meynung müßte es auch haben, wenn man die traditionem perpetuam, vivam & oralem von den punctis quoad materiam, virtutem &c. spectatis verstehen wolte; hingegen wie es von denen mittelbar vorgetragenen guten Lehren heisset Prov. 3. 3. sie sollen in die Tafel des Herzens geschrieben werden, also ist dann kein Zweifel, es seye

das

das Wo.t des R. Juda Levita : custodita fuit in cordibus &c. ratio אד patach, kamez &c. und überhaupt also die traditio viva & oralis von Mose an, biß auf die Zeiten Esrá, nur zu verstehen von der doctrina punctationis & accentuationis, welche zwar die signa vocalium & accentuum supponirt, als wirklich erfunden, dann nomen sine actu & officio suo nihil est, doch seyen sie dem textui sacro wirklich noch nicht damals beygesetzet worden, biß solches Esra erst mit der Synagoga M. gethan, wie denn das Wort Cabbala öfters von denen Juden überhaupt genommen wird pro orali propagatione mysteriorum divinorum, worunter sie denn auch die doctrinam punctationis & accentuationis rechnen, welches dann die Cabbala pura ist im Gegensatz gegen der impura, wovon in Herrn D. Cotta Diss. de Philosophia exoterica atque esoterica §. 2. not. **. überhaupt nachzuschlagen. it. §. 3. & 4. p. 3. seqq. Und in diesem Verstand könnten wir die Worte des Herrn Professors wohl gelten lassen, wanns heisset §. 21. p. 26. perpetua agnosco traditione viva Judæos de genuina lectione fuisse informatos &c. Allein so verstehet es der Herr Professor nicht, sondern er meynt, von denen Zeiten Mosis an nicht nur biß auf Esram, sondern von dar an, biß circa finem Sæc. II. post Christum natum, mithin 1700. Jahr lang, seye die genuina lectio per traditionem vivam & oralem absque signis & figuris vocalium & accentuum, und ohne Beyhülfe der doctrinæ punctationis & accentuationis, erhalten worden. Damit aber werden 1. die unterschiedliche Zeit-Intervalla gar sehr miteinander confundirt, und untereinander geworfen. In V. Testamento schreibt Canzler D. Pfaff in Diss. de Traditionum non scriptarum speciebus, valore, certitudine &c. art. 2. p. 5. & prima quidem ejus ante le-

gem œconomia ſola viguit oralis traditio, ſine Scriptura ſanctiore, ipſa tamen ex revelationibus Dei immediatis & apparitionibus divinis & angelicis oriunda. In œconomia poſt legem viguit & verbum ſcriptum & traditio, quæ ex iisdem, quos modo aſſignavimus, fontibus promanabat &c. Nachdem aber nach den Zeiten Malachiä keine Propheten mehr erſchienen, und dieſe revelationes immediate divinæ biß auf die Zeiten des Meſſiä aufgehört col. 1. Macc. 9. 27. & C. 4. 46. maſſen der prophetiſche Geiſt mit unter die 5. Stücke gehöret, die im 2ten Tempel mangelten, ſo hat denn auch die traditio oralis aufgehört. Ueberhaupt aber ware 2. das tempus traditionis in Anſehung der Erhaltung der reinen Lehre wegen der von Zeit zu Zeit eingeriſſenen Abgötterey eine ſehr gefährliche Zeit. Denn wie der Abgötterey und dem Gözendienſt die Vätter der Iſraeliten ante legem, in ſelbigem periodo, ganz ergeben geweſen, lehret die deutliche Stelle Joſ. 24. 2. ja daß auch Abraham ſelbſten hier nicht auszuſchlieſſen ſeye, hat Rus in Diſſ. de Abrami evocatione ex Ur. §. 29. 30. 31. gründlich erwieſen. Wie aber hernach unter denen Königen in Iſrael und Juda die Abgötterey eingeriſſen, lehret die Hiſtoria ſacra nicht weniger. Es hat aber beſonders wider die Erhaltung der genuinæ lectionis per oralem & vivam traditionem, abſque ſignis vocalium von des Moſis biß auf des Esræ Zeiten 3. gar recht eingewandt und geſagt Pfeiffer in Introd. in Orient. p. 113. ſeq. utut adeſſent Sacerdotes & Levitæ, quos conſulerent in dubiis, ipſi tamen de vera lectione certi & ſecuri eſſe debebant. Quæ autem humana memoria tam divina eſſet, ut omnium S. S. vocalium poſitum & recenſum, citra ulla adminicula et ſubſidia ἀναμαρτήτως cuſtodiat, et per oralem παράδοσιν ad

poſte-

posteros transmittat? — Memoria hominis fallax est, ubi maxime fida esse debebat. — Et patebat equidem immediata quoque ad divinam revelationem & immediatam decisionem provocatio, at si eo in explicatione S. S. ex omnibus locis Deus recurri voluisset, quorsum Scripturam ut normam dedisset? 4. So viel die Zeiten Christi auch die Zeiten ante ipsum natum, betrift, so macht eine traditionem perpetuam vivam, und eine richtige Erhaltung der genuinæ lectionis, vermittelst derselben das 5. Cap. Matth. zweifelhaft. Denn haben sich die Pharisäer damals unterstanden, sub prætextu traditionis oralis antiquæ falsche dogmata vorzutragen, welches besonders der 43. Vers bezeuget: so würden sie gewiß auch, wann der Text keine signa vocalium & accentuum expressa gehabt hätte, und wo es in Beysetzung derselben auf ihren freyen Willen angekommen wäre, unter diesem prætext der genuinæ lectionis nicht geschonet haben. Es würde aber auch der Heiland davor sowol, als vor ihren falschen Glossen selbsten gewarnet haben. Demnach macht dieses 5. Cap. Matth. auch nur den Namen einer traditionis oralis zu denen Zeiten Christi verhaßt und verdächtig. Ja wann die traditio oralis damals noch gegolten hätte, nullis Prophetis & Viris inspiratis amplius existentibus, so hätte sich aller fides in einen fidem humanam resolvirt. Was aber 5. D. Pfaff l. c. von der Traditione & Cabbala Veteris Ecclesiæ Judaicæ exegetica, in Ansehung des sensus mystici, angehänget hat, da er gesagt l. c. ipsum a sensu literali, ex connexione manante, utique esse diversum et sine eo allegationes N. Testamenti ex Veteris fœderis tabulis depromtas explicari prorsus non posse etc. das hat zwar freylich bißher alle confusion gemacht, doch ob wir gleich auf der einen Seiten nicht al-

les

les glauben, was uns die Juden davon vorschwatzen, sondern als eine blosse schmua etwan ansehen, auf der andern Seiten aber auch nicht alles verwerfen, sondern diß und jenes gerne gelten lassen, wenigstens etwan als eine gute droscha; so ist doch so viel gewiß und unläugbar, daß sich von der Juden ihrer Cabbala et traditione exegetica durchaus nicht schliessen lasse auf eine traditionem oralem, wordurch die genuina lectio, absque signis vocalium et accentuum, von den Zeiten des Malachiä an, biß aufs 2te Sæc. post Christum natum, solte erhalten worden seyn. Dann Gebräuche, Meynungen, Sätze, und Auslegungen der Schrift mag man wohl so fortpflanzen traditione orali et viva, wovon in Hensels Chron. p. 161. ein schönes Exempel stehet, aber nicht Lesearten so vieler 1000. Wörter des hebräischen Textes, und zwar eine so lange Zeit von Esra an, biß ans Ende des 2ten Sæc. post Christum natum; wiewolen es auch in Ansehung der Gebräuche, Meynungen ꝛc. Schwürigkeiten genug gesetzt hätte, wovon ein Exempel seyn mögen die schon im 2. 3. Sæc. in der christlichen Kirche entstandene Streitigkeiten über denen traditionibus apostolicis, e. g. im 2. Sæc. der Streit über der Zeit des Osterfestes, zwischen der asiatischen und römischen Kirche, und im 3ten Sæc. über dem Punct der Wiedertaufe der Ketzer zwischen der africanischen und römischen Kirche. Was würde dann also nicht vielmehr vor Streit unter den Juden, die ohnehin so gerne in Religions-Sachen disputiren, über der genuinen Leseart eines jeden Worts in dem hebräischen Text entstanden seyn, wann alles dieses dißfalls auf eine 600jährige traditionem oralem et vivam einig und allein angekommen wäre. Ja wie solte 6. doch diß möglich gewesen seyn, zumalen bey so vielen Veränderungen, denen das jüdische Volk diese Zeit über

unter-

unterworfen gewesen? und wir haben schon zuvor gesagt, gesetzt, es wäre solches möglich gewesen biß auf die Zerstörung Jerusalems, so wäre es doch in den folgenden Zeiten nicht möglich gewesen. Man bedenke nur die turbulente Zeiten, worein die Juden hernach, und besonders in dem 2ten Sæc. gekommen, da Krieg, Hunger, Pest gewütet. Man stelle sich nur die zwey Juden-Rebellionen vor unter Trajano und Adriano samt ihren Folgen auf die folgende Zeiten hin. Es zeuget das zuvor allegirte Mspt selbsten davon, wanns in der Uebersetzung heisset: Menakai abductus est ex terra Israelis a Doses, eo fine, ut ne superesset lex in terra Israelis &c. Es wäre ehe möglich, den Schatten Petri unter denen heiligen Reliquien noch auf diese Stunde zu finden, oder sich zu rühmen, man habe ihn bißher aufbehalten, als jenes möglich gewesen wäre. Ich kan wohl von einem Baum, den ich gesehen, das Bild in meinem Gedächtniß behalten, ob ich schon den Baum seit langer Zeit nimmer gesehen; wenn ich aber etwas nie gesehen, wenn es sowohl eine idea intellectualis, als sensualis ist, wann ich bedenke, es betreffe so viel 1000. und aber 1000. ideas, so viel nemlich Worte im hebräischen Text sind, und solche ideæ haben durch einen so langen Zeitablauf von einem Lehrmeister auf den andern sollen gebracht werden, so ist das eine Sache, die man sich unmöglich vorstellen kan. Es gehöret also diese traditio oralis & viva unter die qualitates occultas. Ueber das alles betrift dieser Streit das principium & medium cognoscendi Theol. revel. das fundamentum fidei organicum selbsten, da man dann, wann dieser Satz einmal vor richtig angenommen würde, es wäre die richtige Leseart des hebräischen Textes biß zum Ende des 2ten Sæc. traditione viva erhalten und fortgepflanzet, und hernach

erst die signa punctorum von einer Privat-Person proprio nisu, ausu & arbitrio hinzugethan worden, aus dem hebräischen Text hernach machen könnte, was man wolte, und fast einem jeden Vers einen sensum andichten, wie man wolte. Dahero hier gar wohl applicirt werden kan, was in der Diss. D. Pfaffii de Tradit. non script. speciebus &c. art. 3. not. b. p. 7. stehet: ubi duo isti doctrinam divinam exhibendi modi (sc. verbum scriptum & traditio) sibi opponuntur, ita, ut traditio non scripta aliquid superaddet traditioni scriptæ, aliter profecto pronunciandum est &c. mithin kan man diesen Satz von der viva traditione signorum vocalium in denen ältern Zeiten, und der darauf erfolgten eigenmächtig-willkührlichen Beysetzung der signorum nicht anderst, als vor irrig und falsch halten; dann ad errorem fundamentalem, & falsam doctrinam, non semper requiritur actus, sed sufficit potentia, qua potest ejusmodi doctrina fieri noxia. Wenigstens würden wir denen Pontificiis nichts antworten können, wenn sie von ihren traditionibus non scriptis, ab ipso Christo & Apostolis, ex ipsorum sententia, oretenus acceptis, welche die Kirche perpetua successione solle erhalten, die Concilia, der Pabst und die Patres hernach erklärt haben, und welche man so hoch, als das geschriebene Wort Gottes selbsten, zu halten habe, behaupten und sagen würden, es seye doch hier eine solche traditio oralis et viva eher möglich gewesen, als dorten, nach des Herrn Professors Meynung, ob sie gleich sonsten in der Haupt-Sache mit denen Herrn Capellianern übereinstimmen. Was aber das andere betrift, worauf sich der Herr Professor §. 21. p. 27. berufet, so müssen wirs erst vom Herrn Professor Michaelis erwarten, doch redet der Herr Professor nur von einer conjectura: nobis sedet conjectura etc.

aber das läßt sich von der punctation linguarum cognatarum nicht schliessen auf die punctation und accentuation der hebräischen Sprache. Hottinger schreibet in Thes. p. 265. constat ex Gabriele Sionita, quod antiquitus punctorum vocalium defectum literis vau et joth, vel etiam unico puncto (more vetustissimorum Arabum, Rusicorum, quibus idem punctum superne positum A, inferne E vel I, in ventre O notabat) compensarint etc. und dann p. 401. Arabum scripta et sacra et profana, quam plurima suis vestita leguntur vocalibus, at non iisdem, vel nunc, vel olim. Unico olim puncto in antiquissimis Alcorani exemplaribus diversas innuebant vocales, prout vel supra literam ponebatur, vel infra, vel in ventre. Paulatim figura hæc rotunda mutabatur in apicem, transversum vel cubantem apud occidentales, declinantem vero, seu acclivem a dextra sinistram versus apud orientales in denotandis vocalibus, a, e et i, o vero et u semilunula significabatur etc. Als welchen passum aus Hottingers Thes. selbsten weiters erläutert hat J. D. Michaelis in Diss. inaug. de punctorum hebr. antiquitate §. 23. p. 37. seq. Ganz eine andere Beschaffenheit aber hat es mit der punctation des hebräischen Textes. Und da von den matribus lectionis der Herr Professor §. 18. p. 23. besonders auch gehandelt, so antworte ich darauf mit den Worten Pfeifferi in Crit. S. p. 205. cum vero vir doctissimus nullum producat argumentum, quare vel quando, vel a quibus matres istæ lectionis e textu hebraico sublatæ sint, ex hodierna matrum lectionis absentia punctorum antiquitatem meliori jure stabilire videtur Vir clar. Buxtorfius de Antiqu. Punct. P. 2. C. 8. p. 356. seq. col. Crit. S. p. 333. Add. meine Exerc. de Origine etc. p. 50. seq. et p. 87.

Was

Was aber die accentus betrift, so hat man, nach der Meynung der Hherrn Capellianer, nicht nöthig, damit sich lange aufzuhalten. Es hat dahero dem Herrn Professor gefallen §. 21. not. t.) p. 27. nur diese Worte davon anzuhängen, wie ich schon oben gemeldet habe: nolumus ideo vel quicquam meminisse de accentibus reliquisque notulis, cum illi ad modulationes Ebræorum pertineant, his vero multo facilius, quam exclamationum, interrogationum etc. signis carere possemus etc. Wie ich aber in meiner Exerc. de Orig. C. 1. §. 1. p. 5. selbsten in dieser Absicht Balth. Meisner und Joh. Brunsmann allegirt, und gesagt, daß jener sich nicht an die accentus gebunden, dieser aber alle auctoritæt ihnen abgesprochen habe, also habe ich auch darauf geantwortet, und gezeigt, daß, wann die vocales divinæ originis seyen, so müssen es auch die accentus seyn. Und da Danz, Reckenberger, Clericus auch der gegenseitigen Meynung gewesen, wie dann Reckenberger in Diff. de arte Hebræorum characteristica des Herrn Professor Bauers zu Witteb. seinen Tract. vernünftige Gewißheit der hebräischen accent. doch nur tecte refutirt hat; so hat Kæmpffer ihnen geantwortet in Diff. Crit. de lit. voc. et accent. in Script. V. T. hebr. C. 3. §. 1-11. p. 53-72. Von dem Capello aber, als dem antesignano in diesem Streit, hat Phil. Ouseel in Præf. ad Introd. in Acc. hebr. metr. §. 12. angemerkt, daß er einmal die Accentuation nicht verstanden habe, dahero beygefüget: quid igitur de tali viro statuendum sit, qui de rebus sibi minime perspectis, et de negotio, cujus prima principia ipsum fugiebant, judicium sibi sumserit; omnibus æquis judicibus lubentissime committimus. Eben so solide aber, als weitläuftig ist die divina origo et auctoritas accentuum biblico-

rum gezeiget worden von dem Weimar in dem seiner Doctrinæ Accent. hebr. angehängten usu Accentuationis Biblicæ p. 1-50. wie auch von Ouseel l. c. §. 16. 17. 18. 19. 25. 26. 27. daß aber bey den Hebräern die Accentus zugleich die interrogationes & exclamationes anzeigen, habe ich schon in meiner Exerc. de Orig. p. 105. seq. angemerkt. So viel aber das letztere betrift in der nota des Herrn Professors, so ist J. D. Michaelis, Professor in der Diss. inaug. welche er zu Halle 1739. gehalten de Punct. hebr. antiquitate p. 89. auch nicht weit davon entfernt, wann er dorten schreibt: spectandum simul esse valorem musicum, quem olim habuisse Accentus, valde est opinabile, ex quo tamen ad nos vix tenuis famæ perlabitur aura &c. So hat auch Abicht in tr. Accentus hebræorum ex antiquissimo usu lectorio vel musico explicati, & ad usum hermeneuticum adplicati &c. denen Accenten einen usum musicum zugeschrieben, und vorlängst schon Mich. Beck in einer zu Jena 1678. gehaltenen Diss. sub tit. Accentuum hebr. usus musicus & abusus hermeneuticus. Der Decanus Speidel in denen unverwerflichen Spuren von der alten davidischen Singkunst 1740. hat eben auch diesen Gebrauch davon machen wollen. Allein daß der usus accentuum musicus nullus seye, habe ich mit wenigem gezeigt in meiner Exerc. de origine &c. p. 104. seq. und in meinem tract. de august. Decalogi Divis. P. III. p. 90. seq. und über die speidelische davidische Singkunst habe ich kurze Anmerkungen gemacht, die ich noch unter meinen Papieren liegen habe. Die traditio patria bey den Juden ist freylich an sich nicht zu verachten, wie Bohlius besonders angemerkt hat, und wie solche bey Erhaltung der genuinæ lectionis Codicis S. von Mose an biß auf das Sæc. 2. post Christum natum, der Herr Pro-

fessor selbsten gar hoch erhoben, doch wundert mich, daß bey der hernach erst erfolgten Erfindung der signorum accentuum, die Juden indessen, dieser traditionis und propagationis oralis ohngeachtet, ihre Singkunst solchergestalten sollen haben vergessen können, daß Gerson im Juden-Talmud P. I. C. 26. p. 238. davon geschrieben: Musica liegt auch bey ihnen darnieder, wers nicht glaubt, der gehe in ihre Synagogen oder Kirchen, da wird er so eine Music hören, daß auch die Teufel in dem jüdischen Fegfeuer darnach tanzen möchten ꝛc. Pfeiffer erklärt sich darüber in Intr. in Orient. p. 136. f. also. Er distinguirt inter accentuationem prosaicam & metricam, und von der metrica sagt er denn: nos citra cujusquam præjudicium putamus, accentuationi metricæ præterea inesse μȣσικον τι, non quod expresserint sonos qua tales & formaliter, ut putant Apellæ, qui totam scripturam ex accentibus tam misero carmine disperdunt, ut omnem catulorum chorum concinuisse dicas. Sed si conjecturæ in libera republ. locus est & venia, fortasse direxerunt sonos ratione intensionis & remissionis, partim ratione mensuræ, partim ratione interjecti silentii i. e. indicarunt, quando intendendus cantus & remittendus, quando & quamdiu continuandus sonus, quando intercipiendus pausa, vel aliter &c. Allein meiner geringen Meynung nach gehet die eigentliche Bestimmung der Accenten dahin, daß sie dienen sollen ad definiendos periodorum & sententiarum fines, & ad vocum earundemque conjunctionum & distinctionum spatia definienda, mithin ad cantum rhetoricum, um den Affect dardurch anzuzeigen, und nicht ad cantum musicum, als worinnen sich die Juden betrogen, obgleich freylich das judicium Bohlii allzuhart scheinet, wenn er in Disp. I. de accentibus schreibet: fuisse artem Satanæ,

quando Christianis persuasit, accentus esse musicales &c. Andere haben dahero lieber sagen wollen, inesse accentibus rhetorico-musicum quid. Allein es seye deme, wie ihm immer wolle, so gewinnen doch die Capellianer dabey nichts, dann unius rei plures possunt esse fines, destinationes & usus. Dahero sagt Ouseel in Præf. ad Intr. in Acc. hebr. metr. §. 13. quomodo perabsurdum esse potest, eosdem apices variis usibus inserviisse? und §. 21. de usu, quem accentus antiquissimis temporibus in templo præstiterunt, quem musicum nonnulli vocant, nihil commemorabo, cum & diu desierit, & Judæis nostra ætate æque ac nobis incognitus sit. Quamvis non dubitem, insignem illum fuisse, & musicam templi, modulationis suavitate, nulli fuisse secundam, in quo tamen proprie constiterit, & qua ratione accentuum apices illi inservierint, ad hanc causam parum refert. Tutius enim de ignotis suspenditur judicium, quam ut hæc cum Capello in criminationem accentuum trahantur &c.

§. X.

Nun will ich die 4. Haupt-Argumenta des Herrn Professors §. 19. p. 23. seqq. kürzlich beleuchten, welche beweisen sollen, daß die signa punctorum vocalium nur ein fœtus humanæ inventionis seyen.

Das 1. Argument ist genommen von denen voluminibus Judæorum rotatilibus, da es dann p. 23. heisset: quod Judæorum volumina rotatilia, quæ in Synagogis inde ab antiquissimis temporibus asservant, & ad superstitionem usque venerantur, signis punctorum vocalium prorsus carent, so, daß nicht ein vestigium davon dorten angetroffen werden darf. Diß seye nun das gröste Alter-

thum, und solle das Gesetz-Buch in der Gestalt vorstellen, wie es aus den Händen Mosis gekommen seye. Die gemeine Gesetz-Bücher haben puncta, ut lectio facilior reddatur, & rudioribus subveniatur, dieses aber nicht. Wie nun jenes zum Grund habe eine ingenuam remotæ antiquitatis venerationem, also seye hingegen die Puncten-Beysetzung nachgehends nöthig gewesen, nachdem die hebräische Sprache eine todte Sprache worden, und die traditiones orales de vera lectione aufgehöret. Diese Puncten-Beysetzung seye nun ein Geschäft der Grammaticorum gewesen, welche dieser gleichsam absterbenden Sprache damit haben zu Hülfe kommen wollen, wie sie dergleichen auch gethan haben bey der arabischen Sprache des Alcorans, ohngeachtet sie noch floriret ꝛc.

Nun habe ich zwar bereits in dem 2. Th. darauf weitläuftig geantwortet, doch will ich hier auch noch eins und das andere erinnern. Daß das in denen jüdischen Synagogen aufbehaltene Gesetz-Buch ohne Puncten ein grosses Alterthum seye, will ich nicht läugnen, keinesweegs aber ist es ein solcher Real-Beweiß pro novitate punctorum, wie Capellus davor gehalten, dahero seynd diß, daß das Sepher Thora auf solche Art aus denen Händen Mosis gekommen seyn solle, daß die Beysetzung der Puncten bey denen gemeinen Gesetz-Büchern eine ganz andere Ursach, und zum Grund habe die novitatem punctorum &c. lauter solche supposita, die ohne Grund sind. Mich nimmt vor allen Dingen nur wunder, wie man gegnerischer Seits dem consensui Judæorum expresso, da sie alle einmüthig, ohne Unterschied der Secten, Zeiten ꝛc. bekennen, die signa vocalium & accentuum seyen divinæ originis & auctoritatis, und kommen, wo nicht

von

von Mose und den Propheten, mithin von denen Amanuensibus sacris selbsten, doch von Esra her, diesen consensum Judæorum tacitum extortum opponiren und entgegen setzen mag. Dann daß die Juden einen solchen Codicem von dem mosaischen Gesetz-Buch ohne Puncten in ihren Synagogen haben, ist weiters nichts, als eine uralte dabey aber abergläubische Gewohnheit, eine consuetudo aber bestehet in moribus utentium & tacito consensu. Mich nimmt ferner wunder, daß das, da die Juden dem ganzen Codici & textui V. T. eine besondere Heiligkeit zuschreiben, eine tadelhafte Superstition seyn solle, wie es heisset p. 7. was sie aber hier bey diesem einzeln Theil des Codicis & textus hebræi thun, diß solle im Gegentheil etwas lobenswürdiges seyn, eine ingenua remotæ antiquitatis veneratio, da es doch vielmehr ganz umgekehrt, und offenbar ist, daß ihre Verehrung des Sepher Thora lauter Superstition seye, wie es der Herr Professor selbsten nicht gänzlich in Abrede seyn kan, wann er sagt p. 23. & ad superstitionem usque venerantur. Quin ubi vel vestigia adpictorum comparent punctorum, ejusmodi Codicis exemplum profanum esse pronuntiant, atque ex suis scholis relegant &c. Demnach kommt es auf die Untersuchung der Quelle und des Ursprungs dieser alten Gewohnheit an. Nun habe ich bereits in dem II. Th. ganz deutlich gezeiget, daß die besondere Heiligkeit des Sephers Thora in der Synagog, nicht sowol in dem innern, und in den wesentlichen Theilen des Textes, als vielmehr in dem äussern zu suchen seye, nemlich in der schönen Rolle, wohlgerathnen Schrift, guten Dinten und schönen Tüchern ꝛc. Daß sie aber auch nicht einmal ein Exemplar dulten mit Puncten, wann auch nur ein vestigium von einem Punct erscheinet, ist kein wunder, dann diß will hier eines theils

ihre Accuratesse im Abschreiben haben, nach welcher weder ein Buchstabe fehlen, noch zuviel stehen darf, auch nicht einmal einer den andern berühren ꝛc. da dann eine solche Accuratesse und deren Beobachtung unmöglich wäre, wann sie noch über das die puncta vocalium & accentuum beysetzen wolten, welche Accuratesse aber freylich nichts, als Aberglauben zum Grund hat. Man bedenke nur Zeit, Mühe, Sorgfalt und Pünctlichkeit, die ein einiger mit vocalibus & accentibus versehener Codex beym Abschreiben erfordert hat, dahero darfen wir uns nicht wundern, daß so viele Codices Mspti, besonders aber dieser Theil in denen Synagogen der Juden keine puncta gehabt. Andern Theils aber ist solches zu suchen in der besondern Heiligkeit, welche die Juden denen vocalibus & accentibus zuschreiben, und in der Furcht, es möchte durch einen in der Puncten- und Accenten-Beysetzung begangenen Fehler das ganze volumen Legis beflecket werden, welches auch Ouseel in Intr. in Acc. Hebr. metr. in der Præf. beobachtet, und §. 8. dieses angemerket hat: Ad Codices Msptos quod attinet, illos quidem accentibus destitutos æque ac punctis, extra controversiam est, sed illud non accidit ideo, ut Capellus suggerit, quod plane novum sint inventum hæ notulæ, neque ad literarum sanctitatem accedant, sed plurimis aliis ex causis, inter quas, Judæorum sententia, hæc est non minima, quod accentus majore sanctitate pollere statuant, quam ut literis subscribi debeant ordinarie, ob metum, ne librariorum vitio errores in punctatione & accentuum positione commissi integrum volumen Legis reddant profanum pollutumque magis, quam ut Synagogarum usui inservire possit. Superstitione igitur potius, si placet, abstinent Judæi ab usu accentuum in codicibus sacris,

quam

quam ut ullum inde his apicibus præjudicium creent &c. Genug, man kan also Raison geben, warum das Gesetz-Buch in denen Synagogen nicht einmal ein vestigium von Puncten haben darf, wiewolen dieses auch noch andere besondere Ursachen hatte. R. Bechai schreibt in L. Num. p. 162. in libro Legis, qui non est punctatus, potest quis legere עוֹשָׂה cum kamez sub lit. sin, quia literæ, quando non sunt punctatæ, varios admittunt sensus, et in varias dividuntur scintillas. Et hac de causa jussi sumus non punctare librum Legis, quia uniuscujusque vocis sensus literalis est secundum punctationem, nec nisi unicum vox punctata admittit sensum: voce vero non punctata, potest homo intelligere et adinvenire multos, eosque admirandos et eximios sensus etc. R. Menachem Recanat. sagt: liber Legis, in quo sunt multæ facies (h. e. qui idoneus esse debet, ad varias expositiones admittendas) non est punctatus, vel non punctari solet etc. Und Aben Esra spricht, es habe der Lex ausser dem sensu literali annoch septem oder eigentlich septuaginta modos intelligendi. Olim igitur, fährt er fort, omnes fere sacri Codices punctis destituebantur, sicut et hodie volumen Legis, quo Judæi in Synagogis utuntur, punctis caret, nec nisi qui insigniter docti erant, poterant illos recte legere et intelligere, eratque acceptio quædam cabbalistica, quam Sacerdotes scire tenebantur, et plebejis hominibus explanare. Cum vero temporum successu, demerentibus illorum peccatis, multæ irruerent tribulationes, et passim per orbem dispergerentur, doctique imminuerentur, coacti sunt multa calamo excipere, quæ prius solum traditione sciebantur etc. Der unpunctirte Text ist bey denen Juden

der fons allegoriarum, da dann einige crassius, die andere aber subtilius allegorisiren. Wir dürfen also nicht lange fragen, warum man vormals mehr unpunctirte, als punctirte Codices bey den Juden angetroffen, noch etwas daraus schliessen contra antiquitatem punctorum. Indessen will ich doch auch nicht läugnen, daß sie sich vornemlich des Allegorisirens befleissen, wann sie etwas zur Erbauung, nach ihren jüdischen principiis, reden wollen, dahero ist noch auf diese Stunde bey ihnen ein anders der Pschat, sensus literalis, ein anders eine Droscha, eine Predigt, und wieder ein anders nur eine Schmua, so keinen sonderlichen Grund hat. So hat R. Simeon Haddarsan im 16. Sæc. einen Commentarium über die Bibel geschrieben unter dem tit. Jalkut hattorah, worinnen er allerley moralische und allegorische Auslegungen zusammen getragen, derer sich dann die rabbinische Darschonim bedienen. Wann aber deme also wäre, daß sich die Sache hernach so geändert, wie stehet p. 23. cum videlicet lingua hebraica desiisset esse vernacula, eoque ipso traditiones de vera lectione orales simul occiderent, opus erat his adminiculis sc. signis punctorum ad conservandam genuinam lectionem &c. Warum haben dann hernach die Juden nicht auch ihrem Sepher Thora in ihren Synagogen die Puncta beygesetzet ad conservandam genuinam lectionem hujus partis Codicis? Wolte man sagen, es stehe hier im Weeg ihr cultus superstitiosus, quo colunt librum Legis, so antworte ich, ob sich gleich ihr superstitioses Wesen bey dem Sepher Thora mehr äussert, als bey andern Büchern des Codicis sacri, so ist doch solches auch bey andern Büchern groß genug, dahero diß keine hinlängliche Ursach. Paulus Fagius schreibt in not. ad Paraphr. chald. Deutr. 17. tradunt quoque Judæi circa hunc locum, qua ratio-

ne,

ne, modo, & ordine, in qua item membrana, quo denique atramento liber Legis sit describendus, quæ omnia, superstitio cum sit nimis judaica, ea illis relinquamus, & interim nos nucleo fruamur. Mirum est enim, quam stulta hæc gens in omnibus rebus cortice tantum delectetur, quod etiam in hoc videre licet, quod putant magnam reverentiam se sacris Bibliis exhibere, si non sub aliis libris, sed supra omnes alios libros collocent, si non illotis manibus ea contrectent, præsertim si a latrina veniant, aut urinam fecerint, si osculentur ea, quoties aperiunt & claudunt, quam reverentiam pulchre augeri arbitrantur, si judæus non sedeat in eo scamno, in quo Biblia jacent, & si ea e scamno in terram cadere videat, integrum diem jejunat &c. Der hieraus, daß das Sepher Thora in denen Synagogen der Juden, ganz und gar keine Puncten, mithin weder vocales noch accentus hat, pro novitate punctorum gezogene Schluß hat demnach ganz und gar keinen Grund; hingegen ist der Schluß in Hottingers Thes. pro integritate & puritate fontium hebræorum viel richtiger, wann er p. 140. seq. schreibet: Judæos ne voluisse quidem fontes hebræos turbare aut corrumpere, id quod probat religio illa singularis, qua circa codices sacros versantur, quorum integritati & fortunas suas & vitam semper posthabuere. Usque adeo vero codices vitiosi judæis non placuerunt, ut ne quidem exemplar Pentateuchi recens descriptum (nisi forte interea exactissimæ correctionis lima adhiberetur) ultra mensem, domi suæ retinere potuerint &c. worauf dann zerschiedene Zeugnisse der Juden angeführet werden. Daß aber bey einer Sprache præcepta grammatica gegeben werden, auch so lang sie noch eine lingua vernacula ist, hat der Herr Professor

selbsten das Exempel der arabischen Sprache in der Absicht auf den Alcoran angeführt, es seynd aber auch die Exempel von der französischen und teutschen Sprache bekannt. z. E. die teutsche Grammatic in des Hederichs kurzen Anleitung zu denen fürnehmsten einem künftigen Bürger dienlichen Sprachen und Wissenschaften rc. it. Webers teutsche Sprach-Kunst. Frankf. 1759.

Das 2te Argument pro novitate punctorum ist genommen aus dem Talmud, und p. 23. seq. zu lesen, da sich dann der Herr Professor berufet eines theils auf ein axioma Talmudicum überhaupt, andern theils aber in specie auf die Disputation der Rabbinen über Deutr. 25. 19. woraus er dann eine absentiam signorum vocalium in textu hebraico selbiger Zeit erweisen will. Die Worte l. c. lauten also: sic illorum axioma יש אם למקרא וישאם למסורת quid aliud indigitat, quam propter absentiam punctorum lectionem Talmudistis videri quandoque ambiguam. Quo pertinet ista de Joabo Rabbinica fabula, indignante, quod a Præceptore suo Deutr. 25. 19. Sachar pro Secher legere edoctus esset —. Quodsi puncta vocalia in promtu fuissent, quid ejusmodi disputatione fuisset opus? Eorundem apud Talmudistas defectus effecit, ut valde obscura sit illorum de his rebus disputatio, uti fit, cum technicis terminis destituimur. Callere oportet Talmudis lectorem, per quasnam diversas vocales efferri vocabula possint, si velit vel divinando assequi eorum sententiam &c. Es läßt sich aber davon nicht recht urtheilen, wo man keinen rechten Begrif vom Talmud, denen Talmudisten, wie auch denen Worten mikra und masoreth hat. Im Talmud findet man allerhand Possen, horrende Fabeln und recht scandalöse Dinge, doch aber

auch

auch feines Gold in diesem Koth. Es schreibt Gerson im Juden-Talmud im 1. Th. p. 272. seq. es wird zwar im Talmud das A. T. erkläret, aber nicht daß Meßias oder die Liebe zum Ziel oder Zweck gesetzet werde, sondern wie z. E. im Buch Sabbat unter anderm dergleichen Narrenwerk gelehret wird, was man am Sabbat für Oel und Zochen, oder Queröl brennen mag? — Ob man die Kühe und Pferde möge aus dem Stall führen, wann sie einen Strick, Zügel oder Zaum anhaben, oder einen Sattel aufhaben? Ob man eine Geise oder Ziege möge mit ihrem Bart oder Euter herausziehen? — Ob einer im Hause stehen und auf die Gasse brunzen, wie auch speyen möge, oder aber von der Gassen ins Haus? und dergleichen Lehren von allerley Fragen, aber sehr unordentlich, bald ein Wort aus Mose, bald eins aus dem Daniel, bald aus Josua, bald aus dem Psalter ꝛc. In Summa, der Talmud ist wie eine grosse Wüsteney, darinnen allerley wilde und ungeheure Thiere wohnen, und doch auch etliche, wiewol wenig gute Kräuter wachsen ꝛc. Ist nun aber deme also, so dörfen wir keine hebräische Grammatic mit denen Namen und Erklärung der vocalium & accentuum im Talmud suchen.

Die Beysetzung der Puncten ware ein besonderes Geschäft vor den punctatorem, הנקדן genannt, deme aber ein Buch, das nur in wenigen Stellen mit Puncten zu versehen ware, nicht unter die Hand kame, die codices punctati aber waren damals sehr rar, dahero ists kein Wunder, daß es unter denen Talmudisten selbiger Zeit Streit über den Puncten gegeben. Man kan also diesen Satz wohl gelten lassen: propter absentiam punctorum lectionem Talmudistis videri quandoque ambiguam, wann

man

man nur auch die hier angeführte Ursach der Abwesenheit der punctorum dabey nicht aus der acht lässet. Die Talmudisten aber waren sehr kühne im Lesen und Erklären des hebräischen Textes. Hackspan in Misc. S. p. 239. gibt ihnen dieses Zeugnuß: Talmudicis solenne est aliter atque aliter textum authenticum legere, dummodo quod ipsis placeat, hinc eliciant &c. Vom Talmud merket Bodenschaz im Anhang zum 3. Th. der kirchl. Verf. der heutigen Juden p. 235. an, wie das Wort Gottes darinnen gar oft in einem falschen Verstand angezogen werde, und beruft sich dann dißfalls auf 3. Exempel, wovon das erste dieses ist. Wann es Num. 11. 2. stehet: und Moses bat el Jehovah d. i. zu dem Herrn, so schreibt der R. Elieser im tr. Berachoth fol. 32. col. 1. Moses habe Worte gegen Gott fahren lassen, daher übersetzt er diesen Vers also: liß nicht el Jehovah, zu dem Herrn, sondern al Jehovah, wider den Herrn &c. Aber auch die neuere Rabbinen seynd hierinnen eben so frech. R. Abarbenel in Comm. in Ezech. 16. 43. scheuet sich nicht, die heilige Propheten eines Solœcismi & ignorantiæ grammaticæ zu beschuldigen. Dann fol. 177. sagt er, Jeremias und Ezechiel haben in ihrem Schreiben die Grammatic nicht allzuwol beobachtet &c. Es ist aber auch dieses ein offenbares Zeugnuß der göttlichen Vorsehung, daß, ohngeachtet die Rabbinen, älterer und neuerer Zeiten, sehr kühne gewesen im Lesen und Auslegen des hebräischen Textes bey dieser oder jener Stelle in specie, sie sich doch niemals haben unterstanden, die integritatem & puritatem fontium überhaupt anzufechten, sondern solche mordicus defendiret. Was das Wort mikra betrift, so hat die unterschiedliche Bedeutungen davon angeführt Hottinger in Thes. p. 88. seqq. da es dann unter andern heisset: modo

do sumitur pro ipsa legendi ratione exacta & grammatica per puncta vocalia & accentus &c. und bedeutet also eine lectionem communem & receptam in textu biblico, explicantem sensum simplicem & literalem. Das Wort masoret aber bedeutet eine expositionem mysticam, allegoricam vel cabbalisticam.

Hieraus erhellet dann schon so viel, daß das zuvor angeführte axioma Talmudicum: est mater lectionis, & est mater Masoræ s. traditionis, nicht so viel beweise, als wären gar keine codices punctati damals vorhanden gewesen, sondern nur so viel, daß, wann ein Streit unter denen Talmudisten über einem Wort entstanden, der eine Theil an die punctation sich nicht gebunden, sondern den Grund seiner Leseart und Erklärung in einem sensu mystico gesuchet habe. Und so erkläret dieses axioma Buxtorf in tr. de punct. antiqu. p. 104. usus hujus axiomatis, sagt er, hic est: cum de re s. quæstione aliqua disputant, ac in diversas sententias abeunt, sæpe accidit, ut uterque duorum dissentientium fundamentum suum in uno eodemque Scripturæ loco, imo & in eadem voce ponant; unus sc. in communi & recepta lectione, alter in lectione mystica & allegorica, eadem illa voce aliis vocalibus animata, vel aliter explicata etc. Der erste sagt: est mater lectionis d. i. meine Meynung gründet sich auf die lectionem communem et receptam mit denen vocalibus et accentibus, mithin auf den sensum literalem. Der andere aber sagt: est mater traditionis d. i. ich nehme meine Erklärung aus einem sensu mystico, der Grund davon aber ist eine traditio, da dann das Wort, wovon die Frage ist, pro fœcunditate legis so oder so gelesen und erklärt werden kan. Es kan aber davon weiters nach-

geschla-

geschlagen werden nicht nur Martini in Pug. fid. und Hackspan in tr. de usu Scr. Rabb. in Theol. sondern auch R. Maimonides in More Nevochim. Und bey dieser Erklärung des axiomatis quæst. bleiben wir so lang, biß die Herrn Capellianer das Gegentheil erwiesen. Dieses solle zwar, wie der Herr Professor l. c. davor hält, die Disputation über der Stelle Deutr. 25. 19. beweisen, da Joab gezürnet, daß ihn sein Lehrmeister haben lesen heissen, anstatt Secher, memoria, sechar, masculus, in statu constructo, da dann der Herr Professor p. 24. beyfüget: quodsi puncta vocalia in promtu fuissent, quid ejusmodi disputatione fuisset opus? Eorundem apud Talmudistas defectus effecit, ut valde obscura sit illorum de his rebus disputatio, uti fit, cum terminis technicis destituimur etc. Es hat aber J. D. Michaelis, Prof. in Diss. de punct. hebr. antiqu. §. 17. p. 25. seqq. weitläuftig und gründlich darauf geantwortet. Es stehet diese Stelle, welche der Herr Professor Michaelis l. c. ganz eingeschaltet hat, in Massech. Bava bathra Cap. II. fol. 21. Die Gelegenheit dazu gabe die Frage, ob ein Lehrmeister beym Unterricht der Jugend im Lesen des Codicis nur darauf zu sehen habe, daß er bald viel absolvire, oder aber mehr auf eine Pünctlichkeit und genaue Betrachtung eines jeglichen Worts? und darauf wird der locus Deutr. 25. 19. zum Exempel angeführt. Damit wolte dann der Theil, der eine Accuratesse erforderte, zu verstehen geben, und sagen, auf solche Art werde es dann dem andern Theil nicht darauf ankommen, ob die Jugend lese sechar, masculus, oder aber secher, memoria. Es würde auch, wanns der Schulmeister an solcher Accuratesse im Unterricht fehlen liesse, die Jugend hernach mit ihm übel zufrieden seyn. Nun darf man sich nicht wundern über dergleichen Dispu-

tationen im Talmud, wann bald dieser, bald jener auftritt. Gerson schreibt im Juden-Talmud im 1. Th. C. 28. p. 263. in Summa, die Rabbinen im Talmud sind so geartet, daß alles, was der eine lehret, das verachtet und verwirft der andere ꝛc. Ich mache aber dabey nur diese Anmerkung. Eben so viel und noch vielmehr Streit und Disputationes würde es auch unter uns setzen zu seiner Zeit, über dem hebräischen Text A. T. wann die Meynung von der novitate signorum vocalium et accentuum solte allgemein werden. So viel aber die disputationem quæst. selbsten betrift, so beweiset solche, wie auch alle andere dergleichen talmudische Disputationen in allweeg das damalige Daseyn der signorum selbsten in einigen, obgleich sehr wenigen Codicibus nicht undeutlich. Es ist freylich nur eine Fabel, doch supponiret auch diese Fabel, die vocales müssen hier bey diesem Wort quoad formam et figuram schon im hebräischen Text selbsten gestanden seyn, und nicht nur quoad materiam et virtutem, obgleich freylich der Codicum punctatorum sehr wenige waren. Dann es ist 1. eine disputatio grammatica, welche die formam et figuram punctorum betrift, da dann David und Joab über den Figuren des kamez, patach und sægol mußten einig gewesen seyn, sonsten hätten sie nicht miteinander darüber disputiren können. Dann wo man miteinander disputiren will, so muß man in gewissen principiis einig seyn. 2. Wo dieses Exempel hat beweisen sollen, daß beym Unterricht der Jugend im Lesen des Codicis S. eine Pünctlichkeit und genaue Betrachtung eines jeglichen Worts nöthig seye, so hat man die Punctation vornemlich zum Augenmerk haben müssen, dann wo man allein bey denen literis stehen geblieben wäre, so hätte man nicht wissen können, ob das Wort זכר memoria oder masculus heissen solte? mithin

wäre

wäre diß das deutlichste Exempel, zu erweisen, daß ab Seiten des Lehrmeisters eine Accuratesse in allweeg nöthig seye. Pfeiffer in Intr. in Orient. p. 109. sagt: at scribens זכר, utrumque (sc. secher & sechar) quidem scripsit potestate, actu neutrum. 3. Schreibt der Herr Professor Michaelis l. c. p. 27. gar wohl: animo vix concipi potest, tam pinguis obtusique ingenii celeberrimos hos judæorum doctores fuisse, ut, si ipsis vocalibus additis varios sensus vocis זכר non distinxissent, ne quidem addita significatione sermonem ambiguitatis et æquivocationis vitio liberassent (more Rabbinis posterioribus non ignoto.) Id igitur cum factum non sit, magnopere mihi persuadeo, vocales illorum tempore jam extitisse, quæ textum illustrare potuerint etc. Man möchte zwar einwenden, und sagen, wie der Herr Professor Michaelis l. c. p. 27. angemerket hat, Talmudistas omnem hanc historiam effingere ne quidem potuisse, si Joabum codice punctato usum credidissent etc. er antwortet aber auch gleich darauf also: sed minus exitiabile erit nobis illud telum, si consideraverit lector, non mirandam summam codicum punctatorum paucitatem ante inventam typographiam etc. Es hält also der Herr Professor Michaelis l. c. p. 25. diß Argument mit Recht vor ein argumentum positivum pro antiquitate punctorum. Es sagt wohl unser Herr Professor ganz recht: disputationes de aliqua re non designant originem ipsam etc. §. 13. l. u) p. 16. Ich füge aber bey: supponunt tamen existentiam istius rei, nec tantum in signo rationis. Von dieser Stelle habe ich bereits schon gehandelt in meiner Exerc. de Orig. p. 70. seqq.

Das 3te Argument gehet dahin, wann es dann codices punctatos gegeben, warum haben die Alexandrini,

die

die chaldäische Dollmetscher, deßgleichen Aquila, Theodotion, Symmachus bey ihren Uebersetzungen codices non punctatos gebrauchet? Dieses aber zeigen ihre Versionen an, wann solche mit unsern heutigen codicibus punctatis verglichen werden. §. 19. p. 24. Nun habe ich darauf bereits geantwortet in meiner Exerc. de Origine &c. p. 88. seqq. unius rei plures possunt esse causæ. J. D. Michaelis, Prof. in Diss. de Punct. hebr. antiqu. drücket sich davon also aus §. 27. p. 42. potest culpa hujus rei tribui & negligentiæ socordiæque & perverso ingenio interpretis, inprimis si vel eandem negligentiam alia quoque ratione prodit, vel ingenii in fabulas & portentosas explicationes proni vestigia aliis versionis suæ locis impressit, ex quibus conjectura fieri potest, ægre ipsum ferre, se a similibus nugis per vocales retrahi & revocari, inprimis illa tamen in punctatorum codicum infrequentiam derivanda videtur —. Si tantus evinceretur defectus voluminum hujus generis, ut plane nemo in versione adornanda codice punctato usus videretur, neque in Judæa, neque extra Judæam, tum sane id in nos valeret dictum, quod Capellus opposuit. Jam vero cum non adeo in universum hoc, quod adversarii volunt, argumentis confirmari possit, nihil nos adserimus, quod a re atque ratione remotum sit, dum dicimus, ævis istis perpaucos libros, aliquos tamen punctis illustratos fuisse, eamque paucitatem summam fuisse apud Judæos græcissantes. In genere enim omnes libros rariores majorique pretio redimendos fuisse ante typographiæ usum, quam nunc sunt, quis est, qui dubitet? Womit auch zu conferiren, was Pfeiffer schon davon geschrieben in Intr. in Orient. p. 115. Was demnach die 70. Interpretes besonders betrift, so will man ja nicht glauben,

daß wir solche, wie sie aus denen Händen der ersten Auctorum gekommen, noch haben. Ja wäre die grosse Alexandrinische Bibliotheck, welche ehemals Ptolomæus Philad. angelegt, nicht zu zwey Terminen verbrandt worden, so möchte man die genuine Version der 70. Dollmetscher annoch haben können. So aber schreibt Pfeiffer in Crit. S. p. 282. seq. si dicendum quod res est, versio græca, quæ hodie sub nomine 70. Interpretum circumfertur, e variis versionibus græcis consarcinata est atque interpolata 1. ob infinitas a textu discrepantias 70. viris ebræis vix adscribendas. 2. quia loca illa a Talmudistis in Megilla C. 1. f. 9. adducta in hodierna versione græca ita non habentur &c. Fragt man aber, was sie dann bey ihrer Uebersetzung vor ein Exemplar möchten gebrauchet haben? obs ein hebræum, chaldæum oder samaritanum gewesen? so führt Hottinger in Thes. p. 292. seqq. die unterschiedliche Meynungen an, fället aber zuletzt darauf, es seye ein Exemplar samaritanum gewesen. Man darf sich aber nicht wundern, daß man noch daran zweifelt, ob die 70. Interpretes auch einmal einen codicem hebræum gehabt haben. J. D. Michaelis, Prof. in Diss. de Punct. §. 27. p. 42. seq. schreibt: videri quibusdam temporibus codices sacros in universum (sive solis literis constantes, sive punctis instructos) perpaucos fuisse, in quam rem Ant. van Dale in Diss. super historia Aristeæ de 70. Interpretibus C. 12. nonnulla profert, quæ quidem omnia nostra facere, aut adseverare minime velimus, quædam tamen fundamento destitui non videntur e. g. ea, quæ profert ex 2. Paral. 17. 7. 8. 9. ubi dicitur Josaphatus misisse quosdam viros ad docendum populum in urbibus Judææ habitantem, & additur: & docuerunt in Judæa, & cum illis erat liber Legis Domini &c

ni &c. Expressa hujus rei mentio infrequentiam quandam codicum sacrorum notat, & hos doctores librum istum Legis non sine deliberato consilio secum portasse innuit, ne qua in urbe codex deesset, ex quo populum docere possent, imo forte id ipsum, quod non libri, sed liber dicatur, aliquid suspicari nos jubet &c. Es kan aber auch, was den loc. Par. cit. und den daraus gezogenen Schluß betrift, damit conferirt werden, was gegenseits davon zu lesen ist in Lüderwaldts Abhandl. zur richtigen Beurtheilung der Religion ꝛc. 3. Abh. §. 50. p. 260. seq. Gesetzt aber auch, es wäre ein Exemplar hebræum gewesen, welches die 70. Interpretes bey ihrer Uebersetzung gebrauchet, so wäre es doch gar sehr vitios, dahero schreibt Hottinger in Thes. p. 352. prima tam notoriæ varietatis causa est, quod Interpretes versionis græcæ codicibus usi fuerint minus emendatis, vel plane non, vel vitiose admodum punctatis, & a puris atque a variis erroribus per Esram vindicatis multum diversis. Quæ quidem diversitatis ratio ex collatione utriusque contextus ita manifesta redditur, ut quid contra opponi possit, vix videam &c.

Haben wir aber die wahre Version der 70. Dollmetscher nicht mehr, haben sie etwan ein Exemplar samaritanum zum Grund ihrer Uebersetzung gelegt, oder ist es ungewiß, wann es auch codices hebræi gewesen, ob solche puncta gehabt, oder ob es nicht vielmehr codices vitiose admodum punctati & multum diversi a puris atque a variis erroribus per Esram vindicatis gewesen? so kan man auch keine Vergleichung mit unsern codicibus punctatis hodiernis machen, noch weniger etwas daraus schliessen weder pro auctoritate, noch contra auctoritatem puncto-

rum vocalium & accentualium divinam. vid. Hottingers Thes. p. 355. seq.

Unter denen chaldäischen Dollmetschern seynd Jonathan und Onkelos die vornehmste, welche zu einer Zeit, etwan 20. 30. Jahr vor Christi Geburt gelebet, davon dieser den Pentateuchum, jener die Propheten übersetzet, von beeden aber bezeuget Pfeiffer in Crit. S. p. 189. quod ῥητὸν Scripturæ sequantur, & sensum sic satis dextre exprimant, von dem Onkelos aber besonders Hottinger in Thes. p. 255. quod contextum sacrum plerumque κατὰ πόδα sequatur; dahero noch eine grosse Frage ist, ob sie nicht codices punctatos haben gehabt, welches wenigstens von dem Onkelos geglaubet wird. vid. J. D. Michaelis, Prof. Diss. de Punct. hebr. antiquitate §. 30. p. 47. seq. da es anfangs heisset: Capello a Buxtorfio responsum est, Onkelosum punctato codice usum videri &c. darauf fährt der Herr Professor Michaelis fort, und spricht: sciat enim Lector, perpauca esse loca in Onkelosi versione, quæ non accuratissime vocalium accentuumque signa sequantur; ejusmodi inprimis in locis, in quibus sine punctorum luce facilis error fuisset, in quem & alii inciderint, Onkelosum sæpe viam a punctis demonstratam diligentissime servare &c. und wo nun dieses einmal von des Onkelosi versione erwiesen ist, so haben wir daran schon genug. Dann unus testis affirmativus plus valet, quam centum negativi. Was aber besonders von des Aquilæ, Theodotionis, Symmachi Versionen zu halten, ist zu finden in Hottingers Thes. p. 376. und in Pfeiffers Crit. S. p. 278. Daß aber auch aus diesen Versionen, so viel wir noch davon haben, kein argumentum

contra

contra auctoritatem & antiquitatem punctorum genommen werden könne, hat gedachter Professor Michaelis in der angeführten Diss. inaug. gezeiget §. 35. p. 55. seq.

Das 4te Argument des Herrn Professors p. 24. ist genommen aus der Analogia reliquarum linguarum orientalium, in welcher Absicht er sich dann beruft auf die Paraphrases chaldaicas, den Alcoran und den Codicem samaritanum. Ich meyne aber, es lasse sich vielmehr das Gegentheil daher erweisen. Hottinger behauptet in Thes. p. 400. seq. Persas suas semper habuisse vocales, quis dubitat? Arabum scripta & sacra & profana quam plurima suis vestita legi vocalibus, at non iisdem, vel nunc vel olim &c. eandem esse rationem Syrorum, Chaldæorum &c. Eos etiam vocalium expressas notas habuisse semper, se nullum dubitare &c. Von den Samaritanern schreibt J. D. Michaelis, Prof. in Diss. de Punct. §. 19. p. 30. At, inquis, ego nunquam sub literis samaritanis puncta deprehendo. Non vero credo, pleno jure inde vel hoc elici posse, Samaritanos nunquam punctis usos: prout, si lingua Arabica interiisset, haberes vero binos ternosve libros idiomate isto sine punctis scriptos (quales in ea lingua permulti sunt, inprimis historici) inde concludere non posses, nullos unquam characteres vocalium Arabibus fuisse.

Und daran haben wir genug, daß diese linguæ orientales haben puncta gehabt. Sollen nun die signa vocalia beym hebräischen Text eben so nöthig seyn, als bey denen bemeldten orientalischen Sprachen, so muß dann der hebräische Text auch puncta gehabt haben. Daß des Onkelos Targum nunmehro gar accentus habe, ist bekannt,

daß der Alcoran eine accurate Punctation habe, bezeuget Pfeiffer in Crit. S. p. 349. daß aber der Alcoran auch von langen Zeiten her puncta haben müsse, ist daher erweißlich, weilen sich Critici unter denen Arabern gefunden, welche die diversas in Alcorano lectiones in punctatione præsertim ubique obvias notirt haben. vid. Hottingers Thes. p. 411. Seynd nun gleich diese puncta vocalia & accentualia ein neues Werk und Geschäft, so zeugen sie doch von der Nothwendigkeit der Punctation und Accentuation, und zielen damit auf den ersten Grund des hebräischen Alterthums. Wann aber der Herr Professor nur dialectos sororias aus diesen linguis cognatis machen will, darinnen widersprechen wir ihm, und behaupten, die hebräische Sprache seye vielmehr die Mutter, und die übrige orientalische Sprachen die Töchtere. Die lingua chaldaica hat zwar die nächste Verwandtschaft mit der hebräischen Sprache, und gestehet Pfeiffer in Crit. S. p. 44. f. daß sie in sensu latiori wohl ein dialectus linguæ hebraicæ genannt werden könne, nemlich ob fundamentalem consensum & immediatum ortum, aber nicht in sensu strictiori, wie er solches bewiesen in Introd. in Orientem p. 23. seq. Daß aber diese linguæ cognatæ ganz besondere Puncten gebrauchen, mithin von der Weise ihrer Mutter abweichen, mag wohl ein Vorwurf seyn, den man diesen filiabus zu machen Ursach hat, keineswegs aber ein Beweiß wider die Sprachmutter selbsten unter ihnen, als hätte solche nicht gleich anfangs die puncta gehabt, die sie noch hat. Ich habe schon in meiner Exerc. de Orig. p. 86. f. davon gehandelt, und p. 87. die Worte Wasmuthi in vind. p. 122. angeführt, da es heisset: cum lingua hebræa sit mater omnium aliarum linguarum, hæ quidem inter sese aliæ præ aliis peculiare aliquid & eximium

mium habent; verum ipsa mater hebræa omnibus filiabus suis longe excellentior propriam hanc sibi reservavit perfectionem, tam in diversis vocalium sonis, quam accuratissimis infallibilium sensuum distinctionibus, qua plurimum superat filias suas, a matris decore, excellentia & virtute tam degeneres, ut cum ea collatæ vix extrema formæ & perfectionis maternæ lineamenta servent &c. Was die arabische Sprache des Alcorans betrift, so sagt zwar der Herr Professor p. 24. Alcoranum sec. demum 9. circumseptum vocalibus signis esse, sunt, qui asserant &c. macht aber gleich darauf diese Einwendung: cur jam Mspta Corani, inter prædas quam maxime ab occisis Turcici exercitus præfectis factas ad nos translata, punctis his carent? Es ist aber die Antwort leicht. Weilen die Türken den Alcoran vor das gröste Heiligthum in der ganzen Welt halten, und demselben eine grosse Kraft zu Abwendung aller Leibs- und Lebens-Gefahr zuschreiben, dieses Heiligthum aber eher ohne Puncten, als mit Puncten zu haben; so haben die hohe Officiers wohl nicht ohne dasselbe zu Feld gehen wollen, mit unpunctirten Exemplarien aber sich begnügen lassen, ob gleich sonsten die Türken solches zu Haus aufs fleisigste zu lesen pflegen. vid. Pfeiffers Matæol. Exerc. 6. p. 315. f. Ueberhaupt aber beweiset dieses Exempel weiter nichts, als eine Freyheit bey denen orientalischen Völkern, codices punctatos & non punctatos zu gebrauchen. Solte aber doch dieses Argument von der analogia linguarum cognatarum einiges Gewicht haben und einen Schein bey einigen pro novitate signorum vocalium textus hebraici; so habe ich weiters darauf geantwortet in meiner Exerc. de Orig. p. 87. und mich auf die Worte des Wasmuths berufen in seinen vind. p. 122. da es heisset: esse fallaciam

parium imparium, vel similium dissimilium, cum nec 1. ipsarum linguarum istarum, nec 2. scriptorum illis linguis unquam exhibitorum, sive α ratione a gumenti, sive β. ratione Autoris, sive γ. ratione necessitatis evidentiorum sensuum, ullus institui possit comparationis modus cum scriptis s. oraculis divini S. Codicis hebræi. Wie concis ist nicht die hebräische Sprache vor allen andern linguis cognatis? und wie könnte man also da fortkommen, wann sie keine vocales & accentus hätte? Ich frage, warum ist die Mischna im Talmud, welche in reiner, ordentlich hebräischer Sprache, wie die heilige Schrift, geschrieben ist, so gar dunkel, daß man öfters eine Sache im verschiedenen Verstand nehmen kan? Ich antworte, weilen die Schreibart so gar concis ist. Es ist zwar die Gemara, welche chaldäisch geschrieben ist, auch schwer, es ist aber eine andere Ursach, nemlich weil sie mit so unzehlig vielen fremden Wörtern, nemlich mit persischen, arabischen, griechischen, lateinischen und andern vermischet ist. Ueber das tractirt der hebräische Text solche sublimia, die höchste und schwerste, beschwerlichste Dinge. Wie würde es also herauskommen, wann solcher eine so gar lange Zeit ganz und gar absque signis vocalium & accentuum gewesen wäre?

Das 5. Argument der Herrn Capellianer pro novitate punctorum stehet §. 18. p. 22. sed tamen linguæ hebrææ probe gnari non solum Biblia non punctata, verum etiam Talmud & alia judæorum scripta, his signis non instructa, sine hæsitatione legunt. Buxtorfius ipse huic positioni inservientia Eliæ Levitæ allegat verba Comm. Mas. hist. p. 3. similiter nempe prout viderat Elias Romæ &c. Allein was das Lesen der unpunctirten

hebräischen Bibel betrift, so ist ein anders das Lesen eines Stücks daraus, ein anders aber das Lesen der ganzen Bibel, ein anders das Lesen mit dem Vorbehalt, daß man auch stolpern und fehlen dürfe, ein anders aber eine so richtige, gewisse Leseart beym Lesen beobachten, daß man in seinem Gewissen überzeugt seyn kan, diese Leseart seye richtig, gewiß und unfehlbar, eine andere aber nicht, und daß man hernach den darausgezogenen sensum pro regula & norma fidei & morum, ohne allen Zweifel, halten kan und darf. So weit aber hätte mans unmöglich bringen können, wann es niemals und nirgends Biblia punctata gegeben hätte, wie es dann dißfalls auch noch in einigen Stellen Schwierigkeiten genug gibt, wann man gleich die Punctation und Accentuation zu Hülfe ziehet. Der hier geführte Beweiß der Hherrn Capellianer ist eine demonstratio a posteriori, bey der demonstratione a posteriori aber, welche observationes, experientiam & sensus zum Grund hat, muß man piano gehen. Der Context thut freylich viel, eine vorhergegangene langwierige Uebung in einer punctirten Bibel aber noch viel mehrers. Es mag also ein in der hebräischen Sprache geübter, der sich vorher bereits im Lesen der punctirten Bibel genug geübet hat, oder aber einen Lehrmeister von dieser Qualität gehabt, eine unpunctirte hebräische Bibel wohl lesen können, aber wann er erst lesen lernen solle, und zwar ohne Puncten, mithin weder dieses Augenlicht selbsten, noch von andern hat, so wird es ihm gehen, wie einem lusco, der ein auswendig gelerntes Gesang wohl ohne Anstand mag singen, ein anders aber nicht eben so leicht mag lesen können.

Den Talmud und andere talmudische und rabbinische Schriften lesen die Juden wohl ohne Beyhülfe der Puncten,

cten, es lässet sich aber 1. davon auf das Lesen des hebräischen Textes nicht schliessen. Dann die Rabbinen schreiben gar weitläuftig, daß also die antecedentia & consequentia den sensum bald anzeigen, hingegen die Schreibart des hebräischen Textes ist gar concis, sie tractiren keine mysteria, oder res mysteriosas, wie die heilige Schrift, sondern bekannte Sachen, sie haben die matres lectionis zur Hülfe, und doch können auch diese Schriften der Juden sine periculo errandi nicht gelesen werden. Es ist also die Ungleichheit zwischen der jüdischen und biblischen Sprachart ganz offenbar, zumalen da die Rabbinen viel mehr particulas connectendi und verba auxiliaria haben, als man hat im hebräischen Text, wie dieses mit mehrerem gezeiget und bewiesen Pfeiffer in Cr. S. p. 74. Die wichtigste Anmerkung aber, die er hier gemacht, ist diese: præsupponitur analogia linguæ e libris punctatis & per crebra exercitia jam acquisita. Diese Unentbehrlichkeit aber der analogiæ grammaticæ, per crebra exercitia e libris punctatis acquisitæ ist 2. ein deutliches argumentum pro antiquitate punctorum vocalium. Also gehet doch auch 3. das Lesen des Talmuds, der talmudischen und rabbinischen Schriften so leicht nicht her, und supponirt allemal eine grosse grammaticalische Wissenschaft, gleichwie diese die Punctation. vid. Pfeiffers Crit. S. p. 328. seqq. ejusdemque Intr. in Orient. p. 110. seq. besonders aber schreibt von dem Talmud Bodenschaz im Anh. zum 3. Th. der kirchl. Verf. der heutigen Juden p. 219. die Schreibart in der Mischna ist rein, leicht, ordentlich hebräisch, wie in der heiligen Schrift, jedoch dabey sehr concis, also, daß man öfters eine Sache in verschiedenem Verstand nehmen kan. Die Schreibart in der Gemara ist chaldäisch, mit unzählichen persischen, arabischen, griechischen, lateinischen

und

und andern fremden Wörtern vermischt, also, daß es schwer hält, und einen in der hebräisch- und chaldäischen Sprache wohlgeübten Leser erfordert, wann man selbige verstehen und erklären will &c. Und diß mag auch die Ursach seyn, warum man vor Zeiten die Mischna mit vocalibus & accentibus versehen hat, wie dieses nebst Buxtorfen angemerket hat Pfeiffer in Crit. S. p. 311. und in Intr. in Orient. da es p. 116. heisset: constantissima est hebræorum relatio, vetustissima exemplaria Mischnarum talmudicarum fuisse punctis & accentibus perfecte instructa &c. Wie sehr aber gestolpert haben, im Lesen der rabbinischen Schriften, selbsten die gelehrteste unter den Christen in hoc studiorum genere, nemlich Scaliger, Kircher, Slevogt, Schickard, L'Empereur, Vorstius, Hulsius, Drusius, auch Capellus selbsten, hat auch Pfeiffer nicht unangemerkt gelassen in Crit. S. p. 74. seq. & p. 329. und in Intr. in Orient. p. 111. da er dann endlich also schliesset: cumque adeo his omnibus etiam positis tam difficilis sit lectio rabbinica, patet, lectionem sacri textus abstractis punctis, & non præcognita aliunde punctationis analogia, nec præsentibus memoratis ante subsidiis impossibilem fore. Nam stylus hic est (præsertim in libris non historicis) nervosus, concisus, abbreviatus, figuratus &c.

Das 6. Argument machen aus die matres lectionis, davon heißt es §. 18. p. 23. accedit, quod matres lectionis &c. wir haben aber schon oben darauf geantwortet aus Pfeiffers Crit. S. p. 205. womit zu conferiren, was stehet in Intr. in Orient. p. 111. seq. und zwar, daß, weilen keine Spur von diesen matribus lectionis in dem hebräischen Text zu finden, und man doch nicht zeigen kan,

wann,

wann, warum und von wem solche aus dem hebräischen Text geworfen worden, so militire diese absentia matrum lectionis hodierna vielmehr pro antiquitate punctorum. Man schlage hievon weiters nach Kæmpffers Diff. Crit. de lit. voc. & accentibus in Scr. V. T. hebraicis C. 2. §. 1. 2. p. 25-28.

§. XI.

Ich komme aber auch auf die argumenta probantia, welche die Buxtorfianer pro origine & auctoritate punctorum divina anzuführen pflegen, welche aber nach des Herrn Professors Meynung in einen so engen Raum zusammen gehen, daß er §. 18. p. 22. geschrieben: si de rationibus & argumentis quæramus, nihil certi, nihil indubitati & invicti ex antiquitate & historia proferri potest. Eo quam maxime redeunt omnia rationum pondera, sine punctis vocalibus ambiguam esse & incertam textus lectionem. Quidvis ex quovis exsculpi posse. Veritatem, quæ tamen nostræ salutis principia contineat, recto non consistere talo &c. Jedoch ich wundere mich nicht darüber, weilen er über die causam der Buxtorsianer bereits das conclamatum est ausgerufen, auf den Fall, wann des Herrn Professors J. D. Michaelis conjectura §. 21. p. 27. solte vollends erwiesen werden: quæ omnia si luci clariori &c. Darüber aber wundere ich mich, daß er sich dorten in der nota e.) auf den consensum unsers gelehrten und durch so viele Schriften sich bekannt und berühmt gemachten Herrn Professor Clemmen zu Bebenhausen, und zwar auf dessen Crit. Geschichte der hebräischen Sprache Cap. IV. berufen, nicht nur da er dorten eben die Stelle eines Geschichtschreibers vertretten, und

die

die argumenta auf beeden Seiten angeführt, ob er gleich mehr Neigung für die capellische, als buxtorfische Meynung bezeuget, sondern auch da er hernach seine Gedanken in den Betracht. über die Absichten der Religion, und zwar in der 48. Betr. des 3. St. des 3. Bandes p. 461. seq. gar geändert hat. Es ist wahr, daß ich die Argumenta der Capellianorum nirgends so kurz, deutlich und speciös vorgetragen gelesen habe, als in dieser Geschichte, und wäre also fast nöthig, einem solchen Mißbrauch, ab Seiten der Capellianer, zu begegnen, bin es auch versichert, daß es der Herr Professor Clemm nicht übel deuten würde. Es ist auch wahr, daß sein Beweiß nur ein Beweiß a posteriori ist, ab experientia saltim probabili genommen, doch ist es genug, daß er solchen vor einen entscheidenden Grund hält, und damit die buxtorfische Erklärung adoptiret hat. Ich kan und darf aber weder hierinnen, noch in der Hauptsache selbsten weitläuftig seyn, will also nur die Haupt-Momenta, & rationes anführen, welche die divinam auctoritatem & originem punctorum vocalium beweisen, wobey ich mich aber, was die Accentus besonders betrift, nochmals auf den zuvor allegirten weimarischen Usum Accent. Bibl. berufe von p. 1. biß p. 50.

Das 1. Argument nehme ich a tuto, und bediene mich der Worte Wolffii in Comment. de auctorit. div. voc. et accent. origini in V. T. favent. Sect. 2. C. 2. da er anfangs §. 1. p. 4. f. das wichtige Zeugnuß des Benthems in Vorstellung und Betrachtung der alten Kirchenlehrer von der Wahrheit und Göttlichkeit christl. Religion P. IV. C. 3. §. 23. p. 560. hat angeführt, welches also lautet: man gehet viel sicherer, wann man bey einer zweifelhaften Meynung, da die Beweißgründe auf beeden

Seiten

Seiten gleichwichtig scheinen, allemal diejenige Parthey erwählet, welche zur Ehre Gottes, Befestigung der Lehre Christi, und Erbauung des Nächsten im Glauben und heiligen Wandel dienet, in guter Zuversicht, daß solches auf dem Sterbebette ihm eine bessere Freudigkeit geben werde, als wann er sich alsdann erinnern solte, daß er nach Art der jetzt leyder mehr frech- als freydenkender und schreibender Welt den Menschen Gelegenheit habe gegeben, an demjenigen zu zweiflen, womit die gottseeligen Alten sich im Glauben gestärket, und zu einem frommen Leben aufgemuntert haben ꝛc. Diesem füge ich bey, was ich sonsten dißfalls gelesen habe pro præſtantia Religionis chriſtianæ: denique magnam auctoritatem Religioni Chriſtianæ et hoc addit, quod illa ſit omnium tutiſſima. Si falluntur cæteri non Chriſtiani in ſua Religione, tum eos urget ſummum venturæ iræ periculum, quod noſtra Religio minatur ejus contemtoribus; ſin vero Chriſtiani falluntur, nihil periculi ipſis imminet per cæterarum Religionum hypotheſes et principia etc. Die Application welche Wolffius hierauf macht l. c. §. 2. 3. p. 5. iſt diese: cum in re dubia, ubi argumenta utriusque partis æqualia videntur, eam ſententiam tutius amplectamur, quæ honori et gloriæ ſummi Numinis amplificando, doctrinæque Chriſti ſtabiliendæ maxime ſervit, tutius eam ſententiam, quæ divinam vocalium et accentuum in V. T. originem defendit, amplectimur, quia argumenta non ſunt æqualia, ſed illorum potius, quæ contra divinam originem ſolent adduci, plurima nullam habent probabilitatem etc. Quamobrem regula apud omnes æquos judices uſitata contra eos, qui divinam vocalium et accentuum originem impugnant, nobis utiliſſima eſt ſequens: illi, qui ſcriptum aliquod multa per ſæcula

rece-

receptum, iisdemque qualitatibus et perfectionibus, quas in eo hodie adhuc deprehendimus, instructum impugnare velit, necesse est, ut ille adferat argumenta fidem scripto derogantia, quodsi id facere nequeat, liber defendendus est velut in possessione suæ auctoritatis &c. Nun aber kan man dieses gegnerischer Seits nicht thun, vielmehr seynd die argumenta in contrarium so beschaffen, daß man sie wohl und gründlich beantworten kan.

Das 2te Argument ist dieses. Ich sehe nicht, warum die Amanuenses sacri nicht gleich anfangs die signa vocalium & accentuum dem Text solten beygesetzet haben? Danz schreibt in der hebräischen Gramm. §. 6. davon also. Er setzet zum voraus, valorem vocalium una cum ipsis literis simul extitisse, wie er p. 37. seqq. bewiesen. Darauf sagt er: quid autem obstat, quo minus eundem valorem, ne oblivione periret, signo cuidam alligatum credas, perinde ut literarum? utut non ubivis locorum usurpatum fuisse statuas. p. 58. Ja wann das ganze Werk solte nur ein inventum humanæ industriæ seyn, so merket Danz ead. pag. noch weiters an: hæc videretur prius incubuisse figuræ inveniendæ ejus, quod per se sonat, sc. vocalium, quam istius, quod aliunde adjumentum indipiscitur (sc. literarum consonantium, quas vocales demum sonare faciunt.)

Und so ist 3. der Codex punctatus, an sich betrachtet, perfectior & melior non punctato. Ich bediene mich hier abermalen der Worte Wolffii in Diss. cit. Sect. 1. da es §. 117. p. 69. heisset: codicis punctati perfectio major est perfectione codicis non punctati. Nam perfectio consistit in consensu §. 16. quo major igitur consensus

ſenſus eſt, eo major eſt perfectio §. 14. ſed conſenſus codicis punctati major eſt conſenſu codicis non punctati. In illo enim conſentiunt literæ, vocales & accentus. §. 114. in hoc autem conſonantes §. cit. und dann §. 118. p. 70. Codex punctatus melior eſt codice non punctato. Eſt enim ille hoc perfectior §. 117. cum autem melius dicatur, quod majorem habet perfectionem §. 22. Codex punctatus utique melior eſt codice non punctato. Der Worte Wolffii mich abermalen zu bedienen, ſo iſt dann der Schluß dieſer, wie es heiſſet §. 119. codex ergo non punctatus codici punctato non potuit a Deo præferri.

Das 4te Argument nehme ich aus dem weimariſchen Uſu Accent. Bibl. da es p. 3. heiſſet: quicquid pertinet ad materiale & formale Scripturæ S. illud divinitus eſt inſpiratum. A. puncta vocalium & accentuum pertinent ad materiale & formale Scripturæ S. Ergo divinitus ſunt inſpirata. Die probatio Majoris ſtehet p. 1. Quæcunque Scriptura tota eſt divinitus inſpirata, illa tam qua materiale, quam qua formale eſt divinæ originis. A. Scriptura Canonica tota (2. Tim. 3. 16.) eſt divinitus inſpirata. E. tam qua materiale, quam qua formale eſt divinæ originis. Minor probatur, quia puncta ſunt pars eſſentialis]ıs materialis & formalis Scripturæ S. Man kan aber auch aus dieſer Stelle 2. Tim. 3. 15. 16. 17. da es heiſſet: Scriptura S. Vet. Teſt. perfecte inſtruere poteſt Miniſtrum Eccleſiæ ad omnes officii partes implendas, ita, ut ipſe dici queat perfectus, hinc a puero ea legenda etc. dieſen Schluß machen, Ergo conſtare debet Scriptura vocalibus, divina inſpiratione prognatis. Maj. prob. quia quicquid eſt perfectum ad informationem,

nem, id non est flexiloquum, at flexiloqua foret Scriptura vocalibus destituta, uti videre est apud 70. viros, qui ex communi sententia habuerunt Biblia non puncta-ta, & hinc sæpissime aberrarunt. Et si a puero legenda Scriptura, Timotheus eam absentibus vocalibus legere a puero non potuisset, nec pueri judæorum utuntur exemplaribus punctis destitutis. Es wird auch damit nicht nur gesehen auf den Unterricht, den er von seiner Mutter bekommen col. 2. Tim. 1. 5. sondern vornemlich auf den Unterricht von denen Schul-Lehrern col. 1. Tim. 4. 6. woselbsten aber von denen christlichen Lehrern geredet wird. Von dem offentlichen Unterricht in den Synagogen der Juden aber kan nachgeschlagen werden Joh. Saubert in Palæstra Theol. Phil. p. 378. seqq. da er die Synagogam in superiorem & inferiorem eintheilet, und dann die Verrichtung der Decemvirorum Synagogæ beschreibet, auch beyfüget: ultimus erat Professor Linguarum, singula verba e fonte Legis ebræo legentibus exhibens vernacula, aliquando & in Chaldæam Paraphrasin exspatiatus. Eum doct. Lightfoot recte jam Esræ temporibus constitutum arbitratur. Quo illud Meghilla citat: (Neh. 8. 8.) & legerunt in libro Legis: is fuit textus. Explanate: illud fuit Thargum. Et apposuerunt intellectum: isti sunt accentus. Et intellexerunt textum: ista fuit Masoreth. fol. 74. col. 4. Add. Bodenschazens kirchl. Verf. der heutigen Juden 2. Th. p. 15. seq. Aus diesem Grund kan ichs dann nicht gänzlich halten mit Herrn Professor Clemmen zu Bebenhausen, wann er in den Betr. über die Abs. der Religion im 3. Stück des 3ten Bandes p. 461. seq. die Kunst zu punctiren, oder doch den von Alters her punctirten Codicem als ein solches arcanum ansiehet, welches die Vorsteher der

jüdischen Schul vor sich behalten haben, wobey er sich auf Crusium berufen, der gesagt, Sacrorum Antistites, præsertim Præfectos scholæ Hierosolymitanæ, Codicem punctatum sibi ut arcanum disciplinæ suæ reservasse, & discipulos suos viva voce docuisse, quomodo legendum sit &c. Es wäre freylich die disciplina arcani nicht nur bey denen Christen in denen ersten Sæculis, sondern auch bey Juden und Heyden sehr gemein. vid. Herrn D. Cotta Diss. de Philosophia exoter. atque esoterica. Nach dem oben p. 65. angeführten Zeugnuß Aben Esræ mag auch die Kunst zu punctiren in so fern dahin gezogen werden, daß es eine acceptio quædam cabbalistica wäre, quam Sacerdotes scire tenebantur, doch glaube ich nicht, daß sie so ein grosses Geheimnuß daraus gemacht, daß von dem mündlichen Unterricht das gemeine Volk wäre ausgeschlossen gewesen, dahero sagt Aben Esra weiters: quam plebejis hominibus explanare tenebantur &c. womit dann die obangeführte paulinische Stelle übereinstimmet; hingegen glaube ich auch nicht, daß nicht zu allen mithin auch neuern Zeiten solche Grammatici unter den Juden solten gewesen seyn, welche in ihren Schriften dazu Anweisung gegeben, von welchen es dann auch die Christen gelernt; was aber die Kunst zu accentuiren betrift, so möchte die Sache mehr Wahrscheinlichkeit haben, da die Christen von den Juden weiter nichts, als die blosse Namen und figuras der Accenten gelernt, hingegen die doctrinam ipsam erst selbsten hervorgesucht, unter welchen der erste Val. Schindler, Prof. Ling. zu Witteberg, hernach zu Helmstädt gewesen, der besonders in tr. de accentibus Hebræorum &c. Witteb. 1596. in 8vo die fundamenta dazu recht felici successu geleget hat. Von dem Codice punctato in denen ältesten Haupt-Schulen der Juden aber habe ich sonsten

gehan-

gehandelt. Es will zwar der Herr Professor Baur §. 21. p. 26. seq. distinguiren inter formam & figuras punctorum, atque virtutem, munus & officium eorundem. Allein obgleich diese distinction ihren Grund hat auch in signo rationis ratiocinatæ, wie ich zuvor gesagt, so ist hingegen der davon l. c. gemachte Gebrauch desto ungegründeter und unrichtiger, mit weit grösserm Recht und bessern Grund aber sagt Weimar l. c. und fährt also fort: si enim puncta vocalium & accentuum ratione figurarum considerantur, pertinent ad materiale; sin vero ratione muneris & officii æstimantur, pertinent ad formale Scripturæ S. Quare hæ vocalium & accentuum figuræ vocibus per literas exhibitis necessario addi debent &c.

Das 5. Argument nehme ich aus einer genauen Vergleichung der signorum vocalium mit den literis consonantibus. Der Herr Professor stimmet ja selbsten Schultensio bey p. 26. seq. der gesagt, es gebe in der hebräischen Sprache puncta absolutissime necessaria, welche man nicht anderst anzusehen habe, als animas & significationum & sensuum, worunter er also, da er solche denen schevatibus entgegen setzet, die vocales veras verstehet, tam breves, quam longas. Der Beweiß davon ist zu lesen in Danzii Gramm. ebr. §. 6. edit. plen. da er sich auf verschiedene testimonia, und zwar p. 37. auf das testimonium Prisciani L. 1. de litera berufen. Multa, ait, est differentia inter consonantes & vocales. Tantum enim fere interest inter vocales & consonantes, quantum inter animas & corpora. Animæ enim per se moventur, ut Philosophis videtur; & corpora movent. Corpora vero nec per se sine anima moveri possunt, nec animas movent, sed ab illis moventur. Vocales si-

militer & per se moventur ad perficiendam syllabam, & consonantes movent secum. Consonantes vero sine vocalibus immobiles sunt &c. p. 39. aber sagt er: solis vocalibus hæc competit prærogativa, ut 1. per se vocem articulatam vel sonum edant perpetuo; atque adeo 2. literam mutam animant seu movent. 3. accentum sustinent, tam tonicum, quam ordinativum, ac tandem 4. cum literis, a se animatis, constituunt syllabam, cum una simplicem, compositam cum pluribus &c. Ich mache aber hiebey folgende Anmerkungen. Ich berufe mich demnach auf diese Begriffe von vocalibus & consonantibus, und mache alsdann den Schluß auf eine dictionem integram. Die vocales heissen die Hebräer תנועות, motiones. Hoc quippe, schreibt Danz l. c. p. 37. f. vocales, ceu altera pars vocum essentialis, præstant literis, ut easdem per se non magis mobiles, ac corpus anima destitutum, suo accessu animent reddantque mobiles, eam suppeditantes vim, qua inanem alioquin conatum in actum possint perducere &c. Die consonæ kommen dem Wort nach heraus: cum & sono. Nam in se, schreibt Danz l. c. §. 1. p. 1. & absque vocali considerata, nudum eumque irritum soni conatum continent, qui tum demum perficitur, quando vocalis una accedit, literam, ut corpus inanimatum, quasi animans &c. Diß seynd, wie ich glaube, propositiones indemonstrabiles. Daraus schliesse ich also. Ergo vocales sunt essentiales & pars essentialis vocum. Daraus kan man aber in der Absicht auf eine dictionem integram also schliessen: nulla ergo dictio integra constitui potest absque vocalibus. Ich fahre aber fort, und sage. Ergo signa vocalium abesse nequeunt. Zur weitern Erläuterung dessen aber mag dienen, was schon zuvor beym 4. Argument

gesagt

gesagt worden. Den letztern Schluß aber wollen die Herrn Capellianer nicht gelten lassen, ob sie gleich gestehen, die vocales seyen ein pars essentialis vocum, auch ob sie gleich sagen, die vocales seyen von dem hebräischen Text nie getrennet gewesen, quoad valorem, officium & virtutem, mit dem Beyfügen, so und auf solche Art seye auch die genuina lectio immer fortgepflanzet worden traditione viva. Allein diß will sich mit der Beschaffenheit des hebräischen Textes in diesem Gottes-Buch simpliciter nicht reimen, wenn man nemlich betrachtet, wie die Schreibart des hebräischen Texts so concis vor allen andern Schreibarten bey andern Sprachen, die Veränderungen der vocalium so gar frequent und häufig, als in keiner andern Sprache, die discretio sonorum naturalium, des patach und kamez, sægol und zere, chamezchatuph und cholem so schwer, wie auch die discretio accentuum, da doch die significationes und der sensus vocum & sententiarum von dieser discretione bey denen vocalibus & accentibus vornemlich dependiret, die Materien aber geheimnußvoll, und der ganze Text lauter göttlicher Offenbarungen, so, daß die Menschen nichts davon, noch dazu thun därfen, sondern fleißig darinnen forschen, die principia salutis æternæ daraus lernen, und in allen controversiis fidei & morum sich darnach allein richten sollen. Wie wäre aber ein solcher heiliger Gebrauch dieses Gottes-Buchs jemals möglich gewesen absque signis vocalium & accentuum? Wie wäre die propagatio oralis discretionis sonorum naturalium bey denen vocalibus & accentibus möglich gewesen? Wie wäre der mündliche Unterricht möglich gewesen absque signis vocalium & accentuum? Fatentur hodie Judæi, schreibt Fabricius in Part. Cod. hebr. C. 2. p. 10. non posse primam institutionem in hoc sermone fieri sine punctis.

punctis. Es hat also Kals vollkommen recht, wann er sagt, sine punctis nostris vocalibus nec doceri nec disci posse linguam hebræam &c. vid. §. 18. p. 22. seq. Die Unmöglichkeit einer traditionis vivæ & propagationis oralis habe ich auch schon gezeiget in meiner Exerc. de Orig. p. 29. seqq. Es ist aber auch der Schluß des Fabricii l. c. p. 9. vollkommen richtig, wann er weiters sagt: si vocales, arbitratu hominum, vocibus iterius sunt adductæ, per tot annorum spatium scripturæ essentia non fuit integra. it. si vocalium notatio non extitit, vocum significata et sententiarum verus sensus fuerunt ignorata. it. si vocalium notæ nuper inventæ, aut cum naturali vocum sono ubique conveniunt, aut discrepant. Si conveniunt, vocales extiterunt. Si discrepant, nos illa punctatione non tenemur etc.

Ja auf solche Art wären wir weder einer convenientiæ versichert, noch discrepantiæ, und wir wüßten also nicht, was wir aus dem codice hebræo machen solten? Eine laterna wäre er wohl, wann die Puncten-Beysetzung richtig wäre, da er doch solte eine lucerna an sich seyn, nach Ps. 119. 105. 2. Petr. 1. 19. Daraus ist also auch ersichtlich, was davon zu halten seye, wann der Herr Professor sagt §. 22. p. 27. patet, ad hodiernam nostram punctationem non tantopere attendendum esse, quantopere ad consonantes literas præcipuo id jure fieri debet. Nun ist das freylich ein an sich gefährlicher Satz, aber dabey eine natürliche Folge aus der hypothesi de novitate signorum vocalium; ganz anderst aber hat die Sache schon an- und eingesehen Tertullianus, der von den vocalibus insgemein geschrieben in Libro de testim. an. C. 5. certe prior sermo, quam liber, et prior sensus, quam sty-

stylus etc. füget aber auch bey: certe prior anima, quam litera etc. Das Reden der hebräischen Sprache, noch mehr aber das Lesen eines codicis non punctati supponirt allemal signa. Wann aber die Hherrn Capellianer bey ihrem Satz de novitate signorum vocalium, jedoch einen Codicem punctatum in seinem Werth lassen, und denen punctatoribus dabey vor ihre Mühe Dank wissen, wie der Herr Professor fortfähret l. c. p. 27. seq. gratias interim habemus punctatoribus, qui horum signorum beneficio eandem ad nos transmittere voluerunt lectionem, quam ab antiquissimis temporibus acceperunt, atque a qua nullo malo consilio deflexerunt etc. so gehet es ihnen, wie denen Deisten, wann sie sagen, es seye alles wahr, was in der Schrift stehe von denen Eigenschaften und dem Dienst Gottes, von des Menschen Elend, von dem statu præmii vel pœnæ post hanc vitam, von der Busse rc. allein das wisse man auch aus der Vernunft, da sie dann alles dieses aus der Schrift nehmen, und der Vernunft zuschreiben. So hat man auch der Punctation und Accentuation alles zu danken, daß der Codex hebræus noch ist, was er ist, das wollen aber die Hherrn Capellianer nicht glauben, sondern alles aus der Mundart der orientalischen Sprachen herleiten, ohne sich an die Punctation und Accentuation zu binden. Es ist wohl wahr, daß der codex hebræus punctatus & accentuatus in einer solchen Zeitlänge auch menschlichen Zufällen unterworfen gewesen, denn Gott wolte bey dessen Erhaltung kein Wunder thun, doch hat sich die göttliche Vorsehung wunderbar genug dabey gezeiget, da sonsten kein Buch, als dieses, so lang und so rein erhalten worden, wozu dann die grosse Ehrerbietung der Juden vor den hebräischen Text, und der Masorethen ihre Anmerkungen das meiste gethan,

wie es dann immer Gottes Weise ist, durch geringe, schlechte und verachtete Mittel grosse Dinge zu verrichten. Der 2te Schluß, den ich aus dem vorhergehenden mache, ist dieser: si officium signandi, seu, quod idem est, consonandi, non potuit notari sine consonorum signis, multo minus sonorum naturalium discretio esse potuit sine vocalium notis per se. So raisonire ich mit Fabricio in Partit. cod. hebr. C. 2. p. 7. da er aber hat beygefüget: nisi forsan ex arbitrio hominis alicubi vocales propter præcognita, minuendi laboris causa, & ut oculis parceretur, fuerint omissæ &c. Wolte man sagen: posse tamen dictiones hebræas aliis atque aliis sonis vocalium affici, stantibus iisdem consonis, & sensu manente &c. so antwortet darauf idem Fabricius l. c. p. 8. seq. si ita est, incertæ sunt vocum significationes, & pendebunt istæ ab auctore afficiente consonantes vocalibus. Essentialis enim vocis cujusque φωνησις s. scriptio per vocales, vocis unius significatum ab alius vocis significato verissime distinguit. Ideo consonarum positus dubiæ & incertæ significationis esse potest, at vocalium discreta constitutio significata accuratissime distinguit. Si absque his esset, vocum significata sciri non possent. Si vocales tollantur, vocum significata ignorantur, ignoratis autem significationibus vocum singularum, sententiarum significata ignorari necesse est. Si accentus distinctivi removeantur, sententiarum sensus confunduntur. Es ist demnach 3. ganz richtig, was der Herr Professor aus dem Munde der Buxtorfianer gesagt §. 18. p. 22. sine punctis vocalibus ambiguam esse incertam textus lectionem, quidvis ex quovis exsculpi posse &c. dann Buchstaben allein seynd stumme Buchstaben. Kæmpffer sagt in Diss. de Lit. voc. & acc. C. 2. §. 9. p. 42. s. apud omnes in

con-

confesso est, solis literis consonantibus nullam inesse vim, sensum rei alicujus exprimendi, sonum declarandi, aut mentem nostram cum aliis communicandi. Illæ enim per se nullum habent sonum, adeoque eundem nulli voci dare possunt, quapropter etiam in germanica nostra lingua non inepte audiunt die stummen Buchstaben, & græcis recte dicuntur σύμφωνα, quoniam conjungi debent cum puncto quodam, sonum continente, ut sonum edant, & sensum exprimendum exprimant. Hinc Kimchi in Michlol. f. 168. col. 2. diserte profitetur: non potest homo movere literam ullam, sine quinque istis motionibus (sc. a, e, i, o, u.) omnis quippe sonus ex consonis & vocalibus est compositus. Hebræi quoque vocales appellare solent מלכים i. e. Reges, eam ob causam, quod super consonantes non secus, ac Rex super servos & subditos dominium & jus habent, ita, ut illas pro rei conditione moveant, dirigant, exprimant &c. Was die accentus betrift, so kan ich nicht umhin, hier noch besonders beyzufügen, was davon in dem weimarischen usu accent. Bibl. p. 18. gelesen wird: si Scriptura V. T. destituitur accentibus, tanquam certissimis conjunctionum & distinctionum characteribus, sequitur, quod non ubique certum, perfectum & planum reddat sensum literalem, quod trahi possit in multifarias & contrarias interpretationum species, quod non satis informet de fide & vita, quod non sit regula, norma & canon controversiarum, quod non valeat vincere & judicare hæreticos, quod magis noceat, quam doceat, quod aliunde sit interpretanda, quod sit vilior quacunque alia scriptura, quod sit nullius pretii, negligenda, susque deque habenda, quod ejus auctor sit invidus, malus, injustus. Atqui posterius est absurdum. E.

& prius. Da dann hierauf eines jeglichen absurdi absurditas besonders bewiesen worden von p. 19. an biß p. 46. Wer wolte also glauben, daß Gott den codicem hebræum habe so mangelhaft, absque vocalium & accentuum forma, signis, figuris & characteribus ausstellen, und haben wollen, daß solche nach einem so langen Zeitablauf, wovon in Herrn Professors Diss. §. 20. p. 25. seq. nachzuschlagen, von einer Privat-Person privato ausu erst solten beygesetzet werden?

Noch deutlicher aber ist 6. die ex ipsa inspectione Codicis hebræi punctati & accentuati genommene und in meiner Exerc. de Orig. p. 56. seqq. befindliche demonstratio a posteriori, da ich anfangs negative gesagt, quod universa punctatio nihil prorsus contineat, quod origini atque auctoritati Scripturæ S. divinæ vel ulla ratione repugnet, sed ipsi potius ex asse prorsusque accurate respondeat — quod vocales & accentus sensum semper egregium, nec unquam incongruum, insulsum, ineptum atque Spiritu S. indignum gignant &c. hernach aber positive mich berufen auf die perpetuam & constantem punctorum tam qua vocales, quam accentus, harmoniam, ordinem atque tenorem, qua de re, wie es dorten weiters heisset, perpetua praxis biblica, continua exemplorum inductione nixa, nos nulla ratione dubitare sinit. Quæ vero omnia divinitatem punctorum satis arguunt, nec obscure innuunt. Quodsi enim puncta a nudis hominibus fuissent excogitata, literisque addita, quin ipsorum auctores quandoque humani quid passi, atque ejusmodi quoque puncta haud raro commenti essent, quæ subinde lector candidus atque linguæ peritus desererere deberet, nullum est dubium &c. Ich will, was

das

das erste betrift, nur ein einiges Exempel anführen. Die Theologi werfen die Frage auf: num Deus infantes innocentes punire possit ob Parentes nocentes? und affirmiren solche ad asserendam justitiam divinam. Im Beweiß berufen sie sich besonders auf Ex. 20. 5. weilen aber dorten die Frage ist, ob lesoneai gehe auf die filios, oder patres, so berufen sie sich weiters auf die Accentuation, welche auch ganz richtig decidiret, quia alias subdistinctivus magnus, wie Aug. Varenius in Decad. Mos. in Exod. l. c. p. 295. seq. gar wohl angemerket hat, debuisset esse in אבות. Nun fragt sichs aber weiters: kommt dieser sensus, den die Accentuation an die Hand gibt, auch mit dem parallelismo überein? Antw. vollkommen schön. col. Ex. 34. 7. Num. 14. 18. da dieser Anhang: die mich hassen ꝛc. nicht dabey stehet. Und so könnten tausend Exempel davon angeführet werden. Das andere aber beweiset der Augenschein ganz unwidersprechlich. Solten aber, wie der Herr Professor im Gegentheil behaupten will, die signa vocalium & accentuum nur ein fœtus humanæ inventionis seyn, so wäre doch einmal zuviel gesagt und gefordert, wanns in des Herrn Professors Diss. §. 26. p. 31. heisset: semper error potius in versionibus, quam in textu originum statuendus est, quin error potius in versionibus omnibus statui debet, quam in textu &c. zumalen da er ausdrucklich behauptet §. 22. p. 28. homines tamen in re humana nihil humani passos esse, asseverare non audebimus etc. Gleichwie aber solches mit Exempeln zuvor erwiesen werden müßte, also behauptet hingegen mit viel besserm Recht Kæmpffer besonders von den accentibus in Diss. de lit. voc. et acc. in Scr. V. T. hebr. C. 3. §. 10. p. 70. ultimo loco id etiam perpendendum, accentuum positum ac sequelam esse maxime regularem,

totam

totamque interpunctionem miro artificio et incredibili sapientia ordinatam. Hinc illi, qui hujus doctrinæ satis gnari sunt, plurimis codicis non punctati locis, si verum modo sensum cognitum habent, ex præscripto regularum eosdem possunt addere accentus, qui in nostris codicibus punctatis occurrunt etc. Man nehme nur ein Exempel an der accentuatione decalogica tam præceptiva quam versiculari, wie sich da die schönste Harmonie und Ordnung beederseits zeiget, wie solches zu finden in meinem tract. de Aug. Decal. Div. P. III. C. 1. §. 8. p. 100. seqq. Diß ist einmal kein blosses Menschen-Werk. Ja wie die Accentuation, was ihren usum betrift, bey entstandenen controversiis theologicis alles so deutlich entscheide, davon mag noch zeugen, und speciminis loco dienen, was ich im I. Anhang daraus gezeiget habe wider die Repet. Weissische Uebersetzung und Erklärung der Stelle Gen. 2. 7. Es stimmet aber auch damit wohl überein 7. die perfectio signorum vocalium & accentuum an und vor sich selbsten betrachtet. Von denen vocalibus sagt Danz in der hebräischen Gramm. §. 6. p. 59. edit. plen. tanta est istarum perfectio, sive situm consideraveris, labiorum depressioni vel elevationi in pronunciandis illis convenientem, sive nomina, potestati utplurimum accommodata; sive ipsam etiam formam, temporis spatio mensurando adaptatam, ut simul inventas, & inter tot gravissimas occupationes alias, una ad tantum fastigium humana industria evectas ægre dixeris.

Die perfectio accentuum aber ist nicht nur, so viel ihren valorem & officium betrift, so groß, daß die ordinativi, welche denen euphonicis entgegen gesetzt sind, die partes orationis in eine richtige Ordnung setzen, und zeigen,

gen, welche Worte müssen conjungirt oder divellirt werden, welche zum subjecto oder zum prædicato, welche zu denen antecedentibus oder consequentibus gehören, sondern es äussert sich auch bey denen signis, in Ansehung ihres situs insonderheit, eine solche convenientia und Gleichförmigkeit, daß einige beym Anfang des Worts, welche præpositivi, andere am Ende des Worts stehen, und postpositivi heissen, andere aber, tonici genannt, an dem Ort stehen, wo der tonus ist, und zwar perpendiculariter supra vocalem tono notatam, in dem Fall, wo ihr Platz, den sie einzunehmen haben, über dem Wort ist, wovon ein merkwürdiges Exempel in dem Anhang bey der zuvor angeführten Stelle Gen. 2. 7. zu finden. Eine so richtige Beysetzung aber der Accente durch den ganzen hebräischen Text, ist einmal kein Werk vor blosse Menschen, noch weniger aber vor eine einzele Person gewesen, und am allerwenigsten in solchen turbulenten Zeiten zu suchen, wie die 2. erste Sæcula vor die Juden waren.

Es ist aber 8. dieser Satz von der novitate signorum & figurarum vocalium & accentuum nicht nur der perfectioni & integritati Codicis hebræi so sehr nachtheilig, sondern auch der certitudini, der perspicuitati, dem fini, der authentiæ & auctoritati canonicæ & normativæ Scripturæ S. schnurstracks zuwider. Ich habe dessen bereits beym 5. Argument Erwehnung gethan, auch weitläuftig davon gehandelt in meiner Exerc. de Orig. p. 33-56. doch will ich hier die letztere Stücke noch kürzlich durchgehen. Was demnach erstlich die certitudinem & perspicuitatem betrift, so sage ich: si de verbis non essemus certi, tum etiam non haberemus certitudinem de rebus. Verba enim sunt signa rerum. Ja wann die Worte des

hebräi-

hebräischen Textes wären so lang ohne vocalibus gewesen, wie man ab Seiten der Capellianer vorgibt, so wären in dieser Zeit die verba keine signa rerum, auch nicht einmal signa signorum, wie man von denen versionen sagen mag, sondern nur indicia signorum conjecturalia gewesen. Es schreibt davon Kæmpffer in Diss. de Literis &c. C. 2. §. 11. p. 46. seq. textus S. Codicis hebræus, absentibus vocalibus, nullam in interpretando habet certitudinem, nec unum admittit sensum literalem, sed pro diversitate interpretum, multiplicem. Er fährt aber also fort, und spricht: & hicce sensus varius eo commodior esset, quo hi interpretes vel benigniori ingenii στοχασμῷ se invicem superarent, vel uno tempore ad interpretandum essent aptiores, quam altero. Inter Byzantinos Oratores aliquando rogatus orator, nescio, quis, qualis Byzantii lex esset? sua fisus eloquentia respondisse dicitur: qualem ego volo. Certe, si textus sacri codicis hebræus nullis instructus esset vocalibus, is sæpenumero admittendus esset sensus, qui in tanta ingeniorum varietate interpretibus placeret; imo scriptura hebraica fieret figulina, & instar Protei, in omnes formas mutabilis, ac quorumvis etiam sciolorum imperitissimorumque hominum audaciæ exposita. Hoc autem de sanctissimo Dei verbo, medio salutis efficacissimo, adserere, extremæ esset temeritatis & impietatis. Quo autem ostendamus, textum V. T. hebræum non in singulis tantum vocibus, verum etiam in integris phrasibus varium admittere sensum, si vocales literis detrahantur, luculenta hac de re exempla ex ipso codice sacro hebræo adferemus &c. Capellus muß solches selbsten eingestehen in Præf. Crit. S. da er sagt: ad accentus & puncta vocalia quod adtinet — nemini mirum videri

debet,

debet, si veteres Interpretes, qui ante illud Masorethanum inventum in transferendis sacris libris operam suam collocarunt, varii etiam circa puncta & accentus fuerint, cum alius sic, alius vero aliter legeret, prout unusquisque conjectura ac proprio judicio adsequi poterat &c. und Franckius in Diacrit. S. Proth. Th. 2. §. 3. schreibt besonders von den Accenten: cum Scriptura S. non data sit sine sensu, nec sensus certus detur sine interpunctione — aut טעמים pro divinis agnoscendi, aut S. Scripturam sine certo aut determinato sensu datam esse credendum, quod satis absurdum &c. daß es aber absurd seye zu glauben, die Schrift seye sine certo aut determinato sensu gegeben worden, beweiset Weimar in usu Acc. Bibl. p. 19. aus dem Aristotele, welcher L. 3. rhet. c. 3. gesagt: oratio, nisi rem planam reddat, officium suum non facit &c.

In Ansehung des finis Scripturæ S. läßt sich Kæmpffer in Diss. de literis &c. C. 2. §. 10. p. 43. seqq. also vernehmen: supponere hic licebit, quod Theologi latius probant, & ipsum Christi oraculum Joh. 5. 39. clare satis inculcat, Scripturam S. ut medium salutis consequendæ, omnibus omnino hominibus a Deo datam esse. Ex eo autem jam potest inferri, Deum tale exhibuisse verbum, quod omnes etiam homines legere possent & intelligere. Tantum abest, ut hac assertione nostra omnes omnino homines ad lectionem textus hebræi ablegemus, ut potius eos, qui tale quid statuerent, in errore versari judicemus. Hoc interim certo certius est, Deum codicem V. T. hebræum omnibus Israelitis, sine ullo ætatis, sexus & ordinis discrimine dedisse, eum in finem, ut modum consequendæ salutis, salutarem Dei cogni-

cognitionem & fidem, Christi merito nixam, inde hauriant. Dubio etiam caret, textum V. T. hebræum ab eis legi atque intelligi debere, qui vel in Academiis sacras literas docent, vel in officio quodam ecclesiastico legatione pro Christo funguntur 2. Cor. 5. 20. Quis vero sibi persuadebit, omnes illos, quos jam diximus, linguæ hebraicæ adeo esse peritos, ut absque vocalium ministerio hanc linguam promte legere & intelligere possint? An vero Deus, qui non res solum, verum etiam verba Scripturæ S. inspiravit 2. Tim. 3. 16. 1. Cor. 2. 13. Matth. 10. 19. tantummodo Doctorum & in studio linguæ hebraicæ versatissimorum rationem habuit? Absit, ut ita statuamus. Calculum potius adjicimus verbis Jo. Buxtorfii, qui in tr. de Punct. P. 1. p. 358. s. graphice: Scriptura S. inquit, non solis prudentibus & cordatis legenda est exposita — sed omnibus promiscue, viris, mulieribus, senibus, adolescentibus, doctis & indoctis. Itaque longe probabilius est, infirmiorum hic fuisse habitam rationem, et illorum captui adcommodatam fuisse scriptionem, non vero firmis duntaxat et robustis. Et si — prudentibus et cordatis (punctis quippe omissis) fuit lectio divinanda (eben wie der Herr Professor auch vom Talmud geredet, und zur Ursach die absentiam vocalium angegeben §. 19. p. 24.) quid facere potuerunt non prudentes, non cordati, sed homines simplices et rudes? An etiam credibile est, Deum verbum suum ita scriptum populo suo exhibere voluisse, ut ubique ipsis fuerit obhærendum, et de veræ lectionis divinatione cogitandum? vel potius, lectionem fuisse planam, ut attentus lector etiam de rebus cogitare potuerit? Cui bono et quo consilio scopuli tam infiniti? Um die authentiam aber textus hebræi wäre es in diesem ganzen und

grossen Zeit-Intervallo, so lang solche keine signa & figuras gehabt hätte, gänzlich geschehen gewesen, indem die genuina lectio und die Bestimmung des Sinns des göttlichen Worts nimmer vom Text selbsten, sondern von einem jeden Lehrmeister, und dessen Gutdünken, wie er dieses jenes Wort gelesen, und einem jeden oraculo einen Verstand gegeben hätte, dependiret hätte. Und um solcher ambiguitæt und Zweifelhaftigkeit willen hätte dann der hebräische Text auch seine auctoritatem canonicam & normativam in controversiis fidei & morum nicht nur so lang, als keine signa vocalium & accentuum beym Text gestanden, sondern auch nachgehends und beständig verlohren; dann es hat nicht nur seine vollkommene Richtigkeit, was stehet in Weimars usu Acc. Bibl. p. 25. id quod norma & canon esse debet, non debet esse tortuosum & flexibile &c. es hat nicht nur seine Richtigkeit, lex obscura non obligat, dann ein lex obligans muß deutlich seyn, sondern wer wolte uns nun auch Bürge seyn vor die richtig geschehene Beysetzung der Puncten? Solten wir nicht mit Recht einer Leichtglaubigkeit hierinnen beschuldiget werden können, wann wirs so gelten lassen wolten? Lightfoot in Chronographia p. 141. urtheilet ganz recht davon also: sunt, qui punctata biblia sacra credunt a sapientibus tiberiensibus. Ego impudentiam Judæorum, qui fabulam invenerunt, non miror, Christianorum credulitatem miror, qui adplaudunt &c. mithin würde der hebräische Text kaum noch eine auctoritatem causativam & motivam haben, wie eine jegliche version und Uebersetzung, wie ich hernach im 2. Th. mit mehrerm gezeiget. Demnach ist die Besorgnuß dabey, wie der Herr Professor sagt, aber nicht glaubet §. 18. p. 22. veritatem, quæ tamen nostræ sa-

lutis principia continent, hoc pacto recto non consistere talo &c. in allweg nicht ohne Grund.

Wozu noch 9. kommt, daß die Hherrn Capellianer weder den Auctorem & inventorem signorum & figurarum, noch die wirkliche Beysetzung derselben, noch die Zeit der Beysetzung, noch die Richtigkeit derselben anzeigen und erweißlich machen können, welches doch geschehen müßte, wann wir ihnen Glauben zustellen solten, da sie sagen, die Puncta seyen ein fœtus humanæ inventionis. Affirmanti enim incumbit probatio. Es ist also nicht genug, daß es heisset, wie stehet §. 20. p. 26. inde celeb. Semlerus concludit, R. Menakai esse primum vocalium signorum auctorem & inventorem. Rationibus probabilibus ætatem ejus ante fin. sec. II. definire conatur &c. Es ist nicht genug, daß es heisset §. 20. p. 25. alii eorum originem paulo post Esræ tempora statuunt. Alii post deletum templum secundum, post conscriptum Talmud alii. Alii aliter. Sunt, qui eam ad sec. usque 11. vel & 12. a Christo nato rejiciant &c. Es ist schon verdächtig, was die Richtigkeit der Beysetzung betrift, daß nach §. 21. p. 27. der Herr Professor J. D. Michaelis sagt: nobis sedet conjectura, non has decem aut novem vocales, quibus nostrum codicem hebraicum instructum videmus, antiquas esse; habuisse tamen hebræos (ut de syris arabibusque notum est) tria puncta vocalia, atque &c. Solches alles müßte aus beglaubten historischen Documenten und Certificaten dargethan werden können, daran fehlt es dergestalten, daß der Herr Professor selber gestehet, nach §. 20. p. 25. frustra laborari in re, ubi documenta, exceptione majora, desunt, non immerito dixeris &c. Ich sehe also nicht, warum Wolffius in Comment. de auctoritati-

bus &c.

bus &c. Sect. 2. §. 3. p. 6. nicht hätte schreiben sollen: si enim nec auctorem s. auctores illius mutationis & additionis, nec tempus, quo mutatio & additio facta sit, indicare possunt testimoniis veterum fide dignorum suffulti, tamdiu tutius asserimus, NB. rem facti iisdem circumstantiis & perfectionibus eademque qualitate a primo rei auctore vestitam esse, uti in præsenti videmus, nisi vel invicta, vel saltim probabiliora argumenta pro mutatione & additione proferantur &c.

Hingegen fehlt es 10. der sententiæ von der auctoritate punctorum divina nicht nur nicht an beglaubten historischen Documenten und Certificaten, sondern sie hat auch den consensum Judæorum universalem vor sich durchgängig, nur den einigen Eliam Levitam ausgenommen, wovon ich im 2. Th. weitläuftig gehandelt habe, dahero ich mich hier darauf Kürze halber berufe.

Endlich füge ich noch 11. dieses Argument bey. Es wird diese Puncten-Zeichen-Controvers, wann die Hherrn Capellianer vorgeben, es seyen die signa vocalium & accentuum in dem hebräischen Text erst lange nach Christi Geburt beygesetzet worden, diesem aber die Buxtorfianer widersprechen, damit eine historische Controvers. Eine Geschichte aber kan auf zwiefache Weise bewiesen werden 1. durch aufgezeichnete Nachrichten, die die Kennzeichen der Glaubwürdigkeit an sich haben. 2. Durch die Sache selbsten, wann eine Erzehlung von der Beschaffenheit ist, daß, wann man dieselbe verwirft, sich keine vernünftige Erklärung von dem Herkommen der Sache geben lässet.

So viel nun das 1. betrift, so fehlt es daran denen Hherrn Capellianern ganz offenbar. Sie berufen sich zwar

auf eine jüdische Cabbala, allein wie diese nur biß auf die Zeiten Esræ gehet, nach der Juden selbsteigener Aussage, also seynd auch nicht alle Juden dieser Meynung, sondern viele sagen, es hätten die Amanuenses sacri die signa sogleich selbsten beygesetzet, dahero ist es keine traditio universalis, dann eine traditio universalis ist, quæ semper, ubique & ab omnibus fuit credita, ita, ut sit universalis ratione temporis & sæculorum omnium. vid. D. Pfaffii Diss. de traditionum non scriptarum speciebus &c. art. 5. p. 18. Hingegen fehlt es denen Buxtorfianern an solcherley glaubwürdigen Nachrichten, die die Kennzeichen der Glaubwürdigkeit an sich haben, und an beglaubten historischen Documenten und Beweißthümern durchaus nicht vor ihre Meynung. Es beruft sich dißfalls Pfeiffer in Crit. S. p. 72. seq. auf die exemplaria vetustissima punctata. Er sagt: exemplaria dantur vetustissima biblica punctata, cumprimis celebre Hillelianum &c. er beruft sich auf die Bücher Zohar und Bahir, mit diesen Worten: mentio fit punctorum in Libris non modo istis tiberiensibus, sed ipso Talmude antiquioribus Zohar atque Bahir &c. er beruft sich auf die Masora. Er schreibt: annotationes Masoreticæ versantur ex parte circa vocalium & accentuum, jam tum extantium vel præsentium, irregularitatem &c. dann wären die signa vocalium & accentuum nicht damals schon beym Text gestanden, so hätten sie keine Anmerkungen darüber machen und ihre irregularitatem nicht bemerken können, die Masora aber ist älter als der Talmud, nach Aussage des Herrn Professors selbsten §. 13. p. 16. So gehören auch der Talmud selbsten und die Cabbala hieher, als worauf ich mich im 2. Th. berufen habe. Talmudistas, schreibt Pfeiffer in Introd. in orient. p. 116. punctatum habuisse codicem, vel inde constat, quod

nullum

nullum locum alio sensu ceperint, atque hodierna fert punctatio. — quin & in ipso Talmude nomen טעמים non una fit mentio. Warum aber die Talmudici der punctorum nicht öfterere Meldung thun, gibt er l. c. p. 115. §. dieses zur Ursach an: nam versabantur in explicandis capitibus fidei, ritibus & juribus gentis suæ, non in argumento grammatico &c. Es beruft sich auch Pfeiffer in Introd. in orient. p. 116. seq. auf den Hieronymum, und sagt: Hieronymum ebræorum puncta vocalia agnovisse, manifestum est. Probarunt id tam diserte Buxtorfius & Glassius, ut contradictioni amplius haud videatur esse locus. Worauf er dann 2. Stellen aus dem Hieronymo anführt, davon die erste Stelle ist l. 8. Comm. in Ezech. 27. tom. 5. p. 212. frequenter, ait, hebræa nomina pro diversitate accentuum & mutatione literarum vocaliumque, vel maxime, quæ apud illos habent proprietates suas, varie interpretantur &c. Ein Realbeweiß aber seynd die versiones & translationes des Jonathans und Onkelos, welche sich nach dem Wort-Verstand des hebräischen Textes, wie solcher durch die heutige Punctation und Accentuation bestimmet wird, ganz offenbar richten, wiewolen auch von der versione 70. virali Fabricius in Part. Cod. hebr. C. 2. p. 9. schreibet: Græcorum interpretatio fere ubique convenit cum hodierna punctatione. Ideo eadem puncta fuerunt &c. und da diese versionen über die Zeiten Christi hinausgehen, so läßt sich wenigstens so viel daraus schliessen, daß die signa vocalium & accentuum nicht erst zu Ende des 2ten Sæculi seyen erfunden worden, wie stehet §. 20. p. 26. Auch da sich die versio 70. viralis meistens nach dem keri richtet, wie die Juden auch noch heut zu Tag das keri dem ketiph vorziehen, diese marginalis lectio aber ein gan-

zes Wort mit literis & vocalibus dem Leser vor die Augen stellet, so supponiret ja diese annotirte varietas und Ausdruckung der lectionis marginalis ein damaliges Daseyn der signorum vocalium. Genug, die deutliche Spuren und vestigia seynd da. Ubi ergo sunt rerum testimonia, non opus est verbis. In Ansehung der Masora und ihrer auctorum möchte man zwar einwenden, es gebe Masorethas antiquiores & recentiores, priores & posteriores, woher man dann wissen könne, ob solche annotationes Masorethicæ von denen ältern, oder neuern Zeiten herrühren? ich antworte aber, obgleich der concisus & subtiliter excogitatus modus, דֹּ keri & ketiph annotandi, neu ist, und von denen neuern Masorethen herrühret, so ist doch die Sache, die sie annotiret, nicht neue. Ich zweifle also nicht, daß die ein keri und ketiph vorstellende 880. loca solche variantes lectiones in sich fassen, welche aus denen codicibus emendatioribus vetustissimis gesammelt worden, und durch die Hände der alten und neuen Masorethen geloffen, daher aber auch ihre veränderte Gestalt bekommen. Ich habe mich aber zuvor schon deutlich genug darüber erkläret.

Weilen aber 2. eine Geschichte bewiesen werden kan durch die Sache selbsten, wann eine Erzehlung von der Beschaffenheit ist, daß, wann man dieselbe verwirft, sich keine vernünftige Erklärung von dem Herkommen der Sache geben lässet, so will ich auch noch davon reden. Wann man z. E. keine zweite Zerstörung der Stadt Jerusalem zuliesse, woher wolte man dann erklären, wie die Juden in alle Welt zerstreuet worden? Hier haben dann die Hherrn Capellianer wieder nichts zu ihrem Verstand, hingegen zeiget sich das Gegentheil auf der andern Seite. Die Hherrn

Capellianer läugnen die Puncten-Zeichen-Beysetzung, daß solche von denen Amanuensibus sacris selbsten solte geschehen seyn. Es fragt sich also, ob sie dargegen eine vernünftige Erklärung von dem Herkommen dieser signorum vocalium & accentuum geben können? Allein daran fehlet es gänzlich. Was sie von dem neuangegebenen Herkommen dieser signorum sagen, von ihrem auctore & inventore, der Zeit der Erfindung, von der traditione & propagatione orali & viva der lectionis genuinæ absque signis, von den Zeiten Mosis und der Propheten an, biß lange nach der Geburt Christi, da sie dann in Bestimmung des termini a quo gar sehr unterschieden seynd, hat so wenig Schein, als Grund, und lässet sich auf keine vernünftige Art erklären. In ihrem Munde ist nichts gewisses.

Noch weniger läßt sich, wann man diese Sache, daß die Puncten-Zichen-Beysetzung von denen Amanuensibus sacris selbsten geschehen seye, verwirft, und behauptet, es seye solche erst lange Zeit post Christum natum geschehen, eine vernünftige Erklärung davon geben, wie der Zerstreuung der Juden ohngeachtet, da sie durch ihre Gefangenschaft nach Assyrien, Meden, Babel, Persien, Egypten gekommen, da sie in alle Welt zerstreuet worden, wovon ein sattsames Zeugnuß stehet Act. 2. 5-11. da sie wegen dieser grossen, weitläufigen und allgemeinen Zerstreuung keine Communication miteinander in denen grossen Welt-Theilen pflegen konnten, und da ihre codices, die sie mit sich genommen, mit ihnen in allen Welt-Theilen zerstreuet worden, diese signa vocalium & accentuum haben auf ganz einerley Art und Weise in der ganzen Welt beygesetzt werden können, daß sich dißfalls keine diversitas hätte zeigen sollen, wie sich dann bißher bey ihnen nicht die geringste

ste discrepanz in Ansehung der Punctation und Accentuation in ihren punctirten und accentuirten Bibeln geäussert, ausser es müßten diejenige, die über dem Fluß Sambatjon wohnen, andere codices punctatos haben. Ich habe solches auch gezeiget in meiner Exerc. de Orig. C. 1. §. 10. p. 29. seqq. Was also, damit ich mich hier der Worte Kohlreiffs über Jes. 66. p. 312. bediene, in und bey einem zerstreuten Volk überall gebräuchlich, da muß schon vor der Zerstreuung bey demselben im Gebrauch gewesen seyn. Hingegen bringt es die natürliche Beschaffenheit der Sache, da von einem Buch, und zwar von dem in hebräischer Sprache aufgezeichneten Gottes-Buch die Rede ist, mit sich, daß der altera vocum hebraicarum pars, nemlich die signa vocalium gleich von jenen Amanuensibus sacris selber müssen beygesetzet worden seyn, zumalen da hernach die ocularis inspectio selbsten, die im Text befündene harmonia perpetua & constans diejenige wenigstens daran nimmer zweiflen lässet, welche die Punctation und Accentuation recht verstehen. Weilen aber doch auch unlaugbar, daß der codicum punctatorum gar sehr wenige gewesen, und daß es in Ansehung des Gebrauchs der Punctation und Accentuation bey denen Juden vielerley Abfälle und Veränderungen von Zeit zu Zeit gegeben, so muß man doch die Erklärung, daß jenes in der grossen Schwierigkeit und Beschwerlichkeit, ja Unmöglichkeit der Beysetzung der signorum vocalium et accentuum bey allen codicibus, dieses aber in denen vielen und vielerley Veränderungen des jüdischen Volks selbsten zu suchen seye, vor vernünftig ansehen und gelten lassen. Und hievon macht uns R. Azar. in Meor En. c. 59. nachdem er weitläuftig erwiesen, daß die puncta literis coæva seyen, eine vernünftige Vorstellung, wann er sagt: successu et pro-

progressu temporis, cum homines ex quotidiano loquendi usu etiam sine punctis legerent expedite, sub templo primo apud plerosque de vulgo, non apud omnes, in oblivionem venisse, et tunc ab Esra in usum revocata. Dehinc, cum sub templo secundo linguæ hebrææ obliviscerentur, et Aramææ assuevissent, adeo ut et in vulgari usu, et in sacris ea lingua uterentur, de novo intercepta quasi esse, et nonnisi apud singulares quosdam, eorum notitiam mansisse usque ad tempus absoluti Talmud circiter, aut præter propter, quando a sapientibus tiberiensibus aut aliis fuerint postliminio restituta etc. Soll das nicht eine vernünftige Erklärung seyn von dem Hergang der Sache, daß die signa vocalium et accentuum manchsmalen gebraucht worden, manchsmalen aber nicht? Bey denen divortiis sententiarum aber, was den eigentlichen originem punctorum und deren wirkliche Beysetzung betrift, sowohl ab Seiten der Buxtorfianer, als Capellianer, da einige der Buxtorfianer solchen denen Amanuensibus sacris, andere aber dem Esræ zuschreiben, einige der Capellianer die Beysetzung dieser signorum ins 2te Sæculum setzen, andere aber noch viel weiter hineingehen, biß ins 11. oder 12. Sæculum a Christo nato, halte ich davor, daß wie die Forderung eines Beweises aus einem alten documento an die Buxtorfianer, von einem Capellianer deßwegen unbillig seye, weilen es wegen der allzugrossen Länge der Zeit kein solches documentum mehr geben kan, das auf diese Zeiten hinreichen würde, also seye hingegen die Forderung eines Buxtorfianers an einen Capellianer ganz billig, daß, wofern er nicht aus einem noch vorhandenen auf diese Zeiten sich erstreckenden Documento das neuangegebene Herkommen dieser signo-

rum gründlich beweise, man ihm in dieser Neuerung keinen Glauben zustellen könne.

§. XII.

Diesemnach hat der Herr Professor nicht Ursach, die sanctitatem linguæ hebraicæ so sehr anzufechten, besonders aber die sanctitatem, immutabilitatem, infallibilitatem et autarkiam textus hebraici. Es wills also 1. der Herr Professor nicht nur denen Juden, sondern auch denen Christen verargen, daß sie die hebräische Sprache vor eine besonders heilige Sprache halten. §. 6. 7. 8. 9. p. 7-12. wobey ich aber gleich anfangs dieses anzumerken habe. Es vermischet der Herr Professor immer die sanctitatem linguæ hebrææ an sich, mit der sanctitate textus hebraici, es will aber nöthig seyn, daß von der beederseitigen sanctitate mit distinction gehandelt werde.

Es ist wohl wahr, daß die Juden mit dem Wort לשון הקדש vieles sagen wollen, dahero derjenige bey ihnen allemal vor andern werth gehalten wird, der die heilige Sprache reden kan, sie sehen aber damit vornemlich auf das heilige Bibel-Buch A. T. selbsten, weilen in dieser Sprache solches grösttentheils abgefaßt worden ist, und bezeugen damit ihre Ehrerbietung davor. Es ist auch wahr, daß, da sie der hebräischen Sprache eine besondere Heiligkeit zuschreiben, sie dieselbe damit über andere Sprachen erheben; doch sehe ich auch nicht, warum man darüber so viel Aufhebens machen solle? ihre Weise ist hieroglyphice zu reden, wie die angeführte Exempel des Abarbanels und Aben Esræ §. 7. p. 8. f. deutlich anzeigen, und die hyperbolische Redensarten seynd auch sonsten an sich nicht verwerflich. Daß aber die Liebe und Hoch-

achtung

achtung einer Land- und Mutter-Sprache an sich ganz billig seye, hat der Rector Moller gezeiget in einem teutschen Schul-Programmate, auch nicht nur Exempel von Griechen, Römern, Spaniern, Franzosen, Dänen, Schweden angeführt, sondern sich besonders berufen auf die Juden, wie zu finden im 1. St. des 1. B. der Actorum Schol. p. 23. seqq. da es dann, was die Juden betrift, p. 24. heisset: wie hoch von den alten Juden ihre heilige hebräische Land-Sprache, und derselben Reinigkeit seye geschätzet worden, erhellet unter anderm aus dem Exempel ihres hochverdienten Regenten, des Nehemiæ, welcher, wie er selbsten im 13. Cap. seines biblischen Buchs berichtet, diejenigen Einwohner Jerusalems, die fremde Weiber hatten geheyrathet, und deren Kinder deßwegen nicht recht jüdisch, sondern die Helfte asdodisch, oder mit einem Mischmasch anderer Sprachen, redeten nicht allein mit harten Worten und Flüchen scholte, sondern auch schlug und raufete 2c. So muß dann nicht nur die hebräische Sprache vor andern Sprachen einen Vorzug haben, sondern a ch der Eifer, solchen Vorzug zu vertheidigen, wann er anderst in Schranken bleibet, nicht zu mißbilligen seyn. Dann was die Schrift selbsten billiget, wollen wir also nicht mißbilligen, und was die Schrift vor heilig hält, das wollen wir nicht gemein machen, und sagen, es seye חול. Einen Vorzug haben die Juden, als Gottes eigenthumliches Volk vor andern Völkern gehabt, und solchen hat ihnen auch Paulus zu seiner Zeit noch nicht disputiren wollen. Röm. 9. 4. 5. Und auf diesen Vorzug wird auch mit dem Wort heilig gesehen, wann die hebräische Sprache mit besonderer distinction annoch genannt wird lingua populo Dei vernacula. Ich frage also, wann man sich damit so sehr aufhalten will, was ist wohl die Ursach,

daß

daß man in unserer Kirche denen Libris apocryphis V. T. nicht diejenige Heiligkeit zusprechen will, die denen Canonicis zukommt? Ist es nicht unter anderm auch diese Ursach, weilen diese Bücher nicht seynd geschrieben worden in lingua populo Dei vernacula? Solte man dann also diese Sprache nimmer heilig nennen dörfen? Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig, und so die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. Röm. 11. 16. Waren also die primitiæ des jüdischen Volks, die Patriarchen, heilig, so ist auch das Volk selbsten heilig, wegen des Bundes, den Gott mit denen Patriarchen gemacht, in der Absicht auf dieses Volk, und wegen der Testamenten und Verheissungen, die er diesem Volk gethan Röm. 9. 4. Act. 2. 39. Ob nun gleich dieses nur eine sanctitas externa ware hier bey diesem Volk, so erstreckte sie sich doch sehr weit, auch so gar auf ihre Sprache. Möchte man sagen, es heisse aber jetzt, nach Hos. 1. 9. lo aummi &c. so antworte ich 1. es habe aber doch die Hofnung wieder begnadiget zu werden, wann es seinen König David suchen wird, nach Hos. 3. 5. col. Röm. 11. hernach antworte ich 2. per instantiam. Des Verlusts des göttlichen Ebenbilds ohngeachtet heisset es doch noch Gen. 9. 6. Jac. 3. 9. man solle niemand tödten, niemand fluchen, dann Gott habe den Menschen nach seinem Bilde gemacht, da dann dieses Wort Gottes Bild nicht generaliter, sondern specialiter zu nehmen, wie leicht zu erweisen. Möchte man sagen, warum nennen dann die Juden die chaldäische oder arabische Sprache, gesetzt, das Buch Hiob wäre auch arabisch geschrieben worden, nicht auch heilig? Ich antworte. Diß ist nicht exclusive zu verstehen, dann a potiori fit denominatio. Ja ohnerachtet die Targumim und die Gemara chaldäisch geschrieben, und zwar letztere mit Vermischung

unterh-

unzehlig vieler fremden Wörter, so werden sie doch von denen Juden vor heilig gehalten. Wolte man sagen, warum nennet man dann die griechische Sprache nicht auch heilig, da ja die Schriften N. T. in dieser Sprache verfasset seynd, so antworte ich. Eine gleiche instanz pflegt man denen Theologis zu machen, wann sie den Ehestand heilig nennen. Es heißt, ob dann der obrigkeitliche Stand nicht auch heilig, und eine heilige Ordnung Gottes seye, wie der Ehestand? Eine gleiche instanz machen uns die Reformirte, wann wir bey Nennung des Jesus-Namens das Haupt entblössen, da sie dann sagen: warum dann nicht auch, wann man die erste Person in der Trinitate nennet? oder wann man Christus sagt? Die Ursach ist also, was die gegenwärtige Frage betrift, weilen Gott in dem alten Bund seine Kirche, die da heilig heisset zu allen Zeiten unter dem jüdischen Volk gehabt, weßwegen auch ihre Sprache heilig hiesse, und noch heisset, in dem neuen Bund aber solche aus allen Völkern gesammelt worden, dahero sich Gott auch mit der Sprache darnach richten wollen, welche zur Zeit der Verfertigung der Schriften N. T. denen meisten Völkern bekannt ware, weßwegen man dann, da kein besonderer respectus individuitatis hier vorwaltet, die griechische Sprache nicht besonders heilig nennen kan. Ich frage, warum heisset Matth. 24. 15. Jerusalem eine heilige Stadt? die Antwort stehet Jes. 31. 9. weilen der Herr dorten sein Herd und Feuer hatte. Hiesse nun der Ort heilig, weilen Gott daselbsten sich offenbarte, weilen Jerusalem der Wohnort der illuminationum Dei perfectissimarum ware, welches die eigentliche Bedeutung von dem urim und thümmim ist, warum dann nicht auch die Sprache, worinnen er sich seinem Volk offenbarte? Man kan also doch Raison geben, wenigstens ist es nichts so abentheur-

theurliches, als wann man mit denen Tartarn die Kühe, und mit denen Muhametanern diejenigen Cameele vor heilig halten wolte, welche auf der Reise nach Mecca gewesen. Wolte man denen Sprachen, deren sich Gott da und dorten bedienet, nur allein darum eine besondere Heiligkeit zuschreiben, so müßte das auch geschehen bey denen Nach-Creaturen, die er bey seinen Gerichten zu gebrauchen pfleget, nach Sir. 39. 33. seqq. Wolte man der Sprache, die Christus gebrauchet, eine besondere Heiligkeit zuschreiben, so müßte man alles das auch heilig nennen, was er berühret hat, auch wohl den Esel, worauf er geritten. Bey der Pfingst-Geschichte Act. 2. ware in allweg der Ort dieser göttlichen Offenbarung heilig, noch heiliger aber die Sachen, die denen Aposteln damals geoffenbaret worden, und die magnalia Dei, welche sie in fremden Sprachen ausgesprochen haben. Die unterschiedliche Bedeutungen des Worts heilig haben schon viel Streit unter denen Gelehrten verursachet, welche aber in dem theologischen Brief-Wechsel von Benennung der heiligen Taufe, samt dem Bedenken darüber, so 1720. gedruckt worden, gar schön seynd evolvirt worden. Ich will aus dem Brief-Wechsel selbsten einiges anführen. Es heißt p. 4. seqq. das Wort sanctus leitet seinen Ursprung her von sancio, welches umgeben, verwahren heisset, im teutschen aber ist das Wort heilig ehemals als hölig ausgesprochen worden, und heisset in Niedersachsen ein Holgerichte so viel, als ein heilig Gerichte. Es drucket aber die unter dem Wort heilig zu verstehende idée noch mehr, als das lateinische sanctus aus. Dann dieses deutet nur ein Umgeben und Verwahren, von sancio; jenes aber ein sorgfältiges Verbergen an, daß es fast von niemand kan gefunden und angetastet werden. Die Erfahrung kommt mit dieser deriva-

tion überein, wann heilig in der That so viel heisset, als eine Eigenschaft eines subjecti logici, nach welcher dieses von vielen andern abgesondert und unterschieden, damit es von allen unrechtmäßigen Ein- und Angriffen verwahret und gesichert, und ohne besonderes Verbrechen nicht könne verletzet werden. Es theilt sich aber diese Heiligkeit ein in sanctitatem physicam, politicam & theologicam. Sensu theologico aber theilet sie sich wieder ein in naturalem & revelatam. Sanctitas theologica naturalis, heisset es weiters, komme ex Theol. naturali Gott eminentissime zu, und werde per translationem im lateinischen auch von Menschen, natura sanctus & religiosus homo. Cic. und in Theol. mythol. gent. von denen Göttern, der Religion, Festen, geweiheten Weibs-Personen gesaget ꝛc.

So mag dann der hebräischen Sprache, in so fern eine sanctitas theologica naturalis zugeschrieben werden, indem diese Sprache üblich ware unter einem Volk, welches Gott sich vor andern Völkern erwählet hatte, und welches gleichsam ein besonderes geweihetes Volk ware, Gott gewiedmet, wie die vasa sancta Deo dicata waren.

Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß sich die Juden solchen Vorzug auch so gar noch in ihrem schweren exilio zum Hochmuth verleiten lassen, und ein præsidium dißfalls in ihrer heiligen Sprache suchen, nicht minder daß sie sich ihre heilige Sprache von Lesung des N. T. abhalten lassen, auch daher Anlaß nehmen zu ihren cabbalistischen und andern Künsten, doch diß ist eben ein Mißbrauch, woran die Christen keinen Antheil nehmen. Indessen wie der Heiland mit seinen Aposteln, der Juden geschonet, daß sie niemals das Wort Jehovah haben im N. T. gebrau-

chet,

chet, um sie nicht zu ärgern, und von Lesung des N. T. sie dardurch abzuhalten. It. wie das hällische Institutum die Büchlein, welche unter die Juden ausgetheilet werden, in hebräischer oder jüdischteutscher Sprache drucken lässet, um den Innhalt derselben ihnen damit desto beliebter zu machen, so solten wir ihrer auch noch schonen, ihnen die Hochachtung ihrer Sprache gerne lassen, und solcher das Prædicat heilig nicht disputiren, dann wo dieses von uns geschiehet, so hat der Jude schon die gröste Aversion vor uns und unserer Kirche, und wird nicht das geringste mehr von uns annehmen. Es gebühret auch in der That dieser Sprache vor andern eine besondere Hochachtung, man mag dann aus dem Wort heilig machen, was man will, und zwar 1. weilen es doch fast communis sententia ist, es seye die lingua primigenia gewesen, wie Pfeiffer in Crit. S. p. 28. seq. und in Introd. in Orient. p. 8. seqq. zwar kurz, weitläuftig aber erst Bode zu Halle 1747. in Diss. de primæva linguæ hebrææ antiquitate &c. unter dem præsidio Chr. Ben. Michaelis gezeiget hat, wie sich dann isch, ischa auch Noah nirgends her besser deriviren lässet, weßwegen sie nicht unrecht principium & matrix ceterarum linguarum genannt wird, wie zu lesen in Pfeiffers Crit. S. p. 34. seqq. wohin auch die etymologiæ Reimmannianæ gehören. 2. Weilen nach der gemeinsten Meynung die hebräische Sprache, nach der babylonischen Zerstreuung, in der Familie Hebers geblieben, wovon Calov in der Vorrede zu den Bibl. Illustr. V. T. und Vitringa in Obs. Sacr. Tom. 1. L. 1. C. 1. auch Pfeiffer in Introd. in Orient. p. 14. seqq. nachzuschlagen. 3. Weilen mit dem jüdischen Volk auch die hebräische Sprache, ohne Zweifel auch um des hebräischen Textes und dessen Reinigkeit willen, von Gott bißher erhalten worden, und dann

4. wei-

4. weilen zu vermuthen, es seye die hebräische Sprache auch die Sprache der beatorum cœlitum, wann sie Gott loben, wie stehet Apoc. 19. 4. massen Amen, Halleluja hebräische Worte sind. So gründlich, als kurz hat diese Frage: cur lingua ebræa dicatur sancta? abgehandelt Pfeiffer in Introd. in Orient. p. 7. seq. da er dann auch des Ephodæi Meynung angeführt, und gesagt: sanctam dici mavult a populo sancto & terra sancta. Wir lassen demnach dem Herrn Professor zwar seine Maximen §. 9. p. 12. nennen aber doch deßwegen die hebräische Sprache mit einigem Vorzug heilig. Wir lassen auch gelten, was stehet §. 6. p. 7. fügen aber noch bey die göttliche providenz in Ansehung der Erhaltung der richtigen Leseart des hebräischen Textes, besonders durch die Masorethen. Dann wie kan man reden von Erhaltung des Kerns, nemlich der dogmatum fidei salvificæ morumque disciplinæ, ohne die Erhaltung einer richtigen Leseart, als der Schaale, vorauszusetzen. Articuli fidei fundamentales sunt, qui necessarium habent nexum cum fundamento salutis reali, scilicet Christo, da dann das fundamentum reale supponirt das doctrinale, und das doctrinale supponirt das organicum, nemlich die heilige Schrift, welche aber eine norma agendorum & credendorum nimmermehr seyn kan, wann sie ihre richtige Leseart verlohren. Es ist freylich das masorethische Werk, welches in Ansehung der Erhaltung der richtigen Leseart des hebräischen Textes vornemlich in consideration kommet, kein so vollkommenes Werk, doch hat es gar vieles dazu beygetragen. Es schreibt Pfeiffer in Crit. S. p. 165. Facit sane labor eorum non parum ad sacri codicis integritatem sartam atque tectam conservandam. Et licet Masoretarum, præcipue posteriorum, crisis quandoque fuerit curiosior, vel etiam super-

stitiosa, utilis tamen nobis per accidens fuit eorum curiositas & superstitio, adeoque Deus, qui judæis τα λογια sua concrediderat Röm. 3. 2. finem suum vel per ignaros & aliud agentes sapientissime est consecutus &c. Es gienge also hier, wie dorten Joh. 11. 50. rc.

Daß aber 2. der Herr Professor dem hebräischen Text des A. T. selbsten die Heiligkeit absprechen will, dahero §. 2. p. 4. von einer religiose credita textus hebraici sanctitate, und §. 5. 6. p. 7. von einer superstitiose, falso credita sanctitate textus hebraici redet, das ist einmal hart, und fast unverdaulich. Solle man die Oerter nicht verachten, sondern mit der devotesten Ehrerbietung daran gedenken, woselbsten sich Gott geoffenbaret hat, weßwegen die Stätte, der Ort, der Berg, wo solche göttliche Offenbarung geschehen, eine heilige Stätte, ein heiliger Ort, ein heiliger Berg heisset, nach Exod. 3. 2-5. Jos. 5. 15. Dan. 9. 14-17. 2. Petr. 1. 18. wovon Calov schreibt in Bibl. T. V. Illustr. ad Jos. l. c. p. 665. terra liberata a maledictione divina, dum ibi Princeps exercitus Domini stabat, sanctior censebatur, quam ut ferret præsentiam Josuæ, nisi ipse calceos exueret, quo symbolo ejus impuritas ac præparatio ad majorem sanctitatem, locique sanctioris æstimatio designatur &c. heissen die Männer heilig, vom heiligen Geist getrieben, durch welche Gott geredet, nach Luc. 1. 70. 2. Petr. 1. 21. warum will man aber denen Worten der göttlichen Offenbarung die gebührende Heiligkeit absprechen? Denen Orten, wo Gott erschienen, schreibt der A. des zuvor allegirten Brief-Wechsels eine sanctitatem physicam zu, und sagt, damit komme der Haupt-Concept umgeben, welchen das Wort sanctus von sancio mit sich bringe, überein.

Am

Am allerdeutlichsten aber sagt er, erhelle dieses aus dem Exempel des Berges Sinai, welcher mit einem besondern Gehäge umgeben ware, daß niemand hinzunahen konnte, und also wohl möge mons sanctus physice talis genannt werden 2c. Eine solche sanctitatem physicam schreiben wir auch unsern Tempeln und Gotteshäusern zu, da dann der Satz von ihrer sanctitate externa das Gehage ist um die innerliche Heiligkeit, welche denen heiligen Lehr- Tauf- und andern Handlungen der Priester N. T. zukommt, als welche sich, nach der Verheissung Matth. 28. 20. bey ihrem Werk, Amt und amtlichen Verrichtungen, die nach v. 18. 19. vornemlich im Taufen und Lehren bestehen, die gnädige, kräftige und beständige Gegenwart des Heilandes zu versprechen haben, wie dann offenbar, daß diese Verheissungs-Worte directe und immediate die Apostel und ihre Amts-Successores im neuen Bund, mediate aber die ganze Kirche angehen. Es redet der Heiland die Apostel an, mithin gehet dieses sein Wort nach seinem Innhalt auch die Apostel an. Weilen aber die Apostel gestorben, dieses Verheissungs-Wort aber auf alle Tage biß an der Welt Ende gehet, so müssen dann nothwendiger Dingen deren Amts-Successores, als ihr Saame, Geschlecht und Kindes-Kinder col. Jes. 59. 21. auch mit darunter zu verstehen seyn.

Es schreibt Heumann in Diss. de vocatione divina ad Minist. Eccl. §. 4. p. 5. Eodem hoc modo Deus omnes homines vocavit ad amplexandum Evangelium, jubente Christo apostolos id propagare per orbem universum, ἑως ἐσχάτου τῆς γῆς. Act. 1. 8. non autem illo solum tempore fieri id voluit Christus, sed omni tempore, ἑως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος. Quare hoc ipso claris-

sime jussit semper esse Doctores Evangelii. Eph. 4. 11. seq. wiewolen unsere Tempel auch heilig heissen dem teutschen Wort nach, indem sie von andern Privat-Häusern abgesondert, und zur Versammlung der Gemeinde, und Haltung der gottesdienstlichen Handlungen gewidmet sind, welches auch der schriftmäßige Gebrauch des Worts heilig und heiligen mit sich bringet.

Von einer ganz andern Beschaffenheit aber ist die sanctitas, die dem Codici hebræo V. T. zukommt. Dann diß ist eine sanctitas theologica revelata, interna, essentialis, perpetua. Es beschreibet aber der zuvorangeführte Aut. des Brief-Wechsels p. 6. die sanctitatem theologicam revelatam also: so ferne in dem geoffenbarten Worte Gottes durch dessen besondere Vorschrift, in denen darinnen befindlichen Religions-Sachen etwas für heilig ausgegeben wird ꝛc. Ist nun deme also, daß das heilig seyn solle, was der Codex in Religions-Sachen expresse vor heilig ausgibt, so ist der Codex selbsten noch vielmehr heilig zu nennen, nemlich in Vergleichung des normati mit der norma selber. Seynd die Zweige heilig, wie man hier ordine inverso sagen mag, noch vielmehr die Wurzel, der codex hebræus aber heisset expresse heilig in denen Schriften N. T. da ihme die Namen beygeleget werden γραφαι αγιαι Röm. 1. 2. ιερα γραμματα 2. Tim. 3. 15. damit stimmen auch die hebräische Benennungen gar schön überein, wann der codex hebræus heisset bald כתבי הקדש, bald כפרי הקדש, bald מקדשיה, wobey dann Hottinger schöne Gedanken hat in Thes. p. 96. dubium non est, quin veteres hoc scripturæ indiderint nomen מקדשיה, ut majorem ejus ubique excitarent reverentiam, simulque insinuarent summum, qui Bibliis

S.

S. debeatur, honorem. Quemadmodum enim ad sacra templi adyta nonnisi sacratis, & secundum instituta legis ceremonialis, purgatis patuit aditus, sic nec sanctuarium hoc scripturæ perrumpendum, sed devote & reverenter adeundum &c. So sagt auch Ferdin. de Escal. ein Catholick, in Clyp. Conc. L. 1. C. 11. Scripturæ sanctæ dicuntur, quia sunt mundæ ab omni errore, sicut enim sanctitatis munditia est teste Dionys. C. 12. de div. nom. ita sanctum dicitur, quod est mundum &c. Solte dann also diß nicht der Schrift in faciem widersprochen heissen, wann man eine corruptionem universalem, eine corruptionem omnium exemplarium Codicis V. T. statuirt, so, daß man dem textui hebræo die sanctitatem deßwegen abspricht, und sagt: sanctitas textus hebraici superstitiose, falso creditur? Nun scheint es zwar, als rede der Herr Professor nur von einer sanctitate plane singulari, welche er dem hebräischen Text wolle abgesprochen haben, nach §. 6. p. 7. allein 1. redet er bald von einer singulari sanctitate, bald aber überhaupt, wie es heisset p. 7. contra creditam alias falso textus hebraici sanctitatem aliquid moneam &c. it. sanctitas textus hebraici superstitiose credita refutatur &c. was er aber 2. durch diese sanctitatem plane singularem wolle verstanden haben, hat er selbsten deutlich angezeiget, da er §. 2. p. 4. §. 9. p. 12. der sanctitati auch eine infallibilitatem absolutam atque immutabilitatem beygefüget hat. Aber eben diß ist es, warum es dem Herrn Professor in der ganzen Disputation zu thun ist, nemlich eine corruptionem fontium universalem zu behaupten, und zu erweisen, daß der Text nicht so infallibel, nicht so immutabel seye, daß man nicht davon abweichen müßte noch dürfte.

Nun habe ich bereits zur Vertheidigung der integritatis & puritatis fontium ein und das andere angeführt, worauf ich mich hier berufe, doch füge ich nur so viel noch bey, daß die Redensart: zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen 2c. Exod. 3. 5. Jos. 5. 15. col. Lev. 16. 2. seqq. mithin die Vergleichung der sanctitatis physicæ mit der sanctitate theologica revelata eine solche heilige Furcht und Ehrfurcht in uns erwecken solte, uns zu hüten vor aller Verletzung der Heiligkeit des göttlichen Worts sowohl A. als N. T. auch nur mit einem unehrerbietigen Wort oder Gedanken. Calov schreibt in Bibl. T. V. Illustr. ad locum Exod. 3. 5. p. 331. Mandatum illud fuit tum ad imperandam puritatem, quia calcei ex pellibus immundis consuuntur, tum inprimis ad excitandam in Mose submissionem, qui audacius appropinquavit — qui ritus a mancipiis descendere videtur. Hæc enim nudis pedibus incedebant, ideo pedes nudare, signum erat reverentiæ & subjectionis Joh. 1. 27. — & calcei detractio symbolum fuit in cessione juris Deutr. 25. 9. Ruth 4. 7. Ex adverso calceus potestatem notabat Ps. 60. 10. Bey dem Herrn Professor stehet das jüdische Volk wegen seiner superstition, superstitiösen religiositæt und Hochachtung vor die hebräische, als eine heilige Sprache in keinem guten Angedenken, sie mögen aber darinnen zu viel thun oder nicht, so verdienen sie doch ein grosses Lob bey Behandlung des hebräischen Textes, da sie sich äusserst hüten, die sanctitatem textus hebraici nur im geringsten zu verletzen, ausser sie liessen sich ihren pruritum allegorizandi verleiten, dahero sie sich alle nur mögliche Mühe geben, die Schriftstellen A. T. zu vergleichen, wie solches Hottinger gezeiget hat in Thes. p. 230. seq. deme er dann p. 232. beyfüget: apparet hinc, quam fuerint Judæi in concilian-

dis Scripturis S. religiosi. Nihil certe veritati convenientius, nihil ad vindicandam scripturæ auctoritatem opportunius, nihil denique pro summi judicis officio, & optimi interpretis partibus commodius dici potuisset. Nempe viderunt, non in ipsam statim debacchandum esse scripturæ majestatem, si vel maxime nos difficiliora quædam ejus exerceant loca, sed laborandum prius, ut per collationem omnia apte in Bibliis cohærere, & obscuriora, aut in speciem pugnantia loca ab ipso Spiritu S. alibi clarius loquente, conciliari demonstremus. Vide quæso, B. L. quam pretiosæ nonnunquam gemmæ in fœtidissimis Judæorum fimetis emicent!

Ist es nun aber 3. um die immutabilitatem & infallibilitatem codicis hebræi, wie solcher zu den Christen aus dem alten Judenthum gekommen, geschehen, nach §. 2. p. 4. §. 9. p. 12. col. §. 6. p. 7. Seynd nunmehro die alten codices Mspti verlohren gegangen. Muß man sich nunmehro allein halten an die neuern Codices Msptos, nach §. 23. 24. p. 28. seqq. deren Ursprung man nimmer weiß, und welche kaum über 800. Jahr alt, an die versiones, nach §. 25. 26. p. 30. seqq. welche aber theils untergeschoben, theils verfälschet und ganz unrichtig seynd, und an die allegata in Patribus hinc inde sparsa, nach §. 2. p. 4. & §. 27. p. 32. welche sich aber um die rectitudinem lectionis nicht bekümmert, sondern sich nur mit allegorisiren beschäftiget, nach des Herrn Professors eigenem Geständniß p. 32. so ist es um die Vollkommenheit der Schrift geschehen, so ist die Schrift nunmehro eine wächserne Nase, daraus man machen kan, was man will, und so haben dann die Catholicken ein gewonnen Spiel, wann sie sagen, solchergestalten wissen wir also nicht, welches der

rechte sensus Scripturæ seye, wann Streit darüber entstehet, darum habe man einen judicem visibilem summum nöthig, als wovor sich dann nicht nur der Pabst zu Rom ausgibt, sondern auch die römische Clerisey, wie sich dann die Versammlung der Bischöffe zu Paris nicht nur 1682. sondern auch 1705. dahin erkläret hat, daß die Bischöffe jure divino Richter der Glaubens-Controversien wären. Dann wo wir einmal den nexum mit der Masora und dem codice masorethico fahren lassen, so seynd die Autores der versionum und neuern codicum, wie auch die Patres nicht höher zu halten und anzusehen, als testes, qui audita dicunt. So nachtheilig vormals die Aufsätze der Aeltesten, welche die Juden hernach theils in ihren Talmud, theils in ihre cabbalistische Schriften gebracht, der Vollkommenheit der Schrift A. T. waren, worüber sich der Heiland Marc. 7. 13. col. Matth. 15. 3. seqq. also erkläret hat: ihr hebet auf Gottes Wort durch eure Aufsätze ꝛc. eben so nachtheilig ist der Vollkommenheit des Worts der Satz des Herrn Professors von der superstitiose credita immutabilitate & infallibilitate textus hebraici. Wolte man sagen, der Herr Professor glaube aber doch, die Schrift A. T. seye vollkommen ihrem Innhalt nach, in Ansehung der dogmatum fidei & morum, worüber die göttliche providenz immer gewachet ꝛc. so antworte ich. Das letztere habe ich schon beantwortet. Was aber das erstere betrift, so wolten die Pharisäer auch keineswegs davor angesehen seyn, als wolten sie Gottes Wort, Gottes Gesetz aufheben, und mit ihren Aufsätzen dem Worte Gottes einen Nachtheil bringen, der Heiland aber imputiret es ihnen doch als eine consequentiam legitime fluentem ex ipsorum traditionibus. So ist es dann auch hier. Ex

vero

vero enim verum, & ex falso falsum sequitur. Et qui vult antecedens, vult etiam consequens.

Was aber 4. noch die αυϑαρκειαν textus hebraici betrift, so erklärt sich der Herr Professor §. 10. p. 13. also: αυϑαρκειαν etiam quandam statuo textus hebraici, quamvis non tantam, quantam potiori jure in N. T. obtinere posse arbitror. Nun kan man diesen Satz in der Vergleichung mit dem codice græco N. T. wohl suo sensu gelten lassen, wie dann auch das Wort Gottes uns anjetzo viel deutlicher ist im N. T. als es wäre denen, die im A. T. gelebet. Allein daß es nur quandam heissen solle, das ist gar zu verdächtig, dann auf solche Art hat der hebräische Text keinen Vorzug hierinnen vor denen scriptoribus profanis. Und um dieser Vergleichung willen soll man den hebräischen Text nicht verachten. Ob man gleich einen Lindenbaum, der nur 100. Jahr stehet, als ein grosses Wunder der Natur bewundert, so verachtet man doch deßwegen einen andern Lindenbaum um seines Alterthums nicht, der schon über 200. Jahr gestanden. Will man demnach von der αυϑαρκεια textus hebraici, nach meiner geringen Einsicht, recht urtheilen, so kommts darauf an, ob man die genuinam lectionem & scriptionem und die richtige Leseart des textus hebraici ganz allein betrachtet, oder aber so fern sie zugleich mit einer richtigen und gründlichen exegesi verknüpfet ist? Was das erste betrift, so glaube ich, textum hebraicum sibi omnino sufficere, ohne daß man in Ansehung der variantium lectionum nöthig haben solte, sich um die alte versionen und allegata ex Patribus und deren auctoritæt weiters zu bekümmern, dann diß seynd lauter unreine und unrichtige Quellen, wie ich

zuvor gesagt, welche wenigstens keine auctoritatem decidendi haben können; die neuere codices manuscripti hingegen, die wir noch haben, seynd freylich dienlicher und nützlicher, wann sie conferirt werden, doch was sie vor eine auctoritatem haben, die haben sie von dem codice masorethico, welcher gleichsam das alte Lagerbuch ist. Ich will nur dieses anführen. R. ben Naphthali und R. ben Ascher waren bekanntlich die allerberühmtesten Masorethen, welche ohngefehr 1034. biß 1037. gelebet, und sich um den masorethischen Bibeltext höchstverdient gemacht, als an deren ihre Zeiten dann die neuere Codices Mspti hingehen und gleichsam angränzen. Nun aber schreibt Hottinger, nachdem er von denen vom Herrn Professor §. 23. p. 28. angeführten codicibus überhaupt eine schöne Erklärung gemacht, von dem codice Babylonio des R. ben Naphthali, und dann dem Hierosolymitano des R. ben Ascher, dessen aber der Herr Professor nicht besonders gedenket, anfangs in Thes. p. 107. 1. utrumque & ben Naphthali & ben Ascher in conferendis antiquissimis Bibliorum hebræorum exemplaribus, iisdemque a corruptione vindicandis, præclaram navasse operam. 2. Diversitatem tamen aliquam, non quidem in Prophetis aut Hagiographis, sed in lege, ex accurato isto omnium vocum, literarum & vocalium examine natam, quæ tamen integritati contextus sacri nihil derogat, sed eam potius defendit. Hernach aber bemerket er in Bibl. p. 125. wie sich in Ansehung dieser Männer und ihrer codicum, die Juden im Orient und Occident, dergestalten getheilet haben, daß sie sich im Orient nach dem R. ben Naphthali, im Occident aber nach dem R. ben Ascher in ihrem Bibeltext haben gerichtet. Und dorther mögen dann die neuere Codices Mspti, wo nicht alle, doch die meiste, aber auch

die

die variantes lectiones darinnen ihre Herkunft haben. Damit aber werden wir mit unsern neuen Codicibus Msptis auf den Codicem masorethicum zuruckgewiesen. Was für einen Nutzen aber mögen wohl hierinnen die linguæ cognatæ schaffen? Sie mögen wohl ein Licht hierinnen geben, aber weiter nicht, man muß also wohl distinguiren inter lucem & auctoritatem col. §. 8. p. 10. und was der Herr Professor von dem griechischen N. T. in der Vergleichung mit Philone und Josepho angemerket hat §. 10. p. 13. das wird man auch hier bey dem hebräischen Text sagen därfen in der Vergleichung mit denen linguis orientalibus cognatis. Die auctoritas decidendi bleibet demnach dem Codici masorethico allein überlassen.

Wolte man nun aber fragen, wie und auf was für eine Art kan dann der textus hebraicus seine αυϑεντειαν behaupten, und wie können wir sie vertheidigen? so antworte ich darauf also. Nachdem die Juden allen nur möglichen Fleiß angewandt in Erhaltung der integritatis & puritatis codicis hebræi, und zwar vermittelst der Masora, als wovon es nicht nur in der Diff. selbsten überhaupt heisset §. 14. p. 16. diffitendum non est, in Masora conficienda industriam sese ad superstitionem usque exercuisse, sondern auch der Mangel der Masora bey dem textu græco N. T. noch weiters und besonders zeugen muß, da dieser Mangel eine Ursach war, warum in etlichen Jahren mehr Fehler in den griechischen Text, als in so viel Sæculis, in den hebräischen Text eingeschlichen, wie Amama in Antib. Bibl. p. 33. gar wohl angemerket, indem sich nemlich die Masorethæ Tiberienses im siebenden und folgenden Sæculis, R. Moses ben Naphthali und R. Mose ben Ascher im eilften Sæculo, wie wir erst

da gezeiget, so verdient gemacht, auch damals R. Aaron ben Asser mit dem R. Mose ben Naphthali so sehr disputirt von den hebräischen Buchstaben, Puncten und Accenten, indem sich ferner R. David Kimchi im 12. Sæculo durch sein Lexicon und Grammatic so grossen Ruhm erworben, wie er dann nebst seinem Vatter Joseph Kimchi, und nebst seinem Bruder Moses Kimchi die hebräische Grammatick gar fleißig excolirt, indem nicht minder R. Sal. ben Melech im 16. Sæculo einen Commentarium grammaticum über die ganze Bibel geschrieben, unter dem Tit. Michlal Jophi, welcher so schön, daß nicht nur Danz mehrmalen gesagt, er würde wohl schwerlich an den Interpretem gekommen seyn, wann dieses Buch nicht wäre, sondern auch da einer in Schweden angefangen, dieses wichtige Werk ins Lateinische zu übersetzen, Hackspan von diesem Geschäft also geurtheilet, daß wann dieses Buch ganz solte übersetzet werden, und die Studiosi die Uebersetzung in die Hände bekommen würden, so müßten die Professores ling. hebr. alle betteln gehen, wie auch indem R. Jacob b. Chajim im 16. Sæculo die Masora von ihrem Untergang gerettet, und durch seine Hülfe, die er bey dem bombergischen Bibelwerk geleistet, sich um die ganze Christenheit so hoch verdient gemacht, daß wir nun die Masora in dem Stand und Zustand haben, wie sie heutiges Tags in denen gedruckten hebräischen Bibeln erscheinet; nachdem aber auch die Christen Hand angelegt, und eine grosse Reinigung der Masora vorgenommen, besonders Buxtorf, Opitius und andere, wobey dann zu wünschen gewesen wäre, daß des Danzii Werk Masora throno mota &c. nebst des Opitii Comment. masoretico auch an das Tages-Licht gekommen wäre, ob er gleich in der Haupt-Sache widriger Meynung ware; und endlich nachdem durch

die Gelehrten in der Christenheit die hebräische Punctation und Accentuation heut zu Tag in das gröste Licht gesetzet worden; so glaube ich dann Kraft dessen, was hier gesagt worden, man könne zu unsern Zeiten ganz sicher eine αυθαγκειαν textus hebraici, quoad genuinam ejus lectionem & scriptionem statuiren, auch bey der exegesi und Erklärung des hebräischen Textes diese αυθαγκειαν dergestalten zum Grund legen, daß die Interpretes ganz sicher in die Fußtapfen des D. Chr. Fried. Bauers eintretten dürfen, welcher bey seinem Erl. Grundtext des Pred. Salomons, in den beygesetzten Anmerkungen, den Grund seiner Uebersetzung sonst nirgends hergenommen hat, als aus dem context, aus dem parallelismo und aus der Accentuation. Indessen wollen andere Gelehrte daran nicht genug haben, noch damit zufrieden seyn, sondern eine noch weitere Reinigung der Masora, eine schärfere crisin in Ansehung der variantium lectionum, und eine nähere Bestimmung der genuinæ lectionis haben, so mögen sie sich darhinder machen, aber nicht so bald müde werden, wie der Herr Prof. selbsten von dem Kennicot gemeldet hat §. 3. p. 5. doch der puritati & integritati fontium unbeschadet, welches aber freylich nicht geschiehet. Der Rath des Herrn Professors bey einer anzustellenden inquisition in die γνησιοτητα ipsius textus hebraici §. 27. p. 32. ist gut, wanns daselbsten heisset: verecundis modo manibus opus est, quæ non statim deleant, suppleant, mutent, transponant &c. quæ aliqua sese specie insinuant, vel ingenio magis arriserint &c. auch §. 24. p. 30. caste omnia & religiose & proscripto novitatis pruritu eo magis tractanda sunt, quo major est rei gravitas, & quo illibatior esse debet textus reverentia &c. die gegebene cau-

telæ

telæ §. 24. §. 26. p. 29. seq. 31. seq. seynd auch gut. Und wie gut wäre es dann, wann die Hherrn Capellianer diesem Rath selbsten folgen möchten, hingegen wie es gehe, wann man solchem nicht folget, wann von ihnen die Punctation und Accentuation des masorethischen Textes nicht zum Grund geleget wird, und wann selbige keine auctoritatem decidendi haben solle, bekennet theils der Herr Professor selbsten von freyen Stücken, expressis verbis §. 2. p. 4. wann er schreibt: hodie Critici in ipsius textus hebraici γνησιότητα inquirere aggrediuntur, codices Msptos ex pulvere extrahunt, versiones antiquissimas inter sese atque cum textu componunt, & vel allegata, in Patribus hinc inde sparsa, huic fini inservitura, venantur. Quo NB. efficitur, ut religiose credita textus hebraici sanctitas atque infallibilitas labefactetur &c. theils kan ers nicht in Abrede seyn p. 30. n. 3. bey der collatione & comparatione codicum Msptorum. Non in multitudine consentientium Msptorum argumentum bonæ lectionis omne situm esse, sagt er daselbsten, sed quandoque ex uno quodam solitario meliorem decerpi posse &c. Allein solle dann, was das letztere betrift, die regula juris: uni testi non creditur nisi &c. nicht auch bey denen Criticis gelten? sagt er aber gleich darauf: fieri enim potest, ut plures codices genealogico ordine a sese descendant, nonnisi pro uno teste valituri &c. so gehöret dieses ad generalitates istas, wovon ich zuvor geredet, dann a posse ad esse non valet consequentia. Im Gegentheil kan man alsdann ganz sicher gehen, wann man den Satz einmal angenommen hat von der auctoritate & origine divina vocalium & accentuum. Wolte man aber einwenden, der Herr Professor sage doch selbsten p. 29. n. 2. ex Msptis hebraicis ea esse præferenda, quæ nihil ex no-

vitate

vitate admixti habent, vel ratione punctorum vocalium, accentuum reliquorumque signorum, vel ratione Masoræ &c. so antworte ich. Diß ist wohl bald gesagt, aber was hilfts, wann doch gleichwol der Satz de novitate signorum vocalium & accentuum richtig seyn und bleiben solle? und wann man denen Masorethen ein male applicatum corrigendi studium zuschreibet? col. §. 11. p. 14. Ja was hilft diß, wann man überhaupt glaubet, der finis Masoræ seye gewesen, den hebräischen Text zu corrigiren, zu emendiren col. §. 17. p. 21. oder auch zu erklären, wie es heißt §. 12. p. 15. und nicht vielmehr omnem varietatem circa versus, voces, literas, vocales & accentus nur zu annotiren, aber aufs genaueste, und die genuinam, rectam & constantem lectionem & scriptionem zu erhalten, und damit den Text selbsten ab omni mutatione aut corruptione zu præserviren und zu verwahren, weßwegen die Masora sepes legis in Pirke Avot und anderswo mit Recht heisset. vid. Pfeiffer in Crit. S. p. 154. Einmal es hat Schultensius, der grosse Criticus, die Sache besser eingesehen, nach §. 16. p. 20. und was will man dann bey der einmal angenommenen hypothesi de novitate signorum vocalium & accentuum antworten einem Atheisten, Naturalisten, Deisten, der den ganzen Grundtext über den Haufen wirft, wann er dorther sein Argument nimmt? Und wie will man alsdann einem freydenkenden wertheimischen Bibel-Uebersetzer begegnen, wann er prætendirt, die Philosophie solle nicht nur die beste Auslegerin, sondern auch die authentische Uebersetzerin der Bibel seyn? Der Herr Professor schreibt von der Meynung der Buxtorfianer §. 18. p. 22. eo quam maxime redeunt omnia rationum pondera, sine punctis vocalibus ambiguam esse & incertam textus lectionem. Quidvis ex

quovis

quovis exsculpi posse. Veritatem, quae tamen nostrae salutis principia contineat, recto non consistere talo &c. Ich frage aber, wird nicht alsdann, wann man sich denen Atheisten, Deisten, Freydenkern so bloß gibt, dieses wahr? wird nicht der Glaube denen Hherrn Capellianern alsdann in die Hand gegeben? und wie man sich dabey nicht minder denen Catholicken, auch Socinianern bloß gebe, habe ich im 2. Th. gezeiget. Wann aber mit der genuina lectione und einer richtigen Leseart verknüpfet wird eine richtige und gründliche exegesis, wobey es dann vornemlich auf parallelismum und contextum ankommt, so bringt freylich die collatio Codicum Msptorum recentiorum, nemlich derer, die wir haben, der versionum, linguarum cognatarum, locorum Patrum, auch der cogitatorum Rabbinorum celebriorum grossen Nutzen. Daß bey dem parallelismo, da es auf varias significationes vocum ankommt, die linguae cognatae, die arabische Sprache aber besonders, grossen Vortheil verschaffen, zumalen wann ein Wort nur einmal in Codice S. vorkommt, wie es heisset §. 10. p. 13. habe ich von den Kennern dieser Sprache selbsten mehrfältig gehöret, es könnte auch erwiesen werden z. E. mit dem Wort kavam Ps. 19. 5. col. Röm. 10. 18. und anach Am. 7. 7. das letztere hat der vulgatus gegeben trulla, Mäurerkelle, weilen es aber im hebräischen Text nicht mehr vorkommt, so nimmt man da nicht unbillig seine Zuflucht zu dem Arabischen, da es dann stannum, plumbum heisset, und bedeutet also meton. perpendiculum ex stanno vel plumbo confectum. Es bezeuget Clericus in Diss. 2. welche er seinem Comment. in Gen. vorangesetzt, daß ihm die andern orientalische Sprachen ein gutes Hülfs-Mittel bey seiner Erklärung und Auslegung an Hand gegeben haben, wann etwan ein hebräisches Wort oder Redens-

art nur einmal in dem A. T. vorgekommen, jedoch habe er jedesmal diese Vorsicht gebrauchet, daß er sich dahin nicht eher gewandt, als biß ihn der Verstand und Zusammenhang, oder andere Umstände dahin geleitet ꝛc. Diß ist eine schöne Vorschrift, die ein jeder sich selbsten sowohl machen, als genau beobachten solte bey Erklärung des hebräischen Textes, wovon der Nutzen alsdann recht groß wäre, hingegen wie schädlich es seye, zu andern orientalischen Sprachen, besonders der arabischen Sprache dabey seine Zuflucht zu nehmen ohne Ursach, ohne Noth, ohne genugsame Vorsichtigkeit und Einschränkung, aus allzugrosser Liebe und Achtung gegen solchen Sprachen, und aus einer heimlichen Geringschätzung und Verachtung des hebräischen Textes, aus einem einmal angenommenen libertinismo, ohne zu bedenken, wie nachtheilig solcher seye, und wie es endlich dahin kommen werde, daß man aus dem hebräischen Text einen nasum cereum machen werde, besonders wann man sogleich zur arabischen Sprache recurriren will, da solche so reich von viel- und mancherley Wort-Bedeutungen ist, das bezeugen die viele Exempel der Gelehrten unserer Zeit, worunter ich wohl auch zehlen möchte den quedlinburgischen Oberhof-Prediger Boysen mit seinen critischen Erläuterungen des Grundtextes der H. Schriften A. T. wann es der Respect, der einem Mann in einem so hohen Amt gebühret, leiden würde. Es bezeuget aber auch Clericus vorher, daß er den Codicem masorethicum als den unmangelhaftesten gebrauchet habe. Auch bey denen radicibus deperditis und deren Erfindung mögen die linguæ orientales, besonders die arabische Sprache, einen grossen Nutzen haben, jedoch betrügt man sich gar sehr, wann man meynt, ein radix müsse allemal 3. literas haben. Wobey aber Pfeiffer in Introd. in Orientem p. 149. ff.

distinguiret hat inter radicem particulæ, nominis & verbi. Wie viel vocabula hebraica könnten wir nicht haben, wann nur alle Schriften des einzigen Salomons in unsere Hände gekommen wären? dann zu Salomons Zeiten ist wohl die Gelehrsamkeit am höchsten gestiegen im A. T. Es scheinet also, wie es heisset in den Act. Schol. 1. Band 1. St. p. 72. seq. dieser König sich fast zu beklagen über die Menge der Bücher Eccl. 12. 12. da er doch selber so viel Werke geschrieben hat. 1. Reg. 4. 32. 33. Was aber nach p. 13. die formas verborum inusitatiores betrift, so sind es gemeiniglich formæ mixtæ ex diversis temporibus ac generibus, ex variis conjugationibus ac distinctis radicibus, ex diversa forma verborum ac nominum perfectorum & imperfectorum. it. ex nominibus & participiis; wovon nachzuschlagen Pfeiffer in Introd. in Orient. p. 155. f. welche zwar die analysin grammaticam schwer machen, doch hat man nicht gleich nöthig, seine Zuflucht zu denen linguis cognatis zu nehmen, wie solches könnte mit Exempeln erwiesen werden.

In Ansehung des contextes aber, wobey es auf eine geschickte Wahl aus denen variis vocum significationibus, und eine Bestimmung der eigentlichen signification des Worts ankommt, können freylich die versionen, auch einigermassen die allegata ex Patribus gute Dienste thun, davon §. 26. p. 32. nachzuschlagen. Von dem Nutzen der rabbinischen Schriften aber hierinnen col. §. 3. p. 6. hat Hottinger geschrieben in Thes. p. 243. seqq. wie man aber auch darinnen der Sache zu viel thun könne, hat Alethæus gezeiget an dem Exempel des Surenhusens, welcher in seinem βιβλος καταλλαγης die allegata in N. T. und den allegandi modum aus dem Talmud, und denen

alte=

ältesten jüdischen Schriften erweißlich zu machen und zu erklären gesucht hat, wovon in Alethæi Bericht von alten und neuen Commentariis nachzuschlagen im 7. Th. p. 147. seqq.

Anhang.

Da ich in dem gelehrten tract. Herrn Rep. Weissen de natura animi & potissimum cordis hum. gefunden, daß er sich bey Errichtung seines neuen Systems §. 72. p. 83. seqq. vornemlich auch auf die Schriftstelle Gen. 2. 7. berufen, und solche nicht sowohl zu erläutern, als vielmehr sein System darauf zu bauen gesucht, so habe ich im Vertrauen zu der von ihm angerühmten Billigkeit, diesen §. 72. mit den Worten des Grundtextes verglichen, und damit sehen wollen, ob die Sache dißfalls Grund habe oder nicht? Es will aber nöthig seyn, daß mit diesem §. 72. conferiret werde, was er §. 8. gesagt: nemo mihi persuaserit simplicitatem animæ humanæ, nisi prius & ostendere possit possibilitatem substantiæ finitæ ejusque simplicis &c. worauf er dann eine substantiam finitam §. 22. also beschrieben, esse principium activum cum realitate continua intimo nexu conjunctum, quæ principium activum in progressu actionis impediat &c. Von dieser realitate continua aber sagt er hin und wieder, sie seye tod und unwirksam, ausgedehnt, theilbar in das unendliche, könne Materie heissen, und habe doch eine unzähliche Menge von nisibus, habe moralische Neigungen, Affecten rc.

Nun theilet der Herr Rep. den 7. Vers Gen. 2. in 2. Theile. Der erste Theil begreift, seiner Meynung nach, folgende Worte des Grundtextes in sich: vajizæv Jehovah

Elohim & - haadam aphar min - haadamah. Hier werde Gott vorgestellet ut formans hominem ex pulvere telluris, es seye die Rede vom ganzen Adam, nicht allein ratione corporis betrachtet, die materia ex qua, woraus der ganze Adam, nicht allein ratione corporis betrachtet, gebildet worden, heisse ein Erdenstaub, mithin seyen partes subtilissimæ & aptissimæ darunter zu verstehen. Und diß wäre dann die realitas continua, welche der Herr Aut. vor gar subtil ausgibt. Es seye also hier an keine substantiam simplicem zu gedenken, und werde auch keiner solchen gedacht, wie sich die Philosophi bißher eine solche animam hominis simplicem eingebildet. Der andere Theil dieses Textes aber fasse in sich die Worte: vajiphach beaphaph nischmat chajim, vajehi haadam lenæphæsch chajah, in welchen Worten Gott vorgestellet werde ut insufflans in nares hominis spiraculum vitarum, ut ita homo fieret anima vivens. Weilen nun in dem ersten Theil dieses Verses die Bildung des ganzen Adams, nicht nur ratione corporis betrachtet, vorgestellet werde, so könne zwar diese insufflatio spiraculi vitarum nicht eine increationem animæ bedeuten, doch müsse sie sonsten eine wichtige Bedeutung haben, dahero weilen es heisse, es seye erst dadurch der Mensch eine anima vivens worden, vita vero ab activitate animæ, quatenus & cogitat, & corpus ipsi subditum dirigit, dependire, so habe er dann diese Gedanken hievon, es seye durch die insufflationem quæst. die realitas continua gereiniget, ihre nisus & directiones morales imprimiret, auch dardurch die harmonia inter corpus & animam stabiliret worden. Und damit habe dann Gott die substanz aus dem Erdenstaub, wovon Moses in dem ersten Theil dieses Verses geredet, erst dazu adaptirt, daß eine lebendige Seele daraus worden. Hæc omnia, fährt der

Herr

Herr Aut. fort, pertinere ad vitam Adami. In der Absicht auf die nisus morales ad bonum habe Adam vitam spiritualem, in der Absicht auf die potestatem animæ dirigendi corpus aber vitam physicam empfangen, utramque vitam principium activum & percipiens requirere, darum werde das Wort chajim im duali gebrauchet ꝛc.

Wann nun aber der Herr Rep. erlaubt zu reden, wie ich denke, und die Wahrheit aufrichtig zu bekennen, so findet sich von diesem allem nichts im Grundtext. Der ganze Vers theilet sich in 2. hemistichia, davon das erste nicht mit min-haadamah sich endet, wie der Herr Rep. glaubt, sondern mit nischmat chajim, welches der athnach ganz deutlich anzeiget, es können aber auch die Worte in diesem ersten hemistichio nach der Accentuation nicht so construiret, und übersetzet werden, wie der Herr Aut. des Davorhaltens ist. Das andere hemistichium aber fangt mit vajehi an, und endet sich mit chajah, es muß aber auch dieses in etwas anderst vertiret werden.

Es gebrauchet Moses in der Schöpfungs-Historie dreyerley Worte, das Wort asah, welches ein General-Wort ist, das Wort barah, welches nach der Anmerkung S. Schmiden, Maji und Guffets, besonders des letztern contra Clericum, ein verbum soli Deo proprium, und ein documentum virtutis infinitæ ist, wovon beede auch Gen. 1. 26. 27. von dem Menschen gebrauchet werden, und dann das Wort jazar, das hier Gen. 2. 7. stehet, und welches eine herrliche Auszierung und Ausschmückung anzeiget, wohin auch das hebräische Wort adam gehet, womit nicht sowohl auf die materiam, ex qua corpus est formatum, als vielmehr auf dessen herrliche und schöne exor-

exoration gesehen wird, dahero ich adam, dem Wort nach, lieber, pulcher fuit, übersetzen will, wie es dann auch sonsten von Perlen und andern schönen Steinen vorkommt.

Es hat aber Moses schon Gen. 1. 26. 27. die Schöpfung des ersten Menschen beschrieben, doch nur generaliter, Cap. 2. 7. aber specialiter, wie dann überhaupt das 2. Cap. Gen. nichts anders ist, als eine ulterior explicatio dessen, was schon im 1. Cap. gesagt worden. Bey dieser descriptione speciali der Schöpfung des Adams bemerken wir demnach, daß sich das erste hemistichium dieses 7. Verses Cap. 2. in 2. Theile abtheile, da dann in dem ersten Theil, oder in der ersten proposition, die sich mit min-haadamah schliesset, woselbsten der sensus absolutior ist, wie der sakephkaton, welcher in der ditione athnachi der gröste subdistinctivus ist, deutlich anzeiget, die materia ex qua namhaft gemacht wird, woraus der Adam gemacht worden quoad corpus, wie solches auch v. 19. bey denen Thieren auf dem Felde, und bey denen Vögeln unter dem Himmel geschehen, in dem andern Theil, oder in der andern proposition, aber nicht nur die Schöpfung der animæ Adami, und zwar als einer substantiæ simplicis, sondern auch die conjunctio animæ cum corpore ratione actus betrachtet, beschrieben wird, dahero diese beede propositiones also zu übersetzen seynd: & formabat Jehova Deus triunus Adamum, in quantum pulvis erat, ex terra, postea (man könnte das vau aber auch adversative geben) inspirabat, scilicet immediate, in nares ejus spiraculum s. animam vitæ. (Non effective spirare faciebat, wie man von den brutis sagen kan.) Hoc pacto factus est homo anima vivens. Auf solche Art

ward

ward er ein lebendiges menschliches Wesen d. i. so stunde Adam vor seinem Schöpfer als ein vollkommener Mensch, nach seinen beeden wesentlichen Theilen, und nach allen seinen Eigenschaften betrachtet, die zu denen essentialibus eines Menschen erfordert werden, wobey dann die unio animæ & corporis ratione status betrachtet wird. Singularis itaque, schreibt Jung in Comp. Theol. thet. polem. p. 196. seq. & immediatus producendi modus & hominis dignitatem & animæ immortalitatem innuit.

Dieses aber hat der Herr Repet. in seiner Uebersetzung und Description nicht beobachtet, indem er die distinctionem maximam intra versum nach dem Wort minhaadamah gesetzet, da doch dorten nur der sakephkaton, hingegen der athnach bey chajim stehet, und da er aus denen 2. letztern propositionen, die doch durch den athnach wirklich voneinander getrennet sind, nur eine proposition gemacht, wie nicht nur stehet p. 83. repræsentatur Deus α. ut formans hominem ex pulvere telluris, & β. ut insufflans in nares ipsius spiraculum vitarum, ut ita homo fieret anima vivens &c. sondern auch wie er solches p. 84. seq. wiederholet, erkläret und auf seine realitatem continuam appliciret hat. Und da ich das Wort aphar übersetzet habe: in quantum pulvis erat h. e. quoad corpus, so will der Herr Repet. mit Luthero und dem Vulgato die Worte verwerfen, aphar und haadamah zusammen thun, und die part. min vor aphar setzen. Allein da 1. hypallage eine Figur, ohne Noth aber auf eine Figur nicht zu fallen, figuræ enim extra ordinem applicandæ, wie Danz angemerket hat in Grammat. ed. plen. §. 56. not. 5.) p. 492. 2. Diese trajectio particulæ min gar hart wäre, dahero auch Alethæus im 79. Vers. der gr.

Erl. p. 425. gar wohl angemerket hat, es seye dergleichen Versetzung der Wörter, wie diese in der heiligen Schrift nicht gewöhnlich. 3. aphar eigentlich in statu constructo stehen müßte, und den distinctivum paschta nicht haben könnte. 4. Adam in Ansehung seines Leibes expresse aphar genannt wird Gen. 3. 19. col. Eccl. 12. 7. so hat meine Uebersetzung, wie ich glaube, Grund genug, und fället damit das ganze Gebäude des Herrn Repetenten übern Haufen, indem er nicht nur behauptet hat, aus diesem Erdenstaub seye der ganze Mensch, nicht nur ratione corporis betrachtet, gemacht worden, sondern auch da er daher seine realitatem continuam herleiten wollen, welche so subtil seyn solle, gleich dem subtilsten Erdenstaub. Gesetzt aber, es solte auch Erdenstaub heissen müssen, so wäre doch darunter kein so trockener subtiler Staub zu verstehen, welcher vom Winde fortgetrieben wird, sondern ein nasser Staub, welchen man Koth, Leimen und Thon zu nennen pfleget, wie solches angemerket, und weiters erwiesen hat Alethæus l. c. p. 425. f. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß nach meiner version ein grösserer Accent auf dem aphar stehen solte, als auf haadam, welches doch ganz umgekehrt, allein eine solche transpositio distinctionum geschiehet sonsten mehrmalen, und ist gleichsam ein asteriscus Spiritus S. welcher uns hier besonders aufmerksam seyn heisset, wie ein solches Exempel zu finden Gen. 1. 21. wozu noch kommt der nexus intimior in verbis aphar min-haadamah, ob magis propriam vocum earumque significationis naturam; quid enim est pulvis, nonne terra est? wie Dachsel geschrieben in Bibl. Accent. ad h. l. p. 95. Es will zwar Alethæus l. c. p. 425. die erste proposition in dem ersten hemistichio auch in so fern anderst übersetzen, daß er meynt, man solle es vertiren: Gott der Herr bilde-

te

te den Menschen, und zwar Staub aus der Erden. Allein auf solche Art muß er α. die Worte verwerfen, und kan das Wort bildete nicht an seinem Ort stehen lassen. β. Will sich diese Uebersetzung: und zwar Staub ꝛc. weder mit dem immediate vorhergehenden Wort &-haadam noch nachfolgenden min-haadamah wohl reimen. Quid enim est pulvis, nonne terra est? hingegen glaube ich γ. daß nach meiner Uebersetzung alle Worte ganz ungezwungen fliessen.

Hernach will der Herr Repet. aus chajim einen dualem machen, wie zwar vor Zeiten schon Luc. Osiander in Comm. in Pentat. ad h. l. gethan, auch wie jüngst erst diese Sache, nach Anzeige der Tüb. Ber. von gelehrten Sachen ad ann. 1754. 9. St. p. 144. wieder in Bewegung gebracht worden, es ist aber nicht alles dualis num. was auf ein aim ausgehet. Es ist also auch hier nicht der dualis, sondern der pluralis, welches der athnach, als ein accentus intermedius oder tonicus, der den tonum allezeit richtig anzeiget, genugsam beweiset, massen sonsten, wann es der dualis seyn solte, der athnach bey dem patach stehen müßte. Es ist freylich die forma chajim plur. num. an sich schwer, und so viel gewiß, daß es von חָיַי und dann חַיִּי hergeleitet werden muß. Es merket zwar Buxtorf in Lex. hebr. ad voc. חַי aus dem Aben Esra an, lit. joth nunquam in lingua sancta constituere tertiam radicalem. Allein genug, daß an eben diesem Wort die Stellen Exod. 1. 14. 16. das Gegentheil lehren, massen dorten חָיָה unmöglich der radix seyn kan, gleichwie es auch im chaldäischen nichts neues ist. Es solte also ob accedens incrementum im plurali heissen nach Danzii Gramm. §. 21. & 22.

& 22. חַיִּים, nach §. 45. m. 1. & n. 1. aber wird der secunda radicalis mit dem præcedente schevate weggeworfen, der tertia radicalis joth bekommt ein dagesch forte, und statt des andern schevatis, so retrahirt werden solte, bekommt das ח seinen vocalem primitivam, ex qua scheva ortum fuit, sc. patach. Es ist also ohne Grund, was der Herr Repet. aus dem an- und vorgegebenen duali herleiten wollen, wann er p. 85. gesagt: quatenus nisus morales ad bonum &c. Deus Adamo indidit, spiritualem nactus est vitam, quatenus vero potestatem animæ concessit dirigendi corpus, physicam &c. als welch gedoppeltes Leben dann die realitas continua, nach des Herrn Repet. Meynung, durch die insufflationem solle empfangen haben; hingegen wie das spiraculum vitarum nichts anders bedeutet, als ipsam substantiam animæ simplicem, animam vitæ h. e. viventem, ratione principii betrachtet, und zwar da chajim in plurali numero stehet, unius animæ diversas facultates & operationes, wovon in Buddei Hist. V. T. P. I. p. 91. nachzuschlagen, also kan ich auch in der inspiratione spiraculi vitæ in nares Adami nicht die geringste Spur von des Herrn Repet. realitate continua finden; wie solche p. 84. abgeschildert worden. Sie muß also gar zu subtil seyn, daß sich kein vestigium davon im Grundtext finden lässet.

Und wie der Herr Repet. dem athnach seine dignitatem & valorem benommen habe, indem er aus denen 2. letztern propositionen nur eine proposition gemacht, wie stehet p. 83. insufflans in nares ipsius spiraculum vitarum, ut ita homo fieret anima vivens, da doch die letztere proposition: vajehi haadam lenæphæsch chajah eigentlich das andere hemistichium ausmacht, im Gegen-

satz

satz gegen dem ersten aus zwey propositionibus bestehenden hemistichio, das habe ich bereits erinnert; hingegen daß in dem posteriori hemistichio: also ward Adam ein lebendiges menschliches Wesen rc. de statu unionis animæ & corporis die Rede seye, zeiget nicht nur die emphatische Wiederholung dessen an, was schon in der andern proposition des ersten hemistichii stehet, sondern es ist auch daher zu schliessen, weilen das 2. Cap. Gen. überhaupt eine uberior explicatio dessen ist, was schon Cap. 1. von der Schöpfungs-Historie generaliter gemeldet worden. Und nach denen Worten Alethæi l. c. p. 428. muß es insbesondere auch deßwegen also übersetzet werden, er sagt: man betrachte nur, nemlich zu dem Ende, die Schriftstellen, wo næphæsch das Wesen der Menschen anzeiget, id quod etiam patescit, fährt er fort in der not. h.) ex omnibus locis, in quibus næphæsch loco pronominis reciproci ponitur. e. g. Gen. 19. 19. Man überlege ferner bey sich, daß zu næphæsch das ל gesetzet worden. Die Hebräer brauchen alsdann diesen Buchstaben bey den substantivis, wann aus einfachen Sachen eine Zusammensetzung geschicht, und etliche in eine zusammenfliessen e. g. Gen. 2. 24. add. Danzii Int. §. 125. ed. plen.

Weilen es aber in Ansehung der Hauptsache darauf ankommen will, ob 1. in der ersten proposition des prioris hemistichii de formatione totius Adami, oder nur de formatione corporis ipsius, ex pulvere telluris die Rede seye? 2. ob in der gleich folgenden andern proposition desselben de increatione animæ, ceu substantiæ cujusdam novæ ejusdemque simplicis geredet werde? So beweise ich dann, was die erste Frage betrift, und daß dorten nur de corpore Adami geredet werde, solches daher a. weilen

Cap.

Cap. 2. 19. von denen Thieren auf dem Felde, und von den Vögeln unter dem Himmel eben auch stehet, daß sie seyen min-haadamah, ex terra, erschaffen worden. b. Weilen Gen. 2. 7. wie v. 19. das Wort vajizæv gebrauchet wird, wordurch aber der Schöpfer einem Töpfer verglichen wird, so, daß er den Leib des Menschen so affabre gemacht und gebildet habe, wie ein Töpfer einen Topf. vid. Alethæus l. c. p. 423. c. Weilen der paschta auf aphar, als ein asteriscus Spiritus S. anzeiget, man solle das immediate præcedens verbum haadam, den Menschen, hier ja besonders sorgfältig betrachten, nemlich ratione solius corporis, und in Ansehung der mit ihm vorgegangenen formation ex terra. d. Weilen wann hier Cap. 2. 7. von dem toto Adamo, mithin nicht nur von dem Adamo, ratione corporis spectato, die Rede wäre, auch de toto Adamo Gen. 3. 19. die Rede seyn müßte, da eben dieses Wort aphar zweymal gebrauchet, und damit angezeiget wird, daß, ohngeachtet des Menschen Leib seiner ersten Anlage, und seinen wesentlichen Theilen nach, Erde, so habe ihn doch Gott über die gemeine Erde sehr weit erhoben, diese Vorzüge aber solle er nunmehro, Kraft des gerechten Urtheils des beleidigten Schöpfers, im Tod wieder ablegen, und wieder in gemeine, ungearbeitete Erde verwandelt werden.

Daß aber nach der andern Frage in der zweiten proposition des prioris hemistichii geredet werde de increatione animæ, ceu substantiæ cujusdam novæ ejusdemque simplicis, ist daher erweißlich zu machen. a. Weilen von der formatione corporis, und dann von der productione animæ, in zwey diversis propositionibus ganz diverse geredet wird, indem das min-haadamah zwar in der ersten proposition von der formatione auf die Art,

wie

wie von der Schöpfung der Thiere v. 19. hingegen keinesweegs in der andern proposition, da allein von der anima hominis die Rede ist, stehet, dorten das verbum jazar, hier aber das verbum naphach, mithin verba plane diversa gebrauchet werden. b. Quia το inspirare, naphach, non est materiale quid Joh. 20. 22. vid. Dachsel in Bibl. Accent. ad h. l. p. 96. mithin zeiget dieses Einblasen die immaterialitatem, spiritualitatem, rationalitatem & immortalitatem animæ an, und kan von keinem halitu materiali oder corporeo verstanden werden, oder von einem solchem Odem, welchen wir beständig einziehen, und wieder ausblasen, wie solches Alethæus gründlich erwiesen l. c. p. 426. seq. c. Weilen das Wort neschamah (nischmat chajim) welches in der ganzen heiligen Schrift nirgends von einem Thier, sondern nur allein von dem Menschen vorkommt, auch nur hier in dieser andern proposition des ersten hemistichii, da von der creatione & conjunctione animæ cum corpore, quoad actum spectata, geredet wird, gebrauchet worden ist, dahingegen in dem andern hemistichio das Wort næphæsch (næphæsch chajah) vorkommt, woselbsten von dem statu unionis animæ cum corpore die Rede ist, nach welchem Betracht der Mensch mit dem Vieh etwas gemein hat. col. v. 19. die anima brutorum mag hernach beschaffen seyn, wie sie will, wovon in D. Maichels Orat. de differentiis inter mortem hominis mortemque brutorum animantium, und in D. Canzen Diss. de immort. Animæ P. III. §. 47. p. 38. seqq. nachzuschlagen.

Es meynen zwar freylich Scherzer, Dachsel und andere, es gebe doch eine Schriftstelle, woselbsten dieses Wort von Thieren gebrauchet werde, nemlich Gen. 7. 22. Allein

wann

wann wir diesen locum recht ansehen, so ist hier ebenfalls auch die Rede von Menschen. Es kommt auf das Wort micol an, da dann die Frage ist, worauf sich solches in dem vorhergehenden 21. Vers beziehe, mithin ob es gehe auf die creaturas in genere, oder nur allein auf das vecol haadam? Ich sage, es gehet allein auf vecol haadam. Dann v. 21. ware die Rede von omnibus & singulis creaturis, quæ in sicco degebant, an Menschen und Vieh, exceptis tantum aquaticis. Nun was Moses hier v. 21. in genere gesagt, das wiederholet er v. 22. von den Menschen in specie, auf eine sehr emphatische Art. Der 23. Vers aber sagt eben das wieder, was schon im 21. Vers stehet, nur daß das expresse ausgenommen wird, was mit Noa in den Kasten gekommen, da ich dann bey diesem 23. Vers nicht unangemerkt lassen will, daß a. vajimach heissen müsse delevit, und nicht im niphal deletum est, ob retractum tonum, welches der accentus anzeiget, als ein accentus tonicus, folglich muß die syllaba simplex seyn, dahero kan das dagesch im מ nicht stehen, wie solches Opitius im Lex. beobachtet hat. b. Daß das מ und עד in den folgenden Worten heisse tam, quam. Diesem nach aber weilen 1. das immediate præcedens v. 21. das Wort haadam ist. 2. Weilen es eine Tautologie wäre, wann der v. 22. auf die Art, wie der 21. und 23. Vers von denen creaturis in genere solte zu verstehen seyn. 3. Die Vertilgung der Menschen durch die Sündfluth der Haupt-Gegenstand bey der mosaischen Beschreibung, wann ich sowohl die causam diluvii universalis betrachte Gen. 6. 5. 11. als die comminationem divinam Cap. 6. 7. 17. 4. Eine gleiche repetitio specialis bey den reptilibus in dem ersten hemistichio des 21. Verses vorkommt, so wird dann das micol v. 22. nicht ohne sattsamen Grund auf

das

das haadam v. 21. referirt, mithin dieser 22. Vers also übersetzet: omne, in cujus naribus erat halitus spirationis vitæ, ex omnibus hominibus, qui in sicco erant, mortuum est, da dann das col, als ein nomen collectivum, gar wohl im singulari gegeben werden kan. Es solte zwar auf col ein grösserer accent stehen, als auf beaphav, allein diversa vocum relatio obstat, weilen sonsten die Worte, die doch in einem nexu verbali stehen, gar zu sehr zerrissen werden müßten. Man hat also auch nicht Ursach, das posterius hemistichium v. 21. vecol haadam mit dem 22. Vers zu combiniren, wie Dachsel in Bibl. Acc. ad h. l. p. 136. solches dem Deyling entgegen gehalten, sondern es wird das subjectum dorther hier repetirt. Das aschæv bæcharaphah ist freylich an sich general, allein talia sunt prædicata &c. & vice versa. Und da der Mensch die edelste Creatur unter allen Creaturen, die Sache aber an sich so bedaurungswürdig ware, daß eine so grosse Anzahl und Menge von Menschen auf dem Erdboden durch die Sündfluth vertilget worden col. Cap. 9. 8. seqq. so wird hier ein so emphatischer Ausdruck gebrauchet.

Ich füge aber diesem noch einige Anmerkungen an, darunter die 1. diese ist. Der Herr Repet. protestirt immer darwider, er seye bey diesem allem, was er in seinem Tractat gesagt, kein Materialist, man solle ihn auch vor keinen halten, und doch führt er die Sprache der Materialisten. Würde er demnach nicht so sehr darwider protestirt haben, so hätte ich geglaubt, er wäre ein Eclecticus, und da sich die Materialisten in zerschiedene Classen abtheilen lassen, er habe solchergestalten die general idée aus dem Systemate des Spinozæ genommen, und das, was Spinoza von der Natur oder dem ganzen universo gesagt,

daß

daß es nur eine einzige substanz, wovon die Haupt-Eigenschaften cogitatio & extensio seyen, hernach auf den microcosmum, den Menschen, hier applicirt, und ob er gleich hier bey der mit der realitate continua vereinigten substanz ein duplex principium admittirt, so sagt er doch §. 74. p. 87. f. principium hoc duplex vires suas in activitate animæ adeo conjungit, ut non nisi una vis esse videatur &c. die special ideas aber habe er genommen theils aus des berühmten Medici Cowardi Systemate, theils aus der Piece unter dem Titul: zweyer guter Freunde vertrauter Brief-Wechsel vom Wesen der Seele, deren auch in der D. Canzischen Diss. de immort. Animæ P. I. §. 32. p. 23. gedacht worden, davon der eine ein Medicus, der andere aber Adjunctus Fac. Phil. Witteb. ware, und hernach als Professor nach Breßlau gekommen, ein gebohrner Ulmer, der auch diese Schrift zu Ulm drucken lassen wolte, welchem Vorhaben aber Frick sich widersetzet. Von diesen nun zuerst zu reden, so stellten sie sich Menschen vor, denen die Seele fehlet, was wir aber Seele nennen, das hielten sie vor gewisse Kräften, die, ihrer Meynung nach, aus einem mechanismo, aus einer mechanischen Wirkung herkommen, pro concinna corporis dispositione, und vor ein accidens, fast auf eben die Art, wie der Herr Repet. die erstere Worte Gen. 2. 7. vajizæv Jehovah — min-haadamah. §. 72. p. 83. hat erklären wollen, welche eine Beschreibung der formationis totius Adami ex pulvere telluris, non ratione corporis solum spectati, in sich fassen sollen, wordurch Adam zwar die realitatem continuam, aber ohne Leben, bekommen, das Leben aber, wie ers p. 84. seq. erkläret hat, wäre der realitati continuæ hernach erst durch die insufflationem imprimiret worden. Cowardus aber hat davor gehalten, es gebe keine

substanz,

substanz, die nicht etwas von der Materie an sich hätte, besonders aber seye die Seele des Menschen nach der Schrift nichts anders, als das Leben der Menschen d. i. eben dieselbe Kraft, wordurch der Mensch beweget wird, lebet, empfindet, Vernunft-Schlüsse macht rc. als in welche Fußtapfen dann auch der Herr Repet. einzutretten scheinet, wenigstens ist es die Sprache Cowardi. Sagt dann nicht der Herr Repet. ausdrucklich auch §. 8. substantiam finitam simplicem ne possibilem quidem esse? Und was Coward von der Seele des Menschen gesagt, sie seye nach der Schrift nichts anders, als das Leben des Menschen rc. eben das stehet auch in terminis hier §. 72. p. 84. videtur Deus, cum per ejus insufflationem homo demum vivens anima factus sit, vita vero ab activitate animæ — ut hæc illi possit imperare. NB. Hæc omnia pertinebant ad vitam Adami. Weilen aber Herr Repet. geglaubt, chajim stehe im duali Gen. 2. 7. so hat er p. 85. das Leben des Menschen getheilt in vitam spiritualem & physicam, und gesagt: quatenus nisus morales ad bonum &c. Deus Adamo indidit, spiritualem nactus est vitam, quatenus vero potestatem animæ concessit dirigendi corpus, physicam &c. Ich will mich aber hier nicht weiter ein- sondern es darauf ankommen lassen, wie der gelehrte Herr Verfasser die Beschuldigung wegen des materialismi sowohl, als wegen eines so oftmaligen offenbaren Widerspruchs, so nach der gründlich gelehrten Boeckischen Schrift: bescheidene Prüfung rc. auf ihm liegt, von sich ablehnen wird, obgleich Herr Professor Ploucquet in der Vorrede ausdrucklich gesagt: ich erkläre mich hiebey dannoch, daß ich die üble Folgen des materialismi dem Herrn Verfasser nicht aufbürde, indem er seine zusammengesetzte Seele sich als bleibend vorstellet, welches aber Spinoza in dem App. ad

principia Cartesii geom. more dem. P. II. C. 12. p. 135. auch gesagt, hingegen der zuvorangeführte Brief-Wechsel gelängnet. Es seye aber deme, wie ihm wolle, so kommt es dabey 2. darauf an, ob diese consequenz richtig aus den Sätzen des Herrn Repet. fliesse? dann wo eine consequenz aus einem einmal angenommenen principio legitime und richtig deducirt werden kan, solche consequenz aber ein offenbarer Irrthum ist, wordurch ein articulus fidei umgestossen wird, so wird die consequenz dem erranti mit Recht imputirt, ob er gleich die consequenz nicht admittiren will, sondern darwider protestirt. Ich weiß wohl, daß solches von Calixto und allen Irenicis bißher gelängnet worden. Allein es bleibt einmal bey der General-Regul: qui vult antecedens, vult etiam consequens &c. ex vero verum, & ex falso falsum sequitur &c. der Heiland hat selbsten diesen modum procedendi bey seinen Disputationen wider die Irrlehren der Pharisäer beobachtet Matth. 15. 5. 6. Es gestunden die Pharisäer durchaus nicht ein, daß sie Gottes Gesetz wolten aufheben, oder gar wirklich aufgehoben hätten, und doch imputirt er ihnen dieses, als eine consequentiam ex ipsorum traditionibus rite fluentem. Dieses thate auch Paulus Gal. 5. 2. 3. 4. Es wolten die Galater Christum keinesweegs verlieren. Indessen imputirt ihnen doch dieses der Apostel, weilen es aus dem Satz, daß man zugleich durch die Haltung des Gesetzes seelig werden müsse, nothwendig folgte. Es hat sich der Herr Repet. einmal in das forum theologicum eingelassen, dahero wird er sich auch eine solche theologische Anmerkung nicht mißfallen lassen. Es bleibt dabey, wie der Herr Professor Ploucquet in der Vorrede auch angemerket hat: der Satz, daß die menschliche Seele ein zusammengesetztes Ding seye, noch

mehr

mehr aber, daß es Gott nicht möglich seye, einen pur lautern mit Materie nicht vermengten Geist zu schaffen, wird in unserer Kirche vor einen Irrthum gehalten. 3. Obgleich der ontologischen, besonders psychologischen Streitigkeiten unter denen Weltweisen so viel, daß man wohl auch eine Ontologiam polemicam schreiben könnte, wie wir eine Theologiam polemicam haben, so ist doch der Nutzen, den die Ontologie, besonders Psychologie, überhaupt aber die Philosophie in der Theologie hat, sehr groß, wann es aber ein Mißbrauch wird, so ist der Schaden hernach desto grösser, und wird daraus alsdann eine elende Theologia mystica impura, wann man nemlich solcherley irrige philosophische Sätze der Theologiæ biblicæ immisciret. So kamen z. E. zu Anfang des dritten Sæculi zerschiedene Irrthümer in der alexandrinischen Kirche auf diese Art auf, besonders durch Clementem Alexandrinum, welcher solcherley philosophische Irrthümer unter die göttliche Wahrheit gemischet. Es wird also der gelehrte Herr Verfasser es nicht übel deuten, wann ich ihm in Ansehung seines Vorgebens, da er §. 72. p. 83. gesagt: ex nostris principiis egregie illustratur descriptio Mosaica formationis Adami & animæ ipsius Gen. 2. 7. und dann p. 85. annon hæc & emphasin textus sacri explicant, & cum nostris principiis optime consentiunt? widerspreche, und bezeuge, daß ich diese seine Philosophie dato noch vor keine solche christliche und theologische Philosophie habe halten können, wie sie in D. Canzen Diss. de immort. animæ P. III. §. 2. p. 1. seq. beschrieben worden.

Wolte man einwenden, es heisse doch bey dem Herrn Repet. immer nur: videtur &c. z. E. §. 72. p. 84. §. 74. p. 88. mithin werde das, was er sagt, nur auf eine pro-

blematische Art von ihm vorgetragen, so antworte ich. Der Irrthum vom Fegfeuer, welcher durch Origenem & Clementem Alexandrinum ausgehecket worden, wurde anfangs auch nur als ein problema vorgetragen, hernach aber wurde doch in einer gewissen Kirche ein Glaubens-Articul daraus. Und so könnte es dann auch mit diesem irrigen philosophischen Satz von der menschlichen Seele, als wann sie ein zusammengesetztes Ding wäre, zuletzt gehen.

Erra-

Errata.

p. 21. l. 9. solle es heissen ketibhan.
- 26. l. 21. solle es statt gefehlt heissen gesetzt.
- 32. l. 11. solle es heissen קום oder קו.
- - l. 14. = = קו.
- 38. l. 31. solle es heissen unserem.
- 39. l. 7. = = = obdurare.
- 47. l. 22. = = = Pezronio.
- 51. l. 28. solle es nicht quod legis sondern q. d. heissen.
- 52. l. 5. solle es statt Matth. 22. heissen Luc. 11.
- 57. l. 10. solle es statt Conf. heissen Caus.
- 80. l. 17. solle es statt dann heissen dem.
- 83. l. 27. suppl. was 1.
- 89. l. 11. solle es heissen Serar.
- 93. l. 16. = Diss. 6.
- 94. l. 31. = = in der.
- 97. l. 9. = = Veränderungen.
- 104. l. 29. = = mutilationem.
- 108. l. 22. = = von der.
- 111. l. 1. suppl. vers. 17.
- 115. l. 16. solle statt des ר ein ד stehen.
- 117. l. 23. nach dem Wort er suppl. an.
- 131. l. 2. solle es heissen bey der.
- 138. l. 9. nach 46. suppl. it. Mal. 4. 5. 6. col. Marc. 1. 1. 2. wie dorten der Beschluß, also hier der Anfang.
- - l. 13. nach traditionis suppl. vigentis.
- - l. 32. = = αναμαρτητως,
- 140. l. 22. solle es heissen asiatischen.
- 142. l. 10. = = superaddat.
- 153. l. 14. = = jejunet.

p. 158. l. 8. = = habe.
- 178. l. 10. solle es heissen p. 151.
- 184. l. 29. nach esse suppl. &
- 188. l. 15. del. 1.
- 193. l. 1. solle es heissen solcher.
- 194. l. 27. suppl. nach daran, aber.
- 198. l. 30. solle es heissen Vorstand.
- 207. l. 19. solle es heissen besonders.
- 227. l. 13. solle es heissen vergleichen.
- - l. 30. = = vajizær.
- 228. l. 27. = = ihro.
- 236. l. 4. = = vajizær.
- 239. l. 14. = = aschær.
- 240. l. 24. = = vajizær.

Bey eben diesem Verleger sind auch nachstehende Bücher zu haben.

Sammlung der Streitschriften, welche in Causa der innerlichen Diffidien in dem löbl. Reichs-Ritterort an der Altmühl, wider den Ritterhauptmann Herrn O. L. Freyherrn von Seckendorf bey dem Kaiserl. Reichshofr. übergeben worden sind, fol. = = 1. fl. 45. kr.

Historiæ selectæ e profanis scriptorib. 12. = 24. kr.

M. Johann Christian Wibels, geschriebene merkwürdige Lebensgeschichte, des weyl. hochwürdigsten und hochgebohrnen Grafen Sigmunds von Hohenlohe, gewesenen Domdechants des hohen Stifts zu Straßburg, wie auch Domherrns zu Augspurg, in 4. = = 12. kr.

Johann

Johann Heinrichs von Falkenstein ausführliche Beschreibung der Hochfürstl. Brandenburg. Onolzbachischen Haupt-Münz- und Legestadt Schwabach, in 4. 1. fl. 15. kr.

Pflaums Betrachtungen christlicher Lieder unserer evangelischen Kirche, erste Sammlung, über das vortrefliche Lied:

Gott Lob ein Schritt zur Ewigkeit. 24. kr.

Spiesens, erbauliche Paßionsgedanken, . 26. kr.

Herrn Johann Christoph Majers, Stadtpf. und Super. in Nördlingen verfertigte wahre Gestalt des heßlichen alten, und des neuen schönen Menschen, . 10. kr.

Tägliches Gebet- Dank- und Denkopfer, in Morgen- und Abendgebetern, ... 6. kr.

Kurze theologische Untersuchung des Hauptinnhalts der vertrauten Briefe, besonders des 16. Briefs, über die wichtigste Grundsätze des protestantischen geistlichen Kirchenrechts, in 8. 1763. . . . . 40. kr.

Von der hochseeligen Frau Gräfin zu Ingelfingen selbst verfertigte heilsame Seelenapotheck, zur Bewahrung für muthwilligen Sünden, zur Glaubensstärkung in aller Schwermuth, zur Ermunterung der Gedult, zur kräftigen Erquickung vor Kranke und Sterbende, nebst einem Anhange von Morgen- und Abendgebetern, wie auch einem erbaulichen Beicht- und Communionbuch, samt Dero Lebenslauf, in 8. . . . 36. kr.
Auf Schreibpapier, . . . 45. kr.

Von eben dieser hochseel. Dame einige Beicht- und Communionandachten, über Sprüche heiliger Schrift zur würdigen Vorbereitung, in 8. . . 30. kr.

Herrn Hofprediger Baumanns zu Ingelfingen verfertigte christliche Lehre nach ihrem innern Zusammenhang, nebst

der

der Erklärung der zehen Gebote und des Vatter Unsers, auch der Haustafel in dem Anhang, in Frag und Antworten, in 8. . . . . 20. kr.

Herrn M. Beyschlagens heilsame Krankencur, in andächtigen Kranken- und Sterbgebetern, Seufzern und Liedern, in 8. . . . . . 16. kr.

—— Bußfertiges Beichtkind, wie es mit christlichen Buß- Beicht- und Communiongebetern sein Herz vor Gott andächtig ausschüttet, in 12. . 12. kr.

—— Frommer Christen gottgefällige Wetterandacht, in 8. . . . . . 6. kr.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Daser, Ludwig Hercules

Vertheidigung der Integritatis textus Hebraici veteris testamenti samt einem kurzen Anhang, die Uebersetzung der Schriftstelle Gen. 2.7 betreffend

Schw. Hall 1763

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 215
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284632-0
VD18 10923993-004